

Jausti

Alles was wir geben mussten



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

„Aber was ist, wenn er genau das will? Dass du das denkst? Dass du dich in trügerischer Sicherheit wiegst, während seine Leute in Wahrheit die ganze Zeit um dich herum sind? Und wenn er...“ Auf Hermines Wangen entstanden nun vor lauter Gereiztheit rote Flecken und sie unterstrich ihre Aussagen wild gestikulierend. Die Sache, die sie nun ansprechen wollte, war ihr wichtig, sie hatte sogar ein wenig Herzklopfen.

Doch ehe Hermine ihren Satz zu Ende bringen konnte, hatte Harry ihr auch schon ein Kissen ins Gesicht geschleudert. „Mensch, Hermine!“, rief er laut und mahnend aus, „Seit Wochen kann ich endlich mal an was anderes als an Voldemort, Cedric oder die Geliebte des dunklen Lords denken. Kannst du deine Verschwörungstheorien einfach auf sich beruhen lassen? Wenn du die beiden besser kennen lernst, wirst du schon merken, dass sie einfach nur nett und gar nicht verdächtig sind.“

Hermine errötete und senkte reumütig den Kopf. „Vielleicht hast du ja Recht, Harry. Ich mache mir einfach Sorgen um dich.“

Sie hatte längst vergessen, was sie den beiden noch hatte sagen wollen, als sie nach einer weiteren heiteren Kissenschlacht Rons Zimmer verließ, um schlafen zu gehen.

...Und wenn er will, dass du dich in sie *verliebst*?“

Vorwort

Hier geht's zum FF-Thread!

Die Geschichte

Harry scheint einen weiteren Sommer im Ligusterweg zu versauern, als ihm plötzlich etwas vollkommen seltsames widerfährt. Er befindet sich in einem kleinen Raum, zusammen mit Voldemort, der ihn aber nicht sehen kann, und beobachtet gemeinsam mit ihm die Rückkehr der Geliebten des dunklen Lords. Was es mit ihr und den beiden Flüchtigen, die in der Umgebung um Ottery St. Catchpole herum umherziehen, auf sich hat, ist eine Geschichte, die bis in Harrys Vergangenheit hineinreicht.

Diese Geschichte und ihre Idee stammen noch aus der Zeit, bevor der fünfte, sechste und siebte Harry Potter Band erschienen sind. Logischerweise knüpfen die Ereignisse an das Trimagische Turnier und Voldemorts Auferstehung auf einem kleinen Friedhof in Little Hangleton an.

Das Genre

Hauptsächlich soll es um Mystery gehen, aber in dem Sinne, dass sich nach und nach die verschiedenen Rätsel auflösen, wie bei einem Puzzle. Wie für das Potterverse üblich darf dabei natürlich Action und Drama nicht fehlen und da die Hauptcharaktere so langsam in die Pubertät kommen, ist zumindest ein wenig Romantik unabkömmlich.

Ja, ich habe zwei OC's in dieser Geschichte, nein sie sind keine Mary Sues, ansonsten bräuchte ich diese Geschichte wahrscheinlich gar nicht zu schreiben. Sie heißen Mia und Phina, sind absichtlich antagonistisch angelegt, um gegenseitig die negativen Eigenschaften der anderen noch mal hervorzuheben. Gebt ihnen einfach mal eine Chance ;)

Der Stil

Dritte Person Singular, personale Erzählform. Dabei wechsele ich fragmentartig zwischen den verschiedenen Hauptcharakteren hin und her.

Ich liebe Adjektive! Ach ja, und jedes Kapitel hat eine Länge von sieben bis neun Word Seiten. (Ist das lang? Oder kurz?)

Der Titel

Der Titel des Buches stammt tatsächlich von der deutschen Übersetzung des Buches "Never Let Me Go" von Kazuo Ishiguro, welches ich euch allen nur wärmstens ans Herz legen kann! Diese FF hatte schon viele Titel (Die Geliebte des dunklen Lords, Hin zur Sonne, Trümmerkinder etc. pp.), aber dieser passt meiner Meinung nach perfekt! :)

Disclaimer

Ich danke der lieben JK Rowling dafür, dass ich mir ihre Charaktere und ihre ganze Welt der Harry Potter Bücher ausleihen darf, um darauf mein eigenes Konstrukt einer kleinen Geschichte bauen zu können!

Ich freue mich **immer** über Kritik und Kommentare! :)

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Warmer Asphalt
3. Die Feuerprobe
4. Farbtupfer und Lebenszeichen
5. Außenseiter
6. Sternenlicht
7. Trügerische Sonnenstrahlen
8. Die Kunst des Lügens
9. Neuer Mut
10. Diskretion
11. Im Schatten
12. Eine Frage der Sicherheit
13. Gespenstisches Zwielficht
14. Bitterer Nachgeschmack
15. Schwarze Sterne
16. Aus heiterem Himmel
17. Götter und Geheimnisse
18. Unter Verschluss
19. Ein Teil des Ganzen
20. Freundschaftliche Neugier
21. Wolkenbruch
22. Sprachlos

Prolog

Keine Sorge, die folgenden Kapitel sind was die Länge betrifft weitaus umfangreicher, aber das hier ist ja nur der Prolog!

~*~*~*~*

Seraphina öffnete die Augen.

Lauer Sommerwind fegte über die Weiten der umliegenden Landstriche hinweg. Die Blätter an den wenigen Bäumen raschelten, als würden sie einen stillen Tanz aufführen. Irgendwo weit entfernt erschallte fröhliches Kinderlachen. Es roch nach der Leichtigkeit eines warmen Sommertages. Der Himmel war so strahlend blau, dass es wehtat.

Sie wagte es nicht, sich aufzusetzen und damit die sie umgebende Magie zu zerstören. Sie lag auf der Seite, die Arme wie ein Kissen unter ihren Kopf geklemmt, inmitten eines senfgelb leuchtenden Kornfeldes. Sie hatte die Beine leicht angewinkelt. Unter ihrer nackten Haut knackten die Ähren, wenn sie sich rührte. Eine einzelne winzige Ameise krabbelte über ihr rechtes Bein. Sie zuckte leicht, wagte es dennoch nicht, das Insekt zu verscheuchen. Ein weiterer Windzug wirbelte ihre langen Haare im Wind umher. Sie kitzelten ihre Wange. Die Härchen an ihren Armen stellten sich auf und eine sachte Gänsehaut überzog ihre milchige Haut.

Plötzlich streifte sie ruckartig etwas neben ihr. Noch vom Schlaf übermannt drehte sie sich träge zur Seite, um ihre beste Freundin Mia zu sehen. Sie war soeben aufgewacht und saß, sich reckend, da und gähnte ausgiebig. Dabei kniff sie Augen immer so lustig zusammen, dass sie unwillkürlich grinsen musste. Als Mia die Arme wieder senkte, fiel ihr Blick auf Phina.

„Morgen“ Ihre Stimme war belegt.

„Hey!“ Phina lächelte und setzte sich nun auch auf. Sie spürte, dass all ihre Gelenke dabei knackten. „Blödes Feld...“, murmelte sie ärgerlich. Ihr Rücken war schon ganz mitgenommen von den ganzen Übernachtungen in der freien Natur. Mit verzerrtem Gesicht bewegte sie die Schultern. Sie fuhr sich mit der Hand durch das Haar.

Mia war indessen schon unternehmungslustig aufgesprungen. Sie konnte einfach nicht stillsitzen. Mit rotierenden Armen marschierte sie durch das Feld, um endlich wach zu werden. Sie machte diese Morgengymnastik jeden Tag. Unter ihren Füßen knackten weitere Ähren weg.

Phina gähnte herzhaft. Sie war das genaue Gegenteil ihrer besten Freundin. Sie kam morgens einfach nicht aus dem Bett, egal wie früh sie am Tag zuvor schlafen gegangen war. Sie rieb sich den Schlaf aus den Augen. Schwerfällig stand nun auch sie auf, wobei sie sofort erste Sonnenstrahlen streiften. Phina lächelte. Das Korn unter ihren Füßen kitzelte sie, doch sie wollte keine Schuhe anziehen. Sie fühlte sich derzeit sehr mit der Natur verbunden, vor allem wenn sie nackte Füße hatte. Kratzer und Hornhaut nahm sie dafür sehr wohl in Kauf.

Es raschelte. Mia hatte begonnen ihre Decken in die großen Reiserucksäcke zu packen. Ordentlich wie immer faltete sie die abgenutzten Wolldecken zusammen. Dann holte sie eine Flasche Wasser und zwei Zahnbürsten aus der Tasche. „Waschzeit!“, rief sie kichernd. Phina lief zu ihr und griff sich eine Zahnbürste.

Kaum zehn Minuten benötigten die beiden Mädchen, um sich für ihren heutigen Tagesmarsch fertig zu machen. Der Mangel an Mitteln war schuld daran. Was hätten sie nicht alles für ein richtiges Bad oder zumindest eine kalte Dusche gegeben! Seit Wochen putzten sie sich die Zähne mit Mineralwasser und wuschen sich im Fluss Otter, der sich durch die kleinen Dörfer und weiten Landstriche Devons schlängelte.

Sie hatten eine Bürste und genügend Waschmittel für mindestens noch drei Wochen und konnten so zumindest frische Unterwäsche tragen. Dennoch sah man ihnen die Strapazen der letzten Wochen deutlich an.

Mias sonst so perfektes Haar war zerzaust und Erdflecken klebten an ihren Ohren. Sie hatte abgenommen, seit sie weggelaufen waren. Ihr Gesicht war spitzer geworden, es hatte nun etwas Fuchsartiges an sich. Phinas Haar hingegen sah aus wie immer, weil es ohnehin dauernd zerzaust war. Doch waren ihre Nase und ihre Wangen krebsrot von der Sonne. Im Gegensatz zu Mia hatte sie keine Bronzebräune, sondern Sonnenbrand bekommen. Ihre Arme waren voller Kratzer, die daher rührten, dass sie sich aus Angst davor, die öffentlichen Wege zu benutzen, durch das Gestrüpp der Wälder gekämpft hatten.

„Sollen wir los?“, fragte Mia, während sie sich ein letztes Mal ihr Haar bürstete. Sie hatte mit noch so vielen Mitteln versucht, den alten Glanz wiederzubekommen, der früher immer wie ein Kranz um ihren Scheitel geschimmert hatte, doch hatte es nicht geschafft. Danach war sie so enttäuscht gewesen, dass sie den einzigen Spiegel, den die beiden Mädchen besaßen, vor lauter Wut in den Otter geworfen hatte. Mittlerweile bereute sie dies jeden Tag.

Phina strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr und sah verträumt in die Landschaft. Hier war es so wunderschön. Sie hätte sich stundenlang unter einen der alten Bäume setzen und den Geräuschen den Windes lauschen können, doch sie wusste, dass das unmöglich war. „Klar!“, sagte sie und schulterte ihren zerschlissenen Rucksack. Sofort meldete sich wieder schmerzhaft ihr Rücken.

Die beiden machten sich schweigsam auf den Weg. Keine der beiden trug Schuhe. Zwar waren ihre Fußsohlen mittlerweile schwarz wie Ruß, doch die Blasen an ihren Füßen, die sie durch die Schuhe bekommen hatten, wollten sie lieber nicht noch einmal riskieren. Ab und zu kam es auch mal vor, dass sie fluchend aufsprangen, weil sie in etwas Spitzes getreten waren. Daher wählten sie ausschließlich ruhige Feldwege und davon gab es in Devon glücklicherweise mehr als genügend.

Langsam stieg die Sonne höher und erste Schweißperlen bildeten sich auf Phinas Stirn und in der Kuhle zwischen ihrer Unterlippe und ihrem Kinn. Mit entschlossenem Blick starrte sie auf den Kiesweg, auf den sie mittlerweile eingeschlagen waren, und fragte sich zum hundertsten Mal, wann sie wohl endlich da sein würden. Wie lange waren sie überhaupt schon unterwegs? Ihr kam es wie Jahre vor. Ein anderes Leben in dem sie ein anderer Mensch war.

Sie und Mia liefen in einträchtigem Schweigen nebeneinander her. Sie brauchten keine Worte mehr, um sich zu verständigen. Sie beiden kannten die Gefühle der jeweils anderen in und auswendig, und meistens waren es sogar die Gleichen. Sie sparten sich lieber ihren Atem. Ab und zu schlug Mia irgendein Thema ein, nur um nicht immer die Stille ertragen zu müssen. Eigentlich war sie ein sehr gesprächiger Mensch. Doch die Ereignisse hatten ihr ihre fröhlich plappernde Stimme sowie ihr ansteckendes schallendes Lachen geraubt.

Die Sonne erreichte den Zenit und raubte den beiden Mädchen auch noch ihre letzten Kräfte. Mit verkrampften Gesichtern und jämmerlich schwitzend setzten sie Fuß vor Fuß – aller Schmerzen zum Trotz. Phinas Füße brannten. Eine dicke Hornschicht hatte sich an ihren Fußsohlen gebildet. Schuld daran waren die ganzen Steinchen und Stöckchen auf die sie tagtäglich mit blanken Füßen trat.

Wie weit war es wohl noch? Wie lange würden sie das hier noch ertragen müssen? Phina war sich nicht einmal sicher, ob sich mit ihrer Ankunft alles ändern würde. Sie warteten immer noch sehnsüchtig auf den Brief. Ob er überhaupt kommen würde? Oder hatte der Adressat ihn vielleicht sogar für einen schlechten Scherz gehalten und keinen weiteren Gedanken daran verschwendet? Phina hoffte inständig auf das Gegenteil. Denn nur mit diesem Brief konnten sie ihre angebliche Unschuld beweisen. Nur mit ihm hatten sie die Chance auf ein Quartier bis zum Ende des Sommers.

Mia summte verträumt eine Melodie. Sie kam Phina mehr als bekannt vor. Sie war quasi die Musik zu ihrem verkorksten Leben. Phina liebte Mias Stimme. Sie war dunkel und klang weitaus erwachsener, als es

Mia in Wirklichkeit war. Allerdings nur wenn sie sang. Wenn sie ganz normal redete klang ihre Stimme leicht rau, wie wenn man über Schmirgelpapier kratzt, und höher.

Die bekannte Melodie weckte alte Erinnerungen in Phina. Düstere Erinnerungen. Sie wollte sich nicht jetzt damit befassen. Wofür waren sie denn weggelaufen, wenn sie nun ihre Gedanken beherrschten? Dennoch... Immer wieder musste sie an das Vergangene denken. An das, was ihr offenbart worden war. Mia wusste nichts davon. Phina warf ihrer Freundin einen flüchtigen Seitenblick zu. Auf Mias Lippen hatte sich ein Lächeln geschlichen.

Was würde sie nur sagen, wenn sie die Wahrheit erfuhr?

~*~*~*~*

Keine Sorge, die folgenden Kapitel sind was die Länge betrifft weitaus umfangreicher, aber das hier ist ja nur der Prolog!

Warmer Asphalt

Auch im Ligusterweg herrschte flirrende Hitze. Der graue Asphaltboden brannte unter Harrys nackten Füßen. Es wehte keine noch so laue Brise, die die Bewohner Little Whingings an diesem heißen Sommertag erfrischen konnte. Die Nachbarn von Nummer sechs, die Tante Petunia hinter ihrem Rücken gehässig *Öko-Futzis* nannte, wuschen gerade in weiten Batikshirts und mit großen dreckigen Sandalen an den Füßen ihren brandneuen Audi. Wie sehr Onkel Vernon sich darüber aufgeregt hatte, dass nun nicht mehr er derjenige mit dem neuesten Wagen war! Harry hatte es am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Das Geräusch des plätschernden Wassers weckte in ihm den Wunsch, in einen großen kalten Pool zu springen – wenn es denn einen gäbe.

Stattdessen wanderte Harry mit den Händen in den Taschen seiner verschlissenen Jeansshorts durch die leeren Straßen und dachte nach. Der letzte Sommer hatte den jungen Zauberer verändert. Zwar lag sein Haar immer noch genauso zerzaust über der alten blitzförmigen Narbe und seine smaragdgrünen Augen blitzen hinter den runden Gläsern seiner mehrfach gebrochenen Brille hervor, doch hatte er die Unschuld und Naivität verloren, die in ihnen gelegen hatte. Sein Gesicht war kantiger geworden. Die Haut spannte sich nun straff über die Haut, weil er den ganzen Sommer über kaum Appetit gehabt hatte – nicht, dass es die Dursleys gestört hätte.

Die Dinge, die Harry Potter auf einem düsteren Friedhof in Little Hangleton gesehen hatte, hätten auch jemand Mutigeren als ihn aus der Bahn geworfen. Die Auferstehung seines Erzfeindes zu einem schlangenartigen Monster mit glutroten Augen und der anschließende Kampf, dem er nur knapp und mit sehr viel Glück entkommen war, aufgrund einiger erstaunlicher Zufälle und der Hilfe seiner längst verstorbenen Eltern, hatten ihn geprägt. Sein bislang ungebrochener Glaube daran, dass sie ihn mit vereinter Kraft schlagen würden, war seit jener Nacht gebrochen. Vor seinen Augen war sein Mitschüler und Konkurrent im Kampf um den Trimagischen Pokal, Cedric Diggory aus Hufflepuff, grausam von Voldemorts getreuem Diener Wurmchwanz ermordet worden. Einfach so. Harry hatte nichts dagegen tun können. Und das raubte ihm schier den Verstand. Zum allerersten Mal war ihm wirklich bewusst geworden, wie schwach er eigentlich wirklich war. Und wie hilflos. Und was für ein großes Glück er bislang gehabt hatte.

Nacht für Nacht verfolgten ihn Alpträume. Kaum legte sich die Dunkelheit über den kleinen Vorort Little Whinging, fürchtete Harry schon wieder die heran kriechende Dämmerung. Er zwang sich so lange auf wie möglich aufzubleiben, um nicht schon wieder in seinen Träumen an den Grabstein Tom Riddle Seniors gefesselt zu sein. Immer wieder durchlebte er, wie die Knochen von Voldemorts Vater, dann Wurmchwanz Hand und zuletzt sein eigenes Blut den Weg in einen brodelnden Kessel fanden. Wieder sah er das bleiche Baby, das Wurmchwanz in die kochende Flüssigkeit legte, hörte noch dessen schrilles Geschrei in den Ohren. Und dann – seine Auferstehung. Rote, vor lauter Hass blitzende Augen, eine Nase, nur bestehend aus zwei Schlitzern, wie bei einer Schlange, und seine Haut, so bleich wie die eines Vampirs.

Harry hielt die Finger an die Schläfen, um die ungeliebten Gedanken zu vertreiben. Wenn die Ereignisse des Sommers ihn schon in seine Träume verfolgten, brauchten sie ihn nicht auch noch tagsüber zu quälen! Gefrustet kickte er eine leere Coca-Cola-Dose auf die verlassene Straße. Es roch nach Benzin und verbranntem Grillfleisch. Harry musste sich ein Grinsen verkneifen. Wenn die Nachbarn von Nummer zwei heute schon wieder grillen würden, dann hätte Tante Petunia wohl genug Gesprächsstoff für die nächsten zwei Tage und würde ihre immerzu schlechte Laune nicht an ihm auslassen. Eine Schweißperle lief von seiner Stirn zu seinem Kinn hinab. Schnell wischte er sie weg.

Er fragte sich, wann er wohl wieder ersten Kontakt zur Zauberwelt haben würde. Es war doch hirnrissig. Den Großteil seines Lebens verbrachte er unter Zauberern inmitten von Magie in Hogwarts, nur um im Sommer zu seinen ungeliebten Verwandten nach Surrey in die klischeehafte Kleinstadtidylle zurückzukehren. Dabei wollten Tante Petunia und Onkel Vernon ihn nicht einmal hier haben. Beide hassten ihn aus tiefster

Seele. Früher hatte das Harry, der um jeden Preis ein Vorbild und eine Bezugsperson haben wollte, sehr verletzt, doch mittlerweile gab es so viele liebe Menschen um ihn herum, die es wert waren, dass er zu ihnen aufschaute und sie bewunderte, dass es ihm nichts mehr ausmachte.

Sofort erschien vor seinem inneren Auge das Antlitz seines Paten Sirius Black. Lange hatte Harry nicht einmal von seiner Existenz gewusst, und als er dann von ihm erfahren hatte, hatte man ihn in dem Glauben gelassen, dass er der Mörder seiner Eltern sei. Das alles hatte sich letztendlich jedoch als eine große, von Wurmchwanz eingefädelte Intrige herausgestellt. Sirius war unschuldig und Wurmchwanz der Verräter. Mittlerweile hatten er und Harry ein sehr gutes Verhältnis zueinander. Letztes Jahr hatte er an seinem Bett im Krankenflügel gesessen, zwar in der Gestalt eines großen schwarzen Hundes, doch er war für Harry da gewesen. Das hatte ihm gut getan.

Harry knirschte mit den Zähnen. In letzter Zeit bekam er kaum noch Briefe von seinem Paten. Zu Beginn der Sommerferien hatten sie einen regen Briefwechsel betrieben, in dem Sirius Harry viel Mut gemacht hatte und erheblich zu seiner seelischen Erholung beigetragen hatte. Doch während die Wochen im Ligusterweg zäh wie rosa Kaugummi vorbeizogen, wurden Sirius Briefe immer seltener, immer kürzer und immer oberflächlicher. Seit einer Woche hatte Harry nun schon keine Antwort mehr erhalten. Normalerweise schrieb Sirius ihm in Abständen von zwei Tagen. Das ungewöhnliche Verhalten seines Paten bereitete Harry Kopfzerbrechen und trug zu seinem Überdruß bei.

Der junge Zauberer fragte sich, ob sein Pate vielleicht wieder in den Norden gegangen war, so wie zu der Zeit, als er gerade überall im ganzen Land von dem Zaubereiministerium gesucht worden war. Vielleicht war das der Grund, warum seine Briefe so lange brauchten.

Harry schlurfte den kleinen Kiesweg entlang, der zu dem verlassenen Parkplatz hinter dem Haus der Nachbarn von Nummer acht lag. Tante Petunia sagte ständig, dass dieses Haus die schlechteste Lage der gesamten Nachbarschaft hätte. Wie für eine Nachbarschaft wie die ihre üblich, sahen alle Garagen gleich aus. Keine verschiedenen Farben, keine lustigen Aufzeichnungen, nein. Nur das triste Weißgrau, das Harry so sehr an die Farbe von Albus Dumbledores langen Bart erinnerte. Dennoch bedeutete dieses grau so viel mehr als nur trübselige Melancholie, es vermittelte Hoffnung und Mut.

Harry ließ sich auf den Asphaltboden vor einer besonders sauberen Garagentür fallen und reckte die Beine von sich weg.

Wieder dachte er an den Beginn des Sommers, doch ausnahmsweise ging es nicht um die Auferstehung Voldemorts, sondern um das, was danach geschehen war. Im Nachhinein war Harry sich bewusst geworden, dass das, was Dumbledore mit Fudge und den Leuten aus dem Krankenzimmer besprochen hatte, beinahe genauso wichtig war, wie das, was er ihm über Mad-Eye Moody und Bartemius Crouch Junior erzählt hatte.

Das Gespräch mit Cornelius Fudge war ziemlich aufschlussreich gewesen. Der Minister und Dumbledore hatten miteinander gebrochen, weil Fudge Harry nicht glauben wollte, dass Voldemort wieder auferstanden war. Harry konnte das nicht nachvollziehen. Warum glaubten sie ihm nur nicht? Ron hatte Harry geschrieben, dass Fudge das Ministerium innerhalb weniger Wochen vollkommen umgewandelt hatte.

Es gab nun eine kleine Auswahl aus *vertrauensvollen* Ministeriumsarbeitern, die im Stande waren, jene Mitarbeiter, die ihnen suspekt vorkamen, hinter verborgener Hand anzuklagen und sie somit einer Befragung zu unterziehen. Zudem war eine neue, kuriose Abteilung eingerichtet worden. Ihr Name war *Abteilung zur Erhaltung der Grundsätze*. Harry hatte einen großen Artikel darüber im Tagespropheten gelesen.

Diese neue Abteilung bestand ausschließlich aus auserlesenen Psychiatern. Einen solchen Berufszweig hatte es bisher in England unter den Zauberern kaum gegeben. Harry war sich sicher, dass Fudge die Idee von den Muggeln aufgeschnappt hatte. Diese Psychiater sollten vorerst eine große Untersuchung im gesamten Ministerium vornehmen, um die Ministeriumsarbeiter auf mögliche Meinungsunterschiede zu prüfen. Für

Harry waren sie nichts weiter als Spione, versteckt hinter einer öffentlichen Fassade der Rechtschaffenheit.

Harry vermutete, dass Cornelius Fudge durch diese Maßnahmen versuchte all jene zu finden, die Dumbledore mehr vertrauten als ihm selber um sie dann in hohem Bogen aus dem Ministerium zu schmeißen. Alles versteckt unter dem formellen Grund Unüberbrückbare *Differenzen der Grundprinzipien* oder *Schutz des Ministeriumsgeistes gefährdet*. Harry schüttelte darüber nur den Kopf.

Aus der Hosentasche seiner ausgebleichenen Jeansshorts zog er einen zusammengefalteten Artikel des Tagespropheten hervor. Mit spitzen Fingern faltete er diesen auseinander und betrachtete das Bild, welches vor einer Woche groß und breit auf der ersten Seite des Tagespropheten geprangt hatte.

Das Bild zeigte den Zaubereiminister Cornelius Fudge, der wie üblich seinen Nadelstreifenanzug und die allseits bekannte grüne Melone trug, wie er mit einem selbstzufriedenen Grinsen auf dem Lippen die Hand von Lucius Malfoys schüttelte. Beim Anblick des großen Mannes mit dem überheblichen Gesichtsausdruck kam Harry die Galle hoch. Er widerstand dem Drang, den Fetzen Zeitung einfach zu zerreißen und las stattdessen wieder einmal den Schriftzug, der, natürlich von Rita Kimmkorn, darunter gesetzt worden war.

Der Zaubereiminister Cornelius Fudge ist froh, den neuen Vorstandsvorsitzenden des Aufsichtsrats, Lucius Malfoy, im Team begrüßen zu dürfen.

Harry ballte die Hände zu Fäusten. Dieser alte Schleimbeutel hatte sich also mal wieder in einen Posten eingekauft! Vor lauter Wut zerquetschte er eine wehrlose Ameise unter seinem Schuh. *Vorstandsvorsitzender des Aufsichtsrats*. Harry musste nicht viel über das Ministerium wissen, um zu erkennen, dass Lucius Malfoy nun die uneingeschränkte Macht hatte, jeden zu feuern, der ihm auch nur einen schrägen Blick zuwarf. Er musste an die Weasleys denken. Was würden sie machen, wenn Arthur seinen Job verlieren würde? Als er mit Ron darüber geschrieben hatte, hatte dieser betont fröhlich und unbeschwert geantwortet. Harry spürte, dass auch Ron wusste, wie es um seine Familie stand. Harry nahm sich fest vor, Draco Malfoy in diesem Schuljahr im Quidditch so vernichtend zu schlagen, sodass damit die ganze Schmach der Weasleys getilgt war.

Doch das war nicht das einzige auffällige an diesem Artikel. Der Name Rita Kimmkorn stach Harry wie ein Dorn ins Auge. Es kam ihm wie gestern vor, als Hermine ihm im Hogwarts Express von Rita Kimmkorns Geheimnis erzählt hatte. Die neugierige Reporterin war nämlich ein Animagus, das war der Grund, warum sie an Informationen gekommen war, die nicht für fremde Ohren bestimmt gewesen waren. Doch Hermine war ihr auf die Schlichte gekommen und hatte sie in einem Marmeladeglas gefangen genommen. Es war kaum vier Wochen her, dass Harry die kleine Wanze gesehen hatte. Und nun das. Natürlich hatte Harry Hermine sofort einen aufgeregten Brief zukommen lassen, nachdem er entdeckt hatte, dass die Reporterin wieder auf freiem Fuß war. Hermine hatte ihm geantwortet, dass sie entwischt war.

Harry fand, dass das zu der listigen Frau passte. Es schien, als könne sie sich aus allen irgendwie noch rauswinden. Harry hasste sie aus tiefster Seele. Wie viel Schwierigkeiten sie ihm im allein im letzten Jahr beschert hatte!

So hing Harry noch ein wenig seinen Gedanken nach, während die pralle Sonne seine Schweißdrüsen auf Hochtouren laufen ließ. Erst als er spürte, dass seine Wangen heiß wurden und seine Gedanken wirr, stand er auf und machte sich auf den Weg zum Haus Nummer vier. Innerhalb von kürzester Zeit ging die Sonne unter und eine erfrischende Kühle legte sich über den Ligusterweg. Harry genoss die seltenen lauen Windbrisen.

Er erreichte gerade die Ecke, an der er zu den Häusern Nummer eins bis 15 einbiegen musste, als ihm etwas Merkwürdiges ins Auge sprang. Rechts neben ihm auf der roten Backsteinmauer, die den Garten der Callinghams vor neugierigen Blicken schützte, saß ein auffällig roter Vogel. Fast hätte Harry gedacht es wäre Fawkes, der Phönix seines Schulleiters Albus Dumbledore, doch dessen Gefieder war rotgold, wohingegen dieser Vogel hier wie ein glühender Feuerball leuchtete. Er sah exotisch aus und erinnerte Harry ein wenig an die Vögel, die ihm früher Briefe von Sirius gebracht hatten, als dieser ihm noch geschrieben hatte. Harry

seufzte. Und dann war der Vogel weg.

Das alles kam Harry verwirrend vor, doch er hatte kaum Zeit, groß darüber nachzudenken, denn Arabella Figg, die irre alte Nachbarin, bei der er früher immer Dudleys Geburtstage verbracht hatte, lief, so schnell ihr hinkendes Bein es ihr erlaubte, auf ihn zu. Harry wandte sich hastig ab, doch schon ertönte ihre kreischend schrille Stimme hinter ihm.

„Harry, Junge! Warte, doch! Warte!“, rief sie und Harry hatte keine andere Wahl als stehen zu bleiben. Er erwartete schon die übliche Standpauke, mit der sie ihm seit Beginn der Sommerferien auf die Nerven ging und senkte reumütig den Kopf.

Es war schon seltsam. Früher war Arabella Figg für Harry der Inbegriff einer alten verkorksten Schachtel gewesen, die nichts mit ihrem Leben anzufangen wusste. Doch dieses Bild hatte sich für ihn seit wenigen Wochen geändert. Erstmals hatte er ihren Namen gehört, als Dumbledore Sirius und Remus die Aufgabe übertragen hatte, die alten Kämpfer zusammenzutrommeln. Harry wollte es sich nicht eingestehen, aber wahrscheinlich schrieb Sirius ihm deswegen so selten – er war zu beschäftigt. Den Gedanken, dass ihm auf seiner Mission etwas passiert sein könnte, verwarf er ganz schnell wieder. Jedenfalls hatte Dumbledore in diesem Zusammenhang auch den Namen Arabella Figg genannt.

Zuerst war Harry sich überhaupt nicht bewusst gewesen, dass damit die alte Schachtel ein paar Häuser weiter gemeint war, doch seit sie ihm an Anfang der Ferien offenbart hatte, dass sie eine Hexe war und ihr Leben dem Ziel widmete, Harry während der Sommerferien zu beschützen, war alles anders.

Es war ja nicht so, dass die Dursleys Harry viel erlaubten, doch immerhin ließen sie ihm seine Freiheit. Diese Mrs Figg allerdings hatte Tag für Tag nichts Besseres zu tun, als in der Nachbarschaft umherzustreifen und nach ihm Ausschau zu halten. Jetzt wo er über alles Bescheid wüsste, pflegte sie zu sagen, könne er ihr auch ein wenig unter die Arme greifen, indem er sich nicht in allzu große Gefahr begab.

Harry konnte darüber nur lachen. Wo war Mrs Figg bitte gewesen, als er im zweiten Schuljahr von dem Hauselfen Dobby heimgesucht worden war? Oder als der damals berüchtigte Mörder Sirius Black ihm in Form einer Hundegestalt begegnet war? Harry spürte, dass der einzige Grund für Mrs Figgs raschen Umschwung ein Befehl von oben sein konnte. Er wettete, Dumbledore hatte sie angewiesen, noch mehr als sonst auf ihn aufzupassen.

Aber warum? War er etwa in großer Gefahr? Würde nun das passieren, was ihn seit Jahren beschäftigte? Würde Voldemort im Ligusterweg auftauchen und ihn endlich umbringen? Die Vorstellung brachte Harry unwillkürlich zum Grinsen. Er stellte sich vor, wie die Nachbarn gucken würden, wenn eine Reihe Verrückter mit langen schwarzen Kutten, Masken und brüchigen Holzstäben in den Händen in ihr Haus einmarschieren würde. Tante Petunia und Onkel Vernon würden sich wahrscheinlich einzig und allein darüber Sorgen machen, dass nun alle Nachbarn dachten, sie wären Satanisten und würden sektiererische Handlungen durchführen. Und Dudley? Harry musste schon wieder grinsen. Der würde sich bestimmt in irgendeiner Ecke des Hauses verstecken, vor lauter Angst, dass ihm ein weiterer Schweineschwanz verpasst werden könnte.

Mrs Figg schien sich über das versonnene Lächeln auf Harrys Gesicht zu pikieren und ihr Gesicht wurde augenblicklich scharlachrot: „Was denkst du dir eigentlich, mein Junge? Ich tu hier alles, nur damit *du* in Sicherheit bist und was machst du? Marschierst mir nichts, dir nichts mitten durch die Nachbarschaft!“

Harry stellte die Ohren auf Durchzug. Mrs Figg sagte immer das Gleiche und mittlerweile langweilte es ihn. Was erwartete sie denn? Dass er den ganzen Tag in seinem dunklen Zimmer hockte? Das kam gar nicht in Frage. Dort würde Harry nur noch öfter an Voldemort und die Geschehnisse des letzten Sommers denken müssen.

Drei Tage waren vergangen, seit Phina das erste Mal wieder über ihr größtes Geheimnis gebrütet hatte. Drei Tage, in denen ihre Gedanken von Schmerz und Furcht dominiert worden waren. Heute jedoch sollte alles anders werden.

Bereits der Morgen begann prächtig. Es war mild und die Sonne knallte nicht so stark wie in den letzten Tagen. Beste Voraussetzungen also für einen langen Fußmarsch. Gegen Vormittag kamen sie an einem kleinen Bauernhof vorbei. Mia, die viel mutiger war als Phina, brach tapfer in das kleine Holzhaus ein und kam wenig später erfolgreich zurück. Ihre Ausbeute war reich. Sie hatten nun warme Brötchen, Käse, Wurst, etwas Milch und – das allerbeste: Zwei Schokoladenriegel. Phina konnte sich nicht einmal mehr daran erinnern, wann sie das letzte Mal einen echten Schokoladenriegel gegessen hatte. Die beiden Mädchen zelebrierten ihren Beutezug daher angemessen.

Sie setzten sich gegen Mittag auf einen kleinen Hügel, den sie soeben erklommen hatten, tranken aus der gläsernen Milchflasche und aßen genüsslich ihre Schokolade. Beide ließen sie sich auf der Zunge zergehen, wer wüsste, wann sie jemals wieder Schokolade essen würden? Langsam verteilte sich das ungewohnt nussige Aroma in ihren Mündern, verteilte sich der Duft nach Zartbitter und Nougat unter ihrer Nase. Wer jemals behauptet hatte, Ambrosia sei die Speise der Götter, hatte noch niemals Schokolade gegessen.

Wie seit langem nicht mehr unterhielten sie sich ausgiebig. Sie redeten zwar nur über belanglose Dinge, doch Phina spürte, dass das große Loch, das sich wegen der Strapazen ihres Weges zwischen ihnen aufgetan hatte, verschwunden war. Es war der beste Tag seit langem.

Gegen Abend dann, als sie ihr Lager aufschlugen, passierte es. Mia war gerade dabei, sich ihren blau braun gestreiften Pyjama anzuziehen, den sie noch aus Zeiten hatte, in denen es ihr an nichts gefehlt hatte. (Phina fand immer, dass Mia den Luxus vermisste, den sie einst gewohnt gewesen war. Ihr selbst hingegen kam es nur zugute, dass sie nicht mehr so verhätschelt wurde.) Sie selbst bereitete gerade ihre Schlafsäcke und Decken aus, als über ihnen eine große Schleiereule mit kräftigen Flügelschlägen ihre Kreise zog.

Zuerst erwarteten die beiden Mädchen das Schlimmste. Beide zückten ihre Zauberstäbe und waren bereit jeden Angriff abzuwenden, der ihnen entgegentommen würde. War die Eule nur ein Vorbote der Anderen? Oder war sie geschickt worden, um sie auszukundschaften? Phina zweifelte keinen Moment lang daran, dass sie die Eule töten würde, wenn sie von den anderen geschickt worden war. Und auch Mia stellte sich in ihre Kampfposition: Sie ging leicht in die Knie, fixierte ihre Umgebung mit aufmerksamem Blick und reckte die Linke von sich weg, um mögliche Angriffe von ihrer Zauberhand abzuhalten.

Doch nichts passierte. Sie vernahmen weder lautes Fußgetrappel noch das Rauschen von Besen. Keine Stimmen ertönten, die wütend ihre Namen riefen. Nach mehreren Minuten streiften sich ihre angespannten Blicke. Dann nickte Phina Mia stumm zu.

Das junge Mädchen ging vorsichtig auf die Eule zu, die sie mit schrägem Kopf beobachtete. „Sie hat einen Brief!“, rief Mia aufgeregt, nachdem sie den grauen Vogel kurz inspiziert hatte. Mit spitzen Fingern entfernte sie den gelblichen Briefumschlag, immer die Eule im Augenwinkel. Kaum knisterte das raue Pergament, wurde Mia hektisch. Mit flinken Fingern riss sie den Umschlag auf und nestelte ein dickes, zusammengerolltes Pergament heraus.

Nachdem Phina auch ganz sicher war, dass niemand ihnen folgen würde, kam auch sie näher. Mia hatte das Pergament inzwischen aufgerollt und las es mit zittrigen Fingern. Sie verzog keine Miene. Die Eule jedoch hatte aufgehört die beiden aufmerksam zu beobachten und putzte ihr Gefieder. Als Phina sich hinter Mia stellte, um den Brief auch lesen zu können, flog sie weg.

„Sehr geehrte Miss Shepard und Miss Lepore“, las Phina laut und musste ein Aufkreischen unterdrücken. Sie fasste Mias Rechte mit ihrer Linken und drückte sie so fest sie konnte. „Wir haben ihren Brief erhalten und sind nach gründlicher Überlegung zu dem Entschluss gekommen, sie an der Hogwarts Schule für Hexerei und

Zauberei in die fünfte Klasse aufzunehmen. Die Liste mit den zu besorgenden Sachen und ein Ticket für den Hogwarts Express liegen bei. Wir bitten sie außerdem, nach ihrer Ankunft mit der stellvertretenden Schulleiterin Minerva McGonagall in Kontakt zu treten. Sie wird ihnen dann mit ihnen alles Weitere klären. Wir wünschen Ihnen schöne Ferien und einen angenehmen Schuljahresbeginn. Mit freundlichen Grüßen, Albus Dumbledore, Schulleiter!“ Die letzten Worte kreischte Phina begeistert aus.

Die beiden Mädchen wurden von einer Welle der Begeisterung erfasst. Wie verrückt sprangen sie hin und her, auf und ab. Ihre langen Haare wippten im Wind, als sie vor lauter Glück umher tanzten. Sie hielten sich die Hände, ihre Augen strahlten vor Erleichterung. Sie kreischten und sangen minutenlang.

Schließlich jedoch waren beide von ihrem überschwänglichen Ausbruch so geschafft, dass sie nicht mehr konnten. Mia atmete tief ein und aus und stemmte sich die Hände in die breiten Hüften. Phina ließ sich gedankenlos auf die Wiese plumpsen und musste immer noch lachen. Dann jedoch wurde ihr Gesichtsausdruck ernst.

„Meinst du, sie werden unangenehme Fragen stellen?“, fragte sie besorgt.

„Wie kommst du darauf?“

„Sie wird dann mit ihnen *alles Weitere* klären.“, zitierte Phina unheilvoll den Brief, „Ich wette, sie geben sich mit dem bisschen, was wir ihnen von uns geschrieben haben, nicht zufrieden. Vielleicht wollen sie sogar mit unseren Eltern reden!“ Angstsweiß breitete sich unter ihren Achseln aus und sie spürte, wie sich ihr Herz schmerzvoll zusammenzog.

„Ach Quatsch!“, winkte Mia ab, die optimistischer veranlagt war als Phina, „Ich wette, sie wollen nur die Formalitäten klären. Welche Fächer wir wählen und so weiter... Ansonsten hätten sie uns auch schon ausfragen können, bevor sie uns überhaupt annehmen.“

Die beiden Mädchen schwiegen. Mias Freude war nun von Phinas Befürchtungen getrübt und Phina versuchte, Mias Zuversicht auf sich abfärben zu lassen, was ihr jedoch nur teilweise gelang. Schweigsam zogen sie sich ihre Schlafanzüge an und legten sich in ihre Schlafsäcke. Phina hatte Gänsehaut, obwohl es draußen warm und schwül war. Nach wenigen Minuten war Mia neben ihr eingeschlafen und schnarchte leise. Phina hatte sich schon lange daran gewöhnt. Mittlerweile war es ein vertrautes Geräusch, sie konnte es sich kaum vorstellen, vor dem Einschlafen nicht Mias leises Schnarchen zu hören.

Trotzdem konnte sie heute nicht schnell einschlafen. Der Brief hatte sie nachdenklich gemacht. Aus ihrer Sicht hatte Mia recht. Sie hatten alles perfekt geregelt. Ihre Lügen waren glaubwürdig und nachprüfbar. Niemand würde auf die Idee kommen, dass ihre Geschichte nicht stimmte. Und nach dem, was sie bisher über Albus Dumbledore, den Schulleiter von Hogwarts, gehört hatte, zweifelte sie auch nicht daran, dass er etwas dagegen haben könnte, sie an seiner Schule aufzunehmen. Dennoch... Dieser kleine Satz spukte ihr im Kopf herum.

Es gab etwas das Mia nicht wusste. Etwas, was sie niemals erfahren würde, denn sonst würde sie Phina nie wieder in die Augen schauen können. Phina hatte riesige Angst, dass es genau das war, was Dumbledore wusste. Aber hätte er sie dann überhaupt angenommen? Sich überhaupt die Mühe gemacht, ihnen eine Antwort zu schicken? Phina rauchte der Kopf. In ihrer Brustgegend brannte es. Erinnerungen. Es gab keine stärkere Waffe, um einen Feind zu erlegen. Vielleicht würde ihr Feind sogar genau deshalb siegen...

~*~

Vielen Dank für alle Reviews und Kommentare :)

Die Feuerprobe

Harry saß in seinem Zimmer. Es war bereits Abend. Wie es für die Surrey'schen Sommertage üblich war, ging die Sonne erst spät unter. Harry hatte den hässlichen blassgelben Vorhang, den Tante Petunia für das Zimmer, welches eigentlich für Dudley bestimmt gewesen war und nur dank besonderer Umstände in Harrys Besitz gelangt war, in einem Anfall kindlicher Freude ausgesucht hatte, zur Seite gezogen und sich auf die Fensterbank gesetzt. Er hatte die Beine angewinkelt und die Arme darum gelegt. Den Kopf lehnte er an die kühle Scheibe. In einem wunderschönen Farbstrom aus blau, violett, rot, rosa, orange und gelb ging die Sonne langsam endgültig unter.

Wieder einmal hatten die Ereignisse des Sommers Harry eingeholt. Seine Gedanken mochten kaum um andere Themen schweifen. Voldemort. Voldemort. Voldemort. Dieser Mann, dieses Monstrum, war wirklich grauenhaft. Harry dachte an Cedric. Er war kaum älter als Harry selbst gewesen. Er war bei den Mädchen als auch bei den Lehrern sehr beliebt gewesen, hatte dem Haus Hufflepuff große Ehre verschafft und außerdem war er nie ein unfairer Betrüger gewesen, so wie Harry sich manchmal aufgrund der zahlreichen Hilfe, die er erlangt hatte, gefühlt hatte. Im Gegenteil, Cedric hatte sich immer rechtschaffen und ehrlich verhalten.

Harry schämte sich sehr dafür, dass er Cedric während des letzten Jahres so verabscheut hatte. Wenn er an den Grund dafür dachte, färbten seine Wangen sich rot. Er legte den Kopf in den Nacken. Cho Chang. Die hübsche Schülerin aus Ravenclaw hatte ihm im letzten Jahr im wahrsten Sinne des Wortes den Kopf verdreht. Er hatte an kaum etwas anderes denken können. Doch sie war letztendlich mit Cedric Diggory zusammengekommen, wofür Harry seinen Konkurrenten insgeheim verflucht hatte. Heute schämte er sich dafür. Er fragte sich, ob Cho das gleiche wie er fühlte. Sie war wahrscheinlich die Einzige, mit Ausnahme von Cedrics Eltern, die den gleichen Schmerz wie er empfand.

Bei dem Gedanken an Cedrics Eltern musste Harry wieder an den Tagespropheten denken. In derselben Ausgabe, die die Umwandlung des Ministeriums angekündigt hatte, hatte es des Weiteren noch eine kleine Annonce gegeben, die darüber berichtete, dass Cedrics Eltern nach Algerien ausgewandert waren, weil sie Abstand von Schottland und den Ereignissen gewinnen wollten.

Harry musste zwar anfangs darüber schmunzeln, doch er verstand Cedrics Eltern. Er konnte sich vorstellen, wie sehr die großen Mächte darauf aus waren, sie jeweils als Befürworter auf ihre Seite zu ziehen. Harry war sich sicher, dass die Diggorys auf Dumbledores Seite standen, doch der Druck und die Trauer waren einfach zu groß.

Plötzlich nahm Harry draußen unter den grellgelben Natriumdampflampen eine Bewegung wahr. Mit einem Satz war er auf den Füßen, packte seinen Zauberstab und öffnete hastig das Fenster. Die Frische, die draußen herrschte, überraschte ihn. Sie stand in einem starken Kontrast zu den heißen Temperaturen des Tages.

Mit gekniffenen Augen stierte Harry nach draußen, konnte aber nichts erkennen. Aber er musste wissen, was dort gewesen war! Sollte es Probleme mit Voldemort geben, so wollte er sich ihnen stellen, bevor Unschuldige verletzt werden würden. Wobei er allerdings weniger an die Dursleys dachte. Er sah sich um und erhaschte links neben seinem Fenster die morsche Regenrinne. Das Haus der Dursleys umfasste gerade mal eine Etage und von daher würde der Absprung nicht allzu schwierig sein.

Mit zitternden Fingern tastete Harry nach dem kalten Metall und umfasste es mit kräftigen Händen. Als er ein Bein ins Freie ausstreckte, überflutete ihn das gleiche Gefühl, das auch immer beim Fliegen Besitz von ihm ergriff. Ein Gefühl von Freiheit und Nervenkitzel. Harry unterdrückte das Herzklopfen, fasste all seinen Mut zusammen und machte einen kleinen Satz, sodass er nun an der Regenrinne hing.

Es kostete ihn eine Menge Anstrengung und Muskelkraft die glitschige Rinne hinunter zu robben. Zwei Meter über dem Boden ließ er los und landete unsanft im Gras. Er rappelte sich auf und klopfte sich den Dreck von den Knien. Wie er später wieder zurück ins Haus gelangen sollte, war ihm nicht klar. Er packte seinen Zauberstab fest mit der rechten Hand und schlich sich am Haus vorbei in den Vorgarten.

Mittlerweile gab es kein noch so winziges Anzeichen mehr, welches die Anwesenheit der Sonne am Firmament bezeugen könnte. Eine kühle Brise jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Der Boden unter seinen nackten Füßen war eiskalt. Gerade als er die von den Natriumdampflampen gesäumte Straße erblickte, erlosch das Licht. Harry ignorierte das Pochen seiner Blitznarbe und ging bis zu dem weiß gestrichenen Gartenzaun, der das Haus von der Straße trennte.

Nichts. „Das kann doch nicht...“, murmelte Harry vor sich hin und ließ seine Augen suchend die Umgebung abklappern. Nach fast zehn Minuten der Stille seufzte er geräuschvoll. Resigniert wollte er sich auf den Rückweg machen, als hinter ihm wieder ein Geräusch ertönte. Es hörte sich an, wie ein raschelnder Papierstapel, oder ein wehender Umhang. Blitzschnell fuhr er herum und – wieder nichts. Mit gerunzelter Stirn lief Harry zurück zu der Stelle, an der er das Geräusch gehört hatte.

Als sein Fuß auf der Stelle auftrat, spürte er, dass sie nass war. Er bückte sich, um sie genauer zu inspizieren, doch die durch die Hitze des Asphalts war schon nichts mehr von der seltsamen Nässe zu spüren.

So plötzlich wie der Regen einsetzte, so plötzlich riss es auch Harry von den Füßen. Mit einem Schlag drehte sich alles in seinem Kopf und seine Narbe schmerzte unerträglich. Er fiel auf den Boden, sein Knie schabte über den Asphalt, doch das spürte er vor lauter Schmerzen gar nicht mehr. Bunte Lichter flimmerten vor seinen Augen und wichen dann unheilvollem Schwarz. Oben kehrte sich nach unten, unten kehrte sich nach oben. Nichts hatte mehr Bestand.

Harry befand sich in einem kleinen schäbigen Raum. Der Wände waren kahl und der Putz rieselte schon von der Decke. Es gab keine Fenster, nur eine knorrige Holztür. An einer Wand des Zimmers stand ein altes Messingbett mit purpurnem Bettbezug. Auf dem Bett lag eine ihm wohl bekannte Person.

Harry schlug die Hände vor dem Mund und warf sich auf den Boden. Voldemort! Als sekundenlang nichts geschah, wunderte der Junge sich und wagte es, auf das Bett zu schauen. Voldemort sah ihm direkt in die Augen. Doch etwas an diesem Blick war verwunderlich. Er sah nicht ihm, Harry, in die Augen, sondern starrte verträumt die Wand an! „Wie...?“, murmelte Harry und starrte auf seine Hände. Er fasste sich ein Herz und stand auf.

Er lief um das Bett herum und stellte sich dann dicht neben Voldemort. Es war eine seltsame Situation. Warum bemerkte er ihn nicht? Harry fühlte sich äußerst unbehaglich.

Dann plötzlich fiel ihm ein ähnlicher Vorfall ein, der sich während seines zweiten Schuljahres an Hogwarts zugetragen hatte. Damals hatte Harry in einem alten Tagebuch Tom Riddles, Lord Voldemort bevor er an die Macht gelangt war, gelesen und dieser hatte ihn in eine Erinnerung Voldemorts zurückversetzt. War dies hier also eine Erinnerung?

Harry ging langsam zurück zur anderen Ecke des Zimmers. Er wollte nicht so nah bei Voldemort stehen, es bereitete ihm Angst. Doch warum zeigte man ihm diese Erinnerung? Er hatte weder mit einem magischen Gegenstand Kontakt gehabt, noch sonst irgendetwas mit Magie gemacht während der letzten Wochen. Es verwunderte ihn außerdem, dass diese Erinnerung so ereignislos war. Voldemort lag nachdenklich auf einem Bett. Na und?

Es war trotzdem ein ulkiger Anblick. Seinen größten Widersacher und Schrecken in einem Moment völliger Ruhe, ja fast friedlich, zu erleben, war Harry mehr als suspekt. Er leckte sich nervös über die Unterlippe und

beobachtete Voldemort. Er war immer noch das Bild des Grauens, welches sich so sehr in Harry Erinnerung eingebrannt hatte. Rote Augen, weiße Haut, schlangenähnliche Nase.

Harry schätzte später, dass er nahezu zehn Minuten regungslos in dem kargen Zimmer gesessen und Voldemort beobachtet hatte, bis wirklich etwas passiert war. Im Nachhinein hatte er das Gefühl, dass es diese Zeit war, die ihn vielleicht davor bewahrt hatte, aufgrund seiner Angst und dem Schrecken durchzudrehen. Voldemort so friedlich zu erleben gab ihm neue Kraft und einen neuen Glauben in das Gute im Menschen, wenn auch vielleicht nicht gerade in Lord Voldemort selbst.

Als es schließlich zaghaft an der Tür klopfte, zuckte Harry erschrocken zusammen. Voldemort öffnete die Augen und fixierte die Tür. Harry sah genau, dass er mit seiner Hand den Zauberstab fest umfasste. „B-Besuch für Sie, dunkler Lord...“, stammelte eine Stimme, die Harry ziemlich an Wurmchwanz‘ zittrige Stimme erinnerte. Voldemort knurrte nur.

Langsam öffnete die Tür sich und knarrte dabei leise. Harry war ziemlich gespannt, was für ein Mensch eine Audienz bei Voldemort verlangte, doch er wurde enttäuscht. Er – oder sie – verbarg seinen Körper unter einer schwarzen Kutte, die absolut nichts auf die Größe oder Statur des Menschen darunter schließen ließ.

Dennoch war sich Harry plötzlich sicher, dass es sich hierbei um eine Frau handelte. Sie schloss andächtig die Tür hinter sich. Der ganze Raum war nun von einem zauberhaften, blumigen Duft erfüllt. Lavendel und Sandelholz. Harry sog den Geruch genüsslich ein und auch Voldemort tat das. Woher er wusste, was das für ein Geruch war, konnte er nicht sagen.

Harry sah, wie die roten Augen sich weiteten und Voldemort sich aufrappelte, um die Person in näheren Augenschein nehmen zu können. Er nahm jede Bewegung mit äußerster Konzentration wahr, wie eine Schlange, die ihre Beute beobachtet. Nun ging die fremde Person langsam in die Knie und senkte den Kopf.

„My Lord. Ich bin endlich zurückgekehrt.“

Ein unerträglicher Schmerz packte Harry und es riss ihn von den Füßen.

Als Harry die Augen wieder aufschlug, lag der der Länge nach ausgestreckt mitten auf der Straße. Seine Narbe pochte unablässig. Er fühlte sich zittrig und war klatschnass. Was war das gerade gewesen? Eine Weissagung, wie die, die Professor Trelawney immer in ihrem Unterricht erwähnte? Harry war bis nun immer völlig talentlos auf dem Gebiet der Wahrsagerei gewesen. Er und Ron machten sogar oft Witze in diesem Fach und dachten sich die schrecklichsten Schicksale aus, worauf ihre etwas schrullige Lehrerin auch noch hereinflügelte.

Eine Weissagung konnte es keinesfalls gewesen sein, dessen war er sich sicher. Er rappelte sich auf und fuhr sich durch das rabenschwarze zerzauste Haar. Tausende von Gedanken prasselten auf seinen Kopf ein, so wie der Regen erst wenige Minuten zuvor. Unablässig nieselte es.

„Harry! Harry!“

Zum ersten Mal seit Wochen war Harry erleichtert, als er die hohe Stimme Mrs Figgs hörte. Mit schnellen Schritten lief er auf sie zu. Der Schock stand ihr ins Gesicht geschrieben.

„Hab gesehen, wie du aus dem Fenster geklettert bist.“, keuchte sie, noch von der Anstrengung des Weges übermannt. Ihr schlechtes Bein machte ihr wirklich zu schaffen und Harry bekam ein schlechtes Gewissen, weil er sie immer so auf Trab hielt. „Warum bist du umgefallen? Hat dich jemand überfallen? Sollen wir Dumbledore...“

„Ja!“, rief Harry so überraschend, dass Mrs Figg zusammenzuckte. Sie brauchte einen kurzen Moment, um sich zu sammeln, dann wies sie Harry an, ihm zu ihrem Haus zu folgen.

Schweigsam liefen sie den Weg entlang. Harry wunderte sich darüber, dass Mrs Figg ihm keine Fragen mehr stellte. War sie denn nicht neugierig? Doch im Moment war Harry ganz dankbar dafür. Er hatte keine Lust über den Regen hinweg zu schreien und außerdem musste er erst mal selbst darüber nachdenken, was soeben passiert war.

Sie gingen in Mrs Figgs Haus, wo sie ihn anwies, in einem muffigen alten Sessel Platz zu nehmen. Dann ging sie in die Küche, um einen Tee zu machen. Erleichtert ließ Harry sich in das weiche Polster fallen. Er schloss für einen Moment lang die Augen und dachte noch einmal über das soeben Geschehene nach. Inzwischen war er sich sicher, dass das, was er gesehen hatte, wirklich passiert sein musste. Doch war es in der Gegenwart? Der Vergangenheit? Der Zukunft? Und wer war diese geheimnisvolle Person, die so extravagant gerochen hatte? Fragen über Fragen, auf die er keine Antwort parat hatte.

Schließlich kam Mrs Figg mit zwei mit Verzierungen und Ornamenten verschnörkelten Tassen zurück. „Trink erst mal!“, wies sie ihn schroff an.

Es tat gut, den warmen Tee zu trinken. Er war weder zu warm, noch zu kalt. Harry gestand sich ein, dass Mrs Figg wirklich ein Talent dafür hatte, guten Tee zu brühen. Die warme Flüssigkeit rann seine Kehle hinunter und auch sein Zittern legte sich. Die Nässe und die Kälte, die ihn aufgrund des Regens erfasst hatten, machten ihm nun nicht mehr so viel aus.

Nach weiteren Minuten des Schweigens, in denen man nur das bedächtige Schlürfen des Tees vernehmen konnte, sah Mrs Figg Harry nun in die Augen. „Was ist eben passiert?“ Ihre Stimme klang ungewöhnlich hart. Harry zuckte zusammen.

Er räusperte sich und stellte die Teetasse auf den Tisch. „Ich habe am Fenster gesessen und plötzlich etwas gesehen...“

„Was gesehen?“, unterbrach ihn Mrs Figg.

Verärgert zuckte Harry die Achseln. „Das weiß ich nicht, es war ja zu dunkel. Deshalb bin ich aus dem Fenster geklettert -“

„Aus dem Fenster geklettert?“, erregte sich Mrs Figg, „Junge! Ich habe seit Wochen Sorgen um dein Wohlergehen und folge dir auf Schritt und Tritt, nur damit du bei der ersten Gelegenheit nachts aus dem Fenster kletterst um Schatten zu suchen?“

Harry biss sich schuld bewusst auf die Lippe. Mrs Figg war sehr erbost und sie tat ihm Leid. „Tschuldigung...“, nuschelte er. Mrs Figgs Gesichtszüge entspannten sich und Harry fuhr mit seiner Erzählung fort. „Ich habe überall geguckt, aber nichts entdeckt. Und gerade als ich mich wieder zurück ins Haus schleichen wollte, hab ich ein Geräusch gehört.“ Mrs Figg atmete hörbar ein. „Ich hab mich umgedreht, aber da war nichts.“

„Gar nichts? Bist du dir sicher, dass du dir das nicht nur eingebildet hast, Junge?“

„Todsicher!“, erklärte Harry überzeugt, „Der Boden war nass!“

„Es hat geregnet.“, stellte Mrs Figg trocken fest.

Harry biss sich aufgeregt auf die Lippe. Wollte Mrs Figg denn nicht verstehen? „Er war nass, bevor es angefangen hat zu regnen!“ Ohne Mrs Figg zu Wort kommen zu lassen, redete er unablässig wie ein

Wasserfall weiter und unterstrich seine Erzählungen noch mit Gestik. „Als es angefangen hat zu regnen, kam plötzlich etwas wie ein – ein...“ Ja, was war es eigentlich gewesen? „Ich weiß nicht, doch auf jeden Fall habe ich Voldemort gesehen!“

Mrs Figg zuckte bei der Erwähnung des Namens sichtbar zusammen. Sie fing sich wieder und sagte, nun interessierter: „Was meinst du damit, du hast ihn gesehen? War es ein Traum? Eine Vision? Oder eine Erinnerung?“

Harry schüttelte energisch den Kopf, sodass sein dunkles Haar hin und her schwang. „Nichts von alledem. Ich bin mir nicht sicher, was genau es war. Voldemort war in einem Raum und jemand hat ihn besucht.“

„Wer?“, fragte Mrs Figg scharf. Ihre Finger umklammerten ihre Teetasse fester.

Harry zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht. Es war eine Frau, aber sie trug eine lange Kutte, deshalb konnte ich sie nicht erkennen.“ Nach kurzer Überlegung fügte er hinzu: „Sie roch gut.“

Mrs Figg schmunzelte über diese Aussage. „Erzähl mir am besten noch einmal alles was du gesehen hast, mit allen Einzelheiten und ich werde anschließend einen ausführlichen Brief an Dumbledore verfassen, in dem ich ihn über die Geschehnisse in Kenntnis setze. Du kannst heute Nacht auf dem Sofa schlafen.“

Nicht gerade erfreut über die Aussicht, die Nacht auf dem steinharten, nach Moschus riechenden Sofa zu verbringen, fragte Harry: „Aber was sage ich den Dursleys?“

„Keine Angst, ich kümmere mich schon darum.“

Zwei Tage später war es im Ligusterweg mindestens genauso heiß wie in Devon. Die anhaltende Dürre hatte die beiden Mädchen auf Wanderschaft ausgelaugt und ihnen ihre letzten Kräfte geraubt. Jeder Schritt tat weh und auch ihr Kreislauf sackte öfters ab. Phinas und Mias Gesichter waren ausgezehrt, ihre Arme und Beine sehnig, doch in ihrem Blick lag zarte Hoffnung.

Seit sie ihren Brief aus Hogwarts erhalten hatte, war ihr Kampfgeist erneut aufgekeimt und trieb die beiden unermüdlichen Mädchen an. Sie waren entschlossen, diese Feuerprobe zu bestehen und brachten Meile um Meile hinter sich. Sie sprachen kaum noch, dazu fehlte ihnen die Kraft, doch gingen sie immer Hand in Hand, um sich gegenseitig Kraft zu geben. Ihre Freundschaft war zu einer unerschütterlichen Barriere angewachsen, die niemand so schnell durchbrechen würde.

Tausende Male hatte Phina schon den Brief aus Hogwarts gelesen. Hatte über den formellen Ausdrücken und magischen Worten gebrütet, um eventuelle Hinweise zwischen den Zeilen zu finden. Bis jetzt war sie erfolglos geblieben, was gut war. In all den Jahren hatte sie sich eine misstrauische Ader angelegt, die sie allem Fremden und Unbekannten gegenüber hegte. Leider machte diese es ihr auch schwer Vertrauen zu fassen.

Wenn die beiden nachts ihr Lager aufschlugen, malten sie sich stundenlang ihre Zukunft aus. Mia stellte sich Hogwarts als großes prächtiges Schloss vor mit prunkvollen Thronen statt Stühlen und riesigen Tafeln anstelle von Tischen. In ihrer Fantasie sahen alle Lehrer aus wie die Erwachsenen, die sie kannte, was Phina stark bezweifelte. Manchmal merkte man Mia ihre enge Verbindung zu ihrem Elternhaus noch an. Phina, die auch eine andere, eine bessere Welt kannte, konnte darüber nur müde lächeln.

Sie selbst stellte sich Hogwarts eher als eine riesige Hütte vor, in der alle gemeinsam beisammen saßen, auf bequemen Kissen und Decken, und in Frieden und Eintracht nebeneinander lernten. Wahrscheinlich waren sie beide sehr weit von der Wahrheit entfernt. Dennoch machte es Spaß, diese Geschichten zu erfinden und sie vertrieben ihnen die endlosen Stunden zwischen dem späten Nachmittags und der dunklen Nacht.

Der Otter wies ihnen den Weg. Es war ein großer Fluss, der sich mitten durch Devon schlängelte. Phina erinnerte sich noch genau daran, wie Mia eine Passantin gefragt hatte, wie der Fluss hieß, und wie glücklich die Mädchen gewesen waren, ihrem Ziel näher zu sein als gedacht. Die Reise am Otter entlang hatte jedoch auch einiges an Zeit und Kraft gebraucht.

„Hey, Phina!“ Mia drückte Phinas Hand fest.

Das Mädchen schreckte aus ihrem Gedanken hoch und packte instinktiv ihren Zauberstab. „Was ist?“, fragte sie hektisch.

Mia schmunzelte über Phinas überzogene Reaktion, ließ ihre Hand los und deutete gen Süden. „Siehst du das da?“, fragte sie mit einem selbstzufriedenen Grinsen auf den Lippen.

Phinas Blick folgte Mias Finger und sah – eine Stadt! Und es war nicht irgendeine Stadt! Das war Ottery St. Catchpole! Sie stieß einen Freudenschrei aus und lief von ihrer überschwänglichen Freude gepackt direkt auf die Stadt los. Es dauerte einige Minuten, bis Mia sie – keuchend – einholte und sie anwies stehen zu bleiben. Sie beugte sich vornüber und holte mehrmals Luft, bevor sie sprach.

„Wir sollten heute noch nicht in die Stadt gehen. Es ist schon Nachmittag und wir werden die Stadt nie in nur wenigen Stunden durchqueren. Außerdem würden wir viel zu viel Aufmerksamkeit erregen.“

Phinas anfängliche Glückseligkeit schwand. Stimmt ja. Sie musste vorsichtig sein. „Ok, du hast recht. Lass uns doch dort vorne schlafen!“ Sie deutete auf eine Baumgruppe, knapp zweihundert Meter von ihnen entfernt.

„Ja, das ist ein guter Platz!“, stimmte Mia ihr zu.

~*~

Vielen Dank für alle Kommentare und an alle Leser :)

Der FF-Thread ist nun offiziell eröffnet und da werde ich dann auch auf alle Kommentare antworten usw. :)
:) Hatte einfach nur etwas gedauert, bis er freigeschaltet worden ist!

Farbtupfer und Lebenszeichen

Harry lag in seinem Zimmer auf dem Bett. Er hatte die Arme hinter dem Kopf verschränkt und starrte die karge weiße Decke an. Hedwig wimmerte leise in ihrem Käfig. Es war schon mehrere Wochen her seit sie das letzte Mal geflogen war und oftmals kreischte sie deshalb nachts das ganze Haus zusammen. Doch die Dursleys kannten keine Gnade.

In seinem Zimmer herrschte ein heilloses Durcheinander. Die Bettdecke lag zusammengeknüllt in einer Ecke, ebenso bedeckten Zeitungsausschnitte des Tagespropheten, halb fertig geschriebene Pergamente und seine Schulbücher den Boden bis auf den letzten Zentimeter. Sein Koffer lag immer noch halb gepackt in der Mitte des Zimmers. Für Harry war es immer ein hoffnungsvoller Anblick, den halb gepackten Koffer zu sehen. Er vermittelte ihm das Gefühl, dass er hier bald schon wegkommen würde.

Mrs Figg hatte sich wirklich um alles gekümmert. Am Morgen hatte sie ihn mit zur Haustür der Dursleys geschleppt, wo sie eine riesige Szene machte. Harry habe ihre preisgekrönten irischen Gartenzwerge stehlen wollen, log sie. Überall wäre das den Menschen vielmehr lächerlich als skandalös vorgekommen, nicht aber im Ligusterweg. Tante Petunia und Onkel Vernon tobten. Harry bekam ein Ausgehverbot und musste nun schon seit zwei Tagen in seinem Zimmer hocken. Die Langeweile brachte ihn nahezu um. Sein Magen knurrte. Essen gaben sie ihm auch nicht gerade genug.

Am liebsten hätte er Mrs Figg den dünnen Hals umgedreht, als sie plötzlich angefangen hatte zu zetern und zu schreien. Wie kam diese alte Schrulle nur darauf ihn so bloßzustellen? Immerhin hatte sie sich ihre eigene Arbeit um einiges erleichtert, denn Harry hatte kaum mehr eine Chance das Haus zu verlassen. Er hoffte, dass ihr Brief Dumbledore bald erreichen würde. Mrs Figg hatte noch in der Nacht eine rotbraune Schleiereule mit einem in ihrer winzigen Schrift bekritzeltten Pergament am Bein losgeschickt. Das war nun zwei Tage her. Wie lange brauchte eine Eule so bis Hogwarts? Harry zog die Augenbrauen zusammen. War Dumbledore überhaupt in Hogwarts? Er stellte sich den Schulleiter oben ohne an einem langen Sandstrand unter Palmen vor, wo er genüsslich einen zitrusfarbenen Cocktail mit einem kleinen pinkfarbenen Schirmchen schlürfte. Harry musste bei dem Gedanken unwillkürlich grinsen.

Gegen Mittag wurde das Hungergefühl so stark, dass er sich widerwillig an seinen letzten Resten aus dem Schrank bediente. Hier lagerten sich einige Schokoladenkuchenstücke, zwei Packungen Bertie Botts Bohnen aller Geschmacksrichtungen und sechseinhalb Schokofrösche. Außerdem verwahrte Harry hier alle seine Briefe auf, auch wenn es nur wenige waren. Die Tatsache, dass die Dursleys ihm verboten hatten, Hedwig rauszulassen und diese Maßnahme auch noch durch einen extra angeschafften Käfig durchgesetzt hatten, hatte Harry seine einzigen Freuden des Lebens genommen.

Nach einigem Überlegen nahm er sich das vorletzte Kuchenstück und biss gierig hinein. Er schmeckte klebrig und war viel zu süß, doch Harrys knurrendem Magen war das egal. Mit Verzücken erinnerte er sich an den exzellenten Erdbeerkuchen, den ihm Mrs Weasley gebacken hatte, und an die Marzipantorte, die Hermine eigens im Laden für ihn gekauft hatte.

Sein fünfzehnter Geburtstag lag nun schon mehr als eine Woche zurück. Ihm selbst war er wie ein kleines Licht am Ende eines riesigen schwarzen Tunnels vorgekommen, weil er endlich wieder Lebenszeichen von der magischen Welt bekam. Er biss noch einmal in das Kuchenstück, nahm alle seine Briefe und legte sich damit auf das ungemachte Bett.

Der oberste Brief war von Ron. Neben dem leckeren Kuchen hatte er ihm außerdem noch ein Buch über Drachenarten geschenkt, was Harry an seine erste Aufgabe beim Trimagischen Turnier erinnerte. Damals hatte er gegen einen Drachen kämpfen müssen und hatte es knapp nur geschafft nicht bei lebendigem Leibe verbrannt zu werden. Jetzt jedoch erinnerte er sich gerne an diesen Kampf zurück, weil er sich dank ihm mit

seinem besten Freund Ron nach ihrem ersten richtigen Streit vertragen hatte. Harry wettete, dass Ron das Gleiche gedacht hatte. Des Weiteren hatte Ron die kleine Viktor-Krum-Figur beigelegt, die er sich letztes Jahr bei der Quidditch Weltmeisterschaft gekauft hatte, und geschrieben: „Wenn du sie willst, kannst du sie haben, wenn nicht, schmeiß sie einfach in den Müll oder verbrenn sie oder was weiß ich. Ich will sie jedenfalls nicht!“ Die kleine Figur lag mittlerweile unter einem Haufen Essensresten und zerknüllten Pergamenten ganz unten in Harrys Mülleimer.

Die Weasley Zwillinge hatten einige ihrer neusten Erfindungen beigelegt und Harry über Ron versichern lassen, dass er bei ihnen immer ein Ehrenkunde sein würde und haben könne, was er wollte. Harry musste darüber schmunzeln. Vor den Sommerferien hatte er den Zwillingen sein Preisgeld, das er für seinen mehr oder weniger fair errungenen Sieg beim Trimagischen Turnier gewonnen hatte, geschenkt. Die beiden wollten nämlich einen eigenen Scherzartikelladen aufmachen. Sie würden dieses Jahr ihr letztes Schuljahr in Hogwarts bestreiten.

Ginny und Percy Weasley hatten ein Paar neue Drachenlederhandschuhe beigelegt, was Harry sehr geschmeichelt hatte, weil diese nicht gerade billig waren. Er vermutete, dass Ginny sie quasi als Schweigegeld ansah. Harry hatte sie letztes Jahr zusammen mit Dean Thomas erwischt und sie vor Ron brüderlicher Großspurigkeit in Schutz genommen. Von Percy hatte Harry länger nichts gehört. Letztes Jahr war er Barty Crouchs Assistent gewesen. Doch dieser war unter unglücklichen Umständen umgebracht worden. Harry hatte keinen blassen Schimmer, welche Auswirkungen das auf Percys Karriere gehabt hatte. Er nahm sich vor, ihn zu fragen, sobald er die Möglichkeit haben würde.

Doch nicht nur die Weasleys hatten ihn großzügig beschenkt. Neben ihrer Torte hatte Hermine ihm – wie üblich – ein Buch geschenkt. Er hatte schmunzeln müssen, als er den Titel *Trimagische Turniere im Laufe der Jahre – aufgenommen 1543* gelesen hatte. Es war interessant zu lesen, welche Aufgaben den Teilnehmern gestellt worden waren. Das ging von aussichtslosen Duellen gegen Geister bis hin zu der Aufgabe, die Schule so schnell und effizient wie möglich zu putzen. Letzteres hatte Hermine in ihrem Brief als ernstzunehmende Maßnahme gegen die Ausbeutung von Hauselfen an Schulen für Hexerei und Zauberei erwogen.

Hagrid hatte ihm die Schokofrösche geschenkt. Er wusste ja, dass Harry angefangen hatte die Karten zu sammeln, auch wenn er gegen eingefleischte Sammler wie Ron Weasley oder Seamus Finnigan keine Chance hatte. Außerdem hatte Hagrid ihm, wohl ihn Gedanken daran, wie die Dursleys ihn behandelten, Eulenfutter für Hedwig beigelegt.

Zu seiner großen Überraschung waren dies nicht die einzigen Geschenke. Bisher war Harry immer nur von seinen besten Freunden beschenkt worden, doch letztes Jahr hatte alles geändert. Colin und Dennis Creevey, zwei Gryffindors, die jünger waren als er, hatten ihm ein Fotobuch mit allen Schnappschüssen des Turniers geschickt. Harry wusste nicht recht, ob er sich darüber freuen oder ärgern sollte. Fleur Delacour, Teilnehmerin für Beauxbatons, schickte ihm ein Veelahaar. Es lag nun ganz unten in den Tiefen seines Koffers, wo Harry sicher vor dessen aphrodisierender Wirkung war. Die Bertie Botts Bohnen kamen von seinem Patenonkel, Sirius Black. Sie waren sein letztes Lebenszeichen.

In Gedanken versunken starrte Harry die dreckige weiße Decke an. Er wollte endlich hier weg. Zurück zu seinen Freunden und sogar zu seinen Feinden. Was hätte er nicht alles für eine gute Schlägerei mit Malfoy gegeben, nur um sicher zu sein, dass er nicht in diesem engen Zimmer verrotten würde. Warum brauchte Dumbledore nur so lange, um zu entscheiden was passieren würde? Sicherlich war er hoch beschäftigt, dessen war Harry sich sicher.

Mrs Figg hatte ihm erzählt, dass Dumbledore alle Hebel in Bewegung setzte, um eine Schar von Gleichgesinnten hinter sich zu sammeln. Deshalb war Sirius auch nicht da, dachte Harry, er suchte alte Verbündete. Trotz allem war es eine Qual für Harry. Ständig dachte er an die fremde Frau. Ihr Geruch hatte sich tief in Harrys Gedächtnis gegraben und selbst wenn er es versuchte, war es ihm unmöglich ihn zu vergessen.

Um sich abzulenken sprang er vom Bett auf und sah sich im Zimmer um. Einen Moment lang spielte er mit dem Gedanken seine noch ausstehenden Zaubertrankhausaufgaben zu erledigen, verwarf die Idee aber sofort wieder. Nachdenklich schlenderte er zu seinem Fenster. Was war gestern nur dort gewesen? Er legte eine Hand an die Scheibe. Sein Atem warf weiße Wölkchen auf das Glas. Und plötzlich passierte es wieder.

Ein Geräusch, wie von Pergament, einem Umhang oder vielleicht auch das Rascheln von Blättern? Auf dem Boden unter seinem halb geöffnetem Fenster lag aber kein Laub und erst recht kein Pergament. Schnell wie ein Feuerblitz öffnete er das Fenster und hangelte sich wieder an die Regenrinne. Er hatte nicht die Zeit durch die Tür zu gehen, wenn er den- oder diejenigen, der das Geräusch verursachte, erwischen wollte. Dieses Mal würde er denjenigen, der ihn heimlich beobachtete sicher finden!

„Harry Potter!“, erklang eine hysterische Stimme unter ihm und Harry sank das Herz in die Hose. Tante Petunia!

Mit schwitzenden Fingern rutschte er die Regenrinne hinunter und purzelte die letzten gut eineinhalb Meter auf den Boden. Über ihm stand Tante Petunia mit vor Zorn verzerrtem Gesicht. Sie trug ein bunt gemustertes Kopftuch und gelbe Gummistiefel. Harry hatte vollkommen vergessen, dass sie heute im Garten arbeiten wollte. Sie musste wohl genau in dem Moment um die Ecke gekommen sein, als er sich an die Rinne gehangelt hatte. So ein Pech aber auch!

„Wolltest du wieder abhauen?“, erregte sich seine Tante und ihr Blick glich mehr dem eines Falken als dem einer Frau in den späten Dreißigern. „Und das ist der Dank dafür, dass ich dich als Baby aufgenommen habe! Von deiner vermaledeiten Mutter und ihrem Nichtsnutz von einem Mann! Du solltest hier im Garten sitzen und Unkraut jäten, nicht ich! Hast du jemals etwas für diese Familie getan? Elendiger...“ Harry war sich sicher, dass sie nun auf seine magischen Kräfte anspielen wollte, denn sie stockte mitten im Satz, sah hinüber zu den Nachbargärten, darauf hoffend, dass niemand ihre Schimpftirade gehört hatte. Dann packte sie Harry am Hemdkragen und zog ihn unsanft ins Haus.

„Vernon!“, kreischte sie, „Vernon!“

Mit puterrotem Gesicht hetzte Onkel Vernon vom Fernseher her. Harry sah noch, wie er eine Tüte Chips hinter dem Sofakissen versteckte. Die Familie machte mal wieder eine Diät wegen Dudley und anscheinend hielt sich mal wieder keiner außer Tante Petunia daran.

Als Onkel Vernon Petunia und Harry erspähte, schien er sofort zu wissen, um was es ging. Sein Blick verfinsterte sich und seine Hände ballten sich zu tennisballgroßen Fäusten. „Was hat der Junge jetzt schon wieder angestellt?“, bellte er und verteilte dabei einzelne Tröpfchen Speichel auf Harrys Gesicht.

„Er wollte sich wieder aus dem Haus schleichen, Vernon! Bestimmt wollte er diesmal ein Mofa oder ein Auto klauen!“

In Gedanken verfluchte Harry Mrs Figg. Sie wusste ja gar nicht, was sie mit ihrer übereilten Ausrede angestellt hatte! „Gar nicht!“, widersprach er, „Ich...“ Er stockte. Er konnte jawohl schlecht sagen, dass ihn irgendjemand, wie er vermutete ein Lakai Voldemorts, beobachtete und dass er deshalb rauswollte. Die Dursleys würden wahrscheinlich fragen: Wer ist *Voldibart*?

Ohne ein weiteres Wort packte Onkel Vernon Harry am Kragen und zog ihn zu sich hoch. „Junge!“, knurrte er durch die Zähne, „Ich hatte viel Geduld mit dir. Sehr viel Geduld...“ Harry hatte das Gefühl, dass Onkel Vernon sich vor sich selbst rechtfertigen wollte. „Aber jetzt reicht es!“ Unsanft stieß er ihn von sich in Richtung Tür.

Harry hatte den Wink mit dem Zaunpfahl verstanden. Flüchtige Tränen funkelten in seinen Augen. Er

wollte nicht, dass die Dursleys sie sahen, deshalb drehte er sich zur Tür. Genau in diesem Moment erschien Dudley Dursley, Harrys grauenvoller Cousin. Fett, blond und böseartig wie immer grinste er Harry an.

„Oh, Baby!“, quietschte Tante Petunia und schloss ihren Sohn in die Arme. Dudley schien interessiert. „Dad?“, fragte er, „Was ist hier los?“

Onkel Vernon brummte. „Der da.“ Er zeigte auf Harry. „Er geht.“

Harry wusste nicht was er tun sollte. Schon einmal hatten die Dursleys ihn fast rausgeschmissen. Damals hatte er allerdings seine Tante Magda aufgeblasen und war nicht *nur* aus dem Fenster geklettert. Er fragte sich, warum sie wohl so wütend waren. Er tippte auf die Hungerkur.

Sekundenlang starrten Harry und sein Onkel sich in die Augen. Harry vermied es, zu blinzeln oder auch nur zu wackeln. Doch dann zuckte sein rechtes Auge und er wusste, Onkel Vernon hatte gewonnen.

Er schlurfte zur Treppe, um seine Tasche zu packen.

Dann hörte er, wie Dudley gehässig flüsterte: „Wahrscheinlich waren die Gartenzwerge für seine rothaarigen Freunde. Ich wette, er ist heimlich in sie verliebt. So einer wie *der* kann ja nur schwul sein!“

Mit einem Satz war Harry wieder am Fuß der Treppe. Er hatte keinen Zauberstab, dieser lag oben in seinem Zimmer auf dem Schreibtisch, doch auch so war sein Zorn groß genug, um Dudley in Angst und Schrecken zu versetzen. Er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen, alles war nur noch erfüllt von einem Gedanken: Rache. Er knallte mit einem gewaltigen Ruck gegen Dudley, sodass sein fatter Cousin mit voller Wucht gegen die langweilige weiße Wandverkleidung stieß und auf dem Boden wie ein großer Sack Kartoffeln in sich zusammensank.

Harry starrte fassungslos seine Hände an. Woher war diese plötzliche Kraft gekommen? Es schien, als hätte er über den Sommer ein gutes Stück an Größe und auch Stärke zugelegt, ohne dass es ihm aufgefallen war.

Ehe er sich versah, baute sich Onkel Vernon vor ihm auf, mit den Händen in die Seiten gestemmt. „Was fällt dir ein, Bürschchen!“, knurrte er. So wütend wie jetzt hatte Harry ihn noch nie erlebt. Er zitterte vor Angst, als sein Onkel gerade seine mächtige Pranke zum Schlag erhob.

Harry schloss angsterfüllt die Augen. Hätte er doch nur seinen Zauberstab! Wieso war er nur so dumm gewesen, ihn oben in seinem Zimmer zu lassen! In was für einen Schlamassel war er nur diesmal geraten? All diese Gedanken kreisten ihm durch den Kopf, während er ängstlich den Schlag erwartete.

Stille.

Harry blinzelte. Er erspürte eine Hand, eine sehr blasse Hand, die Onkel Vernons Handgelenk umfasste. „Was zum Teufel?“, fluchte sein Onkel.

Es war eine Frau, die Onkel Vernons Hand zurückgehalten hatte. Harry war sich sofort sicher, dass sie eine Hexe war. War sie etwa die Frau aus seiner Vision?

„Guten Tag, Mr Dursley“, sagte sie mit klebrig süßer Stimme, „Gestatten, mein Name ist Alba Trinklestone. Ich bin erfreut ihre Bekanntschaft zu machen.“ Ihre pfirsichfarbenen Lippen bildeten ein freudestrahlendes Lächeln.

Harry sah, wie Onkel Vernon mit sich selbst rang. Einerseits wollte er dieser Frau am liebsten den Hals dafür umdrehen, dass sie sich so dreist in sein Haus gestohlen und ihn davon abgehalten hatte, Harry seine gerechte Strafe zu verpassen. Andererseits wirkte das Gehabe dieser Alba so offenerzig und vor

Freundlichkeit triefend, dass es ihm falsch vorkommen musste, auch nur ein böses Wort gegen sie zu richten. Und dann war da noch ihr Äußeres.

Er ließ seine Hand sinken. „G-Guten T-Tag...“, stammelte er. Harry musste ein Kichern unterdrücken. Onkel Vernon wirkte wie ein großes Kind.

Albas Freundlichkeit stand im völligen Gegensatz zu ihrem einschüchternden Aussehen. Sie war klein und gedrunken, hatte kräftige Oberarme und einen zu breiten Hals. Sie hatte unnatürlich weiße Haut, ohne jegliche Muttermale oder sonstige Makel. Ihr Haar war schlohweiß und ihre Augen blutrot. Harry hatte noch jemand derartiges gesehen. Auch wenn er unendlich dankbar für ihre Hilfe war, jagte ihre Erscheinung ihm einen Schauer über den Rücken.

Schlagartig fragte er sich, ob sie vielleicht diejenige sein konnte, die er zu Voldemort zurückkehren gesehen hatte. Einige Sekunden lang wagte keiner im Raum etwas zu sagen. Dudley versteckte sich angsterfüllt hinter Tante Petunia, die sich neben Onkel Vernon ganz klein machte. Harrys Onkel jedoch blickte die fremde Frau finster an, auch wenn er es nicht wagte, ein böses Wort zu sagen.

„Und was wollen sie hier?“, durchbrach er schließlich die Stille.

Alba zwinkerte ihm zu. Mit ihren roten Augen, die Harry schrecklich an Voldemort erinnerten, sah das so grotesk aus, dass Harry den Blick abwenden musste. „Ich wurde geschickt, um Harry abzuholen. Ich hoffe ich mache ihnen keine Umstände, wenn ich sie bitte so freundlich zu sein und mir einen Tee zu servieren? Pfefferminz wäre wunderbar. Ach, und ich nehme drei Stücke Zucker. Bitte!“ Sie setzte wieder ein strahlendes Lächeln auf. Die Farbe ihrer Zähne unterschied sich kaum von der ihres Gesichts.

Harry musste es sich verkneifen, dass seine Kinnlade hinunter klappte. Er sah, dass Onkel Vernon mit sich selbst rang, doch Tante Petunia war schneller. Sie packte Dudley am Handgelenk, schubste ihn in die Küche und stürzte hinterher.

„Und vergessen sie nicht den Tee für Harry.“, setzte die Hexe noch einen drauf.

Onkel Vernon knurrte, funkelte Alba feindselig an und verdrückte sich ebenfalls in die Küche. Mit einem lauten Knall schlug er die Messingholztür zu. Alba wandte sich nun Harry zu. Es schien, als könne sie den überfreundlichen Ausdruck auf ihrem Gesicht nicht ablegen. „Ich helfe dir solange beim Einpacken!“

Sie drängte ihn energisch die Treppe hoch. Harry war so verduzt, dass er sie nicht einmal fragte, woher sie wusste, wo sein Zimmer war. Er hörte, wie sie leise gluckste, als sie das Chaos seines Zimmers erblickte, doch er störte sich nicht daran. Sie hatte ihn vor Onkel Vernon gerettet und würde ihn von hier wegbringen! Endlich! Eilig schmiss er alles was er finden konnte in den halb gepackten Koffer.

„Du bist ziemlich unordentlich. Glaub mir, dass erwarten die Leute aber nicht von dem Jungen-der-lebt!“, kicherte sie. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabs begannen all seine Kleidungsstücke, sich eigens zu falten und ordentlich in den Koffer zu legen. „Ich bedaure es, dass unsere Begrüßung in dem ganzen Tohuwabohu da unten untergegangen ist. Also auf ein Weiteres! Ich bin Alberta Trinklestone, aber bitte nenn mich Alba, obwohl, eigentlich bitte ich dich nicht darum, ich zwinge dich. Ich meine, wer heißt schon gerne Alberta!“ Harrys Auge begann vor Nervosität zu zucken. Diese Frau redete wie ein Wasserfall! „Ich arbeite seit geraumer Zeit in den Diensten Dumbledores. Soll ich dir erzählen wie wir uns kennen gelernt haben? Das war so...“

„Stopp, stopp, stopp!“, rief Harry beschwichtigend. „Dumbledore hat Sie geschickt? Geht es ihm gut? Will er mit mir reden?“

Alba legte den Kopf schief. Ihr langes glattes Haar ergoss sie wie fließendes Wasser über ihre

schneeweißen Schultern. „Er ist sehr beschäftigt.“

„Aber womit? Warum meldet er sich nicht? Es gibt etwas sehr Wichtiges, was ich ihm...“

„Wie gesagt, er ist sehr beschäftigt.“, sagte Alba trocken und damit war das Thema beendet.

Harry ließ den Kopf hängen. Er wettete, dass Dumbledore sie angewiesen hatte, ihm nichts über seine Beschäftigungen zu erzählen. Aber warum? Was war nur los?

Alba schien Harrys Niedergeschlagenheit zu bemerken, deshalb sagte sie: „Er hat wirklich ziemlich viel um die Ohren. Aber er scheint ja an dich zu denken, sonst hätte er mich nicht geschickt, um dich zu den Weasleys zu bringen.“

„Sie bringen mich zu den Weasleys?“, rief Harry begeistert. Endlich würde er Ron und all die anderen wieder sehen! Alba nickte. Sie waren nun fast fertig damit, Harrys Koffer zu packen. Er holte noch schnell die letzten Dinge aus seinem Schrank und schmiss sie oben auf den Klamottenberg. Er schloss den Deckel und setzte sich mit seinem ganzen Gewicht darauf. Während er versuchte die Schnallen zu schließen, versuchte er mehr über seine Besucherin herauszufinden. „Was machen Sie denn für Dumbledore?“

Ihre Augen leuchteten auf, was ziemlich gruselig war und wieder im völligen Gegensatz zu der Freundlichkeit in ihrer Stimme lag. „Ich bin eine Art Heilerin, allerdings habe ich nie meine Ausbildung abgeschlossen. Um ehrlich zu sein bin ich durchgerasselt, weil ich den Deckel einer Phiole mit infizierten Bakterien nicht ordnungsgemäß verschlossen habe. Die haben aber auch einen Aufstand darum gemacht!“, verteidigte sich die brüskierte Hexe, „Ich meine, es wurden nur knapp hundert Leute von dem Virus infiziert und es war nicht einmal ansteckend. Solch ein Zirkus um nichts!“

Harry wagte es nicht, etwas Gegensätzliches zu behaupten, auch wenn alles in seinem Inneren sich gegen Albas verqueres Wesen aussprach. „Und was machen Sie nun genau?“

„Ach, ich kümmere mich um die Verletzten, die von Dumbledores Aufträgen zurückkehren. Ist eine ziemlich undankbare Aufgabe, das sag ich dir, mein Junge.“ Es versetzte Harry einen Stich. Was, wenn Sirius irgendwo verletzt lag und niemand ihm zur Hilfe kam?

„W-Wen versorgen Sie denn so?“, versuchte er etwas aus Alba herauszukriegen. Doch die Fast-Heilerin schenkte ihm nur einen eindringlichen Blick und ein wissendes Grinsen. „Ärztliche Schweigepflicht.“, zwitscherte sie, „Bist du fertig?“

Harry nickte enttäuscht. Was hatte er auch erwartet? Zusammen hievten sie seinen Koffer hinunter ins Erdgeschoss. Die Tür zur Küche hatte sich um keinen Zentimeter bewegt. Voller Elan betrat Alba die Küche. „Ist der Tee fertig?“

Die Dursleys hatten sich an den kleinen Küchentisch gedrängt. Unheilvolle Gedanken zeichneten ihre Gesichter. Zwei volle Tassen Tee standen am Tisch, so weit wie möglich von ihnen weggestellt. Alba strahlte. „Das war doch nicht nötig, Mrs Dursley!“, lächelte sie und Harry konnte sich ein schadenfrohes Grinsen nicht verkneifen. „Tee, Harry?“, bot Alba ihm an.

Stillschweigend schlürften sie ihren Tee. Kaum hatte Harry den letzten Schluck getrunken, sprang Alba tatkräftig auf und rief: „Los geht's! Auf Wiedersehen, Mr und Mrs Dursley, Dumbley!“ Dudley zuckte unmerklich zusammen, als sie ihn mit dem falschen Namen betitelte. Seine Hände wanderten wie von alleine zu seinem Hinterteil, was Harry ein schadenfrohes Grinsen entlockte.

Alba und Harry verließen die Küche und die angespannte Stimmung und Harry atmete erleichtert auf. „Sagen Sie mal, wie kommen wir eigentlich zum Fuchsbau?“, fragte er.

Alba zwinkerte ihm verschwörerisch zu. „Es gibt mehr als einen Zauberer auf dieser Straße!“ „Sie meinen Mrs Figg?“ Alba zog eine enttäuschte Schnute. „Woher weißt du denn das schon wieder?“ Es war offensichtlich, dass sie ihn mit dieser Erkenntnis hatte überraschen wollen.

„Sie hat es mir Anfang des Sommers selbst offenbart.“, erklärte er, „Dumbledore hat sie angewiesen mich zu beschützen und weil sie meinte das könne sie besser, wenn ich Bescheid weiß, hat sie es mir gesagt.“ Alba nickte. „So ist das also.“

Gemeinsam verließen sie den Ligusterweg Nummer vier und machten sich in Richtung Mrs Figgs Haus auf. „Dumbledore kümmert sich darum, dass das Haus ans Flohnetzwerk angeschlossen wird. Allerdings müssen wir uns beeilen, er kann diesen Zauber ohne Bewilligung des Ministeriums nur für kurze Zeit wirken, weil er ja gegen die Regeln verstößt...“

„Wieso das denn?“, fragte Harry verwirrt, „Die Weasleys haben doch auch einen Kamin, der mit dem Netzwerk verbunden ist. Warum ist der dann erlaubt?“

„Ganz einfach.“ Alba linste ihn verschwörerisch aus den Augenwinkeln heraus an. „Weil du hier wohnst. Es scheint, als wolle das Ministerium verhindern, dass du mit anderen Zauberern in Kontakt trittst. Fudge will dadurch verhindern, dass du eventuelle Interviews gibst, die seinen Ruf weiterhin schädigen könnten. Aber Dumbledore hat uns einen kleinen Engpass verschafft, deshalb müssen wir uns beeilen.“ Sie fasste Harrys Hand und rannte los.

Gemeinsam hechteten sie zu Mrs Figgs Haus. Die alte Dame öffnete ihnen die Tür schon bevor sie überhaupt geklingelt hatten und scheuchte sie hinein. „Ab zum Kamin!“, drängte sie, „Ihr habt nur noch eine Minute!“

Im stickigen Wohnzimmer Mrs Figgs befand sich auch ein alter Kamin. Ein gemütliches Feuer prasselte darin und erfüllte Harrys Glieder mit wohliger Wärme. Die züngelnden Flammen des Feuers wuchsen im Gleichklang mit Harrys Vorfreude auf den Fuchsbau.

„Hast du auch alles eingepackt, Harry?“, fragte Alba. Harry sah sich um. Seinen Koffer hatte die Hexe für ihn getragen und seinen Besen hatte sie klein gezaubert, damit er nicht so auffiel. Die Eule Hedwig hatte Alba aus ihrem Käfig befreit. Harry vermutete, dass sie nun erst mal zum Jagen ausgeflogen war. Innerhalb der Ferien würde sie bestimmt unerwartet im Fuchsbau auftauchen und ihm eine erlegte Maus bringen. Ja, er hatte alles dabei.

Das dunkle Feuer spiegelte sich in Albas ebenso roten Augen. Ihr weißes Haar umspielte ihre Wangen. Die nun eingekehrte Ruhe verstörte Harry. Mrs Figg hatte sich in eine Ecke des kleinen Raumes gezwängt und wagte es nicht, etwas zu sagen. Vielleicht war sie ja genauso von der ungewöhnlichen Hexe eingeschüchtert wie Harry. „Vierzig Sekunden.“, flüsterte Alba. Ihr roter Mund wirkte wie ein fehlplatzierter Farbtupfer auf ihrer schneeweißen Haut.

„Mrs Trinklestone...“, begann Harry.

„Miss.“, korrigierte ihn Alba lächelnd, „...und nenn mich bitte Alba, sonst komme ich mir so alt vor.“

„Alba.“, verbesserte Harry sich rasch, „Warum sehen sie so...“ „... aus, wie ich aussehe?“, unterbrach sie ihn. Er nickte verlegen.

„Ich bin eine Albino-Hexe. Albinismus ist eine angeborene Störung. Er ist sehr selten, wobei er jedoch unter Zauberern leider häufiger ist, als unter Muggeln. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass die Zauberer infolge des Fanatismus um Reinblütigkeit lange Zeit unter sich geblieben sind. Trotzdem haben wir

Zauberer mit Albinismus es einfacher als die Muggel. Normalerweise verändere ich mein Aussehen nämlich mithilfe von Magie.“

„Das geht?“, fragte Harry überrascht.

„Ja. Es ist der erste Zauber, der Kindern beigebracht wird, die von Albinismus befallen sind. Er ist kein bisschen schwer!“, erklärte Alba.

„Und warum hast du dein Aussehen jetzt nicht verändert?“, fragte Harry.

Alba grinste. „Also, einerseits um deinen Verwandten einen Riesenschrecken einzujagen.“ Harry lachte. „Und andererseits ist dies die einzige Möglichkeit, wie wir den Kamin benutzen können. Dumbledore hat alles so gedeichselt, dass nicht vollwertige Zauberer, die hier im Ligusterweg einen Kamin benutzen, nicht registriert werden. Du bist noch nicht volljährig, von daher ist es für dich ohnehin möglich. Und wenn ich keinen Zauber über mich wirke, der mein Aussehen verändert, gelte ich auch nicht als vollwertige Hexe.“

„Wieso denn das?“, fragte Harry, obwohl eine grimmige Ahnung ihn beschlich.

„Nun ja... Sagen wir, dass das Ministerium auch nach all den Jahren immer noch nicht dazu gelernt hat...“ Sie seufzte, dann warf sie einen Blick auf die Uhr. „Es ist Zeit!“ Aus einer Tasche ihres mitternachtsblauen Umhangs zog sie einen Beutel mit Flohpulver. „Du fängst an.“ Sie reichte Harry den Beutel. „Geh bitte sparsam damit um, es ist das letzte bisschen, was ich noch habe.“

Harry gab eine Prise grünen Flohpulvers in den Kamin und tat einen Schritt vor. Die Flammen leckten an seinem Körper, doch sie fügten ihm kein Leid zu. Sie kribbelten lediglich ein wenig in den Fingerspitzen. Gerade, als er seine Lippen bewegen wollte, trat Mrs Figg aus der Ecke des Zimmers hervor und rief: „*Hüte dich vor den Spiegeln, Harry Potter!*“

Verwirrt zog Harry die Augenbrauen zusammen. Hüte dich vor den Spiegeln? Was meinte sie nur? Er traf Albas Blick, der ihm unmissverständlich klarmachte, dass er sich zu beeilen hatte. „Zum Fuchsbau.“, sagte er, so klar und deutlich er konnte, noch immer vollkommen von den geheimnisvollen Worten seiner Nachbarin verwirrt.

„Harry, da bist du ja endlich!“

Außenseiter

„Seraphina! Jetzt hab dich nicht so! Die Leute werden höchstes misstrauisch, wenn du dich hier weiter so auffällig aufführst!“, zischte Mia ihrer nervösen Freundin wütend zu.

Die beiden jungen Hexen hatten sich früh am Morgen aufgemacht, um das kleine Dorf Ottery St. Catchpole zu durchqueren, wie schon tags zuvor vereinbart. Sie waren schon fast den ganzen Tag unterwegs und kurz davor, das Dorf zu verlassen. Doch Phinas Paranoia trieb Mia fast in den Wahnsinn. An jeder Straßenecke glaubte sie, den Feind zu sehen und hinter jeder hektischen Bewegung vermutete sie einen heimtückischen Angriff.

„Die Leute gucken schon.“, flüsterte Mia ärgerlich. Zwar glaubte sie, dass die Menschen wohl eher wegen ihres katastrophalen Erscheinungsbildes als wegen Phinas ständig zu allen Seiten schwingenden Kopfes schauten, aber sie wollte ihre Freundin endlich zum Schweigen bringen.

Ihr knurrender Magen trieb sie unermüdlich vorwärts. Mia wunderte sich schon darüber, dass die Menschen um sie herum ihn nicht brummen hören konnten, so laut war er. „Wollen wir langsam mal was essen?“

Phina strich sich eine rote Haarsträhne hinters Ohr. „Von mir aus.“

War ja klar, dachte Mia deprimiert. Phina war von Natur aus groß und dünn. Zu allem Überfluss aß sie nur wenn es nötig war. Mia selbst war eine Naschkatze. Früher hatte sie Phina insgeheim dafür gehasst, dass sie so dünn war, während Mia immer mit überflüssigen Pfunden zu kämpfen hatte. Ihre Mutter hatte diesen Hass noch geschürt, indem sie Mia mit ihrem stämmigen Aussehen aufzog. Mittlerweile jedoch versetzte es Mia nur einen kleinen Stich, wenn sie daran dachte. Sie und Phina hatten zusammen so viel durchgemacht. Sie könnte ihre beste Freundin niemals hassen. Sie war der wichtigste Mensch in ihrem Leben.

Gemeinsam betraten sie eine kleine Gaststätte „Der Goldene Hirsch“. Es war dunkel hier drin und stickig. Der Geruch von verbotenen Machenschaften und abgestandenem Zigarettenqualm lag in der Luft. An den kleinen runden Holztischen tummelten sich düster aussehende Gestalten und starrten die Mädchen mit interessierten und unheilvoll erscheinenden Blicken an. Schnell eilte Mia zur Theke, an der ein dicker Wirt mit einem buschigen dunkelbraunen Schnurrbart Gläser mit einem dreckigen Geschirrtuch trocknete.

„Guten Tag.“, sagte sie leise. Trotz aller Zuversicht, die sie vor Phina ausstrahlte, siegte die Vorsicht. Vor ihrer ängstlichen Freundin wollte Mia stark wirken. Sie wusste um alles, was Phina in ihrem Leben hatte durchleben müssen. Ihre grausamen Schicksale waren wie ein unsichtbares Band, das die beiden Mädchen unwiderruflich miteinander verknüpfte. Sie hatte sich geschworen Phina zu beschützen, denn sie war das kostbarste, was Mia geblieben war.

Der Wirt brummte etwas unverständliches, ohne den Blick von den staubigen Gläsern abzuwenden. „Wir würden gerne etwas essen. Und ... äh... wir nehmen noch zweimal Wasser.“ Der Wirt regte sich immer noch nicht, doch Mia und Phina nahmen schon Platz an der Bar. „Wasser ist doch okay, oder?“, fragte Mia Phina. Ihre Freundin nickte lächelnd.

Es dauerte eine Weile, bis sie ihr Essen bestellt und gegessen hatten. Phina war nervös, unterdrückte dies aber recht gut. Doch Mia spürte die ganze Zeit ihren wippenden Fuß, der ihr gegen das Bein stieß und sah Phinas Hand, die sich in unmittelbarer Nähe ihres Rucksack befand in dem ihre Zauberstäbe waren. Mia sah sich neugierig um. Diese Gaststätte war aber auch düster! Allen Gestalten hier hätte sie ohne weiteres einen Mord oder gar schlimmeres zugetraut.

Das Essen schmeckte so staubig, wie die Gläser aussahen, doch Mia murrte nicht. Als Phina nach dem halben Steak sagte, sie habe keinen Hunger mehr, biss Mia sich auf die Lippe und sagte, sie habe auch keinen Hunger mehr. Gerade wollte sie bezahlen, als Phinas Finger sich in Mias Oberarm krallten. „Was?“, zischte sie.

„Da hinten.“, wisperte Phina und deutete mit dem Kopf in eine Ecke, in der drei Männer an einem Tisch saßen. Mia konnte ihre Gesichter nicht erkennen, weil sie vollkommen im Dunkeln lagen. „Was soll da sein?“

„Sie.“

Man konnte die Angst, die in Phinas Stimme lag, förmlich mit der Hand fassen. „Phina.“, sagte Mia so zuversichtlich, wie sie konnte, „Sie haben uns nicht gefunden. Bis vor Kurzem haben sie noch gedacht, wir seien tot. Wir sind ihnen total egal! Es ist ja nicht so, als würden wir irgendwelche Geheimnisse kennen, bei denen sie Angst haben müssten, dass wir sie ausplaudern.“ Doch dieses Mal half Mias gutes Zureden nicht. Auf Phinas Gesicht fiel ein dunkler Schatten und plötzlich war Mia sich gar nicht mehr so sicher, ob alles gut war.

„Lass uns schnell gehen.“ Sie lächelte Phina an. Dann beeilte sie sich mit dem Bezahlen, schulterte ihren Rucksack und packte Phina, die immer noch wie angewurzelt an der Theke stand und die Männer beobachtete, am Arm und zog sie in Richtung Ausgang. Auf halbem Weg jedoch kam einer der Männer und stellte sich ihnen in den Weg.

„Hey ihr Hübschen!“, säuselte er zuckersüß und Mia schlug der widerliche Gestank seiner Alkoholfahne ins Gesicht. Angeekelt zog sie die Nase kraus. Neben ihr erschlaffte Phinas zuvor angespannter Arm, denn sie kannte den Mann nicht. Er war nur ein gewöhnlicher Muggel. „Ihr seht so aus, als könntet ihr Geld gebrauchen. Wollt ihr euch nicht zu meinen Freunden und mir setzen? Wir -“

„Nein, danke!“, unterbrach Mia ihn und machte Anstalten um ihn herum zu gehen, doch er verspernte ihr weiterhin den Weg. „Hab dich doch nicht so, Perle. Wir sind drei ganz Nette, wirklich.“

Mia verengte die Augen zu Schlitzern. Wenn der Kerl es darauf anlegte, sie zornig zu machen, dann sollte er sich auf was gefasst machen. Ihre Schläfen pochten und sie wusste nicht, wie lange sie ihr Temperament noch zügeln konnte. Doch bevor Mia mit ihrer gespaltenen Zunge irgendetwas anrichten konnte, sagte Phina mit leicht zittriger Stimme: „Wenn sie uns nicht in Ruhe lassen, rufen wir die Polizei!“

Der Mann knurrte mit zusammengekniffenen Augenbrauen, machte dann aber den Weg frei. Erleichtert eilten die beiden aus der Gaststätte. „Ihr eingebildeten Rotzgören! Ihr werdet mich schon noch kennen lernen!“, rief der Mann ihnen drohend hinterher. Draußen löste sich Phinas verkrampfte Hand endlich von Mias Handgelenk. Mit der anderen Hand befühlte Phina den Abdruck.

„Tut mir Leid.“, kicherte Phina nervös, „Ich hatte einfach solche Angst. Ich dachte wirklich, dass sie welche von *ihnen* wären!“

„Ja...“, murmelte Mia, „Ich auch.“

Mit flirrenden Lichtern vor den Augen rappelte Harry sich auf und sah geradewegs in Hermines erfreutes Gesicht. Sie reichte ihm ihre Hand und half ihm hoch. Der Fuchsbau war gemütlich wie eh und je. Durch die klapprigen Fensterläden schimmerten die letzten Strahlen der untergehenden Sonne und spiegelten sich in dem Geschirr, welches sich in dem Waschbecken stapelte. Hermine schien zusammen mit Ron und Ginny am Küchentisch gesessen zu haben. Die beiden waren tief in eine Partie Zauberschach versunken.

„Hey!“, grinste Harry, einfach glücklich, endlich wieder bei seinen Freunden zu sein. Er ließ sich auf den

Stuhl neben Ron fallen und inspizierte das Spiel. „Vergiss es, Ginny.“, grinste er das Nesthäkchen der Weasleys an, „Ron ist nicht zu schlagen.“ Ginny hob nur provokant eine Augenbraue, ergriff ihre Königin und stellte sie auf ein schwarzes Feld. „Schach.“ Triumph lag in ihren Augen. Ron jedoch bewegte ohne mit der Wimper zu zucken seinen Läufer so, dass er zuerst Ginnys Königin aus dem Spiel schmiss und dann auch noch ihren König Schach stellte. Harry musste sich ein Grinsen verkneifen, um Ginny nicht zu verärgern. „Schach.“ Endlich wandte er den Blick von dem Spiel ab.

„Harry!“ Er klopfte seinem Freund freudestrahlend auf die Schulter. „Wir haben schon auf dich gewartet. Du hast dir echt Zeit gelassen. Hermine war die ganze Zeit außer sich, dass du vielleicht das Zeitfenster nicht erreicht haben könntest.“

„Woher wisst ihr denn...“, begann Harry, während Ginny, sichtlich entmutigt, das Schachfeld musterte, doch dann wurde er von einem Poltern unterbrochen. Alle Blicke wanderten zum Kamin. „Alba!“, rief Harry. Vor lauter Freude darüber, seine Freunde wieder zu treffen, hatte er die Albino-Hexe glatt vergessen!

„Dann ist das also der Besuch?“, fragte Ginny neugierig und spähte zum Kamin. Alba war über und über mit Ruß bedeckt und hustete laut. Sie war falsch aufgekommen und trug eine böse Schramme am Kinn. „Bei Merlins Unterhosen!“, schimpfte sie wütend und klopfte sich den Ruß von den Kleidern, „Ich bin einfach zu tollpatschig für diese Welt!“

An den Reaktionen seiner Freunde konnte Harry ungefähr ermessen, wie er wohl selbst ausgesehen haben musste, als er Alba zum ersten Mal gesehen hatte. Rons Kinnlade war runter geklappt, Ginny ließ ihre Hand mit dem Turm mitten in der Luft nutzlos hängen und Hermines Nasenflügel blähten sich unmerklich auf.

Der dunkle Ruß, der sich in Albas hellen Haaren und auf ihrer schneeweißen Haut abgesetzt hatte, ließ sie wie ein mystisches Wesen aus einer anderen Welt wirken. Ein Schneewittchen, nur mit ebenso weißem Haar.

Aus ihren roten Augen heraus musterte sie die Kinder. Eine Nanosekunde lang glaubte Harry zu sehen, wie ihre Augenlider flackerten und ein trauriger (– oder ein enttäuschter?) Ausdruck in ihnen lag, dann aber strahlte sie wie eh und je und lachte wieder ansteckend.

„Ich bin Alba Trinklestone, Heilerin in Dumbledores Diensten.“, wiederholte sie ihre alte Leier. Ron verschluckte sich und starrte immer noch, wenigstens Hermine und Ginny hatten sich wieder gefangen. Ginny schlug mit ihrem Turm Rons Läufer und Hermine lächelte Alba schon ermunternd zu.

Wie musste es sein, immer von allen so angestarrt zu werden? Harry dachte an seine eigenen Erfahrungen, die er täglich in der Schule durchlebte. Ständig ungewollt im Mittelpunkt des Interesses. Urplötzlich konnte er nachvollziehen, warum Alba ständig so aufgekratzt und fidel schien. Ihre ausgelassene Art diente ihr lediglich als Selbstschutz.

„HA! Schachmatt!“, rief nun Ron und schlug mit solcher Wucht seine Königin gegen Ginnys König, dass er vom Spielbrett flog. Seine kleine Schwester biss sich wütend auf die Lippe. „Beim nächsten Mal besiege ich dich, ganz sicher!“, versprach sie kampflustig, „Ich gehe Mum holen. Harry und Mrs Trinklestone-“ „Alba!“ „...Alba brauchen etwas zu Essen und ein Zimmer.“

„Ich komme mit dir!“, sagte Alba, „Ich muss mit Molly noch was besprechen.“ Die beiden verließen leichtfüßig das Zimmer.

„Wow!“, sagte Ron, als die beiden weg waren.

„Eine Albino-Hexe, also...?“, murmelte Hermine und Harry war sich sicher, dass sie bereits darüber nachdachte, so schnell wie möglich in die Hogwarts'sche Bibliothek zu kommen und ein Buch darüber zu lesen, nur um bestens informiert zu sein und ihre Freunde, wenn möglich, mit langweiligen

Zusatzinformationen zu quälen.

„Also Harry...“, sagte nun Ron, „Was ist passiert? Dad sprach von einem dringenden Notfall und dass dir etwas passiert ist. Du wurdest doch nicht angegriffen, oder? Von Dementoren?“

Harry lachte. „Wie kommst du denn darauf? Das ist ja totaler Schwachsinn. Nein, das war es nicht. Aber erzählt ihr erst mal, wie es hier war. Und habt ihr irgendwas von Dumbledore gehört?“

Hermine räusperte sich. „Ich bin vor knapp viereinhalb Wochen hier eingetroffen.“ Harry dachte, er höre nicht richtig. Viereinhalb Wochen? Das hieß ja, Hermine war die ganzen Ferien über im Fuchsbau gewesen! „Warum denn so lange...?“, fragte Harry zögernd.

Hermine und Ron wechselten einen Blick. Es versetzte ihm einen Stich. Sie hatten doch nicht etwa Geheimnisse vor ihm? „Naja... Dumbledore sagte, er wolle mich in Sicherheit wissen. Deshalb hat er meine Eltern überredet, dass ich im Fuchsbau unter Zauberern bin.“ Harry schluckte. „Aber warum hat er mich dann nicht zu euch geschickt?“

Er musste unwillkürlich an das Ende seines letzten Jahres denken. Bereits damals hatte er von Ron erfahren müssen, dass er nicht die ganzen Ferien bei seinem besten Freund im Fuchsbau verbringen könnte, sondern zumindest einen Teil der Ferien bei seiner Tante und seinem Onkel im Ligusterweg bleiben musste. Trotz all dem, was passiert war. Wieso war es für Hermine zu gefährlich bei ihren Eltern zu bleiben, wenn Dumbledore Harry getrost bei seinen schrecklichen Verwandten ließ? Wie immer schien das Verhalten des Schuldirektors unergründlich.

„Dumbledore kümmert sich darum, dass hier immer Auroren sind. Mum sagt schon, sie fühle sich wie in einem Hotel, doch sie weiß natürlich, dass es nicht anders geht. Sie und Dad haben gesagt, dass sie Dumbledore unterstützen, also tun sie das auch. Wir sind hier eine Art Stützpunkt, bis Dumbledore was Besseres gefunden hat. Ist natürlich nicht gerade sicher hier, weil alle Todesser diesen Platz kennen. Einmal wäre der Fuchsbau schon fast abgefackelt worden!“, erzählte Ron.

„Was?“, rief Harry erstaunt. Er hatte ja gar nicht geahnt, wie viel in seiner Abwesenheit passiert war! Gleichzeitig fühlte er sich aber auch ganz taub, wenn er daran dachte, dass er in Surrey versauern musste, während seine Freunde in Gefahr gewesen waren.

„Übertreib mal nicht, Ronald.“, sagte Hermine, „Sie hatten lediglich den Plan. Sie sind jedoch an den Schutzzaubern abgeprallt und nun werden sie sicherlich nicht wieder kommen! Trotz allem ist Dumbledore natürlich auf der Suche nach einem anderen Unterschlupf.“

Das alles musste Harry erst mal verdauen. Er hatte nicht damit gerechnet, dass Dumbledore so viel erreichen würde! Nach dem, was Ron und Hermine erzählten, musste er schon hunderte Zauberer zusammengerufen haben, um den Kampf gegen Voldemort zu bestreiten. „Das ist aber immer noch zu wenig!“, sagte Hermine, als er dies zu ihnen sagte, „Remus sagt, das größte Problem sei das Ministerium. Wenn Fudge nicht so ein Starrkopf wäre, hätten wir schon viel mehr erreichen können, aber er und seine Eifersucht auf Dumbledore verbauen alles!“

„Remus?“, horchte Harry auf, „Doch nicht etwa... Lupin?“

Ron lachte. „Klar, oder kennst du etwa noch einen Remus? Er war einer der Ersten, die sich Dumbledore angeschlossen haben. Zurzeit ist er hier im Fuchsbau!“

„Was?“, rief Harry, „Aber das ist ja... toll!“

Hermine lächelte. „Natürlich ist es das. Aber es gibt noch viel mehr zu erzählen. Malfoys Vater, er...“

Harry schlug mit der Faust auf den Tisch, woraufhin Hermine abrupt abbrach. „Davon hab ich im Tagespropheten gelesen. Und das, obwohl ich Fudge genau gesagt habe, dass er ein Todesser ist!“ Hermine nickte. „Genau. Und Dumbledore hat Angst, dass sie Fudge schon längst unter ihrer Kontrolle haben. Diese neue Abteilung zur Erhaltung der Grundsätze ist nur ein Vorwand, um alle Ministeriumsarbeiter auf ihre Einstellungen zu testen!“

„Glaubt ihr... es ist der Imperius-Fluch?“, fragte Harry und hielt vor Spannung die Luft an. Erst letztes Schuljahr hatte er die drei unverzeihlichen Flüche in Alastor Moodys, eigentlich Barty Crouch Juniors, Unterricht für Verteidigung gegen die dunklen Künste kennengelernt. Er erinnerte sich zu gut an die Spinne, die unter dessen eisernen Willen schließlich gestorben war.

„Natürlich, was sonst.“, antwortete Hermine rasch, „Aber deshalb ist es für alle von uns, die im Ministerium arbeiten, doppelt gefährlich.“

Harry sah zu Ron, dessen Hand sich nun zu einer Faust geballt hatte. Rons Vater und sein Bruder Percy arbeiteten im Ministerium. Es war nicht auszudenken, was passierte, wenn Arthur was passieren oder er seine Stellung verlieren würde. Es würde die ohnehin schon armen Weasleys ans Existenzminimum bringen.

„Dad wurde befördert.“, sagte dieser nun, ohne irgendwen anzuschauen. „Dumbledore glaubt, Fudge will ihn weichklopfen, damit Dad ihm erzählt, was Dumbledore plant. Dad hat das natürlich nicht vor.“

Harry atmete erleichtert auf. Dennoch eine Frage legte sich unausgesprochen über sie, wie eine dunkle Gewitterwolke. Was, wenn Fudge merkte, dass Mr Weasley Harry nie verraten würde? Es war bloß eine Frage der Zeit, bis Arthur Weasleys Stellung im Ministerium gefährdet sein würde.

„Aber Dumbledore wird das alles schön irgendwie deichseln.“, versuchte Hermine die gedrückte Stimmung zu heben. Ron nickte in Gedanken versunken. „Ich wusste nicht, dass er innerhalb dieser kurzen Zeit so viel erreicht hat...“, murmelte Harry.

Hermine lächelte. „Er war vor einer Woche hier und da haben wir ihm genau dasselbe gesagt. Weißt du, was er geantwortet hat? ‚Beim ersten Mal hat es uns unvorbereitet getroffen. Doch dieses Mal brauchen wir die alten Fehler nicht zu wiederholen‘.“

„Und die anderen?“, fragte Harry neugierig, „Remus? Er ist also hier. Habt ihr von Sirius gehört? Er schreibt mir nicht mehr...“ Hermine schüttelte den Kopf. „Wir erfahren nichts über die Geheimmissionen. Bei Hagrid haben wir’s ja auch schon probiert. Niemand verrät uns auch nur ein Wort...“ „Hagrid?“, fragte Harry erstaunt, „Er ist... auf einer Mission?“

Hermine lachte. „Also Harry. Hast du in deinem Krankenzimmer etwa überhaupt nicht zugehört? Dumbledore hat Hagrid zusammen mit Madame Maxime über die Sommerferien auf eine Reise geschickt. Was sie machen, wissen wir allerdings nicht. Bei Sirius können wir es uns ja denken...“ „Er trommelt die alten Kämpfer zusammen.“, beendete Harry den Satz. Hermine nickte. „Aber da gibt es noch was.“

Nun wurde Ron aktiv. „Erinnerst du dich noch daran, was Dumbledore mit Bill besprochen hat? Er ist nun in Schweden. Dumbledore scheint dort viele wichtige Leute zu kennen. Und Charlie bleibt vorerst in Rumänien. Er will mit den Leuten aus Durmstrang kooperieren. Karkaroff ist einfach so verschwunden. Dumbledore glaubt, dass er im großen Krieg nützlich sein könnte.“ „Im großen Krieg?“, stammelte Harry. Dass das alles solche Ausmaße annehmen würde, hätte er nicht gedacht. „Und mein Vater und Percy suchen verdeckt im Ministerium nach Wohlgesinnten.“

„Direkt unter Fudges Nase.“, grinste Hermine, „Du siehst, sie alle glauben dir und wollen dir helfen. Auch wenn Fudge diese Lügen verbreitet.“

„Welche Lügen?“, fragte Harry verwirrt.

Hermine sah auf den Boden, als antwortete: „Er hat den Tagespropheten zwar angewiesen, nichts verlauten zu lassen, doch im Ministerium scheint er ziemlich mieses Klima zu verbreiten. Sagt, dass alles im letzten Jahr Humbug gewesen ist und so...“ Sie sah Harry in die Augen. „Er sagt du bist ein Lügner.“

„Ist das vielleicht der Grund, wieso die Diggorys nach Algerien ausgewandert sind?“

„Du weißt davon?“, fragte Ron überrascht, „Aber du hast Recht. Sie konnten Fudges Verleumdungen einfach nicht mehr ertragen.“ Hermine fuhr sich durch die Haare. „Doch Dumbledore hat ihnen Mundungus Fletcher nachgeschickt. Er glaubt, wenn er ihnen ein bisschen zuredet, schließen sie sich unserer Sache an.“

„Wow...“ Das alles musste Harry erst mal verkraften. Es schien, als hätte Dumbledore während Harrys Abwesenheit eine eigene Armee aufgebaut! Jede helfende Hand wurde angeworben, sich ihrer Sache anzuschließen. Mit einem Ruck war Harry aufgesprungen. „Ich will auch helfen! Sie tun das immerhin alle nur für mich! Ich will... Ich werde...“

„Nichts wirst du!“ Harry fuhr herum. Am Treppenabsatz stand Remus Lupin und funkelte ihn an.

„Remus!“, rief Harry, positiv überrascht. Seit sein ehemaliger Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste am Ende seines dritten Schuljahres die Schule verlassen hatte, hatte Harry ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen. Remus humpelte auf ihn zu und ließ sich unter schmerzvollem Ächzen an dem großen Küchentisch nieder. Humpelte?

„Was ist mit deinem Bein passiert?“, rief Harry und jetzt fiel ihm auf, dass auch Remus' Gesicht noch vernarbter war, als zuvor. Hinter ihm folgten auch Alba, Mrs Weasley und Ginny ihm in die kleine Küche.

„Harry, mein Liebling!“, rief Mrs Weasley und schloss Harry in die Arme. Ein warmes Prickeln erfüllte Harrys Brust. Danach begann sie sofort in der Küche umher zu wuseln und etwas Essbares für die Gäste zuzubereiten.

Remus fixierte Harry aus seinen sandfarbenen Augen an. „Das...“, sagte er gewichtig und deutete auf sein Bein, „... ist passiert, als ich versucht habe, dich zu beschützen.“

Bestürzt schlug Harry die Hände vors Gesicht. „Wie...?“

Remus nahm dankbar einen grellen orangefarbenen Trank an, den Alba aus einer überdimensional großen Krokodilledertasche gekramt hatte. Es war ganz offensichtlich ein eigens gebrauter Heiltrank. Remus nahm einen tiefen Schluck, verzog das angewidert das Gesicht und danach begann er zu erzählen.

„Ich war in den letzten Wochen für Dumbledore im Untergrund tätig.“ Auf Harrys verständnislosen Blick hin erklärte er: „Der Untergrund ist ein düsterer Ort. Viele Halbblüter treiben sich dort rum. Nicht nur Werwölfe, auch Vampire, Zentauren und andere Gestalten, die du dir in deinen kühnsten Träumen nicht vorstellen würdest. Dumbledore hat mich dorthin geschickt, weil er hofft, dass sie sich uns anschließen. Er weiß, dass der-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf, sie niemals rekrutieren würde.“ Harry nickte. Er wusste um Voldemorts Reinblut-Wahnsinn. Und das, obwohl sein eigener Vater selbst ein Muggel gewesen war.

„Doch diese Menschen leben am Rande der Zivilisation.“ Remus Stimme nahm einen bitteren Ton an. „Wesen wie wir werden niemals in der normalen Gesellschaft aufgenommen geschweige denn akzeptiert. Erwinnere dich nur daran, wie schnell meine Kündigung durch war, nachdem man herausgefunden hatte, dass ich ein Werwolf bin. Wir werden in der Gesellschaft kaum toleriert.“ Er warf Alba einen intensiven Blick zu. Es schien, als würde ein unsichtbares Band die beiden verbinden. Es war klar, dass sie sich selbst zu dieser

Gruppe hinzuzählten.

„Manche von ihnen mochten die Aussicht auf eine Aufgabe, sie wollen endlich etwas bewegen. Aber viele sind einfach zu verbittert. Sie hassen Dumbledore, weil er so ein erfolgreicher und von allen geliebter Zauberer ist. Gestern dann, hat mich einer von ihnen im Suff angegriffen.“

Hermine schlug die Hände vors Gesicht. Ginny sog scharf die Luft ein. Alba biss sich auf die Lippe, in die sofort das Blut schoss und sie von weiß zu rot färbte. Mrs Weasley klapperte noch lauter mit den Tellern. Ron, Hermine und Harry tauschten ernste Blicke aus. Keiner wusste, wie er darauf reagieren sollte. Harry verspürte jähes Mitleid mit Remus. Es war einfach nicht richtig, dass Halbblüter dermaßen diskriminiert wurden! Zorn auf Voldemort und auf das Ministerium loderte in ihm auf.

„Wie kam es dazu?“, fragte Ginny mit leiser Stimme. Mit unschuldigem Blick sah sie Remus an und Harry sah sein Herz unter ihrem kindlichen Blick förmlich erweichen.

Er räusperte sich, sah zu Mrs Weasley und erzählte dann weiter: „Es war vor drei Tagen. Nichts spektakuläres. Ich habe mich mit ein paar potenziellen Verbündeten getroffen und er hat davon Wind bekommen. Schien was dagegen zu haben. Er beschimpfte mich, sagte, ich solle nicht versuchen mich an die Gesellschaft anzupassen, sollte lieber mein Schicksal akzeptieren und untertauchen, wie die anderen auch. Ich habe ihm widersprochen und dann hat er sich auf mich gestürzt.“

Bedrückende Stille erfüllte den Raum.

Nach einer Weile stellte Mrs Weasley Teller mit Toast und Würstchen auf den Tisch. „Esst erst mal was!“ Erst jetzt wurde Harry bewusst, was für einen Hunger er doch hatte. Mittlerweile war die Sonne untergegangen und ein kobaltblauer Nachthimmel strahlte durch die Fenster. Nachdem sie alle gegessen und die Stimmung sich wieder aufgelockert hatte, verschwanden Alba und Remus nach oben, um nach Remus Wunde zu sehen.

Harry jedoch musste immer wieder an den Untergrund denken und an die zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit, die Halbblütern angetan wurde. Es war nicht richtig, dass Voldemort sie verachtete. Und es war auch nicht richtig, dass das Ministerium sie an den Rand der Gesellschaft verdrängte.

Warum nur mussten die Menschen einander immer verachten?

Sternenlicht

„So Ron, die nächste Partie Schach?“, unterbrach Ginny schließlich die friedliche Stille und griff beherzt nach dem Schachbrett, um es sogleich zwischen ihrem Bruder und sich aufzustellen.

Ron stöhnte entnervt auf. „Nicht schon wieder!“

Harry sah verwirrt zwischen den beiden hin und her. „Ginny? Ron?“, verkniff er sich ein Lachen, „Habt ihr die Rollen getauscht, oder so? Normalerweise hängst du doch immer allen in den Ohren, dass sie mit dir Schach spielen sollen und Ginny hasst es wie die Pest, weil jeder weiß, dass Ron einfach unschlagbar ist.“

Ginny blitzte Ron herausfordernd an und dieser stützte sein Gesicht mit der Hand auf dem Tisch auf und wich ihrem Blick aus. Es war Hermine, die Harry auf die Frage antwortete. „Ach, Harry, das ist so. Unser Ron hier...“, sie warf Ron einen spöttischen Blick zu, „versucht momentan den großen Bruder raushängen zu lassen und will Ginny verbieten sich mit Dean Thomas zu treffen. Wochenlang hat er ohne Erfolg versucht sie davon abzubringen, bis Ginny schließlich eine Wette vorgeschlagen hat. Wenn sie es schafft, ihn nur einmal im Schach zu schlagen, dann darf Ron sich nie wieder über die beiden äußern. Dabei hat er anscheinend nicht bedacht, wie hartnäckig seine Schwester sein kann.“

Ginnys Augen funkelten vor Stolz über Hermines Worte.

„Stimmt ja, du bist mit Dean zusammen.“, sagte Harry, „Ich hab euch beide letztes Jahr im Hogwarts Express gesehen.“ Ron fuhr auf. „Du wusstest davon und hast mir nichts gesagt?“, rief er aufgebracht. Harry verdrehte die Augen. „Genau so etwas wollte ich verhindern. Aber ich versteh nicht, wieso du dich darauf einlassen konntest, Ginny? Ron im Schach schlagen? Da kannst du lange warten...“

Ginny grinste verschmitzt. „Es ist ja nicht so, als würde ich mir plötzlich was von ihm sagen lassen, nur weil er auf einmal in die Pubertät gekommen ist.“ Ron fiel vor Empörung die Kinnlade herunter. „Aber ich hab einfach keine Lust auf seine Sprüche. Wenn ich es schaffe, ihn im Schach zu schlagen erpresse ich ihn einfach damit, es Fred und George zu erzählen. Dann wird er es auch lassen es den beiden zu erzählen. Mit Dean treffe ich mich ohnehin!“

Harry lachte. Das war so typisch Ginny! Man merkte ihr an, dass sie allein unter Jungs aufgewachsen war. „Wollen wir hoffen, dass das nicht lange hält...“, knurrte Ron. Hermine sagte: „Immerhin ist es gut, dass er es Fred und George nicht erzählt hat. Die beiden...“

„Was hat Ronnie Spatz uns nicht erzählt?“, erklang nun eine Stimme vom Treppenabgang. Fred und George, auch bekannt als die Weasley-Zwillinge, kamen verschmitzt in die Küche gepoltert. „Hast du etwa Geheimnisse vor uns, Bruderherz?“ Fred kniff Ron in die Wange und George tat so, als wolle er ihm einen dicken Schmatzer geben.

„Gar nichts hab ich!“, rief Ron wütend und entwand sich verzweifelt. „Hermine redet mal wieder absoluten Schwachsinn!“ Das hatte gesessen. Alle sahen nun zu Hermine, darauf bereit, einen neuen Schlagabtausch zwischen den beiden Streithähnen mitzuerleben.

„Mal wieder...“, seufzte diese jedoch nur und verdrehte gespielt die Augen, als wolle sie sagen: „Benimmt sich Ron nicht wieder mal wie ein kleines Kind?“ Dann wandte sie sich an Fred und George: „Er verheimlicht euch tatsächlich etwas. Er war derjenige, der die Testversionen für die Pille-Palle-Peanuts aufgegessen hat. Er hat mir selbst davon erzählt. Sie funktionieren perfekt!“

„Hermine!“, rief Ron aufgebracht, doch ehe er seiner Freundin auch nur einen bösen Blick zuwerfen

konnte, jagten ihn auch schon seine beiden Brüder durch die Küche. Harry, Ginny und Hermine sahen sich an – und brachen in schallendes Gelächter aus. Und wieder spürte Harry das warme Prickeln hinter der Brust. Er war endlich wieder daheim.

„Na, was herrscht hier denn für ein Radau?“ Percy und Mr Weasley waren unbemerkt von der Arbeit zurück gekehrt.

„Dad!“, riefen alle Weasley-Kinder im Kanon und rissen sich um Arthur Weasleys Aufmerksamkeit. Nachdem er jedem ein paar Takte gesagt hatte, setzte Mr Weasley sich an den Tisch. Ginny sprang sofort auf, um ihrem Vater und ihrem Bruder etwas zu trinken zuzubereiten. Harry war erstaunt darüber, dass sie alle plötzlich zahm wie Lämmchen waren, sobald ihr Vater da war. Seit er im Ministerium nicht nur noch als Angestellter in der gering geschätzten Abteilung für magische Strafverfolgung arbeitete, sondern auch noch zum Spion im Namen Dumbledores geworden war, schienen seine Kinder ihm grenzenlose Bewunderung entgegen zu bringen.

Dann fiel sein Blick auf Harry. „Harry Potter in meinem Haus und niemand sagt mir was!“, rief Mr Weasley überrascht aus und schüttelte Harrys Hand, „Wie geht’s dir, Harry?“

Ein wenig verdattert versuchte Harry zu lächeln und antwortete: „Gut, danke Mr Weasley. Ich habe gehört, sie wurden befördert?“

„Das stimmt!“, sagte Mr Weasley und lachte, „Ist das nicht wunderbar? Molly und ich überlegen, dass wir mit dem Geld mal unsere Küche renovieren.“ Er machte eine ausladende Handbewegung durch die alte und teilweise demolierte Küche. „Ich würde so gerne mal eine dieser Monowellen kaufen, die diese Muggel immer haben.“ Harry lächelte, doch innerlich sah es ganz anders aus. Er freute sich für die Weasleys, wirklich, aber er machte sich auch Sorgen darüber, was Fudge wohl vorhaben mochte.

Er unterhielt sich noch ein wenig mit Mr Weasley über dieses und jenes, dennoch immer mit einem beklemmenden Gefühl in der Magengegend. Er wurde das Gefühl nicht los, dass Mr Weasley ihn für seine Beförderung verantwortlich machte und deshalb ganz besonders nett mit ihm umsprang. Nach einer Weile begann Ginny zu gähnen und schlurfte in Richtung ihres Zimmers. Es dauerte nicht lange und Percy und Mr Weasley folgten ihr.

Gerade als Harry in Erwägung zog, den anderen zu folgen, sprach ihn Fred an. „Harry?“, fragte er in einem verdächtigen Ton, „George und ich wollten dir oben was zeigen. Kommst du mit uns hoch?“

Verwirrt nickte Harry. Ron warf seinen Brüdern einen misstrauischen Blick zu, verkniff sich aber den Kommentar. Zusammen gingen die drei hoch und stolperten auf das Zimmer der Zwillinge zu.

„Ein Glück, dass Ron die Klappe gehalten hat.“, schnaufte George, als er die Tür öffnete, „Er kann ganz schön lästig sein, wenn er will.“

„Was wollt ihr denn...“, begann Harry, doch dann fiel sein Blick auf das Innere des Zimmers und er verstummte schlagartig.

Der kleine Raum der Weasley Zwillinge glich einem Schlachtfeld. Sämtliche Möbelstücke waren an die Wand gerückt worden, wo sie so wenig Platz wie möglich einnahmen. Im ganzen Zimmer stapelten sich Kartons, Bonbons, Lutscher, falsche Zauberstäbe, eigenartige Federn, ulkige Zauberhüte und Kessel, Flaschen mit bunten Füllungen, zerknüllte Papiere und noch viel mehr, was Harry nicht zu benennen vermochte. Alles glich einem riesengroßen, grellbunten Durcheinander. In der Ecke grunzte ein Schokoladenschwein und ein regenbogenfarbener Miniatur-Kakadu krächzte von einem Bett her. Unter Freds Bett stob Rauch hervor und ein stechender Magnesium-Geruch lag in der Luft.

„Was...?“, stammelte Harry, zu beeindruckt, um eine anständige Frage herauszubekommen.

„Das hier“, sagte Fred und machte einen ausladenden Schwenker durch das Zimmer, „ist die inoffizielle Werkstatt für *Weasleys verwirrend irre Wunderwerke*.“

„Du meinst *Weasleys Schaurig Schludriger Schabernack*.“, korrigierte George ihn stirnrunzelnd.

Fred funkelte seinen Bruder an. „Über den Firmennamen diskutieren wir noch.“, erklärte er Harry, „Obwohl ja eigentlich schon feststeht wie er lautet.“ Die beiden Brüder sahen sich kurz angriffslustig an, dann aber fielen sie wieder in ihr altes Muster zurück.

„Ihr habt eine... Firma?“, versuchte Harry zu verstehen, „Für was?“

„Na, Scherzartikel!“, sagte George, als wäre es das selbstverständlichste auf der Welt, „Letztes Jahr war das nur ein kleines Hobby von Fred und mir, wir haben halt ein wenig herumexperimentiert und so... Aber mithilfe des Preisgeldes, das du uns großzügigerweise gegeben hast, konnten wir in der Geschäftswelt Fuß fassen und unsere erste Produktionslinie durchbringen.“

„Mum zuliebe machen wir dieses Jahr noch unsere UTZe.“, seufzte Fred, „Aber währenddessen werden wir die Produktion vorantreiben und unser Geschäft in Hogwarts bekannt machen. Wir brauchen nur noch einen Laden.“

„Wow...“, war alles, was Harry rausbrachte. Er hatte ja nicht geahnt, wie viel die Zwillinge mithilfe des Geldes auf die Beine bringen würden. „Was sagen denn eure Eltern dazu?“

Die Brüder sahen sich verschwörerisch an. „Naja...“, murmelte George, „Wir haben ihnen noch nichts davon gesagt. Mum würde ausrasten!“ „Und wie!“, bestätigte Fred, „Aber wir hoffen, unser Unternehmen bis Ende des Jahres schon so weit getrieben zu haben, dass sie nichts mehr dagegen sagen können. Mr Zonko hat uns schon angeboten, nach unserem Abschluss nebenbei bei ihm zu jobben. Wir dürften dort dann auch Werbung machen.“

„Das klingt ja klasse!“, sagte Harry begeistert. Er liebte Zonko's, aber er konnte sich auch gut vorstellen, dass sie Weasley Zwillinge seinem Laden bald ernsthaft Konkurrenz machen würden. Einzig und allein der Gedanke, Mrs Weasley könne es ihm übel nehmen, den Brüdern das Preisgeld gegeben zu haben, trübte seine Begeisterung ein wenig.

Die beiden demonstrierten ihm ein paar ihrer neusten Erfindungen. Einige davon waren so gefährlich, dass Harry danach der Rauch aus den Ohren heraus stob. Dennoch waren sie allesamt so witzig und originell, dass er nicht anders konnte, als die Zwillinge für ihr Talent zu bewundern. Nach einer ganzen Weile verabschiedeten sie sich dann und Harry machte sich auf den Weg in Rons kleines Zimmer.

Schon von weitem hörte er die Stimmen. „Du hast gesagt, du behältst das mit den Peanuts für dich!“ „Wenn ich doch sowieso immer Schwachsinn rede, kann dir das jawohl egal sein!“ „Das hab ich doch nur gesagt, damit Fred und George nicht...“ „Oh Ron, schieb nicht immer alles auf deine Brüder. Sie haben beide doppelt so viel Grips wie du.“ „Das stimmt ja gar nicht!“ „Oh bitte! Übernimm doch endlich mal Verantwortung für das, was du sagst!“

Gerade als Harry das Zimmer betrat, lief Hermine, die den Raum eigentlich fluchtartig hatte verlassen wollen, in ihn hinein. „Oh, Harry!“, lachte sie verlegen, „Ich hab dich gar nicht kommen sehen.“

„Oder hören.“, schlug Harry grinsend vor und schob Hermine wieder zurück in den Raum.

Rons Zimmer hatte sich innerhalb des letzten Jahres verändert. Die Comics von *Martin Miggs*, dem

mickrigen Muggel waren verschwunden, ebenso sein leeres Aquarium und die Sammlung von Koboldsteinen, über die, soweit Harry sich erinnern konnte, sich Fleur Delacour letztes Jahr lautstark pikiert hatte. Immer noch strahlte alles in dem augenzerfetzenden Orangerot der Chudley Cannons, die Rons favorisierte Quidditch Mannschaft waren. Socken lagen überall verstreut im Zimmer herum, unter dem Bett entdeckte Harry einen Zipfel vom *Lehrbuch der Zaubersprüche, Band Vier*. In einer Ecke des Zimmers lagen immer noch Reste vom Rattenfutter und Harry fragte sich, wie lange die da wohl schon sein mochten. Oben auf dem winzigen Schrank saß Rons ebenso winzige Eule Pigwidgeon und kreischte erfreut über den Besuch.

Ron saß mit verschränkten Armen auf dem Bett, das Gesicht vor Erregung ganz rot. Vorsorglich schloss Harry die Tür hinter sich, damit Hermine nicht sogleich wieder die Flucht ergriff. Sie und Ron würdigten sich keines Blickes.

„Könnt ihr euch jetzt bitte wieder vertragen?“, flehte Harry, „Das was ich euch zu erzählen habe ist nämlich nur für meine Freunde bestimmt, die sich zusammenreißen können.“

Die Neugier der beiden siegte natürlich. Beide sträubten sich anfangs, gaben sich dann aber zögerlich die Hand, um sofort Harry ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken.

„Also, was ist passiert?“, platzte Ron raus, „Wieso bist du so plötzlich doch gekommen?“

„Dumbledore hatte vor, dich noch mindestens anderthalb Wochen im Ligusterweg zu behalten.“, ergänzte Hermine nüchtern, „Und dann erscheint Remus und kündigt an, dass du im Laufe des Tages per Eskorte hierhergebracht wirst und dass er selbst auch kommt.“

„Denkt ihr, Remus ist nur wegen mir hier?“, dachte Harry laut. Sofort erntete er böse Blicke, weil er sie mit einer Gegenfrage konfrontierte, statt endlich damit zu beginnen, seine Geschichte zu erzählen.

„Ich bin mir da sogar ziemlich sicher.“, erklärte Hermine, „Remus hat sich während der ganzen Sommerferien noch nicht ein einziges Mal hier blicken lassen und jetzt kommt er und sofort speist er vorsorglich Ron und mich mit Informationen ab. Ich wette, dass er uns sogar schon zu viel erzählt hat. Denk nur daran, wie ausführlich er von seinen Aufträgen erzählt hat.“

„Aber warum sollte er das tun?“, fragte Ron, der ihren Streit schon wieder ganz vergessen hatte, Hermine.

„Vielleicht will Dumbledore Harry sicher wissen?“, vermutete Hermine.

„Was auch immer...“, murmelte Harry, „Remus wird wohl keinen Einfluss darauf haben, was noch passiert.“

„Wie meinst du das?“, fragte Hermine mit zusammengezogenen Augenbrauen.

Harry setzte sich im Schneidersitz auf den dunklen, von der Benutzung schon ganz klebrigen Teppichboden. „Ich muss euch etwas erzählen.“ Ron stand vom Bett auf und setzte sich vor ebenjenes auf den Boden, um Harry besser zuhören zu können. Hermine ließ sich im Schneidersitz auf Rons Schreibtischstuhl nieder, der ein lautes Ächzen von sich gab, als sie sich auf ihn setzte. „Schieß los!“, forderte sein bester Freund Harry auf.

Eine Sekunde lang rang Harry noch nach Worten. Mit stockenden Sätzen begann er, von seinen langweiligen Ferien zu erzählen, unterließ dabei jedoch bewusst seine Alpträume und Ängste. Er wollte weder Ron noch Hermine damit belasten. Er erzählte von dem Geräusch, davon, wie er die Regenrinne hinuntergeklettert war (Hermine tadelte ihn daraufhin besonders eingehend), von dem nassen Fleck und anschließend von seinem *Erlebnis*.

Als er schließlich aufsaß und seinen besten Freunden in die geschockten Gesichter sah, wusste er, dass er all das nicht geträumt hatte. „Wow.“, brach Ron schließlich das Schweigen, „Du hast ihn also ... gesehen? So richtig?“ „Hat er doch gesagt!“, giftete Hermine Ron an. Die beiden standen kurz davor, sich schon wieder zu streiten, doch Harry rettete die Situation, indem er fragte: „Wer ist diese Frau?“

Noch einmal flammte die kleine, vermummte Gestalt vor seinem inneren Auge auf. Auf irgendeine unerklärliche Weise hatte Harry sich zu ihr hingezogen gefühlt. Noch jetzt konnte er den betörenden lieblichen Geruch wahrnehmen, wollte ihn fassen, ihn für immer um sich haben.

Ron und Hermine sahen ihn ratlos an. Plötzlich jedoch legt Ron die Stirn in Falten, wurde unruhig und räusperte sich. „Wisst ihr... Ich weiß nicht, ob ich mich vielleicht verhört habe, oder ob das überhaupt was mit Harrys Erlebnis zu tun hat, aber...“ Er verstummte. „Nun erzähl schon!“, drängte ihn Hermine.

„Am Anfang der Ferien, als Dumbledore das erste Mal hier war um den Fuchsbau mit Schutzzaubern und Zauberbannen zu belegen, da war ja auch Snape hier um ihm zu helfen.“ Harry konnte sich ein abwertendes Schnauben nicht verkneifen. „Und als sie damit fertig waren, sind sie zusammen zum Haus gegangen um dort noch mit meinen Eltern zu reden. Ich war gerade im Hinterhof, weil Mum mich mal wieder zum Entgnomen verdonnert hatte, und da habe ich ein paar Fetzen von ihrem Gespräch aufgeschnappt.“

„Und was haben sie gesagt?“, fragte Hermine, die vor lauter Neugier ganz angespannt war. Auch Harry lehnte sich nach vorne um ja keines von Rons Worten zu verpassen.

„Naja, Dumbledore hat irgendwas von Zurückhaltung und Geduld gefaselt, aber das hat Snape sichtlich aufgebracht. Ihr wisst ja wie er sich aufregen kann. Ich habe nicht alles gehört, weil ich sofort weg stand, aber er hat auf jeden Fall von einer drohenden Gefahr gesprochen und ...“

„Und?“

„... von einer Geliebten des dunklen Lords.“

Bis spät in die Nacht diskutierten die Freunde, doch kamen sie zu keinem wirklichen Schluss. Ron ging alle berühmten Todesserinnen durch, die er kannte, es waren jedoch nur wenige. Hermine hatte zwar schon einiges über das Thema gelesen, aber nichts gab nur ansatzweise Hinweise auf eine mögliche Geliebte Voldemorts. Zudem erschien ihnen allen die Vorstellung doch äußerst abwegig. Als sie, sehr spät, die Sonne war bereits vor Stunden untergegangen, ins Bett gingen, lastete ihnen die große Bürde des Unwissens auf dem Herzen.

„Wir müssen einfach die Augen offen halten.“, murmelte Hermine ratlos, bevor sie die Tür zu Rons Zimmer gemächlich hinter sich ins Schloss fallen ließ.

Der Tag neigte sich dem Ende zu. Der Himmel kleidete sich in sein mitternachtsblaues Gewand und auch der Mond stand, wie eine große, halbrunde Lampe, in voller Pracht am Firmament. Phina und Mia saßen auf einer kleinen Anhöhe, von der aus man auf das kleine Dorf Ottery St. Catchpole hinunterschauen konnte. In der Dunkelheit war es ein prächtiger Anblick. In den Fenstern brannten noch Lichter und hie und da konnte man noch Familien beim gemeinsamen Abendbrot und Gebet beobachten. Ein paar letzte Gestalten huschten noch durch die beleuchteten Straßen.

Phina blickte melancholisch auf die Idylle. Alles hier war so perfekt. Sie wünschte sie, sie könne an der Stelle des kleinen blonden Mädchens dort sein, zusammen mit liebenden Eltern, in einem warmen Haus, wo es vor Liebe geradezu sprühte. Sie spürte, wie sich hinter ihrer Brust ein dicker runder Kloß bemerkbar machte. Nein, sie durfte sich jetzt nicht wieder selbst bemitleiden! Das war kein schöner Charakterzug von ihr. Sie musste endlich lernen, stark zu sein. So wie zuvor, als sie Mia und sich davor bewahrt hatte, mit diesen

Männern ernsthaften Streit anzufangen. Sie wusste, dass Mia ihm, wenn Phina sie nicht unterbrochen hätte, eine saftige Bemerkung entgegen gepfeffert hätte.

Manchmal überraschte sie sich selber, wenn sie dann mal aus sich rauskam. Leider geschah dies nur sehr selten. Sie war eben schon immer so gewesen und hatte keine große Hoffnung darauf, sich jemals zu ändern. Schüchternheit war schwer zu überwinden.

Sie beobachtete Mia aus dem Augenwinkel. Ihre Freundin hatte sich einen Krapfen genommen, die sie unten in der örtlichen Bäckerei gekauft hatten. Ihre Ersparnisse gingen langsam zur Neige. Und wenn sie dann auch noch an den ganzen Krempel denken musste, den sie für Hogwarts brauchten... Bücher waren nicht gerade billig und dann brauchten sie auch noch Kessel, Zauberkzutaten, Umhänge und und und...

Mit trüben Augen schaute auch Mia auf das kleine Dorf. Phina konnte sich genau ausmalen, welche Gedanken ihrer besten Freundin gerade durch den Kopf schossen. Sie überlegte, was sie alles hinter sich gelassen hatte, an ihre Familie, höchstwahrscheinlich an die Seidennachthemden, die sie früher so abgöttisch geliebt hatte, weil sie sich wie Wasser um ihre Kurven geschmiegt hatten.

Phina biss sich auf die Lippe. Sie fühlte sich so schuldig. Sie musste endlich damit aufhören, andere Leute in ihre Angelegenheiten mit reinzuziehen! Sie durfte nicht immer so egoistisch sein. Mia war die Einzige, die ihr noch geblieben war, und für Phina die wichtigste Person auf der Welt. Ohne einen Laut zu machen, rutschte sie an Mia heran und legte den Arm um sie.

Mia sah sie nicht an, doch beide Mädchen wussten, dass sie sich verstanden. Mit der Durchquerung von Ottery St. Catchpole hatten sie ihr Schicksal besiegelt. Es gab nun kein Zurück mehr. Sie würden ihren Plan durchziehen, ihre ganze Vergangenheit vergessen und Menschen in eine Sache reinziehen müssen, die sie nicht einmal kannten.

Die Sterne strahlten so hell, als würden sie sie für ihre Sünden tadeln und Phina schloss reumütig die Augen, um von dem Licht nicht geblendet zu werden.

Mias Kopf lehnte sich nun an ihre Schulter. Phina spürte, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen. Leise zog sie die Nase hoch. „Weinst du etwa schon wieder?“, kicherte Mia mit erstickter Stimme.

Phina musste sich ein Lächeln verkneifen. Mia zog sie immer damit auf, wie oft sie weinte. Mia selbst weinte nie. Phina konnte sich nicht daran erinnern, sie je weinen gesehen zu haben. Mias Hand tastete nach ihrer und drückte sie sanft. Es war, als würde Mias Stärke durch diese Berührung in Phinas Körper einfließen und sie wärmen. Mia war wie eine Sonne, immer spendete sie Wärme, doch nie nahm sie von anderen.

„Was meinst du...“, fragte Mia, „Wie lange noch? Bis wir ihr Haus finden?“

Phina zuckte die Achseln. „Ich weiß nicht... Eine Woche, vielleicht zwei wenn's hochkommt.“

Mia nickte abwesend. „Manchmal träume ich davon.“, gab sie zu, „Wie wir zu ihnen gehen, meine ich. Ich sehe sie alle vor mir, als würde ich sie schon kennen. Und sie merken überhaupt nicht, welche Lügengeschichte wir ihnen da auftischen, sie glauben uns aufs Wort. Und dann...“

Phina holte tief Luft. Sie wusste, was kommen würde. Es war nicht das erste Mal, dass Mia ihr davon erzählte. Doch sie war so taktvoll, das nicht zu erwähnen.

„...sind sie alle tot.“

Phina fasste sich eine Strähne ihres Haares und umwickelte damit ihren Finger. Sie wusste nicht, was sie erwidern sollte. Es gab dazu nichts zu sagen. Den Himmel konnten sie sich wohl abschminken. Als ob sie

jemals eine Hoffnung darauf gehabt hätten...

Sie saßen noch eine Weile schweigend da; jede ihren eigenen Gedanken nachhängend. Als die Nacht dann so weit fortgeschritten war, dass die Dunkelheit sie wie ein dicker Mantel umgab, stand Mia irgendwann wortlos auf. Sie zog sich raschelnd um und legte sich dann in ihr schon vorbereitetes Nachtlager. Es dauerte nicht lange und sie war eingeschlafen.

Phina beobachtete sie. Ein liebevolles Lächeln konnte sie sich nicht verkneifen. Mia hatte sich wie eine Katze zusammengerollt, ein Kissen zwischen ihre Beine geklemmt und schnarchte leise. Auf ihrem Gesicht lag ein friedlicher Ausdruck. Vielleicht träumte sie ja davon, wie es wäre in einer Familie zu leben, so wie die dort unten im Dorf. Mit so viel Liebe...

Dennoch rührte sie sich nicht vom Fleck. Es war, als wäre sie versteinert worden. Ihre Glieder waren von dem ganzen Laufen ganz steif. Sie hatten heute ihre Vorräte aufstocken müssen und das hatte sie vom einen Ende der Stadt ins andere getrieben. Phina dachte daran, was noch passieren würde. Irgendwann würden sie unweigerlich an ihrem Ziel ankommen. Und dann? Als sie und Mia damals den Entschluss gefasst hatten, sich auf diese Reise zu begeben, war es ihnen wie ein Traum vorgekommen. Endlich weg von dem ganzen Trott hier, endlich frei sein, endlich tun, was sie wollen. Doch mittlerweile waren sie auf den Boden der Tatsachen zurückgekehrt.

Vor allem Phina. Seit den Geschehnissen im letzten Sommer dachte sie ganz anders von der Welt. Auf einmal war ihr das volle Ausmaß ihres Plans bewusst geworden. Wie viel sie riskierten. Sie hatte einen Rückzieher machen wollen, doch wie immer hatte Mia sich durchgesetzt. Sie hatten nicht alles daran gesetzt, hierher zu kommen, wenn sie es nun wie einen heißen Kürbiskuchen fallen lassen würden. Trotzdem. Phina dachte an das, was noch bevorstand. Das schlechte Gewissen nagte an ihr und flüsterte ihr düstere Gedanken zu.

Irgendwann wurde es Phina dann zu viel. Hatte sie sich nicht vorhin erst vorgenommen, sich nicht länger selbst zu bemitleiden? Damit war jetzt Schluss. Sie stand voller Energie auf und trottete zu den Schlafsäcken. Während sie an ihrem Rucksack rumfummelte, versuchte sie, sich auf fröhliche Gedanken einzustellen. Mia und sie hatten es sicher bis hierher geschafft, von daher war die Chance, dass sie auch heil an ihrem Ziel ankommen würden, relativ hoch. Sie würden beide ihre verkorksten Familien nie mehr wieder sehen müssen und waren auf dem besten Wege zu einer anderen Familie, die sie vielleicht genauso warm und liebevoll aufnehmen würde, wie es die Familie unten im Dorf war.

Vielleicht.

Phina band sich ihre Haare mit einem Haargummi zu einem Pferdeschwanz, wechselte ihre Klamotten und zog sich dicke Socken über. Sie hatte andauernd kalte Füße, es war eine Plage.

Sie schloss die Augen und versuchte, an etwas Schönes zu denken, doch es wollte ihr nicht recht gelingen. Nach einer endlosen Zeit in der sie nicht einschlafen konnte, öffnete sie wieder die Augen. Das Sternenlicht strahlte heller denn je.

Trügerische Sonnenstrahlen

Die nächsten Tage im Fuchsbau vergingen wie im Flug. Für Harry gab es so viel zu sehen und das, obwohl er immer gedacht hatte, den Fuchsbau eingehend zu kennen. Mrs Weasley hielt ihn stetig mit neuen Aufgaben auf Trab. Die Zimmer für die ständig ein- und ausfliegenden Gäste mussten vorbereitet, Mahlzeiten für jede Tageszeit zubereitet und der Garten mehr als einmal ordentlich entgnommt werden.

Während dieser Zeit steckten Harry, Ron und Hermine nahezu andauernd zusammen und unterhielten sich über alles und jeden. Die Erlebnisse Harrys im Ligusterweg waren das aktuellste Thema und jeden Tag kam Ron mit einer neuen, noch wahnwitzigeren Theorie als der vom Tag zuvor und jeden Tag schlug Hermine diese Theorien mit eiserner Logik nieder. Harry amüsierte das Hin und Her zwischen den beiden sehr, doch konnte er sich keinen wirklichen Reim darauf machen, woher diese plötzliche Abneigung kam. Klar, früher hatten die beiden sich auch hin und wieder geneckt, doch so häufig und so heftig wie in letzter Zeit war es nie gewesen.

Das Wetter blieb so schön wie in den letzten Wochen und Harry und seine Freunde genossen es in vollen Zügen. Sie hielten sich so oft im weitläufigen Garten der Weasleys auf wie möglich, schwammen in dem kleinen See, wobei sie sich übermütig nass spritzten, spielten eine Partie Quidditch nach der anderen – worüber Harry sehr glücklich war, denn durch das ganze Jahr ohne Quidditch schien er ein wenig im Rückstand zu sein – und ließen die Seele baumeln.

Leider wollte das Harry nicht so wirklich gelingen. Sobald er die Augen schloss, sah er wieder die geheimnisvolle Frau mit dieser eindrucksvollen Präsenz vor sich. Ein paar Mal hatte er schon von ihr geträumt. Jedoch erzählte er Ron und Hermine nichts davon, die würden sich nur wieder unnötige Sorgen machen. Diese Art von Träumen war immerhin besser als jene vom Friedhof Little Hangleton und Cedric.

Dieser wurde im Fuchsbau so gut wie nie erwähnt. Harry hatte das Gefühl, dass die Weasleys und Hermine eine stillschweigende Übereinkunft getroffen hatten, ihn nicht zu erwähnen, damit Harry nicht an die Ereignisse denken musste. Harry war ihnen dankbar dafür. Langsam aber sicher trübte sich die Erinnerung an den Friedhof und Harry beschäftigte sich wieder mit seinem alltäglichen Leben. Die Einsamkeit im Ligusterweg hatte die negativen Gedanken geschürt, doch hier im Fuchsbau gab es so viel zu lachen, dass er gar nicht mehr daran denken konnte.

Ginny schlug Ron nicht mehr im Schach. Als sie es einmal fast geschafft hätte und Ron sie dann breit grinsend besiegte, war sie so zornig geworden, dass sie vor lauter Wut das Schachbrett zu Boden geworfen hatte. Nun schuldete sie Ron einen Springer, der auf dem Boden zerbrochen war. In letzter Zeit lief sie mit einem immer düsteren Gesichtsausdruck herum. Vielleicht sah sie das alles doch nicht so locker, wie sie anfangs vorgegeben hatte.

Am Mittwochabend dann kündigten Alba und Remus ihren Aufbruch an. Dumbledore brauchte sie für eine wichtige Aufgabe und am nächsten Tag würden sie in aller Frühe abreisen. Die Kinder entschieden deshalb, den beiden, die ihnen in den letzten Tagen sehr ans Herz gewachsen waren, einen schönen Abschiedsabend zu machen.

Gemeinsam zauberten sie die komplette Essensgarnitur in den Garten. Währenddessen halfen Ginny und Hermine Mrs Weasley dabei, ein vorzügliches Festmahl zu bereiten. Es gab Kartoffeln und Rinderfilet, Wackelpudding und Schokoladenmousse, Gurkensalat (den keiner außer Percy anrührte) und Würstchen.

Alba und Remus machten große Augen, als sie die Überraschung sahen. Harry hatte sogar das Gefühl, dass sich verdächtige kleine Tränen in Albas Augenwinkel stahlen.

Die Sonne ging in einem Spektakel aus ineinander verschlungenen Farben und Lichtern unter und bot einen atemberaubenden Anblick. Die Grillen zirpten ein beeindruckendes Konzert und die Wangen aller Beteiligten waren von der Sonne gerötet. Fröhliches Plaudern und Lachen erfüllte die Luft. Sie hatten noch zwei ganze Wochen Schulferien und konnten tun, wozu sie Lust hatten, warum sollten sie dann also nicht alle bester Laune sein?

Hermine nervte Ron mit einem Vortrag darüber, wie viele ausstehende Hausaufgaben er noch zu erledigen hatte. Fred und George führten Ginny unter den wachsamen Augen Mrs Weasleys einen ihrer neuesten Scherze vor. Mr Weasley war mal wieder voll und ganz damit beschäftigt, Harry über jede mögliche Erfindung der Muggel auszufragen und Alba zählte Percy die Vorzüge eines Berufs im Außendienst auf. Irgendwann dann unterbrach Percy Mr Weasley und Harry hastig in ihrem Gespräch, als wäre ihm der Gedanke, den er aussprechen wollte, gerade erst gekommen.

„Lucius Malfoy war heute im Ministerium, Dad, hast du ihn gesehen?“, fragte er aufgeregt. Interessiert spitzte Harry die Ohren. Lucius Malfoy? Und das obwohl Harry Fudge letztes Jahr noch gesagt hatte, dass er als Todesser an Voldemorts Seite zurückgekehrt war...

Mr Weasley verzog verächtlich die Nase. „Ja. Dieses Großmaul hatte heute eine *private Audienz* beim Minister. Im Aufzug hat er mich dann gefragt, wie ich mit meinem Muggelauto vorankommen würde. Hat einfach keinen Respekt vor der Genialität dieser Muggel. Ich meine, schau man sich doch nur diese Motoren an...“ Percy verdrehte genervt die Augen. „Naja, er hat noch erwähnt, dass die *Abteilung für den Missbrauch von Muggelartefakten* wohl bald einer besonderen Überprüfung unterzogen wird...“

„Das ist nicht wahr!“, empörte sich Harry und auch die anderen Kinder waren aufgesprungen.

„Der meint wohl, der kann sich alles erlauben, jetzt wo er Vorstandsvorsitzender des Aufsichtsrates ist!“, schnaubte George, „Ein elender Speichellecker ist er, wie sonst hätte er den Posten kriegen können!“

„Mit dem Geld, das er durch den Verkauf von schwarzmagischen Artefakten verdient?“, schlug Hermine nüchtern vor. Die Jungs knurrten wütend.

„Na warte, das wird Malfoy noch bitter bereuen!“, versprach Fred, „Wenn ich seinen verzogenen Sohn allein auf einem Gang begegne, dann...“

„...Wirst du gar nichts tun.“, ermahnte Mrs Weasley ihn streng, „Du und dein Bruder habt so oder so schon genug Ärger gemacht, ohne dass ihr euch auch noch mit dem Sohn eines hochrangigen Ministeriumsbeamten anlegen müsst.“

„Aber Mum!“, protestierte George.

„Das ist nicht fair, nur weil sein Vater ein hohes Tier ist...“, schimpfte auch Ron.

Mrs Weasley schlug mit der Faust auf den Tisch. „Ihr werdet nichts unternehmen und damit basta!“, befahl sie wütend. Ihre Söhne verstummen, doch mit geballten Fäusten und zusammengekniffenen Lippen.

Mr Weasley seufzte. „Regt euch nicht über sie auf. Diese Familie ist einfach von Grund auf verdorben, ihr solltet euch darüber keine Sorgen machen, denn ihr könnt es ohnehin nicht ändern.“

„Und wenn ihr Malfoy doch mal am Boden sehen wollt, wendet euch einfach an mich.“, flüsterte Harry den Zwillingen und Ron zu, woraufhin diese erfreut grinsten.

Das Gespräch verlief sich im Sand. Irgendwann wandte Harry sich an Remus, der zu seiner Linken saß, und sich gerade mit Alba über die verschiedenen Reaktionen auf Gnomblut unterhielt. „Remus“, sagte Harry,

„Hast du irgendwas von Sirius gehört? Ich habe ihm geschrieben, aber er antwortet mir nicht mehr.“

Remus warf Alba einen entschuldigenden Blick zu und fuhr sich durch das früh ergraute, nur an den Schläfen noch sandfarbene Haar. „Nein, leider nicht Harry. Mach dir keine Sorgen, Sirius ist sicher schwer beschäftigt.“

Doch Harry wollte sich damit nicht zufrieden geben. Irgendetwas sagte ihm, dass Remus mehr wusste, als er vorgab. „Meinst du er ist vielleicht in Gefahr? Haben die Todesser ihn geschnappt? Oder noch schlimmer – das Ministerium?“

Remus lachte auf. „Harry, vertrau Sirius. Er ist nicht dumm und weiß, wie er mit solchen Leuten umgehen muss. Er hat schon schlimmere Aufgaben bewältigt.“

Harry geriet in Rage. „Schlimmere Aufgaben? Was ist dann seine jetzige Aufgabe? Stimmt es, dass er in Dumbledores Auftrag die alten Kämpfer sucht? Arabella Figg, meine verrückte Nachbarin, und Mundungus Fletcher. Wer ist dieser Mundungus? Und welche anderen Kämpfer sucht er noch? Und wo?“

Ärgerlich verzog Remus das Gesicht. „Harry, mir scheint, als weißt du mal wieder mehr als gut für dich ist. Wo zum Teufel hast du das denn schon wieder her?“

Harry verdrehte die Augen. „Das tut doch jetzt nichts zur Sache.“

Remus seufzte. „Ich kann dir leider keine Auskunft darüber geben, es wurde mir verboten. Das Einzige, was ich dir sagen kann, ist, dass Sirius bestimmt in Sicherheit ist und es sich gut gehen lässt. Du musst ihm einfach nur vertrauen.“

Harry seufzte resigniert. Remus hatte ihm unmissverständlich klargemacht, dass er Harry zu diesem Thema keine weitere Auskunft geben würde. Er biss sich in das Innere der Wange. Noch würde er nicht aufgeben. „Und du?“, bohrte er weiter, „Wohin musst du morgen?“

„Harry!“ So langsam wurde Remus zornig. „Das wirst du schon früh genug erfahren.“ „Warum dann nicht jetzt?“ „Harry!“ „Ist ja schon gut...“ Schmollend faltete er die Hände in seinem Schoß, damit Remus nicht sah, dass sie zu Fäusten geballt waren. Aus Remus würde er heute Abend wohl nichts mehr rausbekommen.

Den Rest des Abends lang hegte Harry Groll gegen Remus und wandte sich daher Ron und Ginny zu, die das Thema Dean immer noch nicht auf sich beruhen lassen konnten. Insgeheim stimmte Harry Hermine zu, die die beiden beschuldigte, aus einer Doxy einen Hippogreifen zu machen. Rons Vorwürfe waren genauso unbegründet wie Ginnys Sorgen.

Irgendwann war es so dunkel, dass man kaum die Hand vor Augen sehen konnte. Remus, Mr Weasley und die Zwillinge waren vom Feuerwhiskey schon etwas angeheitert und lachten unaufhörlich. Als Ginny dann zum vierten Mal herzhaft und aus voller Inbrunst gähnte, klatschte Mrs Weasley in die Hände und verkündete, dass es für alle Zeit sei, schlafen zu gehen.

Es dauerte eine Weile, bis selbst die Zwillinge sich bereit erklärt hatten endlich nach oben zu gehen. Harry war etwas bedrückt, als er sich die orangefarbene Bettdecke über die Füße zog. Während Ron schon nach kurzer Zeit in einen tiefen Schlaf fiel, beschäftigte Harry nur eine Frage:

Wo war Sirius?

Alba und Remus verschwanden am nächsten Tag so früh, dass keiner mehr ihren Abgang bemerkte. Harry ließen sie mit einem beklemmenden Gefühl im Bauch zurück. Das ganze Gespräch mit Remus war mehr als

falsch verlaufen. Anstatt ihn um eine Sorge zu erleichtern, hatte er den Stein auf seinem Herzen nur noch schwerer gemacht. Und auch Alba, diese mehr als seltsame Frau, schien mehr zu wissen, als sie vorgab.

Ein Glück, dass am nächsten Tag an ihrer Stelle Mad-Eye Moody im Fuchsbau abstieg. Für Harry war es eine neue Erfahrung, einen Menschen, von dem man eigentlich dachte, ihn schon zu kennen, noch einmal von neuem kennen zu lernen. Immerhin war der Mad-Eye, den er kannte, eigentlich Barty Crouchs Sohn gewesen, der den echten Mad-Eye gefangen hielt und sich mithilfe des Vielsaft-Trankes lediglich dessen Aussehen aneignete.

Der echte Mad-Eye stand der Fälschung in nichts nach. Er war mindestens genauso paranoid, bestimmend und *immer wachsam*. Vielleicht übertraf er seinen Vorgänger in seinen Eigenheiten sogar noch ein wenig. Er zuckte zusammen, sobald man ihn nur ansprach, zückte bei jedem Türknallen seinen Zauberstab und hätte Krummschwanz, der ihn einmal von hinten angesprungen hatte, fast einen unverzeihlichen Fluch auf den Hals gehetzt. Danach hatte sich die Beziehung zwischen Hermine und ihm deutlich abgekühlt. Außerdem hatte er nach seiner Ankunft darauf bestanden, jedes Zimmer mindestens einmal gründlich auf den Kopf stellen zu dürfen.

„Ist doch auch kein Wunder“, meinte Ron, als Harry ihm und Hermine diesen Gedanken unterbreitete, „Stell dir mal vor, du hast ein Jahr lang in einem Koffer gelebt. Da würdest du auch durchdrehen.“ Und diesen Gedanken fand Harry durchaus nachvollziehbar.

Dennoch war es seltsam. Die Kinder wussten kaum, wie sie sich ihrem Quasi-Lehrer gegenüber verhalten sollen und waren anfangs dementsprechend schüchtern. Doch nach einigen Tagen kam es zu einem lustigen Zusammentreffen zwischen ihm und Ron, was die Beziehungen deutlich aufheiterte.

Ron saß am Küchentisch und brütete über seiner noch ausstehenden Hausaufgabe für Zaubertränke. Nachdem Hermine ihn tagelang damit in den Ohren gelegen hatte, hatte er sich schließlich dazu erniedrigt, damit anzufangen, den nahezu unmöglich zu schaffenden, zwölf Fuß langen Aufsatz über die herbologische Bedeutung von flockenstielligen Hexenröhrlingen zu schreiben. Während er also verzweifelt vor sich hin grummelte und Gott und die Welt verwünschte, humpelte Mad-Eye in die Küche, um sich dort seinen Flachmann mit Leitungswasser, das er natürlich vorher genauestens prüfen wollte, zu füllen.

„Sowas blödes...“, grummelte Ron, „Ich könnte Snape echt... Röhrenpilze? Was soll das denn? Das hat er sich wieder extra für die Ferien ausgedacht, da könnte ich meinen Besen drauf verwetten...“ Er musste unwillkürlich lachen. „Obwohl darum wohl niemand wetten würde. Also... Die Fressfeinde der Röhrlinge sind Wildschweine, Rotwild, Waldgnomen und...? Pf. Fressfeinde. Wie kann ein Pilz eigentlich Feinde haben?“ Er kratzte sich am Kopf. „Und...?“

Mad-Eye Moodys Flachmann klirrte, als der ehemalige Auror ihn auf die Ablage des Waschbeckens legte. „Flockenstiellige Hexenröhrlinge...“, knurrte er verächtlich, „Das kann auch nur einem dreckigen Todesser wie Snape einfallen. Du willst wissen was ihre Feinde sind? Dreckige, kleine Frettchen. Weißt du an wen die mich immer erinnern?“ Ron horchte auf. Seine Mundwinkel zuckten. Der alte Auror meinte doch nicht etwa...?

„Draco Malfoy?“, riet er auf gut Glück.

Moodys Miene hellte sich auf. „Endlich mal jemand, der den kleinen Lackaffen genauso schmierig findet wie ich!“, freute dieser sich und ließ sogar ein bellendes Lachen erklingen, „Genau, Malfoy, dieser kleine, verdammte Schleimbeutel. Ich kann mich zwar nicht mehr an viel erinnern, aber der eine Abend an dem ich Lehrer in Hogwarts war, hat mir gereicht, um mir ein genaues Bild von ihm zu machen. Verräterisches, schwarzmagisches Pack, diese Malfoys!“

„Ich bin ganz ihrer Meinung, Sir!“ Ron grinste so breit, dass seine Mundwinkel fast seine Ohren berührten.

„Ganz ihrer Meinung!“ Rasch kritzelte er die fehlende Lösung auf das Pergament.

Danach waren die zwischenmenschlichen Verhältnisse wieder hergestellt. Harry und Ron genossen es, wie sehr Mad-Eye sich das Maul über Snape und Malfoy zerriss und wichen ihm kaum mehr von der Seite. Es dauerte nicht lange und schon schien es, als wäre Mad-Eye nie in den Koffer gesperrt worden.

Phina war kurz davor durchzudrehen.

Gestern Mittag hatten sie endlich den Fuchsbau erreicht. Ihr Ziel, auf das sie so lange hingearbeitet haben. Ihr Lager wurde in einiger Entfernung aufgeschlagen, damit sie erst einmal die Situation überprüfen konnten. Waren hier vielleicht Wachen? Oder Schutzschilde? Doch von der kleinen Baumgruppe aus, in der sie sich versteckt hatten, konnten sie so etwas nicht entdecken. Ihre Schlafsäcke lagen unberührt da und ihre Taschen hatten sie gar nicht erst ausgepackt. Sie fühlte sich, als hätte sie Flubberwürmer im Hintern.

Doch der Fuchsbau lag so ruhig da, wie eh und je. Phina hatte sich sofort in ihn verliebt. Zwar entsprach das aus mehreren Häusern aufeinander gestapelten Gebäude, das so aussah, als drohte es jeden Moment zusammenzustürzen, nicht dem, was Phina erwartete hatte, dennoch hatte der seltsam ausgebaute Schweinestall sie in seinen Bann gezogen.

Es schien, als wäre das Haus im Laufe der Jahre immer weiter gewachsen und mit weiteren Räumen ergänzt worden. Und zusammengehalten wurde es sicherlich von Magie, denn Phina konnte sich nicht vorstellen, wie ein solches Konstrukt ganz von alleine stehen sollte. Es gab mindestens vier Schornsteine und die Dachziegel fehlten schon an manchen Stellen. Die Fenster waren voller Fingerabdrücke und die Wände waren efeuüberwuchert.

In der Nähe des Fuchsbau stand ein kleiner Schuppen und Phina vermutete, dass dort drin die Hühner gehalten wurden, die ständig durch den von Gummistiefeln, Gartengeräten und sonstigem Kram überwucherten Vorgarten liefen. In der Nähe gab es noch einen kleinen See, in dem sich Phina und Mia ausgiebig gebadet hatten und fast von einem Sohn der Weasleys entdeckt worden waren. Zum Glück hatte Mia ihn noch rechtzeitig bemerkt und sie konnten rasch weglaufen. Wahrscheinlich hatte er sie einfach nur für ein paar Gartengnommen gehalten.

Der Fuchsbau schien wie ein großer Bienenstock, ständig in Bewegung, immer ging jemand ein und aus. Heute Morgen hatten sie in aller Frühe Mr Weasley und wahrscheinlich Percy beobachtet, die beide das Haus mit großen Aktenkoffern in der Hand verließen und anschließend disapparierten. Mrs Weasley, eine burschikose, mollige Frau, lief beinahe den ganzen Tag auf dem Gelände herum, fütterte die Hühner, dirigierte rothaarige Kinder von einer Aufgabe zur nächsten und hatte zwischendurch immer Zeit dafür, das Chaos, das kein Ende zu nehmen schien, zu beseitigen. Auch jetzt verließ sie wieder geschäftig das Haus und verschwand in den Schuppen. Phina seufzte.

„Hey Phina, hör auf zu träumen!“, rief neben ihr Mia und stupste sie an. Phina wand schweren Herzens den Blick von dem Schuppen ab und blickte zu Mia. Sie saß im Schneidersitz auf ihrem dunkelblauen, schon sehr mitgenommenen Schlafsack, in den Händen ein unbeschriebenes Pergament und eine Feder. „Wir müssen noch diesen Brief fälschen.“, erklärte sie sachlich.

Verwirrt fasste Phina sich an den Kopf. „Welchen Brief denn?“

Mia verdrehte theatralisch die Augen. „Na den Brief von Dumbledore!“ Sie schüttelte missbilligend den Kopf. „Also ehrlich, manchmal frag ich mich, ob in einer anderen Welt lebst. Meinst du etwa, die Weasleys würden uns einfach so aufnehmen, ohne irgendeine Information über uns? So leichtsinnig ist niemand.“

Leichtsinnig vielleicht nicht, dachte Phina, aber gastfreundlich.

„Und deshalb wollten wir einen angeblichen Brief von Dumbledore fälschen, in dem er sagt, dass wir einen Unfall hatten und dass sie uns bitte aufnehmen, hast du das etwa schon vergessen?“

„Nein, nein...“, wich Phina ihr aus. Mia beäugt sie misstrauisch und fragte sich, welche Gedanken ihre beste Freundin nun schon wieder beschäftigten. Um Mia von sich abzulenken ließ Phina sich neben sie auf den Schlafsack fallen und blickte gespielt interessiert auf das Blatt Pergament. „Und?“, fragte sie, „Was wollen wir schreiben?“

„Ich weiß nicht.“, gab Mia zu. Dann nahm sie den Annahmeprief von Hogwarts zur Hand. „Meinst du, dass McGonagall oder Dumbledore den geschrieben hat? Vielleicht könnte ich mich an dieser Handschrift orientieren...“

Phina prüfte die geschwungene, mit dunkelgrüner Tinte geschriebene Schrift. „Ich würde sagen, das war Dumbledore.“, meinte sie nach eingehender Betrachtung des Schriftstückes, „Schau auf die Unterschrift, da hat das A von Albus den gleichen Schnörkel wie bei Ankunft hier oben. Siehst du?“

Mia beugte sich ein wenig näher zu dem Brief. „Stimmt, du hast recht!“, rief sie erfreut, „Na dann ist das alles ja überhaupt kein Problem!“ Sofort begann sie mit gnadenloser Kaltblütigkeit zu schreiben. Ihre Hand zitterte nicht einmal.

Phina rutschte ein wenig von ihr ab, um sie nicht zu stören. Woher Mia die Fähigkeit hatte, Schriftstücke zu fälschen wollte sie gar nicht erst wissen. Doch je länger sie mit ihr hier auf dieser Reise war, desto mehr beschlich sie das Gefühl, dass Mia eine durchaus kriminelle Ader hatte. Natürlich hatte sie ihren Plan nicht vergessen. Sie hatte einfach gehofft, dass sie um diesen Betrug umhin kommen konnten. Es gefiel ihr nicht, dass sie diese ehrliche, aufrechte Familie hinters Licht führen mussten. Phina hatte sie jetzt schon in ihr Herz geschlossen.

Innerhalb der nächsten Dreiviertelstunde schrieb Mia mit ungeahnter Virtuosität den gefälschten Brief, während Phina sich in die Sonne legte und merkte, wie ihr Gesicht verbrannte. Als Mia dann schließlich den letzten Punkt aufsetzte und mit einem erschöpften Lächeln auf dem Gesicht „Fertig!“ rief, war Phina sich sicher, dass sie auf ihrer Nase einen unschönen Sonnenbrand bekommen würde. Sie rappelte sich auf und riss Mia den Brief aus der Hand. „Zeig mal her!“

Der Brief war perfekt geworden. Die Tinte glänzte noch frisch im Sonnenlicht und die Worte waren mit Bedacht gewählt worden. Mia saß mit zufriedener Miene auf dem Boden und sah zu Phina hoch, die sich vor ihr aufgerichtet hatte, sich gespielt räusperte und zu lesen begann:

„Lieber Arthur, Liebe Molly. In diesem Brief bitte Ich euch, mir einen besonderen Gefallen zu erweisen. Vor zwei Monaten bekam Ich einen Brief aus Amerika, von zwei besorgten Elternpaaren, die Ihre Töchter nach Hogwarts in die fünfte Klasse schicken wollten, weil sie sie dort sicher dachten. Ich nahm die beiden mit Freuden auf, was für eine wundervolle Erfahrung für die restliche Schülerschaft von fremden Kulturen zu lernen! Doch hatten die beiden auf ihrer Reise hierher unglücklicherweise einen Unfall und verloren einen Großteil ihres Geldes und ihre Unterkunft. Bis ihre Eltern es ihnen nachschicken können, wird es jedoch eine Weile dauern. Daher bitte ich euch, die beiden bis zum Beginn des Schuljahres bei euch aufzunehmen und sie unter eure Fittiche zu nehmen. Ich bin sicher, sie werden euch keine Unannehmlichkeiten bereiten. Ich werde sie zu euch schicken, kann jedoch leider nicht selbst zu Besuch kommen. Ihr wisst, wie viel Ich momentan um die Ohren habe. Mit freundlichen Grüßen, Albus Dumbledore.“

Sie schwiegen beide und ließen die Worte auf sich wirken. Dann brach Mia das Schweigen. „Und, was meinst du? Werden sie es schlucken?“

Phina schloss die Augen und stellte es sich vor, wie sie den Fuchsbau betreten, an die Tür klopfen und

ihnen eine beschäftigte Mrs Wesley öffnete. Sie würde sie sicherlich anhören und ihren Brief lesen. Phina schaute ihn sich an. An der Schrift würde keiner zweifeln, Mia hatte gute Arbeit geleistet. Aber würden sie auch den Worten glauben?

„Ich weiß es nicht.“, gab Phina zu, „Wir müssen einfach überzeugend sein, damit sie uns glauben. Und natürlich hoffen, dass wir Albus Dumbledore erst in Hogwarts über den Weg laufen.“ Dann fügte sie mit einem Seitenblick hinzu: „Hast du kein schlechtes Gewissen?“

Mia sah sie mit gequälten Gesicht an. „Doch natürlich. Aber ich versuche nicht daran zu denken. In unserer jetzigen Situation können wir uns Zweifel einfach nicht leisten. Nach vorne zu schauen ist das Einzige, was wir tun können, meinst du nicht?“

Phina fasste eine Strähne ihres Haares und drehte sie um den Zeigefinger. Sie schaute in den strahlend hellen Himmel. „Du hast recht.“

Die Kunst des Lügens

Mia rappelte sich auf und begann damit, wortlos ihre Schlafsäcke einzurollen und in die Rucksäcke zu stopfen. Phina stand mit verschränkten Armen neben ihr und schaute ihr dabei zu. Sie konnte keinen Finger rühren. Wenn sie an das dachte, was ihnen bevorstand, wurde ihr schlecht. „W-Willst du etwa schon dort hin?“, stammelte sie in der Hoffnung einen Aufschub zu bekommen.

Mia sah auf. Die Schlafsäcke hatte sie schon verstaut, gerade sammelte sie noch ein paar angebissene Krapfen und Phinas Paar Socken ein. „Klar.“, sagte sie, „Es bringt doch nichts, wenn wir das jetzt unnötig vor uns herschieben. Je früher wir es machen, desto früher haben wir es auch hinter uns. Außerdem will ich die armen Leute nicht zu spät noch aus ihren Betten werfen.“ Sie beäugte Phina besorgt. Sie wusste, wie introvertiert sie war und welche Anstrengung es sie kosten würde, einfach auf wildfremde Menschen zuzugehen. Zuweilen konnte das schon ein wenig anstrengend sein.

Sie hatte die Rucksäcke fertig gepackt und richtete sich nun auf. Sie legte Phina zuversichtlich die Hand auf die Schulter. „Hey“, sagte sie einfühlend, „Das wird schon schiefgehen. Ich verspreche dir, unser Plan ist idiotensicher. Und wenn sie uns nicht wollen, dann wandern wir halt weiter, bis wir in Hogwarts sind.“ Doch Phina zog schon jetzt so ein Gesicht, als wäre ihr diese Option um einiges lieber. Mia schüttelte schmunzelnd den Kopf. Es würde ja doch nichts bringen. Also würde sie wohl diejenige sein, die am meisten reden würde, während Phina stocksteif neben ihr stehen würde. Wie so oft musste sie die Initiative ergreifen.

Die Mädchen schulterten ihre Rucksäcke, achteten darauf, ja auch keine Spuren zu hinterlassen, und gingen los. Es waren kaum hundert Meter bis zum Fuchsbau. Als sie dann tatsächlich die Füße auf den Boden setzten, den sie stundenlang beobachtet hatten, schien es unwirklich. Wie oft hatten sie diesen Moment herbeigesehnt und gleichsam gefürchtet!

Es war einer dieser seltsamen Momente, in denen sich die Wirklichkeit so ganz anders als die Vorstellung, die man monatelang gehegt hatte, herausstellte. Sie hatten damit gerechnet, an die Tür zu klopfen und sie dann von der ruhigen Mrs Weasley, die ein so großes Herz für Kinder hatte, geöffnet zu bekommen. Sie hatten damit gerechnet, dass sie ihren Brief vorzeigen würden, dann noch ein wenig mit den Weasleys plaudern würden und anschließend endlich in ihre hart erarbeiteten Betten fallen würden. Doch alles lief ganz anders als erwartet.

Gerade als die beiden Mädchen die Tür erreichten, sich noch vielsagend anguckten und versuchten das aufkommende Chaos in ihren Köpfen zu bewältigen, da apparierte wie aus dem Nichts Mr Weasley vor ihnen herbei. Kreischend machte Mia einen Satz und ihr Herz setzte für einen Moment aus. Auch Phina saß der Schock tief in den Knochen, sie hatte die Augen weit aufgerissen und umklammerte die Riemen ihres Rucksacks, als hinge ihr Leben davon ab, brachte aber keinen Ton raus. Nachdem auch er sich erholt hatte, starrte Mr Weasley sie mit unverhohlener Neugier an. Nach einigen Schrecksekunden zog er schließlich seinen Hut.

„Guten Abend.“, grüßte er freundlich, die Neugier noch immer in seine Augen geschrieben, „Wolltet ihr zu uns? Oder seid ihr...“ Er senkte die Stimme und klang dabei fast ehrfürchtig. „...Muggel?“

Mia fand, dass er eine recht seltsame Gestalt war. Phina und sie hatten immer gedacht, Mr Weasley sei ein gestrenger, muskulöser Mann, der seine Familie fest im Griff hatte. Er hatte immerhin sechs Söhne, die er erziehen musste! Doch wie er so nun vor ihr stand, fragte Mia sich, wie dieser besonnene, hagere Kerl allen Ernstes sieben Kinder großgezogen haben konnte. Die Last seines Hutes schien schon zu viel für ihn zu sein. Er trug eine dicke Eulenbrille und auf seinem Kopf gab es nur noch vereinzelte rote Haare. Doch alles in allem sah er netter aus, als sie ihn sich vorgestellt hatte.

Sie sah kurz neben sich zu Phina. Ihre Freundin hatte sich zu einem zuversichtlichen Lächeln gezwungen, welches jedoch eher jämmerlich wirkte. Sie stand – wie Mia es geahnt hatte – stocksteif da und Mia wusste, dass Phinas Herz in ihrer Brust zu zerspringen drohte. Mia atmete einmal kurz aus. Es war Zeit, dass ihre Vorstellung begann. In Momenten, in denen selbst Mia sich unsicher und angreifbar fühlte, stellte sie sich gerne vor, dass das alles nur ein Schauspiel war und sie war die Hauptdarstellerin, die so agieren musste, dass die anderen das taten, was sie wollte. Die Menschen unterschätzten oft die Macht, die der richtige Tonfall oder auch in überzeugendes, selbstsicheres Lächeln ausüben konnten. Das war eine eigene Magie für sich. Also, Bühne frei!

„Natürlich nicht!“, widersprach sie mit einem zuckersüßen Lächeln, „Wir zwei sind Hexen aus Amerika!“ Und dabei versuchte sie, so amerikanisch zu klingen, wie es nur ging. Nachdem sie gesprochen hatte, klangen die Worte seltsam in ihrem Kopf wieder. Verdammt, warum nur hatten sie und Phina nicht daran gedacht, schon vorher einen amerikanischen Akzent einzustudieren?

Mr Weasleys Augen wurden groß. „A-Amerika...?“, stammelte er. Es war eindeutig, dass er keine Ahnung hatte, was hier vor sich ging. Er stellte seine Aktentasche auf den Boden, wahrscheinlich stellte er sich gerade auf ein längeres Gespräch ein.

Selbstbewusst streckte Mia ihm ihre Hand entgegen. „Mein Name ist Mia Lepore und die Salzsäule da ist meine beste Freundin Seraphina Shepard. Es freut uns, ihre Bekanntschaft zu machen und es tut uns Leid, dass wir sie zu so später Stunde noch mit unserer Anwesenheit belästigen müssen.“

Immer noch völlig perplex ergriff Mr Weasley Mias ausgestreckte Hand und schüttelte sie schwach. „Arthur Weasley, sehr erfreut, sehr erfreut.“ An der Art, wie Mr Weasley Mias Hand in seine beiden nahm und tätschelte, merkte sie, dass es mit ihm überhaupt keine Probleme geben würde. Sein Händedruck war weich und sein Lächeln herzlich. „Und sie belästigen uns natürlich keineswegs. Kommen sie rein, kommen sie rein!“ Belustigt stellte Mia fest, dass er sie siezte. Sie nahm es zwar als Kompliment, für älter gehalten zu werden, als sie es eigentlich war, doch um gesiezt zu werden, war sie definitiv zu jung.

Deshalb sagte sie auch halb lachend halb verlegen: „Es besteht kein Grund, dass sie uns siezen Mr Weasley. Seraphina und ich sind erst fünfzehn!“ Obwohl das nicht die ganze Wahrheit war. Phina war sogar erst vierzehn! Aber das war jetzt nicht der Zeitpunkt, um Mr Weasley mit unwichtigen Details zu versorgen. Er stutzte, besah sie beide genauer und nickte dann. „Na sowas! Und dabei sollte man meinen, ich erkenne Kinder, wenn ich welche vor mir sehe, schließlich tue ich das ständig! Aber jetzt kommt erst mal hinein in mein bescheidenes Haus. Ihr seht...“, er zögerte, „...hungrig aus.“ Und das sahen die beiden wahrscheinlich wirklich mit ihren ausgemergelten Gesichtern und ihren hervorstehenden Knochen.

Der Familienvater kramte nun einen bronzenen, schon ziemlich verrosteten Schlüssel aus der Tasche seines marineblauen Jacketts und schloss damit die Tür, die ohnehin so aussah, als würde sie jeden Moment aus den Angeln fallen, auf. Er nahm seinen Aktenkoffer, sah zu den Mädchen und betrat dann den Fuchsbau. Mia warf Phina einen aufgeregten Blick zu, sie konnte ein euphorisches Lächeln nicht unterdrücken. Phina jedoch zog ein Gesicht, als würde sie jeden Moment in Tränen ausbrechen. Mia nahm eine ihrer Hände, drückte sie aufmunternd und zog Phina dann hinter sich her hinein in den Fuchsbau.

Sofort legte sich das Gefühl, endlich wieder ein Dach über den Kopf zu haben, wie eine warme, flauschige Decke über sie. Sie spürten wieder Wärme und Geborgenheit, als wäre der Fuchsbau mit einem Zauber belegt, der Gästen sofort ein warmherziges Willkommen bereitet. Dem war natürlich nicht so. Der Fuchsbau wirkte von innen wie eine riesengroße Rumpelkammer. Die Möbel sahen aus, als wären sie zufällig zusammengewürfelt worden – es gab flauschige Ohrensessel, karge Holzstühle, die beinahe mönchisch wirkten, grellbunte, mit kleinen Blumen verzierte Schränke und einen Tisch in der Mitte des Raumes, der so lang war, dass es schon übertrieben schien. Auf den Stühlen lagen ebenso wild gemixte Kissen mit den unterschiedlichsten Mustern, sodass einem fast schwindelig wurde. Die Schränke waren vollgestopft mit allem möglichen Krimskrams, der sich über die Jahre angesammelt hatte. Es gab Töpfe, die aussahen, als hätten

Kinder sie bemalt, Bonbons in allen Farben und Formen, die Mia noch nie zuvor gesehen hatte, kleine Trickfiguren aus Plastik, seltsame Gläser in allen Größen und Formen und jede Menge Sammelkarten berühmter Hexen und Zauberer.

Mia kam aus dem Staunen gar nicht mehr raus und Phina erging es nicht anders. Sie standen mit offenen Mündern und großen Augen da und versuchten so viele Eindrücke in sich aufzunehmen, wie möglich. Der Fuchsbau war ganz anders als alles, was sie kannten. Er war unglaublich!

Mr Weasley hatte seine Aktentasche mit einem Schlenker seines Zauberstabs in eines der oberen Stockwerke fliegen lassen. „Setzt euch doch.“, wies er die Mädchen an und deutete auf die große Auswahl an Stühlen. Höflich nahmen Mia und Phina Platz. Mr Weasley öffnete seinen Mund und schloss ihn wieder, als habe er etwas sagen wollen und es dann wieder verworfen. Er machte ein paar Schritte in diese und jene Richtung und wirkte im Ganzen ziemlich verloren. Mia hatte fast Mitleid mit ihm, deshalb machte sie den ersten Schritt.

„Ich entschuldige mich noch einmal für unser unangemeldetes Auftauchen.“ Mr Weasley nickte eifrig und setzte sich ebenfalls. Er sah zufrieden aus. Mia wusste, wie man sich Erwachsenen gegenüber zu verhalten hatte. Sie sahen nie das, was man wirklich war, sondern das, als was man sich präsentierte. Und Mia verstand es, sich Erwachsenen gegenüber zu präsentieren. „Wir wollten ihnen keine Unannehmlichkeiten bereiten.“ Reuevoll sah sie zu Boden. „Es ist so: Wir kommen aus Amerika und werden dieses Jahr Hogwarts besuchen. Bis zum Beginn des Schuljahres wollten wir uns eigentlich in einem Pub in der Winkelgasse einquartieren, dem tropfenden Kessel.“ Mr Weasley nickte zum Zeichen, dass er den Pub kannte. Ihre gute Vorbereitung zahlte sich eben doch aus. „Leider gab es einen Unfall, während wir auf der Überreise nach Europa waren. Fast unser ganzes Geld ging dabei verloren und jetzt können wir gerade noch genug für unsere Bücher und Kräuter zusammen kratzen.“ Sie sah zu Mr Weasley auf, biss sich beschämt auf die Lippe. Wenn sie loslegte, dann richtig! „Wir haben uns natürlich sofort an Professor Dumbledore gewandt und er gab uns den hier.“ Aus der Seitentasche ihrer zerschlissenen Jacke zog sie den gefälschten Brief und überreichte ihn Mr Weasley.

Dieser nahm ihn nachdenklich entgegen. Er beäugte das Siegel sehr genau und Mia dankte innerlich Merlin dafür, dass sie in der Nähe des Wieselkopfes noch grüne Tinte gekauft hatte. Gerade als Mr Weasley das Siegel aufbrach, tauchte die korpulente, emsige Frau auf, die Mia so oft beobachtet hatte. Die beiden Mädchen hatten sich die Mutter der Weasleys immer als eine liebevolle Frau vorgestellt, die ihren Kindern alles durchgehen ließ und sie mit lauter mütterlicher Liebe erdrückte. Doch als sie nun die Küche betrat, sah sie gar nicht liebevoll und herzlich aus. Sie wirkte müde und genervt. Außerdem redete sie sofort los, ohne die Mädchen auch nur eines Blickes zu würdigen.

„Arthur, das geht so einfach nicht weiter! Die Zwillinge haben heute schon wieder das Klo verstopft! Und Rons Zimmer sieht aus wie der reinste Saustall, ich kann kaum mehr den Boden sehen! Du musst auch mal etwas sagen, Arthur, du kannst das deinen Kindern nicht immer durchgehen lassen. Und...“

Dann bemerkte sie die beiden. „Oh.“, entfuhr es ihr und hastig setzte sie ein geübtes Lächeln auf. „Wir haben wohl Gäste. Warum hast du mir nichts davon erzählt, *Arthur*?“ Den Namen ihres Mannes sagte sie so eindringlich, dass Mia nahezu beobachten konnte, wie Arthur unter ihrem gestrengen Blick schrumpfte. Und Mia konnte es ihm nicht einmal verübeln.

Höflich sprang Mia auf und hielt Mrs Weasley ihre Hand entgegen. „Entschuldigen sie die Störung, Mrs Weasley. Ich bin Mia Lepore!“ Misstrauisch nahm die Hexe Mias Hand und schüttelte sie zaghaft. Mia spürte, dass Mrs Weasley eine härtere Nuss sein würde, als Mr Weasley, der die beiden schon längst in sein Herz geschlossen hatte. „Ich bin Seraphina Shepard...“, nuschelte Phina hinter ihr schüchtern. Auch ihr schüttelte Mrs Weasley die Hand, dann stemmte sie die Hand mit dem Putzlappen in die gewaltige Hüfte und stützte sich mit der anderen an der Küchentheke ab. „Na, ihr seid mir aber eine Erklärung schuldig.“

Mia wollte gerade dazu ansetzen, ihre Geschichte ein weiteres Mal zu erzählen, als Mr Weasley ihr

zuvorkam. „Dumbledore hat uns einen Brief geschrieben.“, sagte er ruhig und reichte Mrs Weasley das Pergament, „Da steht alles drin.“ Mit kritischem Blick nahm Mrs Weasley das Stück Papier entgegen und las es mit zusammengezogenen Augenbrauen. Ihre Augen huschten in aller Schnelle über die Zeilen. Mia hätte liebend gern mit Phina einen Blick gewechselt, aber Mr Weasley schien sie mit Adleraugen zu beobachten.

Letztendlich war Mrs Weasley fertig und sagte: „Na, da hattet ihr aber Pech, meine Lieben!“ Mia grinste. Sie hatten es geschafft!

Sie lächelte Mrs Weasley herzerwärmend zu. „Ja, das stimmt. Aber jetzt sind wir ja zum Glück hier.“

„Und ganz verhungert seht ihr auch aus!“, stellte Mrs Weasley in einem schon viel netterem Tonfall fest. Ihr gefälschter Brief musste sie überzeugt haben. „Ich werde euch schnell was zaubern!“

Und wenn sie zaubern sagte, meinte sie nicht etwa zaubern. Obwohl die Kochkünste der Herrin des Hauses Zauberei wohl ziemlich nahe kamen. Mia konnte gar nicht so schnell schauen, wie Mrs Weasley die Würstchen in der Pfanne brutzelte, den Speck zubereitete und ein paar warme Brötchen in den Backofen schob. Beim Anblick des Essens lief Mia das Wasser im Mund zusammen. Ihr Magen knurrte hörbar.

„Erzählt mal!“, mischte sich nun wieder Mr Weasley ein, „Von eurem Unfall, meine ich. Wie seid ihr überhaupt hierher gekommen?“ Mit schrägem Kopf musterte er ihre heruntergekommene Kleidung.

Mia seufzte theatralisch. „Wir kamen mit der Fähre rüber. Es war eine schreckliche Überfahrt, die Gezeiten haben uns unheimlich zugesetzt.“ Mr und Mrs Weasley murmelten Zustimmungsbekundungen. „Wir waren so froh, als wir endlich das englische Festland betreten konnten. Leider hatte einer der Schiffsmatrosen uns vollkommen ausgeraubt. Wir haben nur noch das, was wir bei uns trugen. Deswegen sehen wir auch so aus.“ Mit einer eindeutigen Geste zeigte sie auf ihre Kleidung. „Seit Wochen konnten wir unsere Kleidung nicht wechseln. Und das Geld, das wir noch haben, brauchen wir doch für unsere Schulausrüstung...“

„Oh, ihr armen Mäuschen!“, rief Mrs Weasley entrüstet, „Was sagen denn eure Eltern dazu?“

Mia schluckte. „Wir haben sie natürlich eulenwendend benachrichtigt. Bis jetzt haben wir jedoch keine Antwort erhalten. Bis Amerika ist es immerhin ein ganz schönes Stück...“ Sie lächelte Phina zu. „Und Phinas Eule ist auch nicht die Schnellste!“

Phina verschluckte sich fast an ihrer heißen Milch mit Honig. Sie hustete ordentlich und hörte erst auf, als Mrs Weasley ihr hilfsbereit auf den Rücken klopfte. Mia konnte die Tränen in ihren Augenwinkeln glimmern sehen. Phina war für solche Aktionen einfach nicht zu gebrauchen! Sie nahm sich vor, sie bei solchen Geschichten in Zukunft grundsätzlich außen vor zu halten. Phina hatte nicht genug Courage, anderen Leuten ins Gesicht zu lügen. Mias beste Freundin zwang sich nun zu einem zustimmenden Nicken und lächelte dabei gequält. Mia musste sich ein Lachen verkneifen. Phina war eindeutig die schlechteste Lügnerin der Welt!

„Das kennen wir ja von unserem Errol!“, lachte Mr Weasley herzlich. Mrs Weasley servierte ihnen einen Teller, voll beladen mit allem, was die schottische Küche so hergab. Mia machte große Augen. „Sie können sich gar nicht vorstellen, wie gern ich sie gerade habe!“, brachte sie glücklich hervor, ergriff dann in Windeseile ihre Gabel und ein großes Stück Würstchen verschwand auch schon in ihrem Mund. Mrs Weasley lachte. „Iss nur, ich habe noch mehr.“

Mia fühlte sich, als wäre sie im Himmel gelandet. Die beiden Mädchen aßen wie Scheunendrescher, Mia orderte sogar noch eine dritte Portion. Wenn auch mit schlechtem Gewissen. Schließlich hatten sie Mr und Mrs Weasley mit weiteren Informationen über ihre Reise nach Europa, ihre Familien und ihre alte Schule abgespeist. Mia erzählte weiterhin, dass ihren Eltern, die Entscheidung, ihre Töchter nach Hogwarts zu schicken, weil europäische Standards so viel höher waren, nicht leicht gefallen war. Aber Talent sollte schließlich gefördert werden.

Schließlich waren sie pappsatt und völlig erschöpft. Die ständige Anspannung, nichts Falsches zu sagen, war anstrengend. Mia gähnte demonstrativ, woraufhin Mrs Weasley entschied, die beiden endlich in ihre wohlverdienten Betten zu schicken. Am Treppenaufgang verabschiedete Mr Weasley sich von den beiden, weil er im Wohnzimmer noch Papierkram zu erledigen hatte. Sie gingen langsam die knarrende Treppe hoch und Mia und Phina entdeckten zum ersten Mal die oberen Stockwerke des Fuchsbaus.

„Ron, hör endlich auf damit!“, kreischte Hermine und floh vor ihrem rothaarigen Freund, der ihr mit zwei flauschigen Kissen in den Händen hinterher jagte. „Das ist nicht mehr witzig!“

„Findest du?“, gluckste Ron und warf ihr gezielt eins der Kissen gegen den Hinterkopf. Hermine fuhr herum. „Ron!-!“ Doch sie konnte nicht zu Ende sprechen, weil sie in diesem Moment das zweite Kissen mitten im Gesicht traf.

„Na warte!“, murmelte sie, packte sich zwei Kissen und warf eins davon nach Ron. Der jedoch wich geschickt aus und ergriff sich dabei ein weiteres Kissen. Bevor er jedoch damit weitermachte, Hermine fertig zu machen, sah er zum Bett, wo Harry lag. „Was ist?“, fragte er, „Machst du nicht mit?“ Er keuchte, erschöpft von der Kissenschlacht.

Harry sah auf. Er war ganz in Gedanken vertieft gewesen. Seit Tagen ließ ihn diese Geliebte des dunklen Lords nicht los. Wer war sie? Wo kam sie her? Und vor allem: Was wollte sie? „Nicht jetzt...“, murmelte er und fuhr sich durch das rabenschwarze Haar. Es war zerzaust, so wie immer.

„Ach, Harry...“, brummte Ron und stemmte die Hände in die Hüften, „Sei kein Spielverderber!“ Bumm! Ein Kissen traf ihn im Nacken. Ron wirbelte herum und sah in Hermines frech grinsendes Gesicht. „Du hinterhältige Schlange!“, grinste er und stürmte auf sie zu.

Harry schüttelte den Kopf. Er verstand die beiden wirklich nicht. Im einen Moment lagen sie sich wegen irgendwelcher belangloser Kleinigkeiten in den Haaren und im nächsten Moment machten sie kindische Kissenschlachten und hatten miteinander den größten Spaß. Sie waren beide wie verrückt. Harry war eigentlich ja auch für jeden Spaß zu haben, aber... Heute eben nicht. Er machte sich immer noch Sorgen um Sirius und von Dumbledore hatte er auch keine Antwort erhalten. Interessierte die Sache mit der Frau ihn den gar nicht? Vielleicht war es eine neue Gegnerin! Harry fand, dass man das nicht einfach so auf die leichte Schulter nehmen sollte. Aus Angst davor, ins Kreuzfeuer zu gelangen, schlich er sich aus dem Zimmer, als Ron Hermine in eine Ecke des Zimmers gedrängt hatte und mit einem Kissen auf sie eindrosch. Harry gluckste und schlüpfte durch die Tür.

Draußen angekommen, atmete er erleichtert auf. Er war nicht in der Stimmung, eine Kissenschlacht zu machen. Vielleicht morgen. Oder übermorgen. Im Moment passierte einfach zu viel zu schnell. Er lief die Treppen hinunter zum Badezimmer. Was er brauchte, war eine ordentliche Dusche und nichts anderes. Doch noch sollte er sie nicht bekommen. Im zweiten Stock angekommen, hörte er unbekannte Stimmen.

„Ihr könnt Charlies altes Zimmer bekommen. Er ist mein zweiter Sohn, aber zurzeit arbeitete er in Rumänien in einem Drachenreservat. Wir sind alle so unheimlich stolz auf ihn!“ Okay, das war unverkennbar Mrs Weasley. Harry ging ein Stück weiter und spähte hinunter, konnte jedoch nichts erkennen. „Mrs Weasley, wir sind ihnen zu großem Dank verpflichtet.“, antwortete nun eine raue Stimme. Er stutzte. Sie klang jung, trotzdem war sie ihm unbekannt. Er gab dem Drang, zu schauen, wer denn die unbekanntesten Gäste waren, nach und lief die Treppe hinunter.

Es waren zwei Mädchen in seinem Alter. Sie standen zusammen mit Mrs Weasley vor besagtem Zimmer und trugen frische Handtücher, Waschzeug und ein paar abgelegte Klamotten, die unverkennbar Mrs Weasley selbst gehörten in den Armen. Er musterte die beiden. Sie waren wie Feuer und Wasser. Die linke sprang ihm

direkt ins Auge. Sie war klein, gedrungen und hatte dunkles buschiges Haar und erinnerte ihn ein wenig an Hermine. Der strenge Blick ihrer dunklen Augen erfasste ihn sofort, kaum war er am Fuß der Treppe angekommen. Die Zweite war groß, fast schlaksig und hatte noch roteres Haar als die Weasleys. Sie war so unscheinbar, dass sie Harry fast nicht aufgefallen wäre, wenn sie nicht das andere Mädchen und Mia um einen ganzen Kopf überragt hätte. Mit zu Boden gesenktem Blick, einer gekrümmten Haltung und zusammengekniffenen Lippen hielt sie sich dezent im Hintergrund. Fast, als würde sie sich schämen.

„Harry!“, sagte Mrs Weasley erfreut und schloss ihn in seine Arme, „Welch perfektes Timing! Ich darf dir unsere neuen Gäste und zwei zukünftige Mitschülerinnen von dir vorstellen! Mia und Seraphina.“ „Phina...“, murmelte die Rothaarige schüchtern.

„Hey.“ Harry lächelte die beiden neugierig an. Neue Mitschülerinnen? Na, das waren ja mal Neuigkeiten! „Ihr geht auch nach Hogwarts?“

Die Dunkelhaarige, Mia, nickte. „Ja, ab diesem Jahr. Wir gehen in die Fünfte, da bist du doch auch, oder?“ Überrascht nickte Harry. „Wir kommen ursprünglich aus Amerika, aber unsere Eltern haben uns aus schulischen Gründen hierher geschickt. Hogwarts ist und bleibt die beste Schule!“ Sie lächelte ihn an. Harry lächelte zurück, wenn auch etwas weniger euphorisch. Sie war ein wenig überdreht, diese Mia. Fast schon übereifrig. Er wandte sich zu dem anderen Mädchen, das betreten auf ihre Füße schaute. „Wollt ihr uns nachher alles ausführlich erklären? Dann hole ich Ron und Hermine – die sind auch in meinem – unseren – Jahrgang und wir können uns kennen lernen.“ Die beiden sahen aus, als würden sie erst mal ein anständiges Bad vertragen.

Mia nickte zufrieden. „Klar, gerne. Aber jetzt wollen wir nur duschen. Wir haben eine lange Reise hinter uns.“

„Dann werde ich euch jetzt mal das Bad zeigen!“, entschloss Mrs Weasley und führte die beiden zum Bad.

„In einer Stunde.“, rief Harry den beiden hinterher.

Nachdenklich lief er zurück zu Rons Zimmer. Wer hätte damit gerechnet? Zwei neue Schülerinnen. Im fünften Jahrgang. Aber sie waren ihm sympathisch, befand er. Zwar war Phina ein wenig schüchtern, aber wenn sie sich besser kennen lernten, würden sie bestimmt gute Freunde werden! Mit großen Schritten lief er zu Rons Zimmer. Die Dusche hätte er schon längst vergessen. Er musste unbedingt mit seinen Freunden reden!

Mrs Weasley hatte die Freundinnen, nachdem sie ihnen das Bad gezeigt hatte, endlich allein gelassen. Mia drehte den Hahn auf und ließ Badewasser ein. Dann setzte sie sich auf den Wannenrand und tauchte ab und zu mit einem Finger in das Wasser, um zu schauen, wie die Temperatur war. Phina saß mit angewinkelten Beinen auf dem Toilettensitz. Sie war ganz verwirrt und ihr Puls raste. Zwar hatte Mia die meiste Zeit geredet, doch Phina war wahrscheinlich doppelt so aufgeregt gewesen wie sie!

„Danke.“, lächelte sie ihre Freundin an, „Ich hätte das nie so geschafft.“

Mia verdrehte die Augen und zog ihren Pullover aus. „Weiß ich doch.“ Sie grinste frech und Phina musste lachen. „Und egebildet bist du auch gar nicht!“ Mia warf den Pullover nach ihr. „Werd mal nicht vorlaut hier!“ „Wer wird hier vorlaut?“ „Du!“ Mia stürzte sich auf Phina und kitzelte diese von oben bis unten durch, bis sie vor Erschöpfung flehte. „Das... Das Badewasser!“, winselte sie kichernd. Mia sprang auf und drehte hektisch den Hahn zu. „Das war knapp.“, kommentierte sie mit einem Blick auf den Wasserstand. Fast hätten sie eine Überschwemmung verursacht.

Sie sah Phina an. Und gleichzeitig fingen beide Mädchen an wie wild zu kichern. Sie kriegten sich kaum

ein. Es dauerte fast fünf Minuten, bis beide wieder normal reden konnten. „Wir haben es geschafft.“, hielt Mia dann trocken fest, „Wir haben es wirklich geschafft! Hättest du das je geglaubt?“

Phina schüttelte den Kopf. Ja, sie hatten es geschafft. Sie war auch stolz auf sich, wäre da nicht... „Der Junge eben, war das Harry Potter?“ Sie sah Mia ängstlich an.

Diese jedoch lachte. „Schwarze Haare, grüne Augen, Blitznarbe auf der Stirn. Ich bin mir ziemlich sicher, dass er es war!“ Dann sah sie Phina besorgt an. „Wieso? Wir haben mit ihm nichts zu tun Phina! Du auch nicht. Du bist für nichts, absolut nichts verantwortlich! Wir. Sind. Jetzt. Frei.“ Sie betonte jedes einzelne ihrer Worte eindringlich.

Phina seufzte. Mia hatte ja keine Ahnung. Wie denn auch? „Ist ja auch egal...“, murmelte sie und begann damit, ihre Hose auszuziehen. Vielleicht würde ein gutes Bad ja all die Sorgen verschwinden lassen. Vielleicht aber auch nicht. Phina wusste es nicht. Das Einzige, was sie wusste, war, dass in dem Moment, in dem sie in Harry Potters Gesicht geschaut hatte, die Angst sich wie eine widerspenstige Zecke in ihren Nacken geklemmt hatte. Wie sie ihr langsam den Rücken hochgekrochen war und ihr Herz vergiftet hatte. Und ob dies aus Aufregung oder aus Schuld gewesen war, vermochte sie nicht zu bestimmen.

Neuer Mut

Re-Kommis gibt es ab jetzt immer im FF-Thread! :)

* *

„Ratet mal, was mir gerade passiert ist“, tönte Harry, als er Rons Zimmer betrat. Dann verstummte er. Ron und Hermine, die zuvor noch eine lustige Kissenschlacht veranstaltet hatten, saßen in entfernten Winkeln des Zimmers und vermieden es eisern, den anderen anzuschauen.

„Was ist denn hier los?“, fragte Harry verwirrt. Hatten die beiden nicht eben noch kindisch zusammen getobt? Er verstand diese beiden einfach nicht!

Hermine drehte sich mit vor der Brust verschränkten Armen zu ihm um. „Dein guter Freund *Ronald...*“ Sie betonte Rons verhassten ganzen Namen besonders, wahrscheinlich, um ihn zu ärgern, „... befand es für arg witzig, mit meinen Schulbüchern durch den Raum zu werfen.“

Erst jetzt fielen Harry die ganzen Seiten auf, die im ganzen Zimmer verstreut auf dem Boden lagen. Ebenso die Bücher, mit dem Buchrücken nach oben und aufgeschlagen. Die Seiten waren geknickt und die Bücher ein wenig demoliert. Harrys Bücher sahen das ganze Jahr über so aus, aber für jemanden wie Hermine, bei dem Bücher gleichwertig mit Menschenleben zu bemessen waren, grenzte dieses Verhalten natürlich an Kriminalität. Harry schmunzelte.

„Sag *ihr...*“, kam es jetzt aus der anderen Ecke des Raumes, in der Ron einen Koboldstein in den Händen hin und her warf, „...dass ihre besten Freunde, *die Bücher*, das schon überleben werden. Zur Not kleben ein paar fleißige Hauselfen sie wieder zusammen.“ Man hörte Hermine hörbar Luft einziehen. Ron grinste triumphierend.

Harry schüttelte den Kopf und setzte sich genau in die Mitte des Zimmers auf den Teppichboden. Sollte das denn jetzt die ganzen Ferien so weitergehen? Dabei waren die beiden alt genug, sich zusammenzureißen. Als beide keinen Ton sagten und weiter vor sich hin schmolten, entschloss Harry, sie mit dem Einzigen zu ködern, was die beiden noch wichtiger als ihren persönlichen Dauerstreit fanden. Neuigkeiten.

„Hört mal her“, sagte er geschäftig, „Ich habe gerade Rons Mutter mit unseren zwei neuen Mitschülerinnen Mia und Seraphina auf dem Flur getroffen und dachte, dass das euch beide vielleicht interessiert. Aber wenn ihr lieber hier sitzt und die Wand anschweigt, dann geh ich das wohl besser Ginny erzählen.“ Er machte Anstalten aufzustehen und das Zimmer zu verlassen.

Doch sofort waren die beiden Feuer und Flamme. Der Streit war ganz vergessen. Sie sprangen auf und hielten Harry zurück. „Neue Mitschülerinnen? Du machst Witze!“ „Warum sind sie hier? Kennen ihre Eltern meine?“ „Warum kommen sie erst jetzt nach Hogwarts?“ „In welche Klasse gehen sie?“ „Haben sie etwas mit Du-weiß-schon-wem zu tun?“ „Sehen sie gut aus?“

Nach der letzten Bemerkung sah Hermine Ron entgeistert an und boxte ihn spielerisch in die Seite. „Aua!“, schrie er auf, musste aber gleichzeitig lachen. „Du bist unmöglich!“, rief Hermine fassungslos. Die drei prusteten los.

„Also Harry, jetzt stell dich nicht so an, wir wollen *alles* hören!“, verlangte Ron.

Harry machte sich nicht die Mühe, ihn auf das *wir* anzusprechen. Solange Ron und Hermine sich vertrugen, konnten sie zumindest anständige Gespräche führen. „Ich weiß auch nicht viel mehr als ihr. Anscheinend

übernachten sie hier, denn deine Mutter hat sie in Charlies Zimmer einquartiert. Sie kommen aus Amerika und besuchen dieses Jahr die Fünfte in Hogwarts, weil die Schule wohl so viel besser ist, als die Schulen in Amerika. Außerdem treffen wir uns nachher mit ihnen.“

Natürlich hörten Ron und Hermine noch lange nicht damit auf, ihm Fragen zu stellen, die Harry selbst nicht beantworten konnte. Als ihnen das klar wurde, begann Hermine Theorien aufzustellen. „Ich habe gehört, dass das amerikanische Schulsystem für Zauberer wirklich nicht gerade das Beste ist und Hogwarts ist mit seinen progressiven Lehrmethoden eine der führenden Einrichtungen.“ „Progressive Lehrmethoden? Dass ich nicht lache!“, schnaubte Ron, der sich an seinen Zaubertrankaufsatz erinnerte, verächtlich. „Vielleicht haben wir durch das Trimagische Turnier noch ein wenig mehr Aufmerksamkeit auf uns gezogen und jetzt kommen Anmeldungen aus dem Ausland? Dann werden die beiden sicher nicht die Einzigen sein, die dieses Jahr neu sind?“

„Aber ist Hogwarts nicht eine Schule ausschließlich für Hexen und Zauberer aus Großbritannien?“, fragte Ron.

Hermine nickte. „Eigentlich schon, das ist ja das Merkwürdige. Das müssen wir die beiden auf jeden Fall fragen. Ich bin so gespannt. Amerika! Das ist um Längen besser als Frankreich und Ungarn!“ Ron verdrehte die Augen. „Wenn das Vicky zu Ohren bekommt...“ Hermine funkelte Ron böse an. „Lass Viktor daraus, er hat dir nichts getan!“ Ron war schon drauf und dran etwas ebenso Harsches zu erwidern, doch Harry unterbrach ihn.

„Hört doch auf! Macht euch lieber fertig, umso schneller können wir die beiden ausfragen!“

„Müssen wir echt noch zu denen?“, murrte Mia, „Ich bin so müde! Wir lernen sie doch eh spätestens morgen früh kennen.“ Die junge Hexe sah sehnsüchtig zu den Matratzen, die auf dem Boden von Charlies altem Zimmer ausgebreitet lagen. Mr Weasley hatte sie provisorisch ins Zimmer gebracht, während die Mädchen sich im Bad frischgemacht hatten. Mrs Weasley war sich ziemlich unbehaglich vorgekommen, weil ihre unangekündigten Gäste auf dem Boden schlafen mussten, doch für Mia und Phina war es das beste Bett seit langem. Und die anstrengenden Wanderungen hatten sie wirklich ausgelaugt. Sie hatten sich einen friedlichen Schlaf mehr als verdient.

Trotzdem schüttelte Phina den Kopf. „Mia, das geht nicht. Wir haben es ihm versprochen.“ Sie wagte es nicht, Harrys Namen auszusprechen. Die Angst, die sie nach ihrem Aufeinandertreffen verspürt hatte, war noch immer nicht ganz verschwunden. Doch Phina war viel zu anständig, um einfach nicht aufzutauchen.

Vorhin, als Mrs Weasley sie zum ersten Mal im Fuchsbau herumgeführt hatte, hatten sie Harry Potter getroffen. Sie hatten schon einiges über ihn gehört, doch die Mädchen wollten einen Neuanfang wagen. Und dazu gehörte auch, ihren neuen Klassenkameraden offen entgegen zu treten. Phina sah es als einmalige Chance, endlich ihre Verschlossenheit zu überwinden und neue Freunde zu finden. Obwohl ihr Harry Potter dafür eigentlich weniger geeignet schien.

Phina krepelte sich die Ärmel des viel zu großen Schlafanzuges hoch, den Mrs Weasley ihr gegeben hatte. An Mia hing er sogar noch sackartiger als an ihr, weil sie kleiner war. Sie fuhr sich durch das noch feuchte Haar. „Ich fühle mich einfach nur so ausgelaugt.“ Phina nickte. „Ich mich auch, aber da kommen wir nicht drum rum. Wir sind zu weit gekommen, als dass unsere Müdigkeit uns jetzt noch aufhält.“ Sie hoffte, dass sie die träge Mia durch ihre angeblich euphorische Rede aufraffen konnte.

In Wahrheit war Phina mindestens genauso müde wie ihre Freundin, doch irgendwie wollte sie auch mit den anderen reden. Sie hatte nun schon so viel von ihnen gehört, dass sie nun darauf brannte, sich endlich selbst ein Bild zu machen. Sie machte sich einen unordentlichen Dutt und fasste Mias Handgelenk. „Komm schon!“

Die beiden gingen leichtfüßig die Treppe hinunter zur Küche, in der die drei Freunde bereits am Küchentisch Platz genommen hatten und im Flüsterton hektisch diskutierten. Als Harry sie erspähte verstummten sie augenblicklich. Phina Eingeweide fühlten sich an, als würden sie vereisen. „H-Hallo...“, stammelte sie mehr oder weniger selbstbewusst und ließ sich schnell auf einen der Stühle nahe dem Trio fallen. Die Angst saß ihr wie ein Frosch im Hals und verhinderte, dass sie auch nur ein Wort herausbekam. Mia grüßte die Drei mehr als überschwänglich und setzte sich hin.

„Hallo, ihr drei!“ Sie schenkte allen ihr breitestes Lächeln und fläzte sich lässig auf den Stuhl. „Ihr könnt euch ja gar nicht vorstellen, wie froh ich bin, dass wir schon ein paar unserer Klassenkameraden kennen, bevor wir nach Hogwarts gehen.“ Sie zwinkerte Ron zu. „Immerhin wird keiner gerne ins kalte Wasser geworfen, stimmt’s Phina?“ Phina wand sich und nickte, den Blick immer auf dem Boden. Mias Mundwinkel umspielte der Hauch eines Grinsens und sie wand sich wieder Harry, Ron und Hermine zu. „Ich vergesse meine Manieren. Schließlich sollten wir uns erst mal vorstellen. Also, ich bin Mia Lepore und das ist...“

„Phina Shepard.“, murmelte Phina ruhig, da sie es langsam leid war, immer von Mia wie von ihrem Vormund vorgestellt zu werden. „Wir kommen aus Amerika und gehen dieses Jahr nach Hogwarts in die fünfte Klasse.“, flüsterte sie kaum wahrnehmbar, doch immerhin hatte sie einen ganzen Satz rausgebracht.

Hermine hob die Augenbrauen. „Amerika also? Ihr müsst mir *alles* erzählen! Gibt es dort Unterschiede in der Art und Weise zu zaubern? Ist es schwieriger oder leichter, praktischer oder umständlicher als hier? Ist was daran, dass man im Westen mehr auf Anwendungsmagie als auf Zaubertränke und Kräuterkunde setzt?“ Ron stütze geräuschvoll seinen Kopf in die Hände, um zu demonstrieren, was er von Hermines andauernder Fragerei hielt. Doch Hermines Wortschwall war noch lange nicht unterbrochen. „... und wie weit ist die Magie dort überhaupt verbreitet? Gibt es dort magische Wesen, die uns in Europa unbekannt sind?“ Sie seufzte geistesabwesend. „Amerika...“ In ihren Augen entstand ein träumerischer Ausdruck.

Mia setzte zu einer Antwort an, jedoch kam Harry ihr zuvor. „Hermine, ich glaube nicht, dass die beiden jetzt über die Zauberkunst in Amerika oder über das politische System ihres Landes plaudern wollen.“, gluckste er und wandte sich zu den beiden Neuen, „Ich bin Harry Potter und es freut mich ehrlich, dass ihr hier seid. Ich bin mir sicher, dass Hogwarts euch gefallen wird.“ Er lächelte Phina zuversichtlich an und sie zwang sich dazu, ebenso freundlich zurück zu lächeln.

„Harry Potter, also?“, murmelte Mia und besah ihn von oben bis unten. Phina merkte, wie Harry rot anlief und er das Gesicht ärgerlich verzog. Sicher war Mia nicht die Erste Person, die ihn wegen seiner außergewöhnlichen Geschichte anders behandelte. Phina wusste nur zu gut, wie das sich anfühlte und sofort fühlte sie sich mit Harry auf einer tieferen Ebene verbunden – sie trugen die gleiche Last mit sich herum.

Nachdem die beiden anderen sich ebenfalls vorgestellt hatten, begannen sie, die beiden Mädchen mit Fragen zu löchern. Mia gab wieder die tragische Geschichte ihres Unfalls und des abgebrochenen Kontaktes zu ihren Eltern zum Besten und hatte schon nach ihrem ersten Wort die totale Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer. Sie erzählte von ihrer Überreise so detailliert und emotional, dass Phina fast das Gefühl hatte, sie wäre wirklich von Amerika nach England gereist. Während Mia mal wieder ihr Talent auf dem Gebiet der Erzählkunst zur Schau stellte, hielt Phina sich wie üblich zurück und beobachtete.

Der Junge, der sich als Ron Weasley vorgestellt hatte, war seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Er war groß und schlaksig, hatte dieselben roten Haare und Sommersprossen wie seine Eltern und während er Mia zuhörte, lag etwas Spitzbübisches in seinem Blick. Er hatte die Ellbogen auf dem Tisch aufgestützt und knabberte fasziniert an seinen Fingernägeln. Ab und zu gab er einen mehr oder weniger lustigen Kommentar ab. Er konnte seine Augen kaum von Mia abwenden.

Das Mädchen hieß Hermine Granger und fiel vor allem durch ihre eindrucksvolle, buschige Haarpracht auf, die wie eine Löwenmähne ihren Kopf umkränzte. Ihre Augenbrauen waren leicht gerunzelt, während sie Mia

ansah und Phina hatte das Gefühl, dass sie ihnen ihre Geschichte nicht ganz abkaufte. Als Mia Dumbledores Brief erwähnte, fragte sie: „Und er hat ihn selbst geschrieben?“, was in Phina einen unangenehmen Verdacht aufkeimen ließ. Hermine würde nicht so schnell locker lassen und alles ganz genau wissen wollen. Zum Glück sprang ihr anschließend etwas, das aussah wie eine sehr hässliche Katze mit einem plattgedrückten Gesicht, auf den Schoß und sie beschäftigte sich mehr damit, das getigerte Fell zu streicheln, als darauf zu achten, was an ihrer Geschichte glaubwürdig – und was es nicht war.

Phina wagte es kaum, Harry Potter zu mustern. Er sah genauso aus, wie er in den ganzen Geschichtsbüchern beschrieben wurde und wie er auf den zahlreichen Fotografien im Tagespropheten aussah. Allerdings fiel Phina auch auf, dass er um einiges dürrer wirkte, als auf dem Bild, das ihn als Sieger des Trimagischen Turniers ablichtete. Ihm fiel auf, dass sie ihn verstohlen musterte und ihre Blicke kreuzten sich. Einen Moment lang, hatte Phina das Gefühl, dass Erkenntnis in seinem Blick lag, doch dann erlosch der Funke schon wieder. Schnell wandte sie den Blick ab und musterte die gelbbefleckte Tischdecke.

Während Mia weiterhin ausschweifende Ausführungen über die altmodische Zauberkunst Amerikas und die sogenannten „Wendigos“ (Phina war sich sicher, dass sie diese magischen Wesen soeben ganz dreist erfunden hatte.) hielt, klopfte Phinas Herz wie wild. Hatte Harry Potter sie vielleicht erkannt? Wusste er, wer sie war? Sie nestelte aufgeregt mit ihren Fingern an der Tischdecke herum.

„Mein Vater arbeitet für den Rennbesenverband“, erfand währenddessen Mia, in einem Anfall kreativer Erleuchtung, direkt ihre gesamte Familiengeschichte, „... als Konstrukteur spezialisiert auf Besenstiele. Keiner übertrifft ihn, wenn es im Aerodynamik geht, glaubt mir!“

Ron machte große Augen. „Wow!“, rief er, „Meinst du, er könnte mir einen Besen besorgen?“ Mia lachte: „Klar! Ich werde ihn fragen, sobald Phinas Eule aus der Versenkung wieder auftaucht!“ Die beiden kicherten, als hätten sie einen privaten Witz. „Unsere Hauseule Errol ist genauso. Braucht Wochen, um einen einzigen Brief auszuliefern, und danach ist er reif für das Altersheim.“ Wieder Lachen.

Phinas Brustkorb zog sich zusammen. Während zwischen Mia und Ron schon das Eis gebrochen war und sie sich die lustigsten (von Mias Seite erfundenen) Geschichten über Unfälle mit Eulen erzählten, Hermine sich weiterhin mit Krummbein beschäftigend die beiden beobachtete, war Harry Potters Blick wieder auf ihr gelandet. Phina biss sich verlegen auf die Lippe, konnte sich aber zu keinem Lächeln durchringen. Sie musste auf die Blitznarbe auf seiner Stirn schauen. Gebannt von diesem Anblick fiel es ihr überhaupt nicht auf, dass Harry ihr eine Frage gestellt hatte.

„...Phina?“

Sie erwachte aus ihrer Trance. „Was? Tut mir Leid, ich war gerade...“

„... in Gedanken versunken, ja, so ist unsere Phina!“, mischte Mia sich sofort ein, „Sie ist nicht gerade die Aufmerksamste, das werdet ihr noch merken.“ Mia warf Phina einen liebevollen Blick zu. „Dafür aber meine beste Freundin.“

In Anbetracht der tiefen Bande der Freundschaft lächelten Harry und Ron die Mädchen warmherzig an. Hermine jedoch fixierte sie weiterhin mit einem bohrenden Blick, während sie ihre hässliche Katze streichelte.

„Wie dem auch sei. Ich habe dich gefragt, was deine Eltern so machen, Phina.“, wiederholte Harry seine Frage.

Für einen kurzen Moment flammte erneut die Unsicherheit in ihr auf, doch dann, von neuem Mut und der Zuverlässigkeit ihrer Freundschaft zu Mia erfüllt, begann Phina zunächst mit brüchiger Stimme, doch dann immer selbstsicherer von ihrer angeblichen Familie zu erzählen. Anders als Mia jedoch hielt sie persönlich

nichts davon, Lügenmärchen zu erzählen, und sie hatte auch nicht die Vorstellungskraft sich eine glaubwürdig klingende Geschichte auszudenken. Sie würde lediglich die Wahrheit ein wenig verkürzen. „Meine Eltern sind zwei sehr liebevollere Menschen und sie sind gute Freunde von Mias Eltern. Daher kennen wir uns ja auch. Als wir noch klein waren, haben wir oft zusammen gespielt und so wurden wir die besten Freundinnen.“

„Ron und ich kennen uns seit unserer ersten Fahrt im Hogwartsexpress.“, erzählte Harry, „Und mit Hermine sind wir befreundet, seit wir in der ersten Klasse einen zwei Meter großen Bergtroll im Mädchenklo erlegt haben.“

„Was du nicht sagst?“, rief Mia neugierig, „Diese Geschichte musst du jetzt aber erzählen!“

So nahm der Abend seinen weiteren Lauf. Während Harry und Ron ihre Abenteuer Geschichten aus Hogwarts zum Besten gaben, verstrickten sich Mia und Phina immer weiter in ihr Lügennetz. Teilweise konnten sie Teile aus ihrer Vergangenheit so abändern, dass sie die anderen nicht misstrauisch machten, doch teilweise hatten sie auch keine andere Wahl, als ihre Vergangenheit schlichtweg zu erfinden. Auch wenn Phina anfänglich wegen der Lügen Vorbehalte gehegt hatte, so musste sie nun eingestehen, dass ihr Plan ohne Lügen zum Scheitern verurteilt gewesen wäre. Sie war froh darüber, Mia an ihrer Seite zu haben, die mit ihrer grenzenlosen Fantasie und ihrer unheimlichen Überzeugungskraft die Authentizität ihrer Geschichte verstärkte. Doch mit zunehmender Zeit wurde Phina immer selbstbewusster und als sie schließlich alle vor Müdigkeit ihre Betten aufsuchten, verabschiedeten sie sich bereits wie gute Freunde.

Nachdem sie Phina und Mia nach einem unterhaltsamen Abend voller alter Erinnerungen und neuer Geschichten an Charlies Zimmertür eine gute Nacht gewünscht hatten, zogen Harry, Ron und Hermine sich in Rons Zimmer zurück.

Kaum hatte die Tür sich hinter ihnen geschlossen, begann Ron damit, von den Neuen zu schwärmen. „Sie sind echt nett und lustig noch dazu! Vor allem Mia, die hat echt coole Geschichten auf Lager, findest du nicht, Harry? Ich hätte niemals gedacht, dass wir neue Schüler bekommen, so spät im Schuljahr, aber ich bin froh darüber. Jetzt kann das neue Schuljahr kommen.“

Harry stimmte Ron zu, woraufhin Hermine ein verächtliches Schnauben erklingen ließ.

Ron drehte sich zu ihr um. „Was hast du eigentlich? Den ganzen Abend hast du schon so eine miesepetrige Laune und hast kaum ein Wort gesprochen. Du bist doch nicht immer noch sauer auf mich wegen deiner Bücher, oder?“

Hermine stemmte die Arme in die Hüften. „So ein Quatsch, ich kenne doch einen Zauber mit dem sie geschwind wieder so aussehen wie neu. Ich kann ihn euch später zeigen, wenn wir wollt. Es ist nur so...“ Sie ließ den Blick durch das Zimmer schweifen. „Ich kann nicht sagen wieso, aber ich habe irgendwie ein komisches Gefühl bei diesen beiden.“

„Wie meinst du das denn? Bist du etwa eifersüchtig?“, neckte Ron sie grinsend.

„Schwachsinn!“, verteidigte Hermine sich und errötete prompt, „Ich meine nur, dass ihr vielleicht ein wenig vorsichtiger sein solltet. Findet ihr es etwa gar nicht verdächtig, dass ausgerechnet jetzt, nach den Ereignissen des letzten Jahres urplötzlich neue Schülerinnen in unseren Jahrgang kommen, was übrigens in der ganzen Geschichte Hogwarts erst dreimal passiert ist und damals aus dem Grund, dass die Schüler fälschlicherweise für Squibs gehalten worden sind? Und diese Ausnahmen kamen im Übrigen allesamt aus Großbritannien!“

Harry setzte eine verärgerte Miene auf. „Hermine, ich halte deine Sorge ja in allen Ehren, aber du meinst doch nicht wirklich, dass diese beiden etwas mit Voldemort zu tun haben! Das ist doch absurd.“

„Meinst du? Was ist wenn Du-weißt-schon-wer sie geschickt hat? Ist es nicht ein wenig seltsam, dass ihre Fähre gerade in der Nähe von Ottery St. Catchpole angelegt hat, obwohl sie doch eigentlich bis zum Schulanfang im tropfenden Kessel wohnen wollten, der in *London* ist? Ich für meinen Teil werde jedenfalls vorsichtig sein!“ Sie musterte die beiden mit ihrem strengen Blick. „Und ihr solltet das gleiche tun, wenn euch euer Leben lieb ist.“ Ihr Tonfall war fast melodramatisch.

„Mensch, Hermine, du siehst Gespenster! Sie kommen aus Amerika, woher sollen sie denn wissen, dass Ottery St. Catchpole nicht in der Nähe von London ist? Vielleicht sind ihre Eltern schlecht in Erdkunde oder sie haben einfach zu viel Geld, das sie dafür ausgeben wollten, um mit dem Zug nach London zu reisen, wer weiß, vielleicht wollten sie sogar die Landschaft genießen?“ Doch Hermine ließ sich von Ron nicht beirren, was man an ihren trotzig funkelnden Augen erkannte. Mit verschränkten Armen stand sie vor den Jungen und schüttelte vehement den Kopf.

Harry legte ihr behutsam eine Hand auf die Schulter. „Ich finde sie beide eigentlich ziemlich nett.“

Hermine's Blick fiel auf Harrys Hand, verharrte dort eine Sekunde, dann sah sie ihm in die Augen. „Natürlich findest du sie nett, warum solltest du auch nicht? Sie sind jung, sie sind hübsch und vor allem sind sie interessant, weil sie neu sind.“

Nun war es an Harry die Augen zu verdrehen. Daraufhin ereiferte sich Ron: „Also ich finde sie auch sehr nett, Hermine. Ich kann deine Besorgnis ja verstehen, aber wenn Voldemort an Harry gelangen wollen würden, warum sollte er dann ausgerechnet zwei fünfzehn-jährige Mädchen auf ihn hetzen? Da würde sich eine Horde blutrüstiger Todesser jawohl eindeutig besser eignen und ich wette die wären alle ganz scharf auf den Job!“

Mit einem Seitenblick auf Harry fügte er ein wenig kleinlaut hinzu: „Nichts für ungut, Harry.“ Doch Harry wischte seine Bemerkung mit einer Handbewegung weg.

„Aber was ist, wenn er genau das will? Dass du das denkst? Dass du dich in trügerischer Sicherheit wiegst, während seine Leute in Wahrheit die ganze Zeit um dich herum sind? Und wenn er...“ Auf Hermine's Wangen entstanden nun vor lauter Gereiztheit rote Flecken und sie unterstrich ihre Aussagen wild gestikulierend. Die Sache, die sie nun ansprechen wollte, war ihr wichtig, sie hatte sogar ein wenig Herzklopfen.

Doch ehe Hermine ihren Satz zu Ende bringen konnte, hatte Harry ihr auch schon ein Kissen ins Gesicht geschleudert. „Mensch, Hermine!“, rief er laut und mahnend aus, „Seit Wochen kann ich endlich mal an was anderes als an Voldemort, Cedric oder die Geliebte des dunklen Lords denken. Kannst du deine Verschwörungstheorien einfach auf sich beruhen lassen? Wenn du die beiden besser kennen lernst, wirst du schon merken, dass sie einfach nur nett und rein gar nicht verdächtig sind.“

Hermine errötete und senkte reumütig den Kopf. „Vielleicht hast du ja Recht, Harry. Ich mache mir einfach Sorgen um dich.“

Mit einem breiten Grinsen auf den Lippen blickte Ron zwischen den beiden hin und her. „Man könnte meinen, dass ich bei unserer Kissenschlacht ein paar von Hermine's Gehirnzellen erwischte und sie sich heute deswegen so schrullig aufführt!“

„Wie kannst du es wagen...“, kreischte Hermine beleidigt, entriss Harry das Kissen aus den Händen und schleuderte es Ron direkt ins Gesicht. Sie hatte längst vergessen, was sie den beiden noch hatte sagen wollen, als sie nach einer weiteren heiteren Kissenschlacht Rons Zimmer verließ, um schlafen zu gehen.

„...Und wenn er will, dass du dich in sie *verliebst*?“

„Na, die scheinen da oben ja Spaß zu haben.“, stellte Mia trocken fest, als aus Rons Zimmer, das genau über ihrem lag, ausgelassene Rufe zu ihnen tönten.

„Ich dachte du schläfst schon.“, murmelte Phina.

Kaum waren sie nämlich in ihr Zimmer zurück gekehrt, hatten sie sich auf ihre Matratzen fallen lassen und die Augen geschlossen. Schließlich hatten sie vorher noch wegen ihres Schlafmangels genörgelt. Doch nun, nach all diesen Reizüberflutungen, hielten die Gedanken sie beide wach.

„Das dachte ich von dir auch.“, meinte Mia und drehte sich auf die Seite, sodass sie ihre Freundin anschauen konnte. „Wenn ich ehrlich bin... Ich kann nicht einschlafen.“

„Ich auch nicht.“, gab Phina zu. Sie starrte die Decke an und faltete die Hände über ihrem Bauchnabel.

„Reden?“, fragte Mia und Phina nickte stumm. Im Laufe ihrer strapaziösen Reise hatten es die Mädchen zu ihrem Ritual gemacht, bei beidseitiger Schlaflosigkeit die Ereignisse des Tages zu reflektieren. Das half ihnen oft dabei, den stetigen Gedankenstrom zu unterbrechen und zur nötigen Ruhe zu finden.

Bevor sie anfang, richtete Mia sich auf und setzte sich im Schneidersitz auf ihre Decke. „Ich bin so aufgeregt, Phina. Wir haben es tatsächlich geschafft, ich hätte das nie für möglich gehalten. Ich kann einfach immer noch nicht glauben, wie glatt alles gelaufen ist. Und Mr und Mrs Weasley sind so nett! Harry und Ron übrigens auch. Ich muss zugeben, dass ich heute Abend wirklich Spaß hatte. Ich meine so richtig. Das war wirklich lange nicht mehr der Fall.“

Phina lächelte ihr zu. „Ich hatte auch Spaß.“, sagte sie, „Ich glaube es war heute einfach ein bisschen viel auf einmal. Wir haben ja nicht nur einen Unterschlupf bis zum Schulbeginn gefunden, sondern uns gleich auch noch mit drei unserer Schulkameraden angefreundet.“ Nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: „Darüber hinaus ist einer von ihnen Harry Potter.“

„Allerdings.“, stimmte Mia ihr zu, „Allerhand, nicht wahr?“ Sie spitzte ihren herzförmigen Mund. „Apropos Freunde, fandest du auch, dass Hermine uns nicht mag? Sie hat fast kein Wort gesagt und wenn, dann hat sie uns über unsere Hintergrundgeschichte nahezu verhört. Ich hatte fast das Gefühl, dass sie uns das Ganze nicht wirklich abkauft.“

Geistesabwesend nickte Phina. „Ja, das Gefühl hatte ich auch. Ich denke, wir sollten vorsichtig sein und ihr gegenüber nicht allzu viel preisgeben. Schließlich ist sie nicht umsonst die klügste Schülerin ihres Jahrgangs.“

„Wahrscheinlich hast du Recht.“ Mia zog sich wieder ihre Bettdecke über den Kopf. „Danke, Phina, darüber habe ich die ganze Zeit nachdenken müssen. Wir sind jetzt so weit gekommen, da dürfen wir uns das nicht von so einer neunmalklugen Streberin aufdecken lassen.“ Dann fügte sie hinzu: „Irgendwie kann ich sie nicht leiden.“

„Ach Quatsch.“, beruhigte Phina sie. Zwar hatte auch sie die Antipathie gespürt, die Hermine ihnen an diesem Abend entgegen gebracht hatte, doch wusste sie auch, dass Mia sich gerne vorschnell in Dinge verannte. „Lern sie erst einmal richtig kennen. Wenn das Eis erst gebrochen ist, dann werdet ihr bestimmt gute Freundinnen.“ Allerdings musste Phina insgeheim zugeben, dass sie damit nicht zu bald rechnete.

Mia grummelte und kuschelte sich in ihre Bettdecke. „Was auch passiert, du bist immer meine beste Freundin.“, murmelte sie schläfrig, bevor sie einschlief.

Friedlich sah Phina ihre Freundin an und ein warmes Gefühl von Freundschaft und Zufriedenheit erfüllte sie. Die düsteren Gedanken, die sie in den letzten Wochen wie eine lästige Gewitterfront verfolgt hatten,

waren wie verpufft und hatten Platz gemacht für einen zarten Hoffnungsschimmer am wolkenverhangenen Horizont ihrer wechselhaften Gefühlslage. Vollkommen eingenommen von diesem ungewohnten Glücksgefühl schlief auch sie schnell ein, nachdem sie daran gedacht hatte, dass sie heute gleich zwei neue Freunde gefunden hatte von denen einer sogar Harry Potter war.

Diskretion

Wenn man in guter Gesellschaft ist, verrinnt die Zeit wie im Flug. Aus diesem Grund waren sowohl Mia als auch Phina erstaunt, als sie feststellten, dass sie bereits seit einer Woche im Fuchsbau lebten. Mittlerweile fühlten sie sich, als wären sie ein Teil des Inventars. Neben Harry, Ron und Hermine, die die beiden seit ihrer Ankunft mit Argusaugen zu beobachten schien, hatten sie bald auch noch Rons kecke Schwester Ginny, seine ebenso verrückten wie visionären Zwillingbrüder Fred und George sowie den ehrgeizigen Ministeriumsbeamten Percy kennen gelernt. Sie alle verbrachten eine angenehme Zeit miteinander, doch vor allem mit Ron, Harry und Hermine verbrachten sie den Großteil davon und so kannten sie sich schnell in- und auswendig.

Bald merkten sie, dass der Fuchsbau eine Art Treffpunkt war, da oft Gäste zu Besuch kamen, die einige Nächte im Haus verbrachten. Ebenso wie Harry wurden auch die Mädchen von Mrs Weasley in die Hausarbeiten mit eingespannt und so verbrachten sie lange Nachmittage damit, den Garten zu entgnomen und die Hühner zu füttern.

Trotz all der Arbeit blieb ihnen dennoch jede Menge Freizeit übrig, die sie gestalten konnten, wie es ihnen beliebte. So schlug Ron alle beide in einer vernichtenden Partie Zauberschach (danach spielten sie nie wieder gegen ihn) und sie wurden neue Testpersonen für Fred und Georges neueste Zauberscherbe - sehr zum Leidwesen von Mrs Weasley und Percy.

Die meiste Zeit aber verbrachten sie damit, Quidditch zu spielen. Nachdem Harry am zweiten Tag nach ihrer Ankunft erfahren hatte, dass Phina ebenfalls auf der Position des Suchers spielte, war er sofort Feuer und Flamme gewesen. Kaum eine halbe Stunde später waren sie bereits mit den veralteten Besen aus der Abstellkammer zu einem Feld abseits des Fuchsbaus marschiert, welches allerdings immer noch unter Dumbledores Schutzzaubern stand, und hatten Mannschaften gewählt. Dank einiger Desillusionierungszauber waren sie nun nämlich selbst für Flugzeuge unsichtbar.

Phina und Harry durften wählen, da sie beide jeweils als Sucher spielten und natürlich wählte Phina sofort Mia in ihre Mannschaft. Nach Spielende bereute sie diese Entscheidung bitter, denn Mia war zwar keine schlechte Jägerin, doch war sie leider viel zu unkonzentriert und damit beschäftigt, Ron von seinem Besen zu hauen. Ihr Team musste eine erdrückende Niederlage einstecken, nachdem George Weasley mehrere Tore erzielt hatte und Harry zu allem Überfluss nach kürzester Zeit den Schnatz - eine von Hermine verzauberte Walnuss - gefangen hatte.

Danach jedoch war der Ehrgeiz in ihr erwacht und so spielten sie noch eine Menge weitere Partien. Phina war sehr beeindruckt von Harrys ausgezeichneten Fähigkeiten als Sucher und schaffte es nur zweimal, die Walnuss vor ihm zu fangen und beide Male war er zuvor von Mias theatralischen Loopings abgelenkt worden, weshalb das nicht wirklich zählte.

Während Phina durch das Quidditch ein Thema hatte, durch das sie mit Harry und Ron ins Gespräch kommen konnte, blieb die eisige Distanz zu Hermine bestehen. Nicht nur saß sie bei den Quidditchspielen abseits, weil sie eine grauenvolle Spielerin war, sie vermied es auch tunlichst, sich mit Phina und Mia zu unterhalten. Dennoch spürte Phina oft den intensiven Blick, mit dem die junge Hexe sie durchbohrte, wenn sie gerade dachte, dass Phina nicht hinsah. Und dieser Blick war Phina gar nicht geheuer.

Nachdem auch bald Mad-Eye sie aufgrund einer wichtigen Mission verlassen musste, war es lange Zeit ruhig im Fuchsbau. Gerade als Harry nach der Ankunft von Remus, Alba, Mad-Eye und den beiden neuen Schülerinnen Mia und Phina wieder ein wenig Normalität verspürte, kündigte Mr Weasley beim Abendessen an, dass am selben Tage Mundungus Fletcher per Flohnetzwerk zu Besuch kommen würde.

„Das bedeutet, er ist aus Algerien zurück - entweder mit oder ohne den Diggorys.“, zischte Hermine Ron und Harry leise zu.

Da sie es kaum erwarten konnten, Mundungus mit Fragen über seine Mission, den Verbleib von Sirius und die Entscheidung von Cedrics Eltern zu löchern, hielten sie sich den restlichen Abend in der Nähe des Kamins auf. Anfänglich blieben Phina und Mia noch bei ihnen. Harry hatte Phina sein altes *Lehrbuch der Zaubersprüche* ausgeliehen, welches sie nun gedankenverloren durchblätterte. Hin und wieder verweilte ihr Blick auf einer bestimmten Seite länger als gewöhnlich, dann formte sie leise mit den Lippen ein oder zwei Worte, bis sie wieder weiter blätterte. Er vermutete, dass sie ihre Wissenslücken auffüllen wollte, denn sie hatte ihm tags zuvor anvertraut, dass sie fürchtete, im Stoff hinterher zu hängen.

Auf dem Boden direkt beim Kamin spielten Mia, Ron und Ginny eine Partie Koboldstein und es schien, als würde Ginny gegen die beiden gewinnen, da immer wieder johlend aufsprang. Mit Mia verstand sie sich bereits prächtig, sie knufften sich gegenseitig in die Seite und Mia verwuschelte Ginnys Haar spielerisch, nachdem diese einen besonders cleveren Spielzug gemacht hatte. Hermine war gerade dabei, einen letzten Blick über ihren Aufsatz in Arithmantik zu werfen, an dem sie bereits seit einigen Wochen feilte.

Harry hingegen hatte es sich auf dem Sessel bequem gemacht und las erneut seinen letzten Brief von Sirius. Wieso nur hatte sein Pate so heiter geklungen, wenn er sich jetzt nicht mehr meldete? Gerade als er vor lauter Frust lautstark seufzte, verkündete Mia gähnend, dass sie nun ins Bett gehen würde. Sofort sprang Phina auf und folgte ihrer Freundin, nachdem sie den anderen gute Nacht gewünscht hatten. Harry hatte das Gefühl, dass Phina Mia stets auf Schritt und Tritt folgte, wahrscheinlich, weil sie so schüchtern war. Da die Stimmung vor dem Kamin nun gedrückter war, verließ auch Ginny sie rasch um zu Bett zu gehen.

„Meint ihr Mundungus kommt überhaupt noch?“, stellte Ron schließlich die unausgesprochene Frage, die im schwer Raum lag.

„Bestimmt.“, log Harry zuversichtlich.

Eine Weile blieben sie alle schweigend auf ihren Plätzen, jeder in seinen eigenen Gedanken versunken. Irgendwann sagt Hermine dann: „Wir sollten schlafen gehen.“

Doch gerade in dem Moment, als sich sich aufmachten, ertönte ein ohrenbetäubendes Poltern von außerhalb des Fuchsbaus. Die drei sahen sich überrascht an. „Er kommt nicht mit Flohpulver?“, rief Ron erstaunt. Sofort liefen sie nach draußen, um zu sehen, ob es tatsächlich Mundungus Fletcher war, der diesen Lärm verursacht hatte.

„Verflix und zugenäht! Schutzzauber? Ernsthaft? Paranoides Pack, alle miteinander, ich wette, dass das auf dem Mist von Moody gewachsen ist! Der hatte schon immer eine Schraube locker!“

Genau hinter der Barriere aus magischen Zaubewänden und Bannkreisen lag ein kleiner massiger Mann mit kurzen Beinen und schäbiger Kleidung mitten im Morast der umgebenden Wälder. Mit wankenden Bewegungen richtete er sich auf, klopfte sich den Dreck von den Hosen und erblickte dann Harry, Ron und Hermine, die gut zweihundert Meter von ihm entfernt standen.

„Was steht ihr denn da noch so blöd rum?“, raunzte er sie wütend an, „Helft mir gefälligst, oder soll ich hier draußen etwa versauern?“

Perplex sahen die drei sich an, doch nur Hermine schien zu wissen, was zu tun war. „Ähm, Mr Fletcher?“, fragte sie mit zittriger Stimme.

„Natürlich, Mr. Fletcher, Mundungus Flechter, Dung der Ganove, wie immer du es gern hast, Mädchen.“

Lass mich nur jetzt endlich rein, damit ich mir was anderes anziehen kann. Mein Gott, stinkt das hier nach Kuhmist!“

Ein wenig eingeschüchtert erwiderte Hermine: „Gut, dann Mr Fletcher. Wir können sie nicht reinlassen, wir sind noch minderjährig. Außerdem kennen wir das geheime Passwort für die Schutzzauber nicht.“

„Es gibt ein geheimes Passwort?“, flüsterte Harry im Hintergrund Ron zu.

„Ja, ohne dieses Passwort kann keiner hier ein oder aus. Das ist eine Vorsichtsmaßnahme, um das unerwünschte Apparieren in den Fuchsbau zu verhindern.“, erklärte dieser und mit einem Blick auf Harrys verdutztes Gesicht fügte er hinzu, „Du und Alba wart eine Ausnahme. Weil das Ministerium nicht Wind davon bekommen sollte, dass ihr zu uns reist, hat Dumbledore dafür gesorgt, dass die Bannkreise für fünf Minuten außer Kraft gesetzt sind.“

„Mensch, Mädchen, dann sorg dafür, dass jemand kommt, der das Passwort kennt und mich endlich reinlässt!“, tobte Mundungus Fletcher nun sichtlich erbost.

Also lief Hermine zurück in den Fuchsbau um einen Erwachsenen holen zu gehen. Währenddessen näherte sich Mundungus behutsam der Barriere. Auch von Nahem war er keine ansehnliche Gestalt. Seine rotbraunen Haare waren lang und strähnig und unter seinen blutunterlaufenen Augen hatte er dicke Tränensäcke.

„Und wer seid ihr zwei Burschen?“, murrte er und bäugte Harry und Ron. Dann machte er einen Satz in die Luft und rief: „Da brat mir doch einer einen Niffler! Harry Potter! Hätte nicht erwartet, dass du der Erste bist, denn ich hier treffe, hätte ich wirklich nicht erwartet!“ Er legte den Kopf schief, als würde er Harry mustern.

Unbehaglich trat Harry auf der Stelle. Neben ihm verkrampfte sich Ron, der von Mundungus vollkommen ignoriert wurde. „Es tut mir Leid, aber...“, begann Harry, „Ich glaube ich kenne sie nicht.“

Mundungus Fletcher brach in ein grunzendes Lachen aus, wobei er seine krummen, gelb verfärbten Zähne entblöbte. „Mich kennen! Na, die Einstellung lob ich mir, Bürschchen! Ich kenne dich, habe in deinem Namen schon mehr als einmal geflucht. Und...“ Er funkelte Harry an. „Du bist genau der Grund, weshalb ich hier bin.“

„Dung, du solltest doch nicht apparieren!“ Mr Weasley kam in Begleitung von seiner Frau, Percy und Hermine aus dem Haus gelaufen und warf dem Gast einen vorwurfsvollen Blick zu. „Dumbledore hat für dich extra das Flohnetzwerk angezapft, damit du dich im Freien nicht in Gefahr begibst.“

Die Augen verdrehend scharrte Mundungus mit den Füßen auf dem Boden herum. „Ich mag Flohpulver nicht, muss davon immer niesen.“ Harry hörte, wie Mrs Weasley hinter ihm gehässig flüsterte: „Elender Lügner, er ist zu dick und bleibt immer stecken, das ist der wahre Grund. Oh, wenn ich ihn in die Finger kriege...“

Doch ehe Mrs Weasley sich weiter aufregen konnte, trat Percy vor und hob seinen Zauberstab. Er murmelte zwei Worte, die Harry nicht verstand und mit einem Mal erstrahlte die Luft in einem Radius von etwa drei Metern um den Fuchsbau und ein monotones Summen ertönte. „Mach schnell, Mundungus!“, forderte Percy ihn auf und dieser ließ sich das nicht zweimal sagen.

Sich die viel zu weiten Hosen festhaltend spurtete Mundungus durch die Barriere hindurch zu ihnen und kaum war er angekommen, erfüllte seine strenge Alkoholfahne gemischt mit Tabakgeruch die Nachtluft. In dem Moment, als sein zweiter Fuß den Bannkreis überquert hatte, erlosch das Licht und das Summen verstummte.

„Sag, Molly, hast du noch etwas von diesem fabelhaften Eintopf, von dem mir Dädalus Diggel erzählt hat?“

„Hast du etwas von Sirius gehört?“, platzte Harry heraus, sobald sie sich im Haus an den Tisch gesetzt hatten. Er hielt es nicht mehr aus zu warten.

Verwundert runzelte Mundungus die Stirn. „Black? Nein, von dem hab ich schon ewig nichts mehr gehört. Sag bloß, Dumbledore hat ihn für die alten Kämpfer angeheuert? Ich dachte der alte Hund sitzt immer noch in Askaban.“

Während Mr Weasley und Percy Mundungus über Sirius Schicksal seit seinem Ausbruch aus Askaban berichteten, knirschte Harry ärgerlich mit den Zähnen. All seine Hoffnungen hatte er auf Mundungus gesetzt, nur um wieder enttäuscht zu werden. So langsam beschlich ihn das unangenehme Gefühl, dass er wohl oder übel auf Remus hören und abwarten musste.

„Dung ist ein alter Freund von mir.“, stellte Arthur Weasley ihren Gast den Kindern, die inzwischen alle hellwach und in der Küche waren, vor. Lediglich die neuen Gäste lagen noch in ihren Betten und schliefen tief und fest. „Wir kennen uns noch aus unserer Zeit in Hogwarts. Dung war damals jemand bei dem man...“ Er stockte. „Bei dem man...“

„Euer Vater hat bei ihm illegal Muggelzeugs gekauft.“, unterbrach Mrs Weasley ihn ohne mit der Wimper zu zucken, während sie eine Schale mit ihrem berühmten Eintopf vor Mundungus Fletchers Nase stellte. „Mundungus war damals bekannt als derjenige, der alles besorgen konnte. Hat sich eine goldene Nase damit verdient und dieses Geld nach seinem Schulabschluss direkt wieder verspielt.“

Harry erschien es, als würden Mr Weasley und Mundungus etwa zwei Zentimeter kleiner werden. „Wie ihr seht, ist eure Mutter nicht besonders gut auf mich zu sprechen.“, flüsterte letzterer den Kindern verschwörerisch zu.

Mr Weasley räusperte sich. „Jedenfalls kannten wir uns noch aus unserer Zeit aus Hogwarts, als Du-weiß-schon-der erste Mal an die Macht kam. Es war sogar Dung, der uns in den Kreis der alten Kämpfer eingeführt hat.“

„Selbstverständlich gehöre ich auch jetzt wieder dazu.“, bekräftigte er, „Auch wenn ich ein Ganove und ein Dieb sein mag, ein Schwarzmagier bin ich keineswegs.“

„Ansonsten käme er mir auch nicht ins Haus.“, drohte Mrs Weasley.

„Stimmt es, dass sie in Algerien gewesen sind um die Diggorys davon zu überzeugen, den - den *alten Kämpfern* beizutreten?“, fragte Hermine vorsichtig.

Während er einen Löffel Eintopf schlürfte, schaute Mundungus Hermine aus zusammengekniffenen Augen an. „Ganz schön vorlaut bist du, Mädchen.“, stellte er fest, woraufhin Hermine errötete. Dann schnäuzte er sich die Nase in der Tischdecke. „Aber ich will mal nicht so sein. Stimmt schon was du sagst.“

„Und, schließen sie sich uns an?“, entschlüpfte es Ron.

„Nun lasst ihn doch erst einmal essen.“, beruhigte Mr Weasley die Kinder, „Mundungus wird noch alle Zeit haben, uns von seinen Reisen zu berichten.“

„Sei dir da mal nicht so sicher Arthur.“, fiel Mundungus ihm ins Wort, „Muss morgen schon wieder los, habe einen Spezialauftrag hier im Fuchsbau und dann geht es weiter nach London. Bevor ihr in die

Winkelgasse fährt, muss sich doch jemand darum kümmern, dass es dort mit rechten Dingen zugeht.“

„Dann hat Dumbledore sich also entschieden?“, fragte Mr Weasley.

Mundungus nickte. „Ja, ich soll euch ausrichten, dass der Ausflug am Samstag vor Schulbeginn stattfindet. Dumbledore hat einige Auroren in der Winkelgasse postiert und ein paar werden euch bei den Besorgungen begleiten, um einen Blick auf ihn zu haben.“ Mit dem Kopf deutete er in Richtung Harry.

„Aber ich brauche keinen Geleitschutz!“, brüskierte dieser sich, „Ich kann gut auf mich selbst aufpassen. Ich will nicht, dass ihr euch wegen mir unnötig in Gefahr begeben.“

Mrs Weasley legte ihm beruhigend die Hände auf die Schultern. „Aber, Harry Schätzchen, wir tun das doch nur zu deiner eigenen Sicherheit. Außerdem hält Dumbledore es für das Beste, wenn du beschützt wirst.“

Harrys Blick verdüsterte sich, doch er verkniff es sich, weiter zu diskutieren. Zwar verletzte es ihn, dass er von allen Seiten wie ein rohes Ei behandelt wurde, doch hatten Mundungus Neuigkeiten für ihn momentan oberste Priorität. „Nun gut“, brummte er düster, „Was ist jetzt mit den Diggorys?“

„Lässt wohl nicht locker, was, Bürschchen?“ Mundungus linste ihn von der Seite her schelmisch an. „Nun gut. Ich war in Algerien um Amos und seine Frau aufzusuchen, nachdem sie aus Schottland geflüchtet sind. War eine Heidenarbeit, die beiden aufzutreiben, das könnt ihr mir glauben. Die Zauberer in Afrika sind nicht so fortschrittlich wie wir, die haben noch alte Traditionen und strikte Regeln. Ist nicht mit unserer magischen Welt zu vergleichen. Haben es mir ganz schön schwer gemacht, sie zu finden. Jedenfalls habe ich die beiden mit Dumbledores Hilfe schließlich doch noch in der Stadt Oran auftreiben können. Wollten mich zuerst gar nicht zu sich lassen, aber da kennen sie Mundungus Fletcher schlecht. Der Tod ihres Sohns hat die beiden ziemlich aus der Bahn geworfen, vor allem Amos. Grausames Schicksal. Kinder sollten nicht vor ihren Eltern sterben.“

Eine unbehagliche Stille breitete sich aus und Harry empfand das unangenehme Gefühl, dass alle ihm verstohlene Blicke zu werfen. Was erwarteten sie denn von ihm? Sollte er von Cedrics Tod erzählen? Sollte er anfangen zu weinen? Er wusste es nicht, also blieb er reglos sitzen und wartete, bis Mundungus mit seiner Geschichte fortfuhr.

„Amos hat dort keine Arbeit gefunden, weil die Zauberer sehr eigen sind. Hat sich mit seiner Frau in einer Hütte abseits der Stadt verschanzt, das war kein schöner Anblick, das kann ich euch sagen! Ganz heruntergekommen und verwaist. Als ich ihnen von Dumbledores Bitte berichtet hab, wollten sie erst nicht, haben gesagt, dass alles sie an Cedric erinnert zuhause. Aber dann habe ich ihnen einen Artikel aus dem Tagespropheten gezeigt, in dem der Mord an ihrem Sohn als unglücklicher Unfall dargestellt wird und das hat sie letztlich umgestimmt. Sie wollen das Unrecht, was man ihrem Sohn angetan hat, rächen.“

„Die armen Diggorys...“, seufzte Mrs Weasley kopfschüttelnd, „Sind sie schon wieder zurück in Schottland?“

Mundungus schüttelte den Kopf. „Nein, sie haben gesagt, sie brauchen noch etwas Zeit, aber sie kommen definitiv. Damit sie es nicht vergessen, lasse ich ihnen regelmäßig Ausgaben vom Tagespropheten zuschicken.“ Mundungus verzog seinen breiten Mund zu einem schiefen, gemeinen Grinsen.

Anschließend begab er sich wieder daran, mit geneigtem Kopf die Suppe zu schlürfen. Mr und Mrs Weasley warfen sich einen Blick zu und dann sagte Mrs Weasley: „Kinder, es ist Zeit für euch ins Bett zu gehen. Wenn wir übermorgen nach London reisen, dann gibt es morgen eine Menge zu erledigen und da solltet ihr fit sein, also ab!“

Murrende Proteste wurden laut, doch die späte Stunde tat ihr Übriges, weswegen die Weasleys, Harry und

Hermine sich aufmachten. Ehe Harry jedoch an der Treppe angelangt war, rief Mundungus ihn zurück. Verdutzt bleib er stehen. Hermine und Ron warfen ihm noch neugierige Blicke zu, bevor sie von Mrs Weasley die Treppe hochgescheucht worden.

„Hab noch was für dich.“, verkündete Mundungus und richtete sich auf. Mit schlurfenden Schritten ging er zu Harry, nestelte dabei in den Seitentaschen seiner verschmutzten Lederjacke und zog schließlich einen vergilbten Briefumschlag hervor. „Hab doch gesagt, dass ich wegen dir hier bin. Der hier ist von Dumbledore. Morgen bin ich wieder weg, also beeil dich damit, ihm eine Antwort zu schreiben, Bürschchen.“

Wortlos nahm Harry den Brief entgegen und ignorierte die neugierigen Blicke von Mr und Mrs Weasley. Nachdem er Mundungus kurz zugewinkt hatte, spuckte er die Treppe hoch. Als er vor der Tür zu Rons und seinem Zimmer stand, zögerte er. Sein Bauchgefühl sagte ihm, dass er diesen Brief erst alleine lesen wollte, darum ging er ins Bad, schloss die Tür zu und setzte sich auf den kalten Kachelboden.

Mit zittrigen Fingern riss er das Siegel ab und nahm ein in schwungvoller Schrift beschriebenes Pergament heraus. Was würde darin stehen? Vielleicht hatte Dumbledore endlich Antworten über Sirius oder er würde ihm erklären, warum er ihn die ganzen Ferien über bei seinen Verwandten gelassen hatte? Er begann zu lesen.

Lieber Harry!

Ich hoffe Du genießt Deine Sommerferien im Fuchsbau.

Als Arabella mich kürzlich kontaktierte, damit ich für Alberta und Dich ein Portal im Flohnetzwerk öffne, hat sie mich gleichermaßen über ein kuriose Geschehnis informiert, das Dich bei deinen Verwandten ereilt hat. Neben Deinem wie gewohnt halsbrecherischen Verhalten erwähnte sie eine Art Sinnestäuschung oder Vision.

Dieses Ereignis versetzte sie in große Besorgnis hinsichtlich deiner Zurechnungsfähigkeit, doch ich habe sie beruhigen können. Es handelt sich keineswegs um eine Trugwahrnehmung, sondern um eine korreale Transkommunikation ausgelöst durch die einzigartige Verbindung zwischen Dir selbst und Lord Voldemort. Schon früher habe ich eine solche Zusammengehörigkeit vermutet, da du Voldemort in seinen emotional aufgeladenen Momenten über deine Blitznarbe spüren konntest.

Seine Auferstehung während des Trimagischen Turniers im letzten Jahr scheint Eure gegenseitige Verbundenheit entgegen meiner Erwartungen nicht geschwächt, sondern sogar intensiviert zu haben, sodass Du nun wie eine Transzendenz in wichtigen Momenten seine Wahrnehmung teilst.

Doch ich schreibe Dir nicht, um Dich mit komplizierten Erklärungen zu langweilen. Denn Arabella setzte mich auch davon in Kenntnis, was du in dieser Verbindung gesehen hast. Sobald sie eine Frau erwähnte, hatten sich meine schlimmsten Befürchtungen bewahrheitet. Damals als Voldemort zum ersten Mal an die Macht gekommen ist, hatte er eine Frau an seiner Seite, die ihn mächtiger gemacht hatte als je zuvor. Mit seinem Verschwinden ist auch sie nicht mehr aufgetaucht, weshalb ich die naive Hoffnung gehegt hatte, dass sie ihm nie wieder zur Macht verhelfen würde.

Doch nun scheint sie zurückgekehrt. Ich bitte dich inständig, mir so ausführlich wie möglich dein Erlebnis zu schildern. Lass kein noch so unwichtiges Detail weg.

Mundungus wird den Brief wieder mitnehmen. Hinsichtlich dieser Sache ist höchste Diskretion zu wahren, Harry, selbst deinen Freunden gegenüber.

*Mit freundlichen Grüßen
Albus Dumbledore*

Was für ein Brief, dachte Harry. Tatsächlich hatte er ihm mehr Fragen entlockt, als er beantwortet hatte. Immerhin wusste er nun, worum es sich bei seinem Erlebnis gehandelt hatte. Eine korreale Transkommunikation ausgelöst durch seine Blitznarbe und Voldemorts Auferstehung. Die Begriffe sagten Harry rein gar nichts und ließen ihn verständnislos und verwirrt zurück.

Doch viel wichtiger noch als die fadenscheinigen Erklärungen war der zweite Teil des Briefs, der Teil, der ihm bestätigte, dass Ron sich am Anfang der Ferien doch nicht verhöhrt hatte.

Die Geliebte des dunklen Lords war also zurückgekehrt. Und sie hatte vor, ihrem Herrn zu neuer Macht zu verhelfen. Aber warum hatte Harry noch nie von ihr gehört?

Ein Wort stach ihm dabei besonders ins Auge. *Diskretion*. Es war unverkennbar, dass Dumbledore von ihm forderte, diese Informationen selbst vor Ron und Hermine geheim zu halten. Aber wieso? Bisher hatte Harry noch jedes seiner Geheimnisse mit seinen Freunden teilen können. Was war dieses mal anders? Besonders diskret war es ja nicht gewesen, sich so laut mit Snape über die Geliebte Voldemorts zu unterhalten, dass Ron es mithören konnte. Moment, halt, hieß das, Snape wusste auch Bescheid? Harry schwirrte der Kopf.

Entgegen seines schlechten Gewissens entschied er sich, Hermine und Ron den Brief trotzdem zu zeigen. Die beiden würden sicherlich wissen, was er davon halten sollte, außerdem würde Ron sich vielleicht an den ein oder anderen weiteren Gesprächsfetzen erinnern, den er gehört hatte. Außerdem gab es auf der ganzen Welt keine zwei Menschen, denen er mehr traute ein Geheimnis zu bewahren, als diesen beiden.

So ging Harry, nachdem er den Brief gelesen hatte, zurück in Rons Zimmer, wo er und Hermine bereits auf ihn warteten. Bevor sie ihn mit Fragen löchern konnten, weshalb Mundungus Fletcher ihn zurückgehalten hatte, hielt er ihnen den Brief hin. Nachdem sie ihn gelesen hatten, brachen beide sofort in wilde Spekulationen los.

Bis tief in die Nacht hinein diskutierten die drei über Dumbledores Brief. Hermine war der Meinung, dass Harry einen Fehler gemacht hatte, indem er ihnen den Brief gezeigt hatte, da Dumbledore ihn doch ausdrücklich um Geheimhaltung gebeten hatte. Ron sah dies allerdings anders.

„Mann, Hermine! Das ist doch ganz und gar nicht Dumbledores Art. Bis jetzt durfte Harry uns auch immer alles erzählen und warum sollte das bei dieser Sache anders sein? Ich finde es richtig, dass er uns den Brief gezeigt hat.“

Entgegen Harrys Hoffnung fiel Ron nichts mehr von Dumbledores und Snapes Gespräch ein, doch sie verständigten sich darauf, in nächster Zeit Augen und Ohren offen zu halten. Hermine machte gleich eine Liste von Büchern, die sie in Hogwarts ausliehen würde, um mehr über die Geliebte des dunklen Lords zu erfahren, woraufhin Ron prompt die Augen verdrehte.

„Wieso fragen wir eigentlich nicht Phina und Mia ob sie etwas wissen?“, fragte Ron plötzlich.

Hermine warf ihm einen giftigen Blick zu. „Das ist nicht dein Ernst.“, zischte sie.

„Wieso?“, fragte Ron blauäugig.

„Also Ron, ich bitte dich! Dumbledore hat Harry um Diskretion gebeten und er soll es gleich den neuen Schülerinnen erzählen, die er erst seit ein paar Tagen kennt? Erinnerst du dich noch daran, dass ich euch vor ihnen gewarnt habe?“

Bevor Ron zurück giften konnte, schritt Harry ein: „Hermine hat Recht, Ron. Wir sollten das für uns

behalten. Zumindest vorerst. Für Dumbledore.“

„Ich verstehe es einfach nicht...“, murmelte Ron verärgert.

„Es ist doch absolut logisch, dass wir den beiden nichts davon erzählten.“, meinte Hermine kühl, „Sie sind neu, wir wissen nichts über ihre Herkunft oder Familie...“

„Mias Vater ist Flugbesenfabrikant.“, entfuhr es Ron trotzig.

Wütend schnaubte Hermine. „Und wir wissen nicht, ob sie etwas mit Voldemort zu tun haben!“

„Ach, Hermine!“, ächzte Ron, „Hör doch endlich auf damit, die beiden zu verdächtigen!“

„Das ist alles im Sinne der Sicherheit.“, verteidigte sich Hermine, „Außerdem hat Dumbledore das Gleiche gesagt. Also, kein Wort zu irgendjemandem!“

Und der Tonfall, in dem sie dies sagte, machte den beiden Jungen klar, dass es keine Widerrede gab. Artig nickten sie und machten sich daran, eine Antwort für Dumbledore zu schreiben.

Im Schatten

„Meinst du Hermine hat Recht?“, fragte Ron Harry am nächsten Morgen, während die beiden sich in seinem Zimmer gerade anzogen. „Damit, dass wir vorsichtig sein sollten?“

Harry ließ den Blick aus dem Fenster schweifen. „Ich weiß nicht. Vielleicht.“

„Ich kann mir einfach nicht vorstellen...“, begann Ron, doch Harrys verständnisvoller Blick unterbrach ihn. Mit einem müden Seufzer zog er sich einen verwaschenen Weasley Pullover über den Kopf. Während er damit kämpfte, sein rundes Gesicht durch die Öffnung zu zwängen, stöhnte er: „Das ist doch alles komisch. Ich verstehe dieses gesamte Brimborium um Diskretion nicht.“ Mit einem Ruck rutschte der Pullover über seinen Kopf. „Der einzige Grund um seinen Freunden gegenüber Dinge zu verschweigen ist, dass man Geheimnisse vor ihnen hat.“

Nachdenklich band Harry sich die Schnürsenkel zu. An dem, was Ron gesagt hatte, war etwas dran. Er fragte sich, ob er Dumbledore auf dieses Thema in seinem Antwortschreiben ansprechen sollte. Das Pergament lag auf seinem Nachttisch und war eigentlich schon fertig geschrieben. Mit der Hilfe von Ron und Hermine hatte Harry Dumbledore zunächst eine ausreichend detaillierte Beschreibung der Geliebten des dunklen Lords geliefert und gleichzeitig auf subtile Art und Weise seine eigenen Fragen einfließen lassen. Aber wenn er Dumbledores Bitte nach Diskretion infrage stellte, so würde dieser doch sicherlich sofort wissen, dass Harry seine besten Freunde in das Geheimnis eingeweiht hatte, oder nicht?

Entschlossen grapschte er nach dem Pergament, faltete es zweimal in der Mitte und steckte es in den Briefumschlag. Er hatte sich des Briefes wegen schon nahezu die ganze Nacht um die Ohren geschlagen. Während er den Brief versiegelte, nahm Harry sich vor, nicht mehr an Dumbledores eigentümliche Forderungen zu denken. Wenn er so weiter machte, würde er den ganzen Tag nur noch mit Grübeleien verbringen.

„Lass uns frühstücken gehen!“, rief er Ron zu und die beiden Freunde begaben sich ins Erdgeschoss in die Weasley'sche Küche.

Der Küchentisch war bereits rappellvoll. Mrs Weasley hatte alle Arbeit geleistet. Es gab Berge von kross gebratenen Würstchen, Schalen mit Rührei, Teller voll Spiegelei und Omeletts, knusprigen Schinken, gegrillte Tomaten, gebackene weiße Bohnen in Tomatensoße, schwarzen Blutpudding sowie eine Terrine mit Haferbrei, den niemand anrührte außer Percy. Der lange Küchentisch bog sich unter dem Gewicht der Berge von Essen und Mrs Weasley stand immer noch am Herd und kochte weiter.

Mundungus Fletcher saß bereits am Tisch. Mit gebeugtem Rücken und ungewaschenen Haaren knabberte er geräuschvoll an einem gebutterten Toast. Neben ihm saß der sichtlich angewiderte Percy sowie Fred und George, die versuchten, ihm einige ihrer selbst gemachten Scherzartikel anzudrehen. Mr Weasley kramte nach etwas in seiner Aktentasche, während Ginny und Phina gebannt einer Geschichte von Mia lauschten.

„Guten Morgen ihr zwei, setzt euch!“, begrüßte sie Mrs Weasley und die beiden nahmen am Tisch Platz. In Windeseile hatte sie ihnen Teller vor die Nase gestellt und lud Unmengen von Essen darauf.

Mundungus Blick fiel auf Harry. „Hast du etwas für mich, Bürschchen?“, fragte er mit vollem Mund. Harry nickte und reichte ihm den versiegelten Brief. Mundungus verstaute ihn in seiner Tasche, wobei seine Augen sich überrascht weiteten.

„Na, bei Merlins Unterhosen!“, rief er laut, wodurch er jeden am Tisch erschreckte, „Das hätte ich ja beinahe vergessen!“ Aus seiner Tasche zog er zwei weitere Briefe, die beide das Siegel von Hogwarts trugen und auf blütenweißem Pergament geschrieben waren.

„Was hast du da, Dung?“, fragte Fred, der mit Mundungus mittlerweile schon beim Du angekommen war und schnappte nach den Briefen.

Mundungus wich aus und stand auf. „Hab ich ja völlig vergessen. Neben meinem Spezialauftrag -“ Alle Blicke wandten sich neugierig Harry zu. „- hat Dumbledore mich des Weiteren beauftragt, euch diese hier zu übergeben.“

Mit feierlicher Miene hielt er die beiden Briefe Hermine und Harry hin. „Herzlichen Glückwunsch!“, konstatierte er nüchtern, setzte sich sogleich wieder hin und verschlang mit einem Bissen ein ganzes Würstchen.

„Was...?“, stotterte Harry und starrte auf den Brief, doch bevor er überhaupt eine Frage stellen konnte, kreischte Hermine los. „Sie sind da! Endlich sind sie da!“

Hektisch riss sie den Briefumschlag ab und schmiss ihn achtlos neben sich, wobei er auf Rons Spiegelei landete. Mit zittrigen Fingern entfaltete sie das Pergament, las es für eine Sekunde um dann einen Tanz aus wilden Luftsprüngen um den Frühstückstisch herum aufzuführen. „Ja, ich habe es geschafft! Ich hatte schon gedacht, sie nehmen lieber Parvati Patil, weil sie die einzige Schülerin aus dem Jahrgang ist, die sich mit Wahrsagerei beschäftigt, aber sie haben doch mich genommen. Ich kann es nicht fassen!“

„Wovon redest du überhaupt?“, schnauzte Ron sie missmutig an und riss ihr den Brief aus der Hand. Während seine Augen langsam von links nach rechts tanzten, sanken seine Mundwinkel immer weiter nach unten. Schnaubend warf er ihr das Pergament zu und murmelte: „War ja klar, dass du Vertrauensschülerin wirst.“

„Du bist Vertrauensschülerin?“, horchte Percy auf. Feierlich stand er auf und reichte Hermine die Hand. „Meinen herzlichen Glückwunsch, aber sei dir bewusst, dass diese Aufgabe mit einer Menge Verantwortung verbunden ist. Das Abzeichen tragen nur die-“

„Das Abzeichen!“, kreischte Hermine aufgeregt und schaute hektisch umher. Neben ihr machte George ihre panische Miene nach, woraufhin Ginny losprustete. Hermine jedoch bekam dies vor lauter Aufregung gar nicht mit. Sie entdeckte den Briefumschlag auf Rons Teller und griff danach, wobei sie gleichzeitig mitten in sein Essen packte. „Da ist es ja.“ Ohne sich beirren zu lassen holte sie das silberne Abzeichen aus dem Briefumschlag und pinnte es sich stolz an die Brust. Ron grunzte.

„Ach, Hermine, wir sind ja so stolz!“, versicherte Mrs Weasley sie und umarmte sie herzlich. Mit einem Seitenblick auf Ron fügte sie hinzu: „Es ist schön zu sehen, dass ein weiteres Kind aus der Familie Vertrauensschüler wird.“

Nachdem auch Mr Weasley, Mundungus Fletcher (mehr oder weniger ernst) und die anderen am Tisch ihr gratuliert hatten, wandte sie sich an Harry. „Los, Harry nun mach schon auf. Du bist sicherlich auch Vertrauensschüler! Ich habe es geahnt, dass sie uns beide ernennen werden, nach all dem, was wir erlebt haben. Wen hätten sie auch sonst nehmen sollen!“

Das war zu viel für Ron. Er ließ demonstrativ sein Messer und seine Gabel auf den Tisch fallen, stand auf und lief nach draußen. „Oh nein, habe ich ihn etwa verletzt?“, fragte Hermine besorgt und sah ihm nach.

„Quatsch, mach dir keine Sorgen, Hermine!“, grinste George, „Das sind die Stimmungsschwankungen, die kommen und gehen mit der Pubertät.“

„Ich hätte auch nicht gedacht, dass er das Zeug dazu hätte, Vertrauensschüler zu werden.“, stellte Percy sachlich fest. Dann wandte er sich an Hermine. „Wenn du willst kann ich dir eine Lektüre zu dem Thema

ausleihen. *Vertrauensschüler auf dem Weg zur Macht*. Es hat mich äußerst gut auf die Karriere im Ministerium vorbereitet.“

Währenddessen war Harry hin- und her gerissen dazwischen, seinem besten Freund nachzulaufen und seinen Brief zu öffnen. Da sprang plötzlich Mia auf und versicherte ihm hastig: „Öffne du erst mal deinen Brief, Harry, ich kümmere mich schon um Ron.“ Und mit diesen Worten verschwand sie fix. Harry war ein wenig verwundert darüber, doch dann fiel ihm ein, wie gut Mia und Ron sich verstanden.

Also setzte sich Harry wieder hin und begann - weitaus ruhiger als Hermine - den Brief zu lesen. Nachdem er etwa die Hälfte gelesen hatte, lachte er laut heraus.

„Was ist so komisch?“, fragte Ginny ironisch, „Haben sie dich etwa schon zum Schülersprecher ernannt?“

Harry schüttelte grinsend den Kopf.

„Nun sag schon!“, drängte ihn Hermine.

„Naja, ich bin kein Vertrauensschüler. Das hätte mich nach all den Regeln, die ich gebrochen habe und gewundert. Ich bin keinen Deut besser als Ron, ich bin wahrscheinlich sogar noch schlimmer als er.“ Ingeheim musste Harry zugeben, dass er erleichtert war, dass er kein Vertrauensschüler war. Er hatte nie darüber nachgedacht, ob er einer sein wollte, und in diesem Moment wurde ihm klar, dass dem nicht so war.

„Und was steht dann in deinem Brief?“, fragte Hermine mit schriller Stimme. Die Enttäuschung war ihr ins Gesicht geschrieben.

Ein breites Grinsen erfüllte Harrys Gesicht. „Ich bin zum Quidditchkapitän von Gryffindor ernannt worden!“

„Ron? Bist du hier?“ Zaghafte trat Mia hinaus auf die Terrasse. Von hier aus hatte man einen grandiosen Blick auf die umgebende Landschaft. Für Mia, die weit ab von der Natur aufgewachsen war, war dies ein ungewohnter Anblick. Um ehrlich zu sein, hatte sie auch noch nie viel für Pflanzen und dieses ganze Gewächs übrig gehabt.

Als sie keine Antwort bekam, lief sie ein Stück weiter und sah sich um. Sie musste zugeben, dass Ron auf die Neuigkeiten recht empfindlich reagiert hatte, doch sie konnte ihn verstehen. Das war auch der Grund dafür, dass sie ihm nachgelaufen war. Mit einer besten Freundin wie Phina wusste sie, wie es sich anfühlte, im Schatten zu stehen. Zwar war Mia extrovertiert und stand regelmäßig im Mittelpunkt, doch war Phina immer diejenige welche gewesen. Seit ihrer Kindheit.

„Ron! Jetzt stell dich nicht so an!“, rief sie streng, „Wenn du mir nicht sofort antwortest, bleibe ich hier und schreie solange, bis dir die Ohren abfallen!“

„Ich bin direkt hinter dir.“, grummelte eine männliche Stimme und Mia fuhr herum.

Neben der Tür der Terrasse saß Ron mit ausgestreckten Beinen und gefalteten Händen auf dem Boden. Mia musste ihn übersehen haben, als sie die Tür geöffnet hatte.

Als diese Erkenntnis sie überkam, musste sie lachen und auch Ron konnte sich ein schwaches Grinsen nicht verkneifen. Als Mia sich neben ihm auf den Boden setzte, sagte er: „Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, dich so lange schreien zu lassen, bis du dich umdrehst und mich von allein entdeckst, aber dann hatte ich Angst um mein Gehör. Ich will schließlich keinen Hörschaden davontragen.“

„Das ist aber nicht sehr nett!“, bemerkte Mia spitz.

Dann verfielen sie in ein einvernehmliches Schweigen. Mia blinzelte.

Irgendwann murmelte Ron: „Du denkst jetzt sicherlich, ich bin schrecklich egoistisch.“

Sie drehte sich zu ihm. „Das denke ich nicht. Deswegen bin ich dir nachgekommen.“

Ron holte tief Luft. „Es ist nur so... Ich bin in meinem Leben immer nur der Zweite gewesen. Mit fünf Brüdern, die bereits alles vorgemacht haben, ist es schwer etwas Neues zu machen. Sie haben alles schon erreicht, waren Vertrauensschüler, Quidditchkapitän, Bill und Percy waren sogar Schulsprecher. Fred und George sind zwar nicht so erfolgreich, aber dafür sind sie genial was ihr Geschäft angeht und bei allen beliebt.“

Ron lachte, doch Mia fand, dass es mehr verbittert als heiter klang.

„Und Harry ist... Er ist einfach Harry Potter. Er ist eine Berühmtheit und jeder kennt ihn. Ich meine - er ist mein bester Freund und ich halte immer zu ihm. Aber es wäre einfach schön einmal, nur einmal nicht in seinem Schatten stehen zu müssen.“ Er sah sie ernst an.

Mia erwiderte seinen Blick und konnte den unterdrückten Schmerz nahezu fühlen. Ihr wurde bewusst, wie sehr Ron sich das Amt des Vertrauensschülers gewünscht haben musste, denn die Enttäuschung war ihm deutlich anzusehen. Sie überlegte, wie sie ihn aufheitern könnte und entschied sich dafür, ihre Geschichte mit ihm zu teilen - so weit es ging.

„Weißt du...“, begann sie, „Ich kann dich verstehen. Mir geht es ähnlich.“

Ron prustete los. „Dir? Ich kann mir kaum vorstellen, dass du jemals in jemandes Schatten gestanden hast. Du bist selbstbewusst und lustig und quasi immer im Mittelpunkt -“ Seine Ohren liefen rot an.

Mia fühlte sich nun ein wenig unbehaglich. Ehrlichkeit war nicht so einfach, wenn man sich sonst aus allem ein Spiel machte. Außerdem nahm sie es oft mit der Wahrheit auch nicht allzu genau. „Das stimmt ja auch. Aber Aufmerksamkeit und der Mittelpunkt sind nicht das Wesentliche im Leben. Es geht darum, mit wem die Menschen am Ende des Tages zusammen sein wollen.“

Ihr Blick glitt in die Ferne. „Als wir noch jung waren, war Phina dieses Mädchen. Auch wenn sie nicht laut oder auffällig war, sie hatte immer das, was ich wollte. Damals habe ich sie gehasst.“ Sie lachte. „Das war im Übrigen sehr töricht von mir. Phina ging es schließlich ähnlich. Ich denke, jeder hat sein Päckchen zu tragen. Es hat lange gedauert, aber dann habe ich gelernt, mit meinem Schatten umzugehen.“

Sie sah Ron eindringlich an. „Verstehst du, was ich dir sagen will, Ron? Es lag nie an Phina, dass ich mich wertlos gefühlt habe, sondern es lag an mir selbst. An meiner Arroganz und an meinem Neid. Ich wollte Phina hassen, weil es einfach war. Es ist keine Tugend im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, glaub mir. Ich kann mir gut vorstellen, dass Harry - genau wie Phina - eher unfreiwillig dorthin gelangt ist.“ Ihr Gegenüber biss sich auf die Lippe, woran Mia erkannte, dass er verstand, was sie ihm mitteilen wollte. „Deswegen ist es unsere Aufgabe als ihre Freunde, die beiden zu unterstützen, so gut es nur geht. Wenn wir ihnen ihren Erfolg nämlich übel nehmen, dann sind wir kein bisschen besser als alle anderen. Menschen neigen dazu, andere Menschen in den Himmel zu heben, während sie dabei den Blick für sich selbst verlieren.“

Mit einem bewundernswerten Gesichtsausdruck musterte Ron sie. „Du bist ja eine echte Philosophin, Mia.“ Dann rappelte er sich auf. „Und du hast Recht. Es ist ja nicht so, als hätte Harry darum gebeten, Vertrauensschüler zu werden. Er ist es einfach.“ Ron runzelte die Stirn. „Obwohl er gut ein Dutzend Schulregeln mehr gebrochen hat als ich.“, fügte er trocken hinzu.

Er reichte ihr die Hand, um ihr hoch zu helfen. Als Mia sie ergriff, fasste er sie fest und für einen kurzen Moment sahen sie sich tief in die Augen, was beide gleichermaßen verwirrte, doch es dauerte nur eine Sekunde, dann wandte Ron den Blick ab.

Verlegen wuschelte er sich durch das rote Haar und sagte: „Im Gegensatz zu Harry kann ich in diesem Jahr zumindest weiterhin Schulregeln brechen.“

Mia verschränkte keck die Arme vor der Brust. „Dann nimmst du mich aber bitte mit. Das möchte ich um keinen Fall verpassen. Wenn es darum geht Regeln zu brechen, bin ich die Erste, die dabei ist!“

Inzwischen saß Phina noch immer am Frühstückstisch und knabberte in Gedanken versunken an einem Stück Speck. Sie fragte sich, was Mia und Ron wohl gerade beredeten und wann die beiden wieder kämen. Ohne Mia fühlte sie sich wie ein Schiff ohne Anker verloren auf der weiten See.

Nachdem Harry erfahren hatte, dass er gar nicht Vertrauensschüler, sondern Quidditchkapitän geworden war, hatten sie ihm alle warmherzig gratuliert. Phina hatte das Gefühl, dass ihm diese Auszeichnung weitaus mehr Freude bereitete, als der Titel eines Vertrauensschülers. Diesen Posten hatte er sich schließlich selbst hart erarbeitet und außerdem hatte er mit Quidditch zu tun. Und Harry liebte Quidditch, das wusste sie sicher.

Als sie ihm gratuliert hatte, hatte Harry ihr ins Ohr geflüstert, dass sie auf jeden Fall zu den Testspielen der Mannschaft kommen müsse. Zwar war die Position des Suchers schon mit ihm belegt, doch sei er sich sicher, dass Phina auch eine exzellente Jägerin abgeben würde. Dies war der Anlass für neue Tagträume gewesen. Sie hatte überhaupt nicht darüber nachgedacht, dass Hogwarts ihr nicht nur als Unterschlupf und Schule sondern auch als Ort der Freude und Freundschaft dienen könnte. Und Quidditch war für Phina eindeutig mit Freude verbunden. Es wäre so wunderbar, wenn sie mit Harry in einer Mannschaft spielen könnte.

„Versuchst du es?“, fragte Ginny sie.

„Was? Entschuldigung ich war gerade...“, murmelte sie.

Ginny lachte. „In Träumen? Hab ich gemerkt, du hast ja einen ganz glasigen Blick bekommen. Ich habe gefragt, ob du zu den Testspielen der Quidditchmannschaft von Gryffindor gehst.“

Phina warf Harry einen verstohlenen Blick zu. „Schön wäre es ja...“

„Sie kommt auf jeden Fall!“, fiel Harry ihr ins Wort, „Dafür Sorge ich schon. Aber wieso fragst du, Ginny?“

Rons Schwester setzte eine selbstzufriedene Miene auf. „Fred und George haben erzählt, dass Angelina und Alicia dieses Jahr aus der Mannschaft austreten, weil sie sich auf ihre UTZe konzentrieren wollen. Das heißt es gäbe zwei freie Stellen als Jägerin.“ Aus dem Augenwinkel funkelte sie Phina zu. „Ich denke, wir beide sollten diese Jägerinnen sein.“

Prompt errötete Phina. „Aber ich weiß nicht, ob ich das kann...“, murmelte sie schüchtern.

„Natürlich kannst du das!“, protestierte Ginny, „Du bist als Sucherin eine ernsthafte Konkurrenz für Harry, das heißt du kannst als Jägerin nur gut sein.“

Phina sah verlegen zu Boden, denn sie wusste, dass Ginny nur so übertrieb, damit sie bei den Testspielen nicht allein war. Doch Harry hatte nun schon ganz andere Sorgen. Aufgebracht fragte er Fred und George: „Ihr bleibt aber als Treiber im Team, oder?“

Die Zwillinge gaben sich gespielt empört. „Wieso sollten wir denn nicht? Außer du willst uns nicht mehr, oh du großer Quidditchkapitän.“

Harry verdrehte die Augen. „Ich dachte nur, weil Alicia und Angelina im Abschlussjahr sind und ihr auch...“

George verdrehte die Augen. „Harry, wie lange kennst du uns nun schon? Wir würden Gryffindor niemals für etwas so unnützes wie UTZe verraten!“

„Schließlich steht UTZ für nichts anderes als *unnütze triviale Zauberprüfungen!*“, sagte Fred voll gespielter Überzeugung.

„Vielleicht solltet ihr euch das noch einmal überlegen.“, fuhr Mrs Weasley ihn scharf an, „Eure ZAG Ergebnisse waren bereits miserabel und das ist die letzte Chance um euch eine aussichtsreiche Zukunft zu sichern.“

„Mum, wir hatten das Thema doch schon. Wir machen dir zuliebe die UTZe, ja, aber wie wir sie machen, das überlässt du bitte uns.“, witzelte Fred, „Außerdem kann ich dir hoch und heilig versprechen, dass George und ich dich und Dad locker über die Runden bringen können, wenn ihr erst mal alt seid.“ Empört ließ Mrs Weasley das Geschirr in die selbstreinigende Spüle fallen. „Also wirklich!“, schimpfte sie leise.

Harry machte eine verzeihende Geste zu Fred und George dafür, dass er das brisante Thema angeschnitten hatte. „Gut, das heißt ich habe zwei Treiber, eine Jägerin, Katie, und einen Sucher, mich. Da Wood jetzt nicht mehr in Hogwarts ist und Alicia und Angelina ausfallen heißt das, ich muss fast die halbe Mannschaft neu belegen.“

„Das ist eine große Verantwortung.“, machte Fred Percy nach, „Ich kann dir mein Buch *Quidditchkapitäne auf dem Weg zum blauen Auge* schenken, damit du dich auf die Konsequenzen vorbereiten kannst.“ Er zwinkerte Harry zu.

Dieser jedoch sah das Ganze nicht so locker wie Fred. Mit dem Posten als Quidditchkapitän war in ihm auch der Ehrgeiz entflammt, das Team Gryffindors in diesem Jahr zum Sieg zu führen. Es war als hätte Woods Geist von ihm Besitz ergriffen. Doch mit einer fast komplett neu besetzten Mannschaft war das gar nicht so einfach, schließlich dauerte es, bis ein Team seine Dynamik gefunden hatte.

Doch wenn Phina und Ginny sich tatsächlich bewerben würden, dann hätten sie vielleicht eine Chance. Sie hatten schließlich die ganzen Ferien über schon zusammen gespielt und waren daher aufeinander eingestimmt. Dann fehlte ihm nur noch ein Hüter.

In diesem Moment betraten Ron und Mia die Küche. „Oho, ihr seid auch mal wieder zurück!“, tönte George lautstark, während Fred vielsagend pfiiff.

Ron lief so rot an wie eine Tomate, doch Mia schnappte sich lässig einen Bissen Rührei von Freds Teller, steckte ihn sich in den Mund und bemerkte spitz: „Eure Gesichter sind schon ganz grün vor Neid!“

Die Zwillinge sahen sich an, blickten dann zu Mia und riefen dann gleichzeitig: „Mia, du bist echt eine coole Frau!“ Dann hielten sie der jungen Hexe die flache Handfläche entgegen, welche sie selbstsicher abklatschte, bevor sie sich wieder hinsetzte.

Phina war währenddessen der frostige Gesichtsausdruck von Hermine aufgefallen. Als Ron und Mia die Küche nämlich betreten hatte, war dieser die Kinnlade deutlich heruntergeklappt. Nun jedoch vermied sie es tunlichst in die Richtung der beiden zu schauen und polierte stattdessen umständlich ihr

Vertrauensschülerabzeichen.

Ron ging unterdessen zu Harry und hielt ihm die ausgestreckte Hand entgegen. „Alles Gute, Harry, du hast dir das echt verdient.“

Harry blieb eine Sekunde lang reglos sitzen. Rons Hand schwebte noch immer in der Luft, als er sagte: „Nö, das habe ich nicht. Deswegen bin ich auch kein Vertrauensschüler, sondern nur Hermine.“

Rons Gesichtszüge entgleisten. „Ich bin Quidditchkapitän, Ron, kein Vertrauensschüler. Und mir ist gerade eben eingefallen, dass du ein passabler Hüter bist. Warum kommst du nicht mal zu den Testspielen?“

Vollkommen baff ließ Ron sich auf seinen Platz fallen. „Wow, danke Harry.“

Mia lächelte den beiden Freunden warmherzig zu.

Der restliche Tag verlief weitaus weniger ereignisreich als das Frühstück. Nachdem er zwei weitere Portionen Würsten verdrückt hatte und sich bei Mr Weasley lautstark über die „vermaledeite Pubertät“ beanstandet hatte, verließ Mundungus den Fuchsbau für seine nächste Mission in der Winkelgasse.

Seine Verabschiedung war das Stichwort für Mrs Weasley, die Kinder den ganzen Tag lang umher zu scheuchen, damit sie ihre Sachen für die Reise am nächsten Tag vorbereiteten und ihre letzten Hausaufgaben erledigten.

Gegen Nachmittag verzogen Phina und Mia sich auf ihr Zimmer, wo sie den Brief, den ihnen der Schulleiter von Hogwarts geschickt hatte, hervorholten. Doch dieses Mal ging es ihnen nicht um die Bestätigung, dass sie an der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei angenommen waren, sondern um die beiliegende Einkaufsliste.

Eine ihrer großen Sorgen war es gewesen, dass das Geld nicht ausreichen würde, darum rechneten sie hin und her. Das Geld würde zwar reichen, um Bücher, Zauberszutaten und elementaren Schulkrum wie Pergamente und Federn zu besorgen, doch benötigte Phina dringend Umhänge, da sie nie welche besessen hatte. Außerdem wies Mia darauf hin, dass sie sich ihrer Sicherheit in Hogwarts nicht sicher sein konnten, weshalb die Anschaffung gewisser magischer Gegenstände eventuell ratsam wäre. Lange diskutierten die beiden hin und her.

Schließlich hatten sie sich entschlossen. Am nächsten Tag, wenn sie in der Winkelgasse waren, würde Phina die anderen ablenken, während Mia sich klammheimlich in die Nokturngasse schlich. Im Gegensatz zu ihrer Freundin war sie nämlich schon einmal dort gewesen und kannte sich vage aus. Dort würde sie für die beiden Geld auftreiben um dann geschwind zu *Madam Malkins* zu kommen und Phinas Umhänge zu bezahlen.

Es war ein riskanter Plan, doch sie hatten keine Wahl.

Als Ron an diesem Abend zu Bett ging, war er vollkommen zufrieden. Das Gespräch mit Mia hatte ihn seltsamerweise ungemein erleichtert und er fühlte sich rundum glücklich.

Mit Harry als Quidditchkapitän und der Aussicht auf vor ihm liegende Testspiele beurteilte er seine Zukunft als durchaus rosig. Zwar hatten er und Hermine den ganzen Tag kein Wort miteinander geredet, doch fand er, dass sie das nach ihrer taktlosen Aussage heute Morgen verdiente. Voller Zorn dachte er daran, wie sehr die Vorstellung, zusammen mit Harry Vertrauensschülerin zu werden, sie verzückt hatte.

Eine Frage der Sicherheit

„Hermine, schau, da ist eine Eule für dich!“, rief Ginny aufgeregt von draußen herein.

Der nächste Tag war hereingebrochen und im Fuchsbau war alles in Aufbruchsstimmung. Statt des sonst so opulenten Frühstücks gab es gebutterten Toast mit grünem Tee. Jeder im Haus hatte eine Aufgabe zugewiesen bekommen, sodass sie alle abreisebereit sein würden, wenn es dann auch endlich losging.

Halb mit dem Kopf in einem Buch versunken, halb beim magischen Dirigieren der Haushaltsgeräte in der Küche, schreckte Hermine beim Klang von Ginnys Stimme auf, woraufhin das Buch, was soeben auf Augenhöhe neben ihr geflogen war, mit einem lauten Klatsch zu Boden fiel. Ohne mit der Wimper zu zucken begab sie sich nach draußen, wo Ginny die undankbare Aufgabe bekommen hatte, die Hühner zurück in ihr Gehege zu treiben.

„Von wem die wohl ist?“, fragte Hermine erstaunt und lief auf den riesigen, aschgrauen Kauz zu. Sein eindrucksvolles, mit starken Konturen versehenes Federkleid verpasste ihm einen Ausdruck von fremdländischer Intensität, der sich von den gewöhnlichen Eulen, die tagein tagaus in Hogwarts ein- und ausflogen, unterschied. Behutsam näherte sich die junge Hexe der finster dreinblickenden Eule und nahm sich den Brief. Kurz darauf verschwand die fremde Eule auch schon wieder mit kräftigen Flügelschlägen, ohne auch nur auf eine kleine Belohnung zu warten.

„Das war aber eine seltsame Eule!“, murmelte Ginny und kam näher, um zu sehen, von wem Hermines Brief war. Diese jedoch hatte bereits einen Blick auf den Absender geworfen und verschwand rasch in Richtung Garten. „Ich gehe mal schnell schauen, was Ron so treibt.“, log sie und entfernte sich mit schnellen Schritten.

Harry war froh, als sie sich endlich allesamt um den steinernen Kamin im Fuchsbau versammelt hatten. Es war ein hektischer Morgen gewesen und er freute sich nun umso mehr auf den Ausflug in die Winkelgasse. Auch wenn er den Fuchsbau liebte, nach einiger Zeit fühlte man sich doch, als wäre man in einem sicheren Käfig gefangen. Jetzt warteten sie nur noch darauf, dass Mrs Weasley mit dem Flohpulver herausrückte, das sie vor lauter Eile irgendwo im Haus verlegt hatte. Während er ausharrte, trat Harry ungeduldig von einem Fuß auf den anderen. Er konnte es kaum erwarten in die Winkelgasse zu gelangen, denn er hoffte, dass er womöglich irgendwo etwas von Sirius hören würde.

„Sag mal, Hermine, was war das eigentlich für ein Brief, den du heute bekommen hast?“, fragte Ginny Hermine beiläufig in die aufkommende Stille hinein.

Hermine zuckte zusammen. Verlegen druckste sie rum und murmelte dann rasch: „Ich habe einen Brief an Adalbert Schwahfel geschrieben um ihn auf einen Druckfehler in der neuesten Ausgabe von *Theorie der Magie* hinzuweisen. Statt Diversifizierung und Pluralisierung magischer Strukturelemente steht dort es handele sich um eine Diversion, was selbstverständlich falsch ist.“ Sie redete so schnell, dass keiner von ihnen verstand, was sie da eigentlich sagte. Obwohl den Inhalt ihrer Worte wohl auch keiner verstanden hätte, wenn sie langsam geredet hätte.

„Ist Adalbert Schwahfel nicht schon längst tot?“, warf Percy ein, der sich heute im Ministerium freigenommen hatte, um ihnen an Mr Weasleys Stelle Geleitschutz zu gewähren. Nach seiner Beförderung war der Familienvater im Ministerium unabkömmlich geworden.

Hermine bekam rote Flecken im Gesicht und murmelte etwas was keiner verstand.

Plötzlich mischte sich Ron mit einem Grinsen ein. „Hermine, ich weiß doch, was hier los ist. Das war

bestimmt ein Brief von Vicky, in dem er dich anschmachtet und von seinen ach so tollen Quidditchkünsten prahlt, stimmt's?“ Seit Ron Viktor Krum, den Sucher der bulgarischen Nationalmannschaft im letzten Jahr persönlich kennen gelernt hatte, war seine Bewunderung urplötzlich in tiefe, kohlrabenschwarze Verachtung umgeschlagen.

Hermiones Wangen liefen nun eindeutig rosa an, weshalb allen klar war, dass Ron ins Schwarze getroffen hatte. „Lass Viktor in Ruhe!“, schnauzte sie gekränkt.

Zum Glück kam in diesem Moment Mrs Weasley mit dem Flohpulver, sodass die Situation zwischen den beiden Zankenden nicht weiter eskalieren konnte. Einer nach dem anderen nahm sich eine Prise des grünen Pulvers, warf es in den Kamin, trat anschließend in die lodernden Flammen und sagte: „Winkelgasse.“ Kurz bevor Harry in den Kamin trat, rief Mrs Weasley ihm noch halb schmunzelnd halb besorgt hinterher: „Und dieses Mal deutlich sprechen, Harry!“

Doch bevor Harry sich auch nur vage an seinen ungewollten Besuch in der Nokturngasse während seines zweiten Schuljahrs erinnern konnte, landete er auch schon unsanft auf seiner Kehrseite im verrußten Kamin des *Tropfenden Kessels* und verließ diesen genauso rasch, wie er gekommen war, denn Percy kam kurz nach ihm die beklemmenden engen Kamingänge des Flohnetzwerks herab gesaust.

Schließlich waren alle versammelt und stellten sich in die Nähe der Bar, von der aus ihnen Tom, der kahlköpfige Barmann, missmutige Blicke zuwarf, weil Mrs Weasley ihm klar gemacht hatte, dass sie nichts trinken würden. Da es noch so früh war, hatte er bis auf einige hartnäckige Stammkunden so gut wie keine Kundschaft, weshalb er gelangweilt über einer Zeitschrift lungerte und sie neugierig beobachtete.

Kaum hatte Mrs Weasley damit begonnen, sie alle in kleine Grüppchen aufzuteilen, tauchte auch schon der Geleitschutz auf, der aus einem wie immer finster dreinblickenden Mad-Eye sowie einer gut gelaunten Alba und einem weiteren Zauberer mit einer unangenehm auffälligen Zahnlücke bestand. Obwohl Harry sich über ein Wiedersehen mit Moody und der seltsamen Albino-Hexe freute, erfüllte ihn der Anblick der Auroren doch auch mit Wut, weil er ihm das Gefühl vermittelte, dass alle davon ausgingen, dass Harry nicht dazu fähig war, auf sich selbst aufzupassen. Doch immerhin war seiner Gruppe, die aus ihm, Mia und Phina bestand, nur Mad-Eye zugeordnet. Mit *einem* Auroren als Aufpasser kam er zurecht.

Sehr zu Hermiones und Rons Missfallen waren sie dazu verdonnert worden, gemeinsam unter der Aufsicht von Alba bei *Flourish & Blotts* die Schulbücher zu holen. Nicht nur die Aussicht auf ellenlange Warteschlangen und die drückende Hitze in der einzigen Buchhandlung der Winkelgasse, sondern auch der Unwillen sich einander mehr als hundert Meter zu nähern trug dazu bei. Insgeheim vermutete Harry, dass Mrs Weasley die beiden absichtlich zusammensteckt hatte, damit sie ihren Streit beilegen konnten. Schließlich konnte sie nicht ahnen, dass sie dadurch alles nur noch schlimmer machte. Inzwischen kannte Harry seine besten Freunde gut genug um zu wissen, dass das einzige, was ihren Dauerstreit abkühlen könnte, ein wenig Abstand war.

Der andere Zauberer sollte auf Fred und George aufpassen, denen ihr Aufpasser ebenfalls gar nicht gefallen zu schien, während Mrs Weasley und Percy mit Ginny zu *Eylops Eulenkaufhaus* gehen wollte, da ihre Minieule Pigwidgeon in letzter Zeit unter unerklärlicher Schlaflosigkeit litt. Nachdem sie also unter lautstarken Protesten die Aufteilung festgelegt hatte, gab Mrs Weasley jedem der Kinder einen kleinen Beutel mit verheißungsvoll klimpernden Münzen für die Besorgungen.

„Mundungus hat bereits gestern das Geld bei Gringotts besorgt um uns Zeit zu ersparen.“, erklärte sie. Auch Phina und Mia erhielten zwei kleine Beutel, die sie nur unter mehreren aufrichtigen Dankesbekundigungen annahmen.

Schließlich klopfte Mad-Eye dreimal mit seinem Zauberstab gegen den so besonderen und doch so unscheinbaren Stein drei über dem und zwei seitlich des Mülleimers und sie machten sich auf in die

schillernde wundersame Welt der Winkelgasse.

Harry brütete immer noch über den verstärkten Sicherheitsvorkehrungen, während sie sich auf den Weg zur nächsten magischen Apotheke machten, um dort elementare Zauberkonzutaten für die Mädchen zu besorgen. Das unbehagliche Gefühl beschlich ihn, dass der gesamte Ausflug bis ins minutiöse Detail geplant war, wenn er sich diese Gruppeneinteilung und die Art, wie das Geld besorgt worden war, durch den Kopf gehen ließ. Als würde der Besuch auf das Wesentliche reduziert, um ihn so kurz wie möglich zu halten. Dafür sprach auch, dass Mundungus die Winkelgasse noch einen Tag zuvor besucht hatte, um zu regeln, dass alles sicher war. Der Gedanke machte ihn wütend, weswegen er seine Aufmerksamkeit Mia und Phina zu wand.

Die beiden kamen aus dem Staunen gar nicht mehr heraus und erinnerten Harry an ihn selbst, als er das erste Mal zusammen mit Hagrid die Winkelgasse betreten hatte. An jeder Ecke gab es einzigartige Kuriositäten zu sehen, nicht nur die Läden und die Verkaufsware an sich, sondern auch die Menschen, die in Massen durch die verwinkelten Gassen strömten. Neben der Vielzahl an fröhlich plappernden Schülern und ihren Familien gab es auch bucklige alte Hexen, vermummte Zauberer, griesgrämige Kobolde, die Besorgungen für die hiesige Gringotts Bank erledigten, gestresste Hauselfen und Harry glaubte in der Ferne sogar einen Mann zu entdecken, der sich zum Vergnügen eines kleinen Publikums in einen kläffenden Terrier und wieder zurück verwandelte.

Sofort musste Harry an Sirius denken und seine Miene verdüsterte sich unwillkürlich. Doch das hielt nicht lange, denn Mias und Phinas stetiger Strom an Fragen unterbrach seine Grübeleien und so verging der Weg zur Apotheke wie im Flug. Moody hielt sich währenddessen betont im Hintergrund und verhielt sich *diskret*, wobei dieses Wort in Harry seit Kurzem zwiespältige Emotionen wachrief. Dennoch nahm er sich vor, heute nicht wie in den letzten Tagen über Voldemort, seine Geliebte, Dumbledores seltsamen Brief und das eigentümliche Ereignis der Sommerferien nachzudenken.

In der Apotheke hielt Harry Phina und Mia davon ab, ihr Geld für scheinbar höchst interessante aber in Wahrheit nutzlose Zauberkonzutaten wie Glücksklee und aphrodisierende Liliensporen zu verschwenden. Nachdem sie einige Zeit mit dem Ausschauen verbracht hatten, entschieden die beiden sich für die wichtigsten Dinge und gingen zur Kasse um dort bei dem zwielichtig aussehenden Verkäufer zu bezahlen.

Währenddessen trat Harry zu Mad-Eye. „Du bist jetzt also mein Babysitter für den Rest des Tages?“, fragte er ihn finster und verschränkte die Arme vor der Brust. Auch wenn der gealterte Auror stets Wachsamkeit predigte, so hatte Harry ihn doch so eingeschätzt, dass er es Harry zutrauen würde, auf sich selbst Acht zu geben. Dann wiederum kannte er Mad-Eye ja erst seit diesem Sommer richtig.

Mad-Eye funkelte Harry aus seinem normalen Auge heraus herausfordernd an. „Meinst wohl das alles ist reine Zeitverschwendung, was? Das wir besseres zu tun haben sollten, als dir bei deinen Einkäufen hinterherzulaufen?“

Überrascht über die profunde Analyse seiner genauen Gefühlslage blieb Harry stumm. Stattdessen nickte er grimmig. Ein gurgelndes Lachen entsprang Mad-Eyes Kehle, während er gluckste: „Junge, du hast ja keine Ahnung, wer im Moment alles hinter dir her ist. Wenn du glaubst, die Todesser wären dein größtes Problem da hast du dich aber gehörig geschnitten.“ Mit leiserer, bedeutungsschwangerer Stimme fügte er hinzu: „Du könntest von Glück reden, wenn ich der einzige Auror wäre, der für die Bereitstellung deiner Sicherheit nötig wäre.“ Verwirrt zog Harry eine verständnislose Grimasse.

„Ich bin nur der Einzige, von dem du weißt.“ Mit diesen Worten nickte Mad-Eye mit dem Kopf in drei verschiedene Richtungen und Harry fielen zum ersten Mal die beiden Männer und die Frau auf, die kurz nach oder vor ihnen die Apotheke betreten hatten und sich seitdem kaum von ihrer jeweiligen Stelle an Regalen in allen Ecken des Raums entfernt hatten. Jeder Einzelne von ihnen wandte sich konzentriert einem bestimmten Produkt der Auslage zu - zu konzentriert, um authentisch zu wirken. Die Erkenntnis überrumpelte Harry wie

ein gezielt verübter Schlag ins Gesicht und noch benommen von den tatsächlichen Ausmaßen seiner Überwachung stammelte er: „Du meinst... Die sind alle hier um mich zu beschützen?“

Mad-Eye nickte und sagte: „All die und noch viel mehr. Dumbledore meint Vorsicht ist besser als Nachsicht. Und an Vorsichtsmaßnahmen spart er sicherlich nicht.“

Wut packte Harry wie ein tobendes Inferno, sodass sein Kopf schwirrte. Wut auf Dumbledore und sein gar seltsames Verhalten seit den Ferien. Wut auf Mad-Eye, der diese lächerlichen Maßnahmen auch noch unterstützte. Doch vor allem war es die Wut darüber, dass ihn zwar alle verhätschelten, doch keiner ihm wirklich etwas erzählte. „Mad-Eye, ich will endlich wissen was mit Sirius los ist! Ihr könnt mich nicht ständig in Watte packen und erwarten, dass ich ruhig bleibe und mich von Gefahr fern halte. Ich habe Voldemort letztes Jahr auferstehen sehen und deswegen muss ich wissen was passiert! Ich bin kein Kind mehr!“

Doch das magische Auge des Auroren fixierte Harry nur für den Bruchteil einer Sekunde, dann brach es in spastisch zuckende Umdrehungen aus. Harry spürte eine Hand auf seiner Schulter. „Wir sind dann soweit, wir können weiter!“, sagte Mia hinter ihm und rette somit Mad-Eye vor einer Erklärung.

Ohne eine richtige Antwort begab die Gruppe sich zurück auf die proppenvolle Straße, um im nächsten Geschäft Pergamente und Federn für die Mädchen zu kaufen. Der Zorn kochte noch immer in Harry, doch er wusste nicht recht, wie er ihn kompensieren sollte. Unabsichtlich zerdrückte er eine Gänsefeder, die er betrachtet hatte, und wurde noch miesepetrig, als er diese daraufhin bezahlen musste. Er war froh, als sie den Laden verließen. In Gedanken versunken lief er mit zügigen Schritten vor, sodass Mia und Phina in Begleitung von Mad-Eye bald einige Meter zurückfielen.

Seine tobenden Gedanken wurden erst unterbrochen, als Harry ein allzu bekanntes Lachen neben sich hörte. Kaum sah er auf, erblickte er in einer kleinen Nebengasse der Hauptstraße, die kaum einen Meter breit und tiefdunkel war, einen ihm vertrauten Rotschopf. Vollkommen perplex machte Harry abrupt Halt und starrte hinüber zu Ginny Weasley, die, eng an Harrys Mitschüler Dean Thomas gepresst, mit ihm leidenschaftliche Küsse austauschte.

„Hey Harry, alles in Ordnung?“, hörte er Phina hinter sich rufen und sammelte sich. Er konnte es nicht fassen! Obwohl... Letztes Jahr, am Ende des Schuljahres, hatte er bereits eine Ahnung gehabt, dass die Beziehung zwischen Rons Schwester Ginny und Dean vielleicht ein wenig mehr als platonisch sei. Doch hatte er mehr als unschuldige Koketterie und eventuelle schmachkende Blicke nicht erwartet. Und nun standen die beiden heimlich in der Winkelgasse und hingen an den Lippen des jeweils anderen. Und sollte Ginny nicht ohnehin mit Mrs Weasley und Percy unterwegs sein um Medizin für ihre Eule zu besorgen? Wie konnte sie es geschafft haben, abzuhaufen, wenn sie doch alle von Auroren verfolgt wurden? Es war einfach unglaublich.

Bevor Harry sich auch nur überlegen konnte, wie er mit der soeben gewonnenen Information umgehen sollte, hatten Phina, Mia und Mad-Eye ihn eingeholt. Rasch wandte er seinen Blick ab und lenkte die drei ab, indem er sie auf die magischen Amulette und Schmuckstücke aufmerksam machte, die ein fliegender Händler auf der gegenüberliegenden Straßenseite verkaufte. Ginny war Rons Schwester und Ron war sein bester Freund. Harry hatte zwar das drängende Gefühl, Ron gegenüber eine gewisse Verpflichtung zu besitzen, doch war Ginny auch seine Freundin. Und wenn er sie bloßstellen würde, wäre damit bestimmt keinem geholfen.

Es dauerte etwa eine gute Stunde, bis die kleine Gruppe alles besorgt hatte. Letztendlich fehlten ihnen nur noch die Bücher, die bereits Hermine und Ron besorgten, sowie ein paar neue Umhänge für Phina, die in den letzten Monaten um einen weiteren Kopf in die Höhe geschossen war. Da es jedoch auf dem Weg lag, bat Harry die beiden noch mit ihm in die *Magische Menagerie* zu gehen, wo er ein neues Fellpflegeset für Hedwig kaufen wollte, da seine Tante das Letzte in einem Wutanfall einfach in den Müll geschmissen hatte.

„Aber warum sollte sie so etwas tun?“, rief Phina schockiert aus, während Harry ihnen auf dem Weg die Geschichte erzählte. „Sagen wir es so“, grinste Harry verschmitzt, „Sie kann mich nicht besonders leiden.“

Fröhlich plappernd legten sie einige Straßen hinter sich und Mad-Eye fiel immer weiter zurück. Als sie gerade an die Ecke der Gasse zur *Magischen Menagerie* gelangten, warf Harry mehrere Blicke hinter sich und senkte dann verschwörerisch den Tonfall. Unwillkürlich steckten die drei die Köpfe zusammen. „Hört zu, ich weiß nicht warum ich euch das erzählte, aber ich finde ihr solltet es wissen. Mad-Eye ist nicht der Einzige der uns folgt.“, knurrte er in einem grimmigen Tonfall, der davon zeugte, wie wenig er diese Tatsache befürwortete, durch die Zähne, „Da sind auch noch zwei Zauberer und eine Hexe.“ Heimlich zeigte er in die Richtung der drei unbekanntenen Auroren. „Sie sind hier um mich zu beschützen.“

Mia und Phina tauschten vielsagende Blicke aus. Da ihr Gang nach *Madam Malkins* ebenfalls kurz bevor stand, hatten sie bereits heimlich vereinbart, dass Mia im nächsten Geschäft ihren Abgang bereiten würde. Das Wissen, dass Phina neben Harry und Mad-Eye noch drei weitere Auroren würde ablenken müssen, konnte über den Ausgang ihres Fluchtmanövers entscheiden. Während sie weitergingen raunte Mia Phina kaum hörbar zu: „Meinst du, du packst das?“ Phina nickte ängstlich.

Also betraten sie den Laden und wurden sofort in unheilverkündende Dunkelheit gehüllt. Phina wurde ein wenig mulmig zumute, während sie die leuchtend gelben Lichtpunkte betrachtete, die von den Regalen weiter oben funkelten. Die Luft im Geschäft war von stetigem Scharren, Knurren, Rascheln und Zischen erfüllt, weshalb sie sich nah an Harry drückte. „Was sind das für Lichter?“, flüsterte sie ihm ins Ohr.

„Das sind die Augen der Eulen und Katzen, die sie hier verkaufen.“, erklärte Harry, während er sich zielstrebig zur Kasse begab, an der sich bereits eine kleine Menschenschlange gebildet hatte.

Phina nickte geistesabwesend und wandte sich zu dem Regal, an dem Frösche und Fische in wassergefüllten Behältern aufbewahrt wurden. Harry würde an der Kasse für einige Zeit beschäftigt sein, um ihn brauchte sie sich also keine Sorgen machen. So langsam gewöhnten sich ihre Augen an die Dunkelheit und sie konnte die Lage abschätzen. Mia hatte sich an der gegenüberliegenden Wand positioniert und tat so als würde sie sich brennend für einen Käfig mit glitzernden Feuersalamandern interessieren. Mad-Eye hatte sich in der Nähe der Kasse bei Harry aufgestellt und beobachtete ihn mit Argusaugen, die Hexe bewachte die Eingangstür und die beiden Zauberer standen jeweils in der Nähe von ihr selbst und Mia.

Sofort wurde Phina klar, dass Mia keine Chance hatte sich einfach so raus zu schleichen, da die Auroren in der Überzahl waren. Panisch überlegte sie hin- und her und wurde dabei ganz unruhig. Sie warf Mia einen ängstlichen Blick zu, doch diese zwinkerte nur optimistisch zurück, was Phina noch hilfloser machte. Klammheimlich vor sich hin hyperventilierend suchte sie nach einer Lösung.

Hektisch sah sie sich um, entdeckte jedoch nichts außer alten Aquarien, in denen in allen Regenbogenfarben leuchtende Tiefseefische mit einer leuchtenden Angel auf dem Kopf und klugen, wachsamem Augen ruhig umher schwammen. Panisch stellte Phina fest, dass Harry bereits an die Kasse gelangt war und mit der alten Frau, die hinter dem Ladentresen stand, redete. Jede Minute könnte er fertig sein und dann wäre jegliche Chance für Mia zu entkommen, vertan. Sie musste handeln.

Ganz plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Der Plan, wie sie Mia eine Gelegenheit zum Abhauen verschaffen konnte, musste einfach nur einen gehörigen Tumult beinhalten. Aber würde sie den Mut dazu aufbringen? Schließlich war sie nicht der Typ Mensch, der Aufruhr erzeugte. Aber wenn sie es nicht schaffte über ihren Schatten zu springen, hätten sie ein ernstes Problem. Schließlich fasste Phina sich ein Herz, warf Mia einen eindringlichen vielsagenden Blick zu, damit diese sich bereitmache, und - schmiss sich mit aller Kraft gegen die Aquarien.

Der ohrenbetäubende Lärm von zersplitterndem Glas und das wilde, panische Kreischen der aufgeschreckten Tiere erfüllte den gesamten Laden. Die kühle, klare Nässe sog sich rasend schnell in Phinas Klamotten und veranlasste sie dazu, zu bibbern. Das Hin- und Herklatschen der freigelassenen Fische führte dazu, dass sie eine Gänsehaut bekam, und als sie sich in die Haare fasste, fühlte sie darin schleimigen

Froschlaich. Rechts und links von ihr packten zwei kräftige Paar Hände ihre pitschnassen Arme und zogen sie zurück auf die zitternden Beine. Jemand anderes strich ihr die klatschnassen Haare aus dem Gesicht, sodass sie wieder sehen konnte. Sie musste aussehen wie eine verrückte Wasserhexe.

„Alles in Ordnung bei dir, Kleine?“, fragte eine kratzige, unangenehme Stimme. Von dem Schock noch völlig benommen starrte Phina in das Gesicht der Hexe, die Harry zuvor als Aurorin entlarvt hatte. Diejenigen, die sie auf ihre Beine gezogen hatten, waren die anderen beiden Auroren, die sie bewachen sollten. Ihr Griff um ihre Arme war hart und unsanft. Doch Phina fiel dennoch ein Stein vom Herzen, als sie die drei Gesichter erblickte. Gerade als sie jedoch eine Antwort stammeln wollte, waren auch schon Harry, Mad-Eye und die alte Ladenbesitzerin mit zügigen Schritten herbeigeeilt.

„Phina, bist du verletzt? Was ist passiert?“, fragte Harry besorgt und musterte ihr jämmerliches Erscheinungsbild mit weit aufgerissenen Augen.

Bevor Phina jedoch antworten, geschweige denn Ausschau nach Mia halten konnte, kam die alte, bucklige Ladenbesitzerin mit erhobenem Zeigefinger auf sie zugestürmt. Da ihre buschigen, grauen Augenbrauen nahezu zusammengewachsen waren, war es schwer zu unterscheiden, ob sie vor Wut erbebt oder doch nur dem Schock erlegen war. Doch dann legte sich ihre Stirn in Falten und während sie Phina mit einer ausschweifenden Wuttråde bedachte, tanzten ihre grau melierten Locken um ihr faltiges Gesicht herum. Sie wirkte wie Medusa, die Gorgonin mit den Schlangenhaaren und dem versteinernen Blick aus der griechischen Sage.

Gerade als sie eine kurze Pause zum Luft holen machte, flüsterte Phina schnell: „Es tut mir sehr Leid, ich bin furchtbar ungeschickt.“ Daraufhin runzelte die Hexe jedoch nur ungerührt die Stirn, drückte Harry eine kleine Tüte in die Hand und schubste die Gruppe unsanft Richtung Ausgang.

„Mädchen, beim nächsten Mal musst du wirklich vorsichtiger sein!“, bläute die unsympathische Hexe Phina ein und tat dann so, als würde sie sich langsam von ihnen entfernen. Die beiden männlichen Auroren taten ihr gleich, blieben dann jedoch bereits am nächstmöglichen Ladenfenster stehen und gaben vor von der Auslage eines magischen Kosmetikgeschäfts fasziniert zu sein. Unmerklich schüttelte Harry neben ihr den Kopf und Phina war sich sicher, dass sie gerade das gleiche dachten.

Endlich hatte Phina Zeit um sich umzusehen. Von Mia war nicht die geringste Spur zu sehen. Ihr Plan war aufgegangen. Ein siegreiches Lächeln schlich sich auf ihre Lippen.

„Damit hat sie recht.“, knurrte indessen Mad-Eye und schaute sich dabei in alle Richtungen um, „Mit der alten Merida ist nicht zu spaßen, wenn es um ihre Tiere geht, glaub mir. Was ist überhaupt passiert?“

Phina zuckte unschuldig mit den Schultern. „Ich denke ich bin gestolpert. Es tut mir Leid, dass ich euch alle so erschreckt habe.“ Glücklicherweise blickte sie aufgrund ihrer Lügen so schuldbewusst drein, dass es aussehen musste, als schämte sie sich aufrichtig für ihren Unfall. Harry legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte in aufmunternden Tonfall: „Ist doch nicht schlimm. Hauptsache du hast dir nicht wehgetan. Und ich habe ja auch mein Fellpflegeset bekommen.“ Er hob die Tüte hoch, die die alte Ladenbesitzerin ihm in die Hände gedrückt hatte, und Phina erkannte das mit Schnörkeln und winzigen Tieren verzierte Logo der *Magischen Menagerie*.

„Puh!“, lachte Phina und fuhr sich mit der Hand spielerisch über die Stirn, so als würde sie Schweiß abwischen. Sie stemmte die Hände in die Hüften. „Dann können wir ja weiter. Wohin wollten wir als nächstes?“

„*Madam Malkins*.“, brummte Mad-Eye, der den ganzen Vorfall offensichtlich nicht so locker nahm wie Harry und Phina. Sein magisches Auge rollte in alle Himmelsrichtungen und verlieh ihm ein wildes, rastloses Aussehen.

„Moment mal!“, rief der bullige Auror plötzlich und Phina rutschte das Herz in die Hose. „Wo ist denn die Dritte im Bunde? Wie heißt sie doch gleich -“

„- Mia!“, rief Harry und Phina bemühte sich ein erschrockenes Gesicht zu machen.

„Vielleicht ist sie noch im Laden, ich gehe schauen. Ihr beiden wartet so lange hier draußen, bewegt euch nicht von der Stelle.“, befahl Mad-Eye ihnen und verschwand erneut im Eingang der *Magischen Menagerie*.

Während sie warteten versicherte Harry Phina, dass Mia schon nichts passiert sein würde. Phina zwang sich, besorgt auszusehen und nickte. Einen qualvollen Moment lang fürchtete sie, dass Mia ihre Chance nicht genutzt haben könnte und sich tatsächlich noch in der *Magischen Menagerie* befand, doch schließlich verließ Mad-Eye den Laden allein. Als er ihnen eröffnete, dass Mia nicht im Laden war, sah er ziemlich aufgebracht aus.

„Du vermutest doch nicht, dass jemand sie entführt hat oder?“, fragte Harry eindringlich. In seiner Stimme lag echte Sorge. Unwillkürlich wünschte Phina sich, dass sie ihm die Wahrheit über Mias Verschwinden sagen könnte.

„Weiß nicht.“, brummte Mad-Eye, „Aber ich muss dich unverzüglich hier wegbringen. Deine Sicherheit hat oberste Priorität und Dumbledore hat angeordnet, dass ich dich zum Treffpunkt bringen soll, sobald irgendetwas ungewöhnliches passiert.“

Auf Harrys Stirn bildete sich eine tiefe Falte genau dort, wo sich seine einzigartige Blitznarbe befand. Eine unglaublich negative Aura ging von ihm aus und Phina wurde sich bewusst, dass es für Harry nicht einfach sein konnte, immer in Schutz genommen zu werden und gleichzeitig seine Freunde in Gefahr zu bringen.

„Und was ist mit Phinas Umhängen? Sie braucht welche!“, knurrte er feindselig.

Mad-Eye bedachte Phina mit einem nachdenklichen Blick. Dann winkte er der unsympathischen Aurorin zu, die sich ganz in der Nähe bei einer Menschengruppe, die sich um einen feuerspuckenden Straßenkünstler gebildet hatte, aufgehalten hatte. Wie ein unsichtbarer Schatten löste sie sich aus dem Pulk und näherte sich ihnen. Im Gegensatz zu ihren beiden Kollegen wirkte sie sehr kompetent. Dennoch hatte sie auch etwas männliches an sich, denn beim Gehen hielt sie ihre Arme gut zehn Zentimeter von ihrem Oberkörper entfernt, gerade so, als würde sie täglich trainieren. „Das hier ist Jenna Packhum aus der Aurorenzentrale des Zaubereiministeriums.“ Auf Harrys misstrauischen Blick hin fügte er hinzu: „Seit einem halben Jahr ist sie auf unserer Seite. Sie wird Phina zu *Madam Malkins* begleiten, während ich dich in Sicherheit bringe.“

„Und Mia?“, fragte Phina mit erstickter Stimme.

Mad-Eye nickte in Richtung der beiden Auroren. „Darum kümmern sich Thurlow und Godsland.“ Als Phina und Harry zu dem Kosmetikgeschäft sahen, waren die beiden Männer verschwunden. Mad-Eye klopfte auf Phinas Schulter, was wohl so etwas wie ein aufmunternder Klaps sein sollte. „Keine Sorge, wenn jemand deine Freundin finden wird, dann sind das die beiden.“

Doch genau das war es, was Phina Sorgen bereitete.

„Aber es ist doch gar nichts schlimmes passiert!“, beschwerte Harry sich, „Vielleicht hat Mia sich in der Aufregung einfach nur verlaufen. Geht sie lieber suchen, anstatt mich zu verhätscheln. Und warum muss nur ich zum Treffpunkt gebracht werden und nicht Phina?“

Eine Sekunde lang war Mad-Eye Moodys gesundes Auge von einem weichen Ausdruck erfüllt, welchen Phina nicht darin erwartet hätte. Mitleid. Dann zwinkerte er und sein Blick war wieder hart. „Das ist eine

Frage der Sicherheit. Keine Widerrede!“, bestimmte er und packte Harrys Arm.

„Das ist so typisch von Mum, die Drecksarbeit mir zu überlassen! Ich hasse es zu warten! Wir stehen bestimmt schon seit zehn Minuten an derselben Stelle! Was machen die denn dadrin? Däumchen drehen?“

„Mann Ron! Wenn du die ganze Zeit meckerst, vergeht die Zeit auch nicht schneller.“ Hermine platzte endgültig der Kragen. „Hör endlich auf dich selbst zu bemitleiden.“

Die beiden Streithähne warfen sich giftige Blicke zu.

„Scheint so, als wäre die halbe Zaubererwelt heute aus, um Bücher zu kaufen, nicht wahr?“, warf Alba mit ihrer fröhlich-vergnügt klebrigen Stimme ein und erntete sofort feindliche Blicke von Ron und Hermine. Es war keine leichte Aufgabe für die junge Albino-Hexe sich um die beiden pubertierenden Kinder zu kümmern, die sich seit Stunden unermüdlich gegenseitig Sticheleien an den Kopf warfen. Ingeheim betete sie, dass sie endlich aus der kilometerlangen Menschenglange, die sich vor dem einzigen Buchladen der Winkelgasse, *Flourish & Blotts*, gebildet hatte, entkamen.

Der Himmel war aufgeklart und strahlte in reinem taubenblau. Je näher der Mittag kroch, desto wärmer wurde es und feine Schweißperlen bildeten sich bereits auf den Gesichtern der Wartenden. Ron fächerte sich ungeduldig mit einem Prospekt, welches er vom Boden aufgelesen hatte, kalte Luft zu und wohingegen Hermine die Arme vor der Brust verschränkt hatte und die Hitze stoisch ertrug. Alba hingegen schien gegen die Hitze resistent zu sein, denn sie verstrahlte wie immer gute Laune.

„Naja, lasst uns hoffen, dass die anderen wenigstens schneller voran kommen als wir!“, sagte sie mit einem breiten Lächeln auf dem kirschroten Mund.

Hermine musterte die junge Fast-Heilerin kritisch. Um in dem Gedränge der Winkelgasse keine allzu große Aufmerksamkeit zu erregen, hatte Alba ihr „normales“ Äußeres verzaubert. Ihr sonst so schlohweißes Haar war nun weißblond, ihre unnatürlich perlweiße porzellanhafte Haut war einem zarten, gesunden babyrosa und Apfelbäckchen gewichen und anstelle ihres furchteinflössenden, bizarren scharlachroten Augenpaares funkelte nun ein babyblaues. Trotzdem konnte Hermine sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Alba immer noch wie ein Märchenwesen aus einer anderen Welt wirkte. Auch den umstehenden Zauberern fiel das auf, denn sie starrten unverhohlen zu ihr hinüber, als würden sie sich wundern, was sie an der nordisch wirkenden Hexe so faszinierte.

„Darauf kannst du Gift nehmen...“, murmelte währenddessen Ron frustriert und fuchtelte mit dem Prospekt vor Hermines Gesicht herum. „Lass das!“, knurrte diese genervt und schlug Rons Hand weg.

„Du bist ja bloß sauer, dass Harry mit Mia und Phina weggegangen ist!“, warf Ron ihr mit anklagender Stimme vor, „Du kannst es nicht ertragen, dass Harry sich so gut mit ihnen versteht, das weißt du ganz genau!“

Wie vor den Kopf gestoßen taumelte Hermine ein paar Schritte zurück. Fassungslos sah sie in Rons zornfunkelnde Augen. „Wie kannst du nur so etwas sagen? Ich mache mir *Sorgen* um Harry und dich! Ich finde einfach, dass wir...“, sie rang nach der passenden Wortwahl, „in Anbetracht der momentanen Umstände unser Vertrauen nicht zu leicht verschenken sollten.“ Sie spürte wie Albas sie neugierig fixierte, doch starrte weiter Ron an. „Die beiden könnten gefährlich sein!“

Die Abfälligkeit in dem Blick, den Ron ihr nun zuwarf, traf Hermine wie ein Messerstich in die Brust. „Bist du dir ganz sicher, dass es dir wirklich nur um Harrys *Sicherheit* geht? Oder willst du genauso weiter heucheln, wie du es schon bei Viktor tust?“ Er öffnete Hermine nach: „Viktor ist *nur* ein guter Freund.“

Hermine lief krebsrot an. „Er ist nur ein guter Freund, Ron!“

Rons Tonfall triefte vor purer Verachtung, als er mit kalter Stimme erwiderte: „Hermine, belügst du hier eigentlich nur mich oder auch dich selbst?“

Gespentisches Zwielight

Wie ein gehetztes Tier raste Mia vorbei an einladenden Geschäftsschildern und interessanten Schaufenstern über die Sicherheit der Backsteinwege hinweg, mit denen die Winkelgasse gepflastert war. Den Kopf hatte sie unter der Kapuze ihres olivfarbenen Pullovers versteckt und ihr Blick war gen Boden gerichtet. Sie musste schnell sein, wenn sie nicht erwischt werden wollte. Nach einer halben Ewigkeit, so kam es ihr vor, erreichte sie ihr Ziel. Ein antikweißes Schild auf Backsteinen verkündete in geschwungenen Messinglettern den klingenden Namen der Seitengasse, in die der Weg führte. Sie war in Schatten gehüllt, sodass man das Gefühl bekam, man würde von einem riesigen Schlund verschluckt, wenn man sie betrat.

Nokturngasse.

Mia lief ein eisiger Schauer über den Rücken. Ohne auch nur einen einzigen Blick zurück zu werfen, machte sie den ersten Schritt. Dies war nicht der offizielle Eingang zur Nokturngasse. Es gab kein großes Flügeltor und goldene, eindrucksvolle Lettern. Dennoch spiegelte dieser Weg das, was ihr vor lag, viel besser wider. Nahezu vollkommene Schwärze umhüllte Mia und ihr war als würde eine bitterkalte Brise ihre nackten Beine umspielen. Sie fröstelte am ganzen Körper.

Mit zittrigen Schritten bahnte sie sich den Weg über sorglos gepflasterte Steine, die unter ihren Füßen wackelten und stützte sich mit den Händen an den eng beieinander liegenden Wänden zu ihren Seiten ab. Der verführerische Geruch von Verbotenem lag in der Luft.

Mia lächelte.

Es war nicht das erste Mal, dass sie diesen Weg betrat. Damals waren ihre Füße noch viel kleiner gewesen, als sie vor Jahren erstmals über die wackligen Steine des Geheimwegs die enge Gasse betreten hatte. Dennoch fühlte es sich an, als wäre sie nun eine komplett andere Person. Manchmal staunte sie selbst darüber, wie sehr die letzten Jahre sie verändert hatten. Für einen Moment betrachtete sie ihre Hand, die sie in der gefräßigen Dunkelheit nur als einen schwachen weißen Schemen ausmachen konnte, und fragte sich, wer dieser Mensch war, der in ihrer Haut steckte. Dann riss sich vor ihr ein Vorhang aus gleißendem Licht auf und sie kniff die Augen zusammen.

Wer jemals in der Nokturngasse gewesen ist, weiß, dass sie so etwas wie die kleine, hässliche Schwester der Winkelgasse ist. Das ungeliebte schwarze Schaf in der Familie sozusagen. Anstelle von großen, auf Hochglanz polierten Geschäften gab es hier kleine, ominöse Läden, deren Auslagen von der dunklen Seite der Zauberei zeugten. Alles schien hier in einem dunkleren Licht zu erstrahlen, selbst die Wände und die gepflasterten Wege.

Am Straßenrand hielten sich oft zwielightig ausschauende fliegende Händler mit ihren mobilen Ladentresen auf und boten gruselige und zuweilen seltsame Waren wie Spinnenbeine, Baumschlangenhaut, Vampirzähne und Fußnägel feil.

Die Menschen, die hier durch die Gassen strömten, gehörten zu jener Sorte von Mensch, der man nachts nicht begegnen wollte. Nicht nur waren sie überwiegend ungepflegt und finster, sondern größtenteils einfach nur absonderlich.

Wie ein Schatten löste Mia sich aus der Dunkelheit des versteckten Eingangs und wurde sofort zum Teil der anonymen Masse. Dass sie ihre Kapuze tief ins Gesicht gezogen hatte, war hier keineswegs ungewöhnlich. Es gab eine Menge Leute, die in der Nokturngasse illegale Geschäfte betrieben und dabei gerne unerkannt bleiben wollten. Mia hatte ihre Hände tief in die Taschen ihre kurzen Hose versenkt, wobei sie ihren Zauberstab fest umklammert hielt. Auch wenn die sichere Winkelgasse nur einen Katzensprung entfernt war,

so galten hier in der Nokturngasse doch andere Gesetze.

Da sie beim Stillstehen Gefahr gelaufen wäre, von einer der Hexen mit Bauchladen angesprochen zu werden, und da sie aus eigener Erfahrung wusste, wie hartnäckig diese sein konnten, lief sie in raschem Tempo weiter, obwohl sie sich noch gar nicht darüber im Klaren war, wohin. Sie hatte Phina versprochen, in der Nokturngasse Geld für ihre Umhänge aufzutreiben und wollte dabei gleichzeitig auch Ausschau nach magischen Gegenständen halten, die ihnen in Hogwarts zur Selbstverteidigung dienen könnten.

Allerdings hatte sie einen Teil der Gleichung noch nicht wirklich bedacht. Wie sollte sie an Geld kommen? Vor Phina hatte sie so getan, als wäre das alles gar kein Problem für sie, doch eigentlich hatte sie keinen blassen Schimmer. Früher hätte der griesgrämige kleine Kobold der Zaubererbank der Nokturngasse, dem düsteren Äquivalent von Gringotts, sie sicher überschwänglich begrüßt und ihr mehr Galleonen und Sickel in die Hände gedrückt, als sie tragen konnte, doch das hatte sich genauso geändert wie sie selbst.

Auf der Suche nach einer zündenden Idee schaute Mia nach links und rechts und erstarrte. Kaum einen Meter von ihr entfernt trat ein riesiger Zauberer aus einem kleinen, unauffälligen Laden mit einer kobaltblauen Tür. Er war so groß, dass er sich ducken musste, um nicht mit dem Kopf oben gegen den Türrahmen zu stoßen und so breit, dass er gezwungen war, sie seitlich zu durchqueren. Ein schwarzer buschiger Bart umrahmte sein Gesicht und seine schwarzen Augen blitzten verschwörerisch, als ihr Blick auf den seltsam ausgebeutelten Jutebeutel in seinen enormen Händen fiel.

Mia wusste sofort, wen sie da vor sich hatte, obwohl sie ihn gar nicht persönlich kannte.

Hagrid. Der Wildhüter der Ländereien und Hüter der Schlüssel von Hogwarts. Der Schule verwiesen in seinem dritten Schuljahr. Seit zwei Jahren Lehrer für Pflege magischer Geschöpfe in Hogwarts. Angeblich trank gerne einen über den Durst.

Gepackt von der völlig irrationalen Angst, dass Hagrid sie hier entdecken würde, ergriff Mia die Flucht. Selbstverständlich kannte der Wildhüter sie gar nicht und würde sich ihr Gesicht höchstwahrscheinlich nicht merken, dennoch fürchtete Mia sich davor, dass er sie in Hogwarts wieder erkennen würde. Und das würde unangenehme Fragen aufwerfen. Was hatte eine Schülerin von Hogwarts in der Nokturngasse zu suchen? Wo sie doch eigentlich bei Harry und Phina sein sollte und unter dem Geleitschutz einer Schar von Auroren stand? Die Angst steuerte ihre Beine wie von selbst in die nächstliegende Gasse.

Mit klopfendem Herzen und schwitzigen Händen drückte die junge Hexe sich gegen die kalte Backsteinmauer. Das Blut pulsierte in ihren Ohren und sie keuchte. Das war haarscharf gewesen. Mit zitternden Beinen rutschte sie an der Wand entlang, bis sie zusammengefallen auf dem Boden kauerte. Angewidert entdeckte sie eine nicht definierbare gelbliche Substanz in ihrer Nähe und rümpfte die Nase.

In dem Moment, als sich ihr Puls gerade wieder etwas beruhigt hatte, passierte etwas anderes, was ihr das Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Ekelhaft diese hinterwäldlerischen Vagabunden!“, empörte sich eine Mia leider allzu bekannte blasierte Stimme, „Man sollte sie nach Askaban schicken, alle miteinander.“

„Du weißt doch, dass Straßenhändlertum kein Verbrechen ist, Lucius.“, erwiderte eine rauchige, verrückt klingende Frauenstimme, die eindeutig vor Verachtung triefte, „Obwohl ich dir zustimme. Deren Gestank riecht man ja noch drei Meilen gegen den Wind.“

Mias Herz drohte in ihrer Brust zu zerspringen. Sie stolperte tiefer in die stockdunkle Gasse und verbarg sich im gespenstischen Zwielflicht zwischen zwei Müllcontainern, doch die Stimmen kamen trotzdem immer näher.

„Ein Glück, dass ich dank ... meiner neuen Position im Ministerium nun mehr Einfluss ausüben kann. Ich werde sehen, was sich bezüglich dieses kleinen Problemchens machen lässt. Ich denke mein guter Freund *Levay* wird mir dabei gerne behilflich sein.“

Die Frau lachte, aber es klang nicht herzlich, sondern abfällig. „Oh, das glaube ich dir gern, *Lucius*.“ Dann wurde sie ernst. „Aber, meinst du dein Einfluss reicht auch weit genug, um herauszufinden, wo *sie* stecken?“

Es herrschte Stille und Erleichterung durchlief Mia wie ein warmer Schauer. Dann jedoch räusperte sich die Männerstimme. „Was willst du damit sagen?“

„Du weißt ganz genau, was ich damit sagen will. Der Grund, warum er wollte, dass wir das Ministerium infiltrieren. Die beiden Mädchen...“

Ein dumpfes Geräusch als ob jemand hastig nach Luft schnappen würde ertönte, woraufhin Mia annahm, dass der Mann der Frau den Mund zugehalten hatten.

„Nicht so laut!“, zischte er wütend, dann hörte sie schnelle Schritte.

Schritte, die sich in ihre Richtung bewegten.

Mia verkroch sich noch tiefer ins Zwielflicht und machte sich ganz klein. Ihr Herz jedoch schlug so laut, dass sie fürchtete, es würde sie entlarven. Im trüben Schimmer des Lichts erkannte sie die Körper, die zu den beiden Stimmen gehörten. Der Mann zerrte die etwas kleinere Frau am Handgelenk grob in die Gasse, wo er sie abrupt losließ. Er musste ziemlich feste gedrückt haben, denn sie rieb sich das Handgelenk an der Stelle, wo er sie berührt hatte. Der Anblick ließ Mia erschauern.

Ein Streif silbernen Lichts fiel auf seine strengen Gesichtszüge. Die spitzen, stahlgrauen Augen funkelten arglistig und sein dünnlippiger Mund war zu einem hämischen Grinsen verzogen. Die weißblonden Haare, die er in einem langen Pferdeschwanz zusammenhielt, verliehen ihm ein nahezu elfenhaften Aussehen, welches im völligen Kontrast zu seinem böartigen Charakter stand.

Er runzelte nun die Stirn und tadelte die Frau im hochnäsigen Ton: „*Grace*, ich weiß nicht, ob du völlig den Verstand verloren hast, aber du solltest dir bewusst sein, dass dies ein hochgradig sensibles Thema ist, welches du nicht einfach so in aller Öffentlichkeit ansprechen kannst. Wenn der dunkle Lord erfährt, dass Nachricht von den beiden nach draußen gelangt, dann wird dich sein Zorn treffen.“

Die Frau warf daraufhin mit einer Handbewegung ihr langes, dunkles Haar hinter sich und gab ein überhebliches „Hmpf!“ von sich. Der intensive Geruch ihres Parfüms gelang bis zu Mia. Er war würzig-herb, fast scharf und unterstrich die selbstbewusste Art der Frau.

„Ich kann nicht verstehen, warum ihr alle so viel Aufhebens darum macht. Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass sie sich in irgendeiner Weise in dieser Welt zurecht finden werden. Sie kennen sie doch gar nicht, wie sollen sie also unseren Klauen entkommen?“

Vor ihrem inneren Auge sah Mia das Bild eines ungeheuer großen Greifvogels. Doch er war kein gewöhnlicher Greifvogel, denn er hatte stahlgraue Augen und hellblondes Gefieder. Sein Gesicht war das des Mannes. Seine spitzen Klauen schnappten nach ihr.

Der Mann sagte nichts, doch die Frau fuhr energisch fort: „Außerdem stehen ihre Namen doch gar nicht auf der Liste. Ich war selbst dabei, als die alte Hexe sich darum gekümmert hat. Und glaubst du, *Dumbledore* wird in diesen Zeiten neue Schüler in *Hogwarts* annehmen, die nicht auf *McGonagalls* Liste stehen? Natürlich nicht! Schließlich muss er sich um die Sicherheit seines kleinen *Harry Potter* kümmern!“

„Ich weiß nicht.“, murmelte Lucius nachdenklich. Sein stechender Blick schweifte aufmerksam durch die Gasse. Mia zog sich noch weiter in die Schatten zurück. „Du weißt wie Dumbledore ist. Seine größte Schwäche ist sein rückhaltloses Vertrauen. Der alte Kauz ist unberechenbar. Das ist es, was ihn so gefährlich macht.“

Da hast du wohl recht, Lucius, dachte Mia grimmig. Ein Glück, dass sie selbst von der Liste gewusst hatte. Aus diesem Grund war es ja auch notwendig gewesen, ihren Geburtsort möglichst weit weg von Europa zu legen. Darum die Geschichte mit Amerika.

„Aber in Hogwarts sind sie für uns unerreichbar! Sobald Dumbledore von ihnen erfährt, wird er das Wissen gegen uns verwenden. Das dürfen wir doch nicht zulassen.“

„Mir scheint, als würdest du doch langsam verstehen, warum so viel Aufhebens darum gemacht wird.“, gab Lucius spitz zurück, „Aber keine Sorge, Grace, es wurde bereits für alles gesorgt. Und ich freue mich dir mitteilen zu können, dass wir beide indirekt daran beteiligt sein werden.“ Auch wenn sie es in der Dunkelheit nicht erkannte, war Mia sich doch sicher, dass Lucius Lippen ein selbstsicheres Grinsen umspielte.

„Was meinst du damit?“ In der Stimme der Frau lag eine ungewohnte Schärfe.

„Er will, dass unsere Kinder sich darum kümmern. Draco kann es kaum erwarten, den beiden das Leben zur Hölle zu machen.“ Lucius lachte grausam.

Mia hätte sich am liebsten die Ohren zugehalten. Tränen schossen in ihre Augen und die Umgebung verschwamm vor ihr zu einem einzigen Wirrwarr aus grauen Schemen. Sie konnte nicht glauben, was sie soeben gehört hatte. Das Einzige, was sie davon abhielt, auf der Stelle ohnmächtig zu werden, war ihre noch größere Angst davor, entdeckt zu werden. Mit aller Kraft unterdrückte sie ein Stöhnen.

„Das ist nicht dein Ernst.“, keuchte nun Grace entgeistert. Die Missbilligung, die sie für das soeben gehörte empfand, war ihrem ernstesten Tonfall klar und deutlich zu entnehmen.

„Ich glaube du verstehst nicht, was für eine große Ehre das für eure Familie bedeutet.“, bemerkte Lucius kalt.

„Ehre?“, fragte Grace fassungslos, „Verstehst du denn nicht, Lucius? Das ist keine Ehre, sondern purer Wahnsinn! Unsere Kinder werden geradewegs zur Zielscheibe von etwas viel Größerem. Das bedeutet ihren Tod!“ Sie wankte, als würde sie jeden Moment wegsacken.

„Nun werd mal nicht melodramatisch!“

„Wenn du Draco dieser Gefahr einfach so aussetzen willst, gerne, tu das meinetwegen. Aber mein Baby soll mit dieser Sache nichts zu tun haben!“ Die Stimme der Frau klang nun nicht länger rauchig, sondern hysterisch. Von ihrem Platz zwischen den Müllcontainern aus konnte Mia erkennen, dass sich ihre langen, dunkel lackierten Fingernägel in das Fleisch ihrer Oberarme bohrten.

„Na, ich bin ja mal gespannt, wie du das dem dunklen Lord erklären willst.“, sagte Lucius verächtlich. Sein heller Pferdeschwanz wippte hinter ihm.

Mia zuckte zusammen, als der Frau urplötzlich ein wimmernder, Mitleid erregender Jauchzer entfuhr. „Oh Lucius!“, schrie sie und stolperte auf den Mann zu, „Das können sie doch nicht mit unseren Kindern machen! Sie werden sterben! Sie werden sterben!“ Unter erbarmungswürdigen Schluchzern erstickte ihre Stimme. Mia schloss die Augen.

Als sie sie wieder öffnete, hatte Lucius Graces Schultern gepackt und sah ihr direkt in die Augen. In seinem

Blick spiegelte sich pure Entschlossenheit. „Aus diesem Grund bin ich hier, Grace. Narzissa hat genauso reagiert wie du. Aber wir werden unsere Kinder nicht schutzlos aufs offene Feld schicken.“

Graces Schluchzer erstarben und sie sah hoffnungsvoll zu Lucius hoch. „Was hast du vor?“

„Ich werde den beiden ein ganzes Aufgebot an schwarzer Magie bereitstellen.“

Mia wurde schlecht.

Währenddessen lief Harry in der Winkelgasse vor Zorn erfüllt neben Mad-Eye her. Er vermied es tunlichst, dem Auroren in die Augen zu sehen und hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Beim Gehen versuchte er, möglichst laut und feste aufzutreten, um seinem Ärger Luft zu machen. Leider machte das gute Wetter ihm einen Strich durch die Rechnung, denn es wollte so gar nicht zu seiner miesen Stimmung passen.

Harry konnte es nicht fassen. Zuerst eröffnete Mad-Eye ihm, dass er von einer ganzen Kolonne Auroren als Babysitter bewacht wurde und dann musste er sogar aufgrund einer vermeintlichen Entführung, die sich ohnehin später lediglich als Verirrung Mias herausstellen würde, seine Einkäufe unterbrechen. Phina musste denken, dass er schrecklich egoistisch war und dass er sich für was besonderes hielt, schließlich musste sie angeblich nicht in Sicherheit gebracht werden.

In seinem Ärger beachtete er nicht die Menschen, die auf den Straßen gingen, sodass er prompt in jemanden hineinlief. „Tschuldigung!“, murmelte er unaufrichtig und wollte weitergehen, als ihn jemand am Arm packte und zurückhielt.

„Nanu, Harry bist du's? Ist dir etwa ein Sumpfkattler über die Leber gelaufen oder was?“

Überrascht blickte Harry auf und erblickte die Zwillinge Fred und George. Von ihrem Auroren war weit und breit keine Spur.

Mit entschuldigenden Blicken sahen sie zu Mad-Eye und hoben beschwichtigend die Hände. „Keine Sorge, Mad-Eye!“, murmelte Fred, „Der alte Hutsby lebt noch!“

„Ja.“, grinste George, „Es kann allerdings sein, dass er für ein paar Stunden verschwunden bleibt.“

„Wie habt ihr...“, begann Harry, doch Mad-Eye unterbrach ihn.

„Verantwortungslose Bälger!“, schimpfte er, „Wisst ihr, wie teuer es ist, einen Auroren als Aufpasser zu engagieren? Und von dem Verwaltungsaufwand ganz zu schweigen. Ihr könnt von Glück reden, wenn ich eurer Mutter davon nichts erzähle!“

Mit einem Mal wurden die Zwillinge ganz nervös. „Mad-Eye, es ist ja nicht so, als hätten wir's vorsätzlich gemacht, aber Mum durfte nichts davon erfahren, was wir unternehmen.“

„Genau!“, bestätigte George seinen Bruder. Dann kramte er einen Stapel Pergamente hervor. „Wir planen nämlich, unsere erste Filiale hier zu eröffnen. In der Winkelgasse!“

Neben ihm machte Mad-Eye ein undefinierbares Geräusch, doch Harry war sofort Feuer und Flamme. „Aber ich dachte ihr wolltet bei *Zonkos* in der Winkelgasse jobben?“

Fred grinste. „Ach, das ist doch Schnee von gestern, Harry. Du glaubst gar nicht, wie viel wir allein über unseren Zauberpostservice verdienen. Wir haben dein Preisgeld bald nahezu vervierfacht.“ Schuldbewusstsein erfüllte sein Gesicht. „Wir können es dir natürlich sofort zurückzahlen, wenn du willst.“

Harry winkte ab. „Schwachsinn. Ich will einfach nur Rabatte, sobald ihr einen berühmten Zauberschertzartikelladen aufgemacht habt.“

„Rabatte?“, wiederholte George spöttisch, „Du kriegst alles umsonst, schließlich bist du unser Sponsor!“ Harry lief rot an.

George fuhr fort: „Jedenfalls haben wir unseren Job bei *Zonkos* abgesagt, sobald uns bewusst war, dass es sich nicht lohnen würde. Wir haben auch überlegt zunächst nach Hogsmeade zu gehen. Da ist der Markt zwar leichter zu erschließen, da es hauptsächlich Schüler gibt, aber *Zonkos* ist als Konkurrenz wirklich groß.“

„Ach, komm George, gib doch zu, dass du sentimental geworden bist. Wolltest es dem alten Zonko nicht antun, sein Geschäft zu vermiesen, wo er uns doch quasi zu dem gemacht hat, was wir sind.“ George grinste ertappt.

„Jetzt wollen wir jedenfalls in die Winkelgasse.“, erklärte Fred abschließend, „Hier direkt in der Nähe wird bald ein Laden geschlossen. Eine Buchhandlung für gebrauchte Bücher. Seit *Flourish & Blotts* da ist, haben die keine Chance mehr.“

„Aber ist hier nicht auch *Freud & Leid*?“, fragte Harry verwirrt, „Ich meine... wenn ihr *Zonkos* keine Konkurrenz machen wollt, was ist mit denen?“

Fred verdrehte die Augen. „*Freud & Leid* war noch nie ernsthafte Konkurrenz für *Zonkos*. Die verkaufen nur vom Ministerium zertifizierte Scherzartikel.“

„Langweilige Scherzartikel!“, warf George ein.

„Aber bei *Weasleys kauzig kurioser Klamauk* gibt es nur das skurrilste, seltsamste und lächerlichste, was Scherzartikel zu bieten haben!“, rief Fred enthusiastisch.

Harry war beeindruckt. Niemals hätte er erwartet, dass die Weasley Zwillinge soviel aus dem Preisgeld machen würden. „Das ist ... der Wahnsinn.“ Er war baff.

„Das ist ja alles schön und gut...“, mischte sich Mad-Eye schließlich doch ein, „Trotzdem ist es unverantwortlich, dass ihr vor Hutsby weggelaufen seid.“ Mit leiser Stimme fügte er murmelnd hinzu: „Obwohl es mich interessiert wie die ihr das gemacht habt. Einen erwachsenen, voll ausgebildeten Auroren einfach so abzuhängen, also wirklich...“ Dann fing er sich wieder: „Ich bringe Harry zurück zum Treffpunkt. Entweder ihr kommt mit mir, oder ihr geht zurück zu Hutsby und lasst ihn keinen Moment mehr aus den Augen.“

Die Zwillinge mussten sich nicht einmal ansehen um zu überlegen. „Wir holen Hutsby!“, sagten sie gleichzeitig mit schelmischen Grinsen auf den sommersprossigen Gesichtern. Mad-Eye nickte grimmig. Harry war ein wenig geknickt, denn die Anwesenheit der Weasley Zwillinge hatte ihn wie immer aufgeheitert.

Anschließend verabschiedeten sie sich alle voneinander und Harry und Mad-Eye begaben sich weiter in Richtung Treffpunkt.

„Aber wie willst du das anstellen, Lucius?“ Graces Stimme war ein Gemisch aus tieftrauriger Verzweiflung und einem Funken Hoffnung. „Du weißt doch, dass sie in Hogwarts am Anfang des Schuljahres die Koffer der Schüler kontrollieren, ob irgendetwas Verdächtiges drin ist. Wenn unsere Kinder von der Schule fliegen, dann wird der dunkle Lord sie schrecklich bestrafen und niemandem ist geholfen.“

„Mach dir keine Sorgen, Grace!“, säuselte Lucius beruhigend und streichelte Grace sanft über den Rücken. Ihr ganzer Körper erbebt noch immer von gelegentlichen Schluchzern. „Ich kümmere mich um alles. Du und Narzissa braucht euch keinen Kopf zu machen.“

Mias Magen schien sich umzudrehen. Ihre Innereien zogen sich zusammen und verursachten ihr ungemeine Schmerzen. Bittere Magenflüssigkeit schoss ihre Speiseröhre hinauf bis in ihren Rachen, wo sie einen widerlichen Geschmack hinterließ. Mia hielt sich die Hand vor den Mund. Ihr Hals wurde ganz heiß und schwoll an.

„Aber wie, Lucius, wie?“, fragte Grace inbrünstig. Ihr dunkles Haar, welches sich wie ein friedlicher Wasserfall über ihre Schultern ergoss, glänzte im trüben Lichtschimmer.

„Es ist besser, wenn du das nicht weißt.“, antwortete Lucius ausweichend.

Doch Grace ließ sich nicht so leicht abwimmeln. Sie packte Lucius Handgelenke und schüttelte sie. Dabei klimperten einige der Silberarmreifen an ihren dünnen Armen melodisch in die Stille hinein. „Du musst es mir sagen, Lucius! Du musst! Es sind doch unsere Kinder.“

Einen qualvollen Moment lang herrschte absolute Stille. Mia hielt die Luft an. Sie spürte, wie sie ganz taub wurde, wie ihre Brust sich schmerzhaft verkrampfte, doch die beiden durften sie nicht hören. Nur noch ein bisschen.

Schließlich sagte Lucius: „Nun gut, Grace. Aber du musst mir schwören, diese Information an niemanden - wirklich *niemanden* - weiterzugeben.“

So leise es ging, atmete Mia aus. Die Luft war zum Zerreißen gespannt.

„Ich schwöre es.“, sagte Grace feierlich. Sie hob sogar ihre Hand um das zu unterstreichen. „Sag es mir endlich, Lucius! Ich brauche Gewissheit.“

Bevor er redete, sah Lucius sich noch ein letztes Mal um. „Ich habe zurzeit einen Komplizen in Hogwarts, der mir helfen wird, die magischen Artefakte einzuschmuggeln.“

Glucksend fügte er hinzu: „Seinen Koffer wird mit Sicherheit niemand durchsuchen.“

Graces Augen wurden groß. „Wer...“, begann sie, doch Lucius schnitt ihr das Wort ab.

„Das reicht jetzt. Du weißt ohnehin schon mehr, als gut für dich ist.“ Hastig richtete er seinen Umhang. „Ich muss nun zu *Borgin & Burkes* gewisse *Dinge* besorgen. Ich nehme an, du wirst mich dahin begleiten?“

Mia hörte keine Antwort, also nahm sie an, dass Grace genickt hatte. Schließlich, nach einer Ewigkeit, so kam es Mia vor, ertönte das Scharren von hastigen Schritten und das rhythmische Klackern von Graces Absätzen, welches bedeutete, dass die beiden die kleine Gasse verließen.

Der Knoten in Mias Brust platze wie ein Staudamm. Die Spange, die ihre Tränen zuvor zurückgehalten hatte, löste sich. Mia brach zugleich in Tränen aus und übergab sich auf den kalten Steinboden.

—

Bis jetzt eins meiner absoluten Lieblingskapitel! Was haltet ihr davon? :)

Bitterer Nachgeschmack

„Endlich raus da! Wenn ich auch nur noch eine Minute länger in dieser unerträglichen Hitze hätte bleiben müssen, dann wäre ich gestorben!“, rief Ron voller Erleichterung laut aus, als ihre kleine Gruppe nach stundenlangem Warten endlich die Buchhandlung *Flourish & Blotts* verließ.

In der Zwischenzeit, die sie in der beklemmenden Schwüle des Ladens verbracht hatten, war die Schlange vor der milchigen Glastür noch länger geworden. Mitleidig sah Ron zu den schwitzenden Wartenden, denen die erneute Hitzewelle, die jener glich, die zu Beginn der Ferien gewütet hatte, sichtlich zusetzte. Mit neidischen Blicken schauten sie auf die kamingrünen Plastiktüten mit der cremeweißen Aufschrift, gefüllt mit den neusten Ausgaben der Schulbücher für die Weasleys, Harry, Hermine, Mia und Phina.

Hermine ignorierte den Rotschopf demonstrativ, indem sie so tat, als hätte sie ihn nicht gehört. Seitdem er ihr in der Warteschlange Heuchelei hinsichtlich ihrer Beziehung zu Viktor und ihrer Sorge wegen Mia und Phina vorgeworfen hatte, hatte sie kein Sterbenswörtchen mehr mit ihm geredet. Sie konnte es nicht fassen, wie Ron so etwas zu ihr sagen konnte. Das Schlimmste an der ganzen Sache war, dass Ron nicht mal im Unrecht war. Doch gerade das hatte sie so dermaßen verletzt und machte diesen Streit noch viel schlimmer als alle anderen, die sie vorher je gehabt hatten.

„Wohin gehen wir eigentlich?“, fragte Ron nun Alba betont gut gelaunt. Am liebsten hätte Hermine ihm mit ihrer Büchertüte eins über den Kopf gezogen.

„Zum Treffpunkt.“, erklärte Alba fröhlich ohne weitere Erklärung.

„Und wo ist der?“, fragte Hermine mürrisch. Die ständige gute Laune der Albino-Hexe ging ihr auf die Nerven. So langsam fragte sie sich, was sie von Alba eigentlich halten sollte.

Die ehemalige Heilerin zwinkerte ihr zu. „Das wirst du gleich sehen!“

Hermine verdrehte genervt die Augen. Doch schon eine Sekunde später blieb Alba abrupt stehen und verkündete: „Wir sind da!“

„Das soll der Treffpunkt sein?“, riefen Ron und Hermine gleichzeitig, wobei sie entgeistert und er begeistert klang.

Der Treffpunkt war nämlich ganz einfach die altbekannte Eisdiele Florean Fortescues. Sie befand sich genau an einer Ecke zwischen zwei größeren Einkaufsstraßen und leuchtete dank des weiß und zitronengelb gestrichenen Daches schon von weitem. Der Ladenbesitzer und Namensgeber, Florean Fortescue, hatte brandneue pfirsichfarbene Sonnenschirme aufgestellt, die seinen Kunden Schutz vor der sengenden Hitze boten. Dank des fabelhaften Wetters herrschte heute Hochbetrieb und nahezu alle Tische vor dem Geschäft waren mit Eis essenden Hexen und Zauberern besetzt.

„Hey, Florean!“, rief Alba und lief auf den zwergenhaften, untersetzten Eisverkäufer zu. Er trug eine rot weiß gestreifte Schürze, auf welche Bilder von winzigen Eiskugeln gestickt waren, und zwirbelte mit den dicken Stummelfingern seinen dunklen Schnäuzer.

„Ah, Alba!“ Sein italienischer Akzent fuhr einem durch Mark und Bein. Mit ausgebreiteten Armen ließ er seine momentanen Kunden einfach an der Kasse stehen, um auf die Albino-Hexe zuzugehen. Als er sie erreicht hatte, umarmte er sie überschwänglich und begann dann, in einem atemberaubenden Tempo zu sprechen: „Eure Gruppe ist als Erste hier! Setzt euch, setzt euch! Ich habe für euch einen Tisch freigehalten, ist bester Tisch von ganzer Eisdiele! Alle wollten den Tisch haben, aber ich habe gesagt, nein, liebe Freunde,

dieser Tisch ist reserviert für Florean Fortescues beste Kundschaft!“ Er zwinkerte Ron und Hermine zu und signalisierte ihnen damit, dass er sie erkannte. Dann geleitete er sie zu einem Tisch ganz am Rand, von dem aus man einen ausgezeichneten Blick auf die umgebenden Geschäfte und Straßen hatte.

Die kleine Gruppe ließ sich von Fortescue in die weißen Plastikstühle zwängen und in Windeseile hatte er ihnen allen einen gigantischen Eisbecher vorgesetzt. Warum er wusste, was genau jeder von ihnen bestellt hätte, erklärte er nicht. Genauso schnell wie er sie bedient hatte, schaffte er es die lange Menschenschlange vor der Eisdiele zu bedienen und eilte schon wieder zurück zu ihrem Tisch, noch ehe Hermine den ersten Bissen Eis essen konnte. Florean Fortescue versprühte soviel Energie, dass seine Anwesenheit für alle Beteiligten schon fast anstrengend war.

„Kann ich mit dir reden, Florean?“, fragte Alba, als er zu ihnen hastete und die beiden verschwanden hinten in seinem Laden. Woher die beiden sich so gut kannten, blieb ihnen ein Rätsel.

„Oh Mann...“, murmelte Ron, der genauso erschöpft von der Vitalität dieses Wirbelwindes aussah, wie Hermine sich fühlte. In der einen Hand hielt er einen Löffel Eis, der reglos vor seinem vor lauter Verwunderung geöffneten Mund schwebte. Dann sah Ron zu Hermine und trotz ihres Streits konnten die beiden nicht umhin zu lachen.

Doch kaum hatte sie aufgehört zu lachen, fiel Hermine wieder ein, was Ron zu ihr gesagt hatte. Sie stocherte lustlos mit ihrem Löffel in ihrem Erdbeereis. „Wegen eben...“, druckste sie herum und spielte hilflos mit einer Erdbeere, „... wie hast du das gemeint?“

Ron bedachte sie mit einem müden Blick. „Du weiß, was ich gemeint habe. Jeder, der Augen im Kopf hat, konnte letztes Jahr sehen, was zwischen dir und Viktor gelaufen ist. Außerdem schreibt ihr euch regelmäßig und ich glaube nicht, dass er der Typ Mensch ist, der leidenschaftlich gerne Briefe schreibt.“ Ron schnaubte und steckte sich einen großen Löffel Zitroneneis in den Mund, den er dann grimmig kaute.

Hermine wurde ärgerlich. „Tu doch nicht immer so, als wäre Viktor minderbemittelt. Wenn du dich vielleicht erinnerst, ich habe ihn in einer *Bibliothek* kennen gelernt. Man kann gut Quidditch spielen *und* klug sein!“

„Darum geht es doch gar nicht!“, widersprach Ron ihr, „Ich will nur, dass du dir endlich eingestehst, dass du in ihn verliebt bist. Und Viktor in dich.“

Aus klaren Augen heraus blickte Hermine Ron traurig an. Unwillkürlich dachte sie an heute morgen und konnte nicht umhin, bitter über die ganze Situation zu lachen. „Da irrst du dich aber gewaltig, Ron.“ Ihr Blick schweifte in die Ferne. „Gut, vielleicht habe ich... hatte ich letztes Jahr eine kleine Schwärmerei für ihn.“

„Ha!“, rief Ron voller Genugtuung aus und zeigte mit der Spitze seines Löffels auf Hermine, „Ich hatte Recht!“ Doch so glücklich sah er darüber gar nicht aus.

Seine Reaktion verärgerte Hermine. Wütend zog sie ihre buschigen Augenbrauen zusammen, sodass sich eine tiefe Zornesfalte auf ihrer Stirn bildete. „Schön!“, fauchte sie, „Schön, dann hattest du vielleicht Recht! Aber es ist ja nicht mehr so, also warum regst du dich also überhaupt auf?“ Nach kurzem Nachdenken fügte sie spitz hinzu: „Außerdem könntest du jetzt zugeben, dass ich Recht habe, was Phina und Mia angeht.“

Ron zog eine säuerliche Miene. „Ich verstehe schon, wie du deine Zweifel ihnen gegenüber begründest, Hermine. Die beiden sind neu und in ihrer Geschichte gibt es vielleicht ein paar Ungereimtheiten, die sich aber sicherlich schon bald aufklären werden. Aber ich glaube nicht, dass das tief in deinem Herzen der Grund ist, warum du sie nicht leiden kannst.“

„Ich kann sie sehr wohl...“, begann Hermine, brach dann aber ab. Nachdenklich betrachtete sie ihren

Eisbecher. Sie hätte Ron, der normalerweise für jegliche emotionalen Belange seiner Umgebung blind war, niemals so eine gute Beobachtungsgabe zugetraut. Aber warum sollte sie ihn auch anlügen? Damit würde sie ihn nur bestätigen.

„Und was ist deiner Meinung nach der wahre Grund?“

Plötzlich waren Rons reine blaue Augen von einem blassen Schimmer erfüllt, der seinem sonst so unbekümmerten Gesicht einen Hauch von Traurigkeit gab. Nervös spielte er mit dem Löffel in seiner Hand, bis er ihm infolge einer ungeschickten Bewegung auf den Boden fiel. Er sah auf und fixierte Hermine. „Erinnerst du dich an letztes Jahr?“

Mit einem Mal wusste Hermine, dass Ron Mitten ins Schwarze getroffen hatte. Am liebsten hätte sie sich die Ohren zugehalten, um nicht hören zu müssen, was er nun sagte. Das Tremolo ihres klopfenden Herzens dröhnte ihr in den Ohren.

„Nach dem Ende des Schuljahrs, als wir den Hogwartsexpress verlassen haben, da hatte ich schon so eine vage Vermutung. Und dann, als wir uns alle verabschiedet haben, ...“, er stockte. Hermine schloss die Augen und hoffte, dass Ron einfach aufhörte zu reden, oder das Alba plötzlich reinplatzen würde, nur damit sie seinen nächsten Satz nicht hören musste, denn wenn jemand es aussprach, dann wurde es real. Hermine war niemals so töricht gewesen, die Macht der Worte zu unterschätzen.

„...da hast du Harry gekü-“

„Was ist mit mir?“, unterbrach eine ihnen bekannte Stimme Ron gut gelaunt.

Ron und Hermine fuhren wie vom Donner gerührt herum. Ihre Gesichter wirkten allzu ertappt und der Schock stand ihnen deutlich ins Gesicht geschrieben, als sie Harry und Mad-Eye Moody erkannten, die auf sie zu liefen.

„Also, ihr zwei!“, lachte Harry, „Seid ihr etwa wieder am tratschen oder was?“ Er fläzte sich lässig auf einen weißen Plastikstuhl, der zwischen Hermine und Ron stand.

Beschwichtigend schüttelte Hermine nervös den Kopf und stammelte: „Wir haben nur... Wir haben nur...“

„Wir haben uns noch einmal die Ereignisse des Sommers durch den Kopf gehen lassen!“, erklärte Ron nüchtern ohne Harry anzusehen, „Hermine kann nicht damit aufhören Mia und Phina zu verdächtigen.“ Dann hob er mit steifen Bewegungen seinen Löffel auf, wobei sein Blick so leer war, wie der eines Roboters.

Schnell sah Harry zu Mad-Eye und stellte erleichtert fest, dass dieser nichts gehört hatte, sondern ohne die beiden zu begrüßen in Richtung Hinterzimmer marschiert war. Er wollte nicht, dass der misstrauische Auror Phina und Mia das Leben schwer machte, nur weil Hermine eine seltsame Ahnung hatte.

„Sei vorsichtig!“, ermahnte Harry Ron, „Ich will nicht, dass die beiden wegen uns in Schwierigkeiten kommen. Es sind ohnehin schon alle hypersensibel was meine Sicherheit angeht.“ Er seufzte schwer und es war klar, dass mehr dahinter steckte, als er bis jetzt gesagt hatte. Mitfühlend legte Hermine ihm die Hand auf den Arm, dann spürte sie Rons Blick und zog sie schnell wieder zurück. Ihr ganzes Gesicht lief rot an.

„Apropos Mia und Phina, wo sind die beiden eigentlich?“, nuschelte sie durch die Zähne und widmete sich dann mit übertriebenem Interesse ihrem Eisbecher. Noch immer taxierte Ron sie eindringlich.

Harry schien währenddessen von all dem nichts mitzubekommen und plapperte einfach weiter: „Ach, das war einfach ein dummes Missverständnis. Wir waren in der *Magischen Menagerie* und da ist Phina gegen ein paar der Aquarien gestolpert, deswegen hat die Ladenbesitzerin uns rausgeschmissen. Dabei haben wir

unglücklicherweise Mia verloren.“

„Ihr habt was?“, rief Ron aufgebracht. Hermine blähte die Nasenflügel auf. Typisch. „Sie hat sich bestimmt in der ganzen Aufregung nur verlaufen.“, versicherte Harry Ron, „Aber Mad-Eye ist daraufhin vollkommen durchgedreht und musste mich sofort zum *Treffpunkt* bringen.“ Er machte eine ausladende Geste. „Also wirklich, hier sind wir wohl nicht sicherer als auf den Einkaufsstraßen!“

„Mad-Eye hatte schon Recht damit dich hierher zu bringen.“, meinte Hermine. Dann deutete sie auf einen Halbkreis aus Geranien in kalkweißen Blumentöpfen, welche die Außenplätze der Eisdielen umzäunten. „Seht ihr die Blumen? Die sind mit einem Schutzzauber behaftet, fast so wie der, der im Fuchsbau angewandt wurde. Alles, was sich innerhalb der Eisdielen und des Halbkreises befindet, ist sicher vor äußeren Angriffen.“

Finster dreinblickend murmelte Harry: „Das erklärt wohl auch, warum Alba und Mad-Eye es nicht für nötig halten uns auch noch beim Eisessen zu bewachen.“

„Ach, Harry...“, hauchte Hermine, „Ich kann ja verstehen, dass du dich darüber ärgerst, aber es ist doch alles bloß zu deiner eigenen Sicherheit.“ Ihre Worte veranlassten Harry dazu, noch finsterner dreinzuschauen. „Ja, *meine* Sicherheit...“

Es folgte eine unangenehme Stille, in der jeder der drei seinen ganz eigenen düsteren Gedanken nachhing. Harry hegte noch immer Groll darüber, wie Dumbledore und all die anderen mit ihm umgingen. Er fühlte sich schmerzhaft an sein drittes Schuljahr erinnert, als Cornelius Fudge und der Rest des Zaubereiministeriums ihn wie ein rohes Ei behandelt hatten, weil sein Pate - ein angeblich verrückter Massenmörder, der dem Zaubergefängnis von Askaban entkommen war - auf freiem Fuß war. Der Unterschied zu jetzt war nur, dass dieses Mal wirklich jemand hinter ihm her war und Lord Voldemort würde sich wohl kaum als ganz netter Kerl herausstellen. Und zu allem Übel waren die Leute vom Ministerium dieses Mal nicht auf seiner Seite.

Rons und Hermines Gedanken kreisten beide um die machtvollen Worte, die noch ungesagt in der Luft hingen und grübelten darüber, was sie bedeuteten. Mit einem Mal hatte sich die perfekt eingespielte Dynamik ihrer kleinen Gruppe verändert und keiner der beiden wusste, ob es jemals wieder so sein würde, wie vorher.

„Oh Gott...“, stöhnte Mia, als sie sich mit zitternden Händen den Mund abwischte. Sie fühlte sich elend und um sie herum schien alles zu drehen. Der faulige Gestank nach Erbrochenem und verfaultem Müll stieg ihr in die Nase, sodass sie an sich halten musste, sich nicht ein weiteres Mal zu übergeben.

Ihre Beine waren noch ganz wacklig, sodass es ein schwieriges Unterfangen war, zurück auf dieselbigen zu kommen. Sie stützte sich mit dem Rücken gegen die kalte Wand und atmete mehrmals tief ein und aus. Wenn sie die Augen schloss, war es, als würde sie in einem Karussell sitzen, denn rasend schnell zogen grelle Farbschlieren und weiße Leuchtpunkte an ihrem inneren Auge vorbei. Ihr Hals tat höllisch weh.

Nachdem sie etwa eine halbe Minute so gestanden hatte, begann die Umgebung um sie herum sich zu beruhigen. Das Zittern ihres Körpers war abgeschwächt und auch ihre Übelkeit ein wenig verflogen. Vorsichtig richtete sie sich auf und zog angewidert mit spitzen Fingern einzelne Reste aus ihren dunklen Haarspitzen.

Sie konnte nicht fassen, was sie soeben gehört hatte. Doch ihr Gehirn schien lahm gelegt und machte es ihr unmöglich, die weitreichenden Folgen der brisanten Informationen zu verarbeiten. Das einzige, was sie wusste, war, dass Lucius Malfoy und Grace Zabini soeben bei *Borgin & Burkes* waren um dort schwarzmagische Artefakte zu kaufen, die Phinas und ihren Tod bedeuten könnten. *Madam Malkins* und Phinas Umhänge waren vollkommen vergessen, für Mia zählte nur noch eins: Sie musste unbedingt wissen, was Lucius Malfoy kaufte und es wenn möglich sogar verhindern.

Der Gedanke erfüllte sie mit neuer Lebenskraft und ihr kleiner Schwächeanfall war wie weggeblasen. Mit einem Schwenk ihres Zauberstabs fühlte sie sich wieder frisch und hatte ihr kleines Malheur entfernt. Anschließend zog sie sich wieder ihre Kapuze tief ins Gesicht und lief bis zum Ende der Gasse. Gerade noch konnte sie einen weißblonden Zopf sehen, der hinter der alten Messingtür verschwand, über der ein antikes Schild mit der Aufschrift *Borgin & Burkes* hing.

Ein letztes Mal atmete Mia tief ein, dann schlüpfte sie hinaus aus der Gasse auf die große Hauptstraße. Ihr Herz machte einen Satz und Adrenalin durchflutete sie. In den letzten Wochen hatte sie in der abgeschotteten Sicherheit des Fuchsbaus nahezu vergessen, was für ein befriedigendes Gefühl Nervenkitzel doch sein konnte.

Sie näherte sich der Ladentür und stellte überrascht fest, dass alle Angst von ihr abgefallen war. Das war es, was sie brauchte um zu leben. Ohne auch nur noch einmal kurz darüber nachzudenken, was sie eigentlich tat, schlüpfte sie ebenfalls durch die Messingtür, von dem Klang einer leisen Ladenglocke begleitet.

Während Phina in Begleitung der Aurorin Jenna Packhum die Straßen der Winkelgasse in Richtung *Madam Malkins* schlenderte, ahnte sie nicht, in welche Gefahr ihre beste Freundin sich gerade begab. Tatsächlich hielten die Wunder der Winkelgasse sie so in Atem, dass nahezu alle Gedanken an Mia, Harry oder die Weasleys wie weggefegt waren.

Im Gegensatz zu Mia war sie nicht ein einziges Mal in der Winkelgasse gewesen, weshalb sie ihre Bewunderung und Faszination Harry gegenüber auch nicht hatte vorspielen müssen. Nun, wo sie nichts anderes hatte, worauf sie sich konzentrieren musste, war alle Anspannung von ihr abgefallen und sie konnte in Ruhe die Vielfalt und Einzigartigkeit der Winkelgasse bewundern.

Dies fing schon bei dem Pflaster, auf dem sie lief, an. Ganz anders als jede Straße auf der Phina je gelaufen war, verliefen die Wege hier fast nie geradeaus, sondern führten mit Schwenkern, Schlaufen und Wellen zum Ziel. Keiner der Pflastersteine glich einem anderen, wodurch die Wege den Anschein eines einmaligen Mosaiks bekamen.

Wenn man erst einmal den Blick von seinen Füßen abgewandt hatte, dann gab es noch die Geschäfte und Läden am Wegesrand. Wahrscheinlich war der Architekt beschwipst gewesen, als er diese Straße angelegt hatte, denn die Häuser waren nie gleich groß oder gleich breit, manche senkten sich gefährlich in Richtung Straße während wieder andere einfach nur katastrophal schief waren. Viele Gebäude trugen geschwungene Überdachungen und waren mit dekorativen Stützen und Fassaden verziert. Durch große, verglaste Fensterscheiben hatten die Passanten einen ausgezeichneten Blick auf die Waren, welche ausgestellt waren. Phina entdeckte Kessel aller möglichen Arten, fluoreszierend wirkende Lampen, Phiolen, in denen unerkennbare winzige Kreaturen schwammen, bonbonfarbene Süßigkeiten in allen nur erdenklichen Formen, federbehängene Traumfänger und vieles mehr. Hie und da glaubte Phina sogar einige ihrer zukünftigen Klassenkameraden zu entdecken.

Es war also kaum verwunderlich, als Phina plötzlich vor *Madam Malkins* stand, ohne das Gefühl zu haben, dass überhaupt Zeit verstrichen war.

„Ich warte hier draußen.“, sagte die Aurorin neben ihr und postierte sich direkt neben der Ladentür, „Schaffst du das alleine?“

Phina nickte und betrat den Laden mit einem mulmigen Gefühl.

Das erste, was ihr auffiel, als sie das Geschäft betrat, war der intensive Geruch nach frisch gewaschener Kleidung und gegerbten Leder. Der Innenraum war groß genug, dass eine ganze Quidditchmannschaft hinein gepasst hätte und die mahagonibraunen Regale und Schränke an den Wänden und in der Mitte des Raums

bogen sich unter der Last der Kleidungsstapel. Anders als in vielen anderen Geschäften der Winkelgasse, die Phina bis jetzt gesehen hatte, herrschte hier Ordnung, denn die Ware war nicht nur nach Größe, sondern auch nach Farbe sortiert. Während Phina sich langsam in Richtung Kasse begab, staunte sie über die wie von Geisterhand in der Luft schwebenden Porzellanpuppen.

Hinter der kleinen Kasse stand eine geschäftige, korpulente Frau mittleren Alters und kramte in einer Schublade. Als Phina sie fast erreicht hatte, blickte sie auf und begrüßte sie mit einem musternden Blick: „Guten Tag! Ich sehe schon, ein oder zwei Garnituren neue Umhänge, ja? Ich schätze mal, Hogwarts fünftes Jahr, obwohl ich mich beileibe nicht an sie erinnern kann! Nehmen sie es mir nicht übel, Schätzchen!“

Ohne auch nur eine Antwort von Phina abzuwarten, zog die Hexe, auf deren Namensschild Madam Malkins geschrieben stand, Phina in den hinteren Teil des Raums. Dabei zog sie mit mechanischen Bewegungen mehrere Umhänge aus den Regalen und Schränken. Etwas unsanft schubste sie Phina auf einen kleinen Schemel gegenüber eines großen Glasfensters, von dem aus man das Treiben auf der Winkelgasse beobachten konnte, und magische Messbänder begannen Phinas Körper zu vermessen.

Nach einer Weile rollten sie sich zusammen und fielen leblos auf den Boden. „Fertig!“, summte Madam Malkins und drückte Phina einen Stapel Umhänge in die Hände. In diesem Moment läutete die Eingangsklingel. „Oh, neue Kundschaft! Na, Kleine, geh ruhig schon einmal in die Umkleide dort hinten und probier die neuen Umhänge an. Ich bin gleich wieder bei dir!“ Mit diesen Worten rauschte sie schon in Richtung Eingang.

Ein wenig überrumpelt zog Phina den schweren purpurroten Samtvorhang mit einer geflochtenen goldenen Kordel hinter sich zu und legte die Umhänge in ihren Händen auf einen kleinen Stuhl. Als sie ihr staubiges vergilbtes Spiegelbild betrachtete, hätte sie sich selbst fast kaum wieder erkannt.

Die Wochen im Fuchsbau hatten ihr eindeutig gut getan. Sie hatte dank Mrs Weasleys mütterlicher Fürsorge mittlerweile einige Kilo mehr auf den Rippen und sah deswegen nicht mehr so krank und abgemagert aus wie vorher. Die Kratzer und Schnitte an Armen und Beinen waren verheilt und da sie nicht mehr tagein tagaus im Freien kampieren musste, war auch der krebsrote Sonnenbrand verschwunden. Mittlerweile hatte ihre Haut sich gepellt und war wieder genauso weiß wie immer. Dieses Mädchen im Spiegel war nicht mehr das gehetzte, verängstigte Häufchen Elend von vor einem Monat, es war eine zufriedene, ausgeglichene junge Dame.

Dieser Gedanke erfüllte sie mit solcher Energie, dass sie voller Tatendrang anfang, die Umhänge anzuprobieren. Gerade als sie feststellte, dass der Erste an den Armen etwas zu kurz war, hörte sie Stimmen im anderen Teil des Ladens. Zuvor hatte Madam Malkins das übliche Begrüßungsgeplauder heruntergeleiert ohne das Phina etwas besonderes aufgefallen war, doch als die Kundin antwortete, fuhr es ihr durch Mark und Bein.

„Verschonen sie uns mit ihrem Small Talk.“, unterbrach eine leise aber doch kraftvolle Stimme die Ladenbesitzerin unhöflich, „Wir sind hier, weil mein Sohn neue Umhänge benötigt. Das hier ist doch ein Bekleidungsgeschäft, oder nicht?“

„S-sicher...“, stammelte Madam Malkins eingeschüchtert. Phina, die noch immer wie erstarrt in der Umkleide stand, hörte einiges Gepolter und nahm an, dass sie Umhänge für ihre Kunden zusammensuchte. „Hier, ich geleite sie zu den Umkleiden, Ma'am.“

Hektisch nestelte Phina an der goldenen Kordel um sicherzugehen, dass kein Einblick in ihre Umkleidekabine gewährt war. Während sie sich aus dem zu kurzen Umhäng schälte, wehte ihr eine fast greifbare betäubende Parfümwolke entgegen. Phina fing gegen ihren Willen an, zu zittern und ließ sich auf dem kleinen Stuhl in der Ecke nieder.

Sie konnte es nicht fassen. Gerade eben noch hatte sie sich sicher gefühlt, ja fast stark, und nun war es, als wäre sie in ein tiefes Loch gefallen. Wie gelähmt presste sie sich an die Wand der Kabine, wagte es weder sich zu bewegen noch zu atmen. Als sie die Augen schloss, schossen lang vergessene Bilder vor ihrem inneren Auge auf und ihr wurde schwindelig. Schmerz und Angst lieferten sich in ihrer Brust einen heftigen Wettstreit. Sie waren gekommen um sie zu holen. Sie würde niemals ganz in Sicherheit sein, selbst wenn sie ihnen immer einen Schritt voraus war.

„Oh, ich bitte sie, sie wollen meinem Sohn doch nicht ernsthaft diesen Billigstoff verkaufen? Draco, Liebes, wir hätten doch besser zu *Twilfit & Tattling* gehen sollen, wie dein Vater gesagt hat.“ Die körperlose Stimme schnalzte missbilligend mit der Zunge.

„Verzeihung...“, murmelte Madam Malkins. Erneutes Gepolter. „Was ist hiermit?“, fragte die Verkäuferin eifrig, „Reinste Seide, extra aus Asien importiert! Oder doch lieber geriebenes Kalbsleder?“ Ihr Tonfall ließ ihr anerkennen, dass die schwierige Kundschaft sie nicht extra abschreckte, sondern sogar anspornte.

„Hmpf...“, grollte die hochnäsige Frauenstimme, „Es ist zumindest ein Anfang.“

„Mum!“, erklang nun eine zweite, eindeutig verärgerte Jungenstimme, „Ich krieg das hier schon allein hin, warte einfach draußen auf mich, okay?“

Obwohl Phina tief in ihrem Innersten darauf vorbereitet gewesen war, seine Stimme zu hören, traf ihr Klang sie doch wie ein Donnerschlag. Ihr ganzer Körper zuckte zusammen, als hätte sie einen elektrischen Schock bekommen. Sie spürte, wie stumme Tränen darum kämpften, freigelassen zu werden. Mit aller Kraft schluckte sie sie runter. Sie hinterließen einen bitteren Nachgeschmack in ihrer Kehle.

„Bist du dir sicher?“, fragte die Frau. Wenn sie den Jungen ansprach, war ihre Stimme viel weicher, man konnte die tiefe Zuneigung darin spüren. Phina blinzelte. *Narzissa*. Sie war immer eine gute Mutter gewesen, komme was wolle, das konnte man nicht abstreiten.

„Ja-a!“, knurrte Draco genervt und Phina meinte aus seinem Tonfall auch eine Nuance Scham herauszuhören.

„Nun denn!“ *Narzissa* klang nun eindeutig beleidigt. Doch Draco sagte nichts um sie zu besänftigen und wenige Minuten später erfüllte erneut der Klang der Ladenklingel den Raum und mit *Narzissa* verschwand auch ihr intensiver Geruch.

Phinas Herz beruhigte sich etwas, auch wenn sie sich Dracos Anwesenheit immer noch schmerzlich bewusst war. Was stellte sie sich eigentlich so an? Früher oder später wäre sie ohnehin auf ihn getroffen. Dass dieser Fall jetzt früher als beabsichtigt eingetreten war, konnte nur der Ausgleich des Schicksals dafür sein, dass im Fuchsbau alles so hervorragend geklappt hatte.

„Bist du fertig?“ Madam Malkins plumper Kopf steckte in der Kabine wie ein körperloser Geist. Als sie sah, dass Phina gar keinen Umhang trug, zog sie die Augenbrauen zusammen. „Hat etwas nicht gepasst?“

Darauf bedacht, kein Wort zu sagen, reichte Phina ihr den zu kurzen Umhang. Madam Malkins betrachtete ihn und sagte dann: „Ich sehe schon, die Ärmel, nicht wahr? Warte kurz, ich husche kurz ins Lager und hole eine Zwischengröße. Hier vorne sind Stühle.“ Sie deutete auf ein paar gemütlich aussehende Ohrensessel mit roten Polstern, die leider nur wenige Zentimeter von dem Schemel entfernt standen, auf dem der Junge nun vermessen wurde. Bevor Phina protestieren konnte, hatte Madam Malkins sie aus der Kabine herausgezogen und auf einen der Sessel geschubst. Dann verschwand sie durch eine Tür.

Phina zog ihr T-Shirt hoch über ihr Kinn, als würde das sie verstecken. Sie senkte den Kopf, sodass ihr Haar einen roten Vorhang um ihr Gesicht bildete, doch dann fiel ihr ein, dass allein die Farbe sie

wahrscheinlich verraten würde. Mit zitternden Händen betete sie zum Himmel, dass Draco sich nicht umdrehen würde. Die Messbänder flogen um ihn herum und bestimmten die Länge der scharfen Linie seiner Schultern, die Beugung seiner Arme und die Neigung seines kräftigen Halses. Phina wand verlegen den Blick ab.

Einige hoffnungsvolle Momente schien es, als wüsste Draco gar nicht, dass jemand hinter ihm saß. Doch dann, ganz plötzlich verloren die Messbänder ihre Lebensgeister, fielen zu Boden wie schlaffe Regenwürmer, und Draco drehte sich zu ihr um.

Wahrscheinlich hatte er einfach nur seine aus ständigem Überfluss resultierende Langeweile durch ein wenig belanglose Konversation bekämpfen wollen oder aber es interessierte ihn wirklich, welche andere Kundschaft Madam Malkins Laden so besuchte. Dennoch war Phina sich ziemlich sicher, dass er alles erwartet hätte, nur nicht sie. Das sah sie an seinem Gesichtsausdruck, der sich binnen einer Zehntelsekunde von einem gewaltigen Schrecken, zu fassungsloser Ungläubigkeit, über Erkenntnis bis hin zu einer Mischung aus Reue und Erleichterung verwandelte.

Als sie sich in seinen stahlgrauen Augen verlor, wusste sie, dass leugnen zwecklos war.

Schwarze Sterne

Bitte verzeiht mir die lange Wartezeit! Da ich momentan total im Abi-Stress stecke, werden die nächsten Kapitel wahrscheinlich etwas länger auf sich warten lassen. Ab Mitte Mai sollte es dann aber wieder im gewohnten Tempo weitergehen! :)

* *
_

„Sag mal, wo ist eigentlich Phina abgeblieben, wenn du schon nicht auf Mia ordentlich aufpassen konntest?“, fragte Ron. Sein Zitroneneisbecher stand leer vor ihm. Gerade knabberte er genüsslich an dem Keks, der die Form einer Eiswaffel hatte, wobei er einen Schauer aus winzigen Krümeln auf seinem Platz versprühte.

Harry verdrehte gespielt die Augen. „Haha, wirklich witzig, Ron! Phina ist mit dieser Aurorin, Jenna Packhum, noch zu *Madam Malkins* gegangen, danach kommt sie her.“

„Was für eine Aurorin?“, schaltete sich nun Hermine ein. Sie war die ganze Zeit schon auffällig zurückhaltend gewesen und schien sich mehr auf die fruchtig roten Erdbeeren in ihrem Eisbecher als auf Harry und Ron zu konzentrieren.

„Ach, das habe ich ja ganz vergessen euch zu erzählen.“ Harrys Miene verdüsterte sich. „Kurz bevor die Sache mit Phina in der *Magischen Menagerie* passiert ist, da hat Mad-Eye mir erzählt, dass er nicht mein einziger Wachhund ist.“ Seine Augenbrauen trafen sich nahezu über seiner Nase, so sehr zog Harry sie zusammen.

„Wie meinst du das?“, fragte Ron mit gerunzelter Stirn.

Harry schnaubte zornig. „Es waren noch drei andere Auroren da, die mich heimlich verfolgt und beobachtet haben. Nachdem Mia verschwunden ist, hat Mad-Eye darauf bestanden mich hierhin zu bringen und Phina musste noch ihre Umhänge besorgen, deswegen ist diese Aurorin mit ihr mit. Ich glaub's einfach nicht, wie wenig Dumbledore mir zutraut. Ich meine, wer stand letztes Jahr auf dem Friedhof Lord Voldemort gegenüber, er oder ich?“ Ron zuckte bei dem Namen zusammen. „Außerdem ist Voldemort viel zu schlau um mich hier in der Winkelgasse anzugreifen. Er müsste schon ziemlich dämlich sein, um seine Auferstehung auch noch vor der gesamten Zaubererwelt preiszugeben.“, schloss Harry grimmig.

„Ich frage mich, ob meine Mum davon wusste...“, murmelte Ron gedankenverloren und kaute auf seinem Löffel rum, „... oder Dad.“

„Aber vielleicht ist es ja besser so?“, meinte Hermine vorsichtig, wofür sie prompt einen bösen Blick von Harry erntete, „Mensch, Harry, überleg doch mal. Dumbledore trommelt seit Beginn der Sommerferien die alten Kämpfer zusammen. Sie gehen in den Untergrund, ins Ministerium und sonst wohin und warum? Um dir zu helfen. Du musst doch verstehen, dass sie da sichergehen wollen, dass du ihnen nicht bei einem einfachen Besuch in der Winkelgasse wegstirbst!“ Kleinlaut fügte sie hinzu: „Verzeih mir die Ausdrucksweise.“

Remus und Sirius Gesichter tauchten in Harrys Kopf auf. Dann Mundungus, Arthur und Molly Weasley, Mad-Eye und Alba. Selbst Menschen, die er kaum kannte wie diese Jenna Packhum und die beiden Auroren, deren Namen er gar nicht kannte, riskierten tagtäglich ihr Leben für ihn. Insgeheim wusste er, dass Hermine Recht hatte, trotzdem verletzte die ganze Situation ihn ungemein. Alle behandelten ihn wie ein kleines Kind, obwohl er mehr durchgemacht hatte, als sie alle zusammen. Er wollte doch einfach nur von Dumbledore ernst genommen werden. Hatte er seinen Mut und seine Loyalität nicht oft genug bewiesen? Warum musste nur

alles vor ihm verheimlicht werden?

„Hat Mad-Eye eigentlich was wegen Sirius gesagt?“, fragte Ron.

„Leider nein...“, seufzte Harry, „Niemand sagt mir irgendetwas wegen Sirius. Seinen letzten Brief habe ich vor Wochen bekommen. Langsam mache ich mir ernsthafte Sorgen.“ Es war nicht allzu lange her, da hatte Harry noch gar keinen Paten. Und das war ein Zustand, den er nicht wieder erleben wollte. Was hielt Sirius nur davon ab, ihm zu schreiben?

„Ich habe nachgedacht.“, sagte Hermine entschlossen, „Weißt du, Harry, diese übertriebene Überwachung könnte noch einen anderen Grund haben.“ Sofort spitzten Harry und Ron die Ohren. „Überleg mal, seit wann stehst du denn unter ständigem Schutz?“

Harry dachte nach. „So richtig erst heute... Aber eigentlich...“ Sein Gesicht erhellte sich. „Seit ich im Fuchsbau bin. Nein, sogar noch davor. Erst hat sich Mrs Figg um mich gekümmert, dann Alba. Als ich angekommen bin, war Remus da, später Mundungus und natürlich Rons Eltern.“

„Percy nicht zu vergessen.“, erwähnte Hermine, was Ron Anlass gab zu grunzen. Daraufhin verdrehte Hermine die Augen und wandte sich dann wieder Harry zu. „Ignoriere Ron einfach. Und was ist vor all diesen Ereignissen passiert?“

Man konnte förmlich die kleinen Rädchen in Harrys Kopf rattern sehen. Er legte die Stirn in tiefe Falten, blickte angestrengt nach oben und dann - *klick* - war der Groschen gefallen. „Die Geliebte des dunklen Lords! Die alten Kämpfer sind alle aufgetaucht, nachdem ich sie im Ligusterweg gesehen habe! Wäre das nicht passiert, dann wäre ich wahrscheinlich auch gar nicht in den Fuchsbau gekommen, sondern noch wochenlang im Ligusterweg versauert!“

Hermine nickte zustimmend. Ron jedoch schien noch etwas verwirrt. „Redet ihr von diesem *Trans... Transzendenz-Ding*, das Harry da hatte?“

„Eine korreale Transkommunikation ausgelöst durch die bilaterale Verbindung mit Voldemort über Harrys Narbe.“, verbesserte Hermine ihn, „Also wirklich, Ron, du solltest wirklich besser zuhören. Dumbledore hat das Harry doch alles in seinem Brief geschrieben!“

„Jaja, Wingardium Levi-osa!“, murmelte Ron abfällig und machte Hermines besserwisserische Art nach. Unabsichtlich brachte er dabei Harrys Fellpflege-set in seiner Einkaufstüte zum schweben. Harry lachte.

„Du meinst also, die Sache ist ernster, als Dumbledore hat durchblicken lassen?“, fragte Harry Hermine, „Er hat in seinem Brief zwar geschrieben, dass sie ihn mächtiger gemacht hat als je zuvor und dass meine... meine *Vision* seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt hat, aber irgendwie kam mir das trotzdem alles ziemlich banal vor, weil ja nichts passiert ist. Dumbledore hat es ja nicht einmal für nötig befunden mich persönlich darüber zu sprechen. Außerdem wirkte sie so gar nicht - *gefährlich*.“ Unerwartet scharf schien die Erinnerung von der verummten und doch so grazilen Figur und noch immer hatte Harry ihren intensiven Geruch nach Lavendel und Sandelholz in der Nase, als wäre es erst gestern gewesen. Und noch immer vernebelte er ihm den Kopf.

„Oh, Harry!“ Hermine schüttelte den Kopf. „Verstehst du denn nicht? Seit du sie gesehen hast, warst du unter ständiger Bewachung von den alten Kämpfern. Dumbledore hat dir sogar einen persönlichen Brief geschickt. Er ist nicht nur Schulleiter von Hogwarts, er ist auch ein ranghohes Mitglied der Internationalen Vereinigung der Zauberer und geht im Ministerium quasi ein und aus! Wenn er in seiner kostbaren Zeit einen Brief für dich schreibt, dann ist das von tiefgreifender Bedeutung!“

Plötzlich fühlte sich Harry ziemlich dumm, weil ihm das nicht aufgefallen war. Natürlich, Dumbledore war

ein ganz hohes Tier und seine Zeit war knapp bemessen. Lag es vielleicht daran, dass der alte Schulleiter sich gerne etwas mehr Zeit für Harry genommen hatte, dass er seine Anwesenheit und Aufmerksamkeit als selbstverständlich erachtet hatte? Mit der Erkenntnis kam auch wieder die Verwirrung über seinen obskuren Brief und Angst über die Bedeutung seiner Vision zurück. Wo war er da nur wieder hineingeraten?

„Ich wette...“, begann Hermine dann und riss ihn aus seinen Tagträumen, „dass die Auroren auch dabei waren, um ein Auge auf Phina und Mia zu werfen!“

Stöhnend ließ Ron den Kopf auf die Tischplatte fallen.

„Seph? W-was machst du denn hier? Ich dachte du wärest tot!“ Draco sah aus, als hätte er einen Geist gesehen, was ja irgendwie auch zutraf. Mit einem wachsamem, ungläubigen Blick musterte er sie von ihrem Scheitel bis hin zu ihren Füßen, als müsste er sich ihre Erscheinung ganz genau einprägen. „D-das kann nicht sein...“

Phina wusste nicht, was sie sagen sollte. Zu sehr schmerzte es, ihn nach all dem, was passiert war, wieder zu sehen. Die Erinnerungen prasselten so heftig auf sie herein wie ein plötzlicher Regenschauer im Sommer und drohten sie von innen heraus zu verzehren. Ohne es zu bemerken, ballten sich ihre Hände zu Fäusten. Einzelne Bildfragmente des letzten Sommers tauchten vor ihrem inneren Auge auf. Es gab so viel, was sie ihm an den Kopf hatte werfen wollen. Den ganzen Sommer über hatte sie sich ihr Treffen ausgemalt und sich überlegt, was sie zu ihm sagen würde. Doch tief in ihr drin gab es auch noch ein anderes, versöhnlicheres Gefühl. Erleichterung. Es ging ihm gut. Er war unversehrt. Sie wusste, wie dumm es war, so zu fühlen, doch was konnte sie dagegen machen?

Die herrschende Totenstille wurde nur von dem lauten Herzklopfen der beiden unterbrochen. Schließlich näherte sich Draco Phina vorsichtig und streckte unmerklich die Hand nach ihrem Haar aus. Es fiel ihr schwer, seinen gefühllosen Blick zu deuten. Schon immer war sein Verhalten für sie unergründlich gelesen, ein Buch mit sieben Siegeln. Aus diesem Grund fiel es ihr auch schwer einen klaren Gedanken zu fassen. Sie wusste nicht, was sie selbst fühlen sollte. Angst? Freude? Scham?

Als seine Fingerspitzen sich um eine einzelne, verlorene Strähne ihres Haares schlossen, war sie wie elektrisiert. Obwohl sie sich jeder einzelnen Faser ihres Körpers überdeutlich bewusst war, konnte sie nicht die nötige Kraft aufbringen, sich auch nur einen Zentimeter zu bewegen. Sie war zu einer unbeweglichen Statue geworden.

Mit unbegreiflicher Konzentration fixierte Draco ihr Haar in seinen Händen. Der fuchsrote Farbton spiegelte sich in seinen Augen wie in einem spiegelblanken Strom klaren Bergwassers wider. Doch obwohl sie so hell und ungetrübt waren, konnte Phina nicht bis auf den Grund seiner Augen schauen.

Mit einem Mal veränderte sich etwas in Dracos Blick und Phina glaubte so etwas wie Reue darin zu entdecken. Doch dann verschwand der Ausdruck wieder und sie war sich nicht sicher, ob sie es sich nur eingebildet hatte. Draco trat ein paar Schritte zurück und als er redete, klang seine Stimme viel reifer, viel ernster, als Phina sie je gehört hatte: „Es ist nicht gut, dass du hier bist, Seph. Sie werden dich finden. Es ist ein Wunder, dass sie euch nicht schon längst erwischt haben. Ich weiß ich, was für einen verrückten Plan du und Mia da ausgeheckt habt, aber gebt es auf. Komm zurück, entschuldige dich bei ihm für dein Verhalten und dann wird alles gut. Wenn ihr so tut, als wäre alles ein großer Irrtum gewesen, habt ihr jetzt vielleicht noch eine minimale Chance auf Vergebung!“

Beim Reden war seine Stimme zunehmend lauter geworden, wie als wenn er sich in Rage reden würde. Phina wusste nicht, was er damit bezwecken wollte, sie von ihrem Plan abzubringen. Sie wusste nur, dass Draco bis vor fünf Minuten noch geglaubt hatte, dass Mia und sie tot waren, und jetzt forderte er sie doch tatsächlich auf sich zu stellen! Er glaubte doch nicht ernsthaft, dass ihr irgendjemand jemals verzeihen würde,

dass sie weggelaufen war. Und das gleich zweimal. Man musste schon wirklich dumm sein, um zu glauben, dass Mia und sie mit ein paar lächerlichen Entschuldigen mit offenen Armen empfangen werden würden. Oder sehr verängstigt.

Trotziger Zorn erfüllte sie mit bösen Gedanken, sodass sie sogar für einen Moment ihre Schüchternheit vergaß. „Das kannst du vergessen, *Malfoy!*“ Sie spie ihm seinen Nachnamen geradezu vor die Füße. „Wir sind keine Feiglinge und Verräter so wie du und wir werden bis zum letzten Atemzug für unsere Freiheit kämpfen! Selbst wenn wir am Ende dafür sterben müssen.“ Sie war sich der Melodramatik ihrer Worte bewusst, doch sie erzielten die erwünschte Wirkung.

Draco verzog das Gesicht zu einer schmerzverzerrten Fratze. „Versteh doch, Seph, ich will nur dein... euer Bestes! Wenn ihr nach Hogwarts geht, dann habe ich keine Wahl... Ich *muss* es tun, verstehst du? Lasst es sein, stellt euch oder versteckt euch in der Zaubererwelt, aber geht nicht nach Hogwarts! Ich bitte dich, sei vernünftig!“ Seine Stimme klang nun panisch und sein Blick war gehetzt. Noch nie hatte sie ihn so gesehen.

Etwas in seinem Tonfall erfüllte Phina mit einem markerschütternden Grauen. Obwohl es in dem Bekleidungsgeschäft warm war, bekam sie am ganzen Körper eine Gänsehaut und es schüttelte sie. Aus dem Keller ertönte das Geräusch von sich nähernden Schritten. Phinas Augen wurden von Dunkelheit umschattet, als sie mit kalter Stimme sagte: „Ich habe dir vertraut, Draco, und du hast mich getäuscht und belogen. Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben. Halt dich von mir fern.“

Gerade als Draco nach ihrem Arm greifen wollte, schwang die Tür, die in das Lager von *Madam Malkins* führte, auf und die pummelige Ladenbesitzerin kam mit einem riesengroßen Stapel voller Umhänge in den Armen heraus gewatschelt. Draco zog den Arm zurück, was Phina Zeit gab, sich mit großen Schritten der Verkäuferin zu nähern. Ohne nachzudenken zog sie einen Umhang aus dem Stapel und verkündete der vollkommen perplexen Verkäuferin: „Der hier ist perfekt, den nehme ich. Vielen Dank!“

Mit einem lauten Klirren knallte sie den kleinen Beutel voller Münzen, welchen sie von Mrs Weasley bekommen hatte, auf den Ladentresen und rauschte aus dem Geschäft - ohne sich ein einziges Mal nach Draco und ihrer Vergangenheit umzudrehen.

Rasch zog Mia sich die Kapuze ihres Pullovers ganz tief in das Gesicht, sodass sie nur noch den starken chemischen Zitronengeruch ihres Waschmittels sowie den etwas schwächeren dampfig-muffigen Geruch der Baumwolle in der Nase hatte. Dann verbarg sie ihre beiden Hände in der Tasche vorne an ihrem Pullover, in der sie auch ihren Zauberstab versteckt hatte. Nervös nestelte sie mit den Fingern daran herum und nahm schließlich endlich die Umgebung um sie herum wahr.

Ein Laden wie *Borgin & Burkes* wäre in der Winkelgasse vollkommen fehl am Platz gewesen, denn außer den muffigen, spärlich verteilten Öllampen in den Ecken des kleinen Zimmers gab es keine andere Lichtquelle. Die mitternachtsblauen Vorhänge waren vor den spartanischen Fenstern zugezogen, sodass keine neugierigen Blicke die Kundschaft beim Ausschauen ihrer Ware stören konnten, und ein dunkelgrüner, flauschiger Teppich dämpfte das Geräusch ihrer Schritte.

Falls jemand schnell verschwinden wollte, würde er gar nicht erst gehört werden, dachte Mia grimmig, während sie so tat, als betrachtete sie die Auslage. Von dem Ladenbesitzer und seiner Kundschaft war jedoch keine Spur zu sehen, weshalb das Klopfen von Mias Herzen sich ein wenig beruhigte. Tatsächlich kannte Mia das Raritäten- und Antiquitätengeschäft schon aus früheren Zeiten, dennoch bemühten die Herren Borgin und Burkes sich stets darum, ihr Warenangebot auf dem neuesten Stand zu halten. Natürlich verriet bereits der erste Blick auf die Produkte, dass es sich dabei vor allem um schwarzmagische Gegenstände handelte, die das Zaubereiministerium keineswegs billigen würde.

Auf einem steinernen Kamin in der Ecke standen gruselig wirkende Schrumpfköpfe neben

Marmeladegläsern gefüllt mit menschlichen Zähnen. In diversen Vitrinen konnte Mia Totenköpfe aller Art, Galgenstricke, mit Blut bespritzte Karten und ein starrendes Glasauge, welches sie an das von Mad-Eye erinnerte, entdecken. Die Regale an den Wänden enthielten allen möglichen Kleinkram, wobei Mia sich sicher war, dass sie nichts davon ausgesetzt sein wollte. Die Vorstellung, dass ihre Feinde hier einkauften, jagte ihr einen Schauer über den Rücken.

Nachdem sie einen ungeduldigen Blick in Richtung Hinterzimmer geworfen hatte, wandte sie sich dem schwarzen Schrank ganz am Ende des Zimmers zu. Da die drei ja ganz schön auf sich warten ließen, konnte Mia nur hoffen, dass Malfoy seine schwarzmagischen Artefakte zumindest vorne im Laden bezahlen würde, damit Mia wusste, worauf sie sich gefasst machen musste. Der klimpernde Geldbeutel von Mrs Weasley gab ihr zudem die Sicherheit zur Not etwas kaufen zu können, was eventuell Phinas und ihre Rettung bedeuten würde.

Je näher sie dem Schrank kam, desto unerklärlicher wurde die Anziehungskraft, die er auf sie auslöste. Als wären sie die beiden zusammengehörigen Teile eines Magneten. Schließlich entdeckte Mia, welcher der seltsamen und gefährlichen Gegenstände ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Inmitten verschiedener rostiger Gegenstände entdeckte sie einen alten, von kupferrotem Rost überzogenen Haken. Er hatte die Form eines lang gezogenen S und das Mittelstück war wie eine Spirale um die eigene Achse gedreht. Neben all den anderen schwarzmagischen Artefakten wirkte dieser Haken eigentlich ganz harmlos und ungefährlich, dennoch spürte Mia, so wie sie oft einfach Dinge spürte, dass es sich bei diesem Gegenstand um etwas von fundamentaler, uralter Macht handelte. Ihre Hand zitterte ein wenig, als sie sie nach dem Haken ausstreckte, und als dann plötzlich laute Stimmen den Raum erfüllten, zog Mia sie ruckartig zurück und nestelte an ihrer Kapuze.

Es waren Mr Borgin, Lucius Malfoy und Grace Zabini. Bis jetzt hatten sie Mia noch gar nicht bemerkt, denn sie standen alle in der Nähe der verstaubten Kasse um einen kleinen Tisch herum und steckten die Köpfe zusammen. Aus dem entlegenen Winkel des Zimmers fiel Mia sofort der kleine Stoffbeutel in Malfoys rechter Hand auf und dann machte sie etwas, was im entferntesten so aussah wie ein übergroßes, häßliches Hundehalsband, aus. Diesen Gegenstand erläuterte Mr Borgin gerade, doch Mia konnte nur unverständliche Wortfetzen ausmachen.

„...Hals des Opfers ...Mechanismus... Halsschlagader... langsamer Tod...“

Mia schluckte. Egal, was Malfoy dort gerade kaufen wollte, sie wusste, dass es für Phina und sie gedacht war. Aber vielleicht konnte sie herausfinden, wie man den Mechanismus auslöste. Dann hätten sie zumindest eine geringe Chance, dem langsamen Tod zu entkommen. Aus diesem Grund näherte sie sich langsam der Kasse, den Blick stets zu Boden gerichtet.

„Hey, sie da! Wollen sie was kaufen? Ich habe gerade spezielle Kundschaft, wenn sie verstehen, was ich meine, und will nicht gestört werden!“, rief plötzlich Mr Borgin und kam auf sie zu.

Hektisch griff Mia nach dem nächstbesten Gegenstand in ihrer Nähe und hielt ihn Mr Borgin entgegen. Erst, als er sagte: „Ach, sie wollen also den Spiegel der Gewissheit kaufen?“, fiel Mia auf, was sie da eigentlich in der Hand halten. Es handelte sich um einen kleinen Taschenspiegel mit einem Griff von etwa der Länge einer Feder. Der Spiegel selbst war aus polierten Bronze- und Kupferplatten, doch da er auch sehr alt war, fehlten bereits einige der Platten. Lediglich der Griff war mit elfenbeinfarbenen Platten überzogen, die sich in den Händen sehr kalt und fast glitschig anfühlten. Mia war kurz davor, einen Blick in die Spiegeloberfläche zu werfen, als Mr Borgin ihn ihr auch schon aus der Hand riss.

„Ein wahrhaft fabelhaftes Stück!“, begann er langatmig zu schwadronieren, „Stammt aus dem antiken Griechenland. Der Spiegel wurde angeblich von der Muttergöttin Hera erschaffen, damit sie ihrem leider allzu untreuen Ehemann und Göttervater Zeus hinterherspionieren konnte. Heute jedenfalls wird er oft dazu verwendet, vergessene Gegenstände oder heimliche Geliebte zu finden. Das Besondere daran ist, dass nur der

offizielle Besitzer des Spiegels diesen benutzen kann. Man denkt ganz einfach ganz fest an etwas und es erscheint im Spiegel. Allerdings ohne konkrete Ortsangabe, man muss dann vom Aussehen selbst auf den Ort schließen.“ Borgin runzelte die Stirn, als Mia keinen Ton sagte, weshalb er ein wenig genervt fragte: „Sind sie überhaupt daran interessiert?“

Völlig perplex nickte Mia und wurde daraufhin auch schon von Borgin zur Kasse geleitet, wo sie direkt neben Lucius Malfoy und Grace Zabini stand. Augenblicklich verlor Mia ihre zuvor gewonnene Courage und merkte, wie sie ganz leicht anfangen zu zittern. Aber sie durfte sich nichts anmerken lassen. Während Mr Borgin weiter vor sich hinplapperte, standen die beiden anderen dort und beobachteten Mia argwöhnisch. Sicherlich wollte Borgin sie loswerden, bevor er sie weiter bediente.

„Das macht dann vier Galleonen und sechzehn Knuts, bitte!“, verkündete Mr Borgin und Mia zuckte zusammen. Sie hatte keine Ahnung, wie viel Geld Mrs Weasley ihr gegeben hatte, aber sie war sich dennoch sicher, dass es nicht ausreichen würde. Die Weasleys hatten ja gerade genug Geld um gebrauchte Umhänge und Schulbücher für ihre vielen Kinder zu bezahlen. Etwas zu nervös griff sie nach dem kleinen Beutel, der an ihrem Hosenbund befestigt war. Dabei rutschte ihr Ärmel hoch und entblösste ihr Handgelenk. Wie eine aufgescheuchte Gazelle war sie bereit vor den hungrigen Löwen zu fliehen, doch es war bereits zu spät.

Ruckartig wurde ihr Kopf unsanft nach hinten gerissen, sodass ein lautes Knacken ihre Wirbelsäule hinunter jagte. Der jähe Schmerz und der Schock trieben ihr salzige Tränen in die Augen, sodass ihre Umgebung unter der Nässe verschwand. Aus diesem Grund nahm sie das spitze, blässliche Gesicht, welches nun beängstigend nah vor ihr auftauchte, auch nur als schwachen Schemen wahr. Sie schluckte, als sie merkte, dass eine andere Hand ihr die Kapuze vom Kopf riss. Ihr langes Haar fiel wie ein Vorwurf auf ihre Schultern hinab. Trotz allem schaffte Mia es, ein trotziges Gesicht aufzusetzen und grimmig zu knurren.

„Na, na, na, wen haben wir denn da?“ Dies war unverkennbar Lucius Malfoys Stimme. Sein Gesicht war so nah an ihrem, dass sie seinen Atem riechen konnte. Er roch nach Kaviar und unerklärlicherweise nach Blut. „Wenn das nicht Amilia Laetizia Lepore ist!“ Lucius Malfoy spie ihren Nachnamen aus, als würde er Schlammblood sagen. Seine Stimme triefte geradezu vor Hohn und Sarkasmus. Langsam trockneten ihre Tränen und sein wahnsinniger Blick jagte ihr einen Schrecken ein. „So ganz allein in der Nokturngasse? Wie töricht von dir, sich als blutjunges Mädchen auf diesem gefährlichen Pflaster aufzuhalten. Eine echte Dame wie Grace hat stets einen Mann als Bewacher dabei.“

Knapp neben ihr ertönte Grace Zabinis glockenhelles und dennoch eiskaltes Lachen. Dann erschien sie in ihrem Blickfeld. Wie immer war Mia von ihrer berühmt berüchtigten Schönheit wie erstarrt. Es war kein Wunder, dass Grace siebenmal verheiratet gewesen war, denn sie sah aus wie eine orientalische Göttin. Mia konnte sich keinen Mann vorstellen, der ihr nicht erlegen wäre. Ihre dunkle Haut schimmerte samtig im schummrigen Licht des kleinen Geschäfts und ihr schwarzes, glänzendes Haar hatte sie zu einem adrett frisierten Zopf gebunden. Ihre hohen, scharf gezeichneten Wangenknochen verliehen ihr eine gewisse Noblesse und selbst die vereinzelt grauen Strähnen in ihrem Haar, die ihr wahres Alter andeuteten, minderten ihre Schönheit nicht. Allerdings verriet der niederträchtige Ausdruck ihrer zimtbraunen Augen, dass ihr engelsgleiches Äußeres lediglich eine Fassade war.

„Ich bitte dich, Lucius!“, lachte sie nun spöttisch, „Dieses Mädchen war von Geburt an ein *Schandfleck!*“ Ein altbekannter Schmerz packte Mia aus dem Nichts und sie fühlte sich wie gelähmt. Die Tatsache, dass Grace und Lucius sich Jahre später an den Vorfall erinnerten, deprimierte sie ungemein. „Aber du hast Recht. Gerade hier in der Nokturngasse sollte sie vorsichtig sein, schließlich gibt es hier eine Menge Menschen, die ihr sicher nur zu gerne den zarten Hals umdrehen würden.“ Sie fuhr mit ihren langen, krallenartigen Nägeln an Mias Hals entlang, sodass diese den knallroten Lack abblättern sehen konnte. Ihre Augen wurden ganz feucht.

Mit einem Mal war sie sich sicher, dass das hier das Ende war. Lucius und Grace hatten sie gefunden und es war nur noch eine Frage der Zeit, bis sie Phina finden würden. Mia konnte nur hoffen, dass Harry und die Weasleys sie beschützen würden. Dabei waren sie doch so nah dran. Hätten sie nur noch ein paar Tage mehr

ausgehalten, dann wären sie nach Hogwarts gekommen, wo sie sicher waren, weil Albus Dumbledore dort war. Dieser seltsame Schulleiter, der ihm zwei vollkommen unbekannte Mädchen an seine Schule ließ, obwohl er absolut nichts über sie wusste.

Im hinteren Teil ihres Bewusstseins, der sich noch nicht ausgeschaltet hatte, bekam Mia mit, wie Mr Borgin Lucius Malfoy mit zittriger Stimme bat, sie loszulassen. Dann jedoch zischte Malfoy etwas und Borgin lief mit Trippelschritten zurück ins Hinterzimmer. Mit einem Schlag überkam Mia ein mulmiges Gefühl.

„Grace, meinst du nicht, dein Sohn wird sich sehr darüber freuen, die kleine Hexe wieder zu sehen? Ich kann dir sagen, meiner wird geradezu begeistert sein!“ Mias Augenlider flatterten und sie konnte nicht einmal mehr die Kraft aufzubringen, sich über Lucius Malfoys Worte aufzuregen. Tausend glitzernde Punkte tanzten vor ihrem Sichtfeld wie schwarze Sterne und ihre Gedanken wurden wirr. Die beiden redeten weiter, aber Mia verstand nichts mehr. Alles wurde eins. Alles war gleich.

Irgendwann jedoch merkte sie, wie Malfoy nach ihrer linken Hand griff und sie so drehte, dass Grace die Stelle an ihrem Handgelenk sehen konnte, die direkt in ihre Hand überlief. Die Worte verloren ihre Bedeutung.

„Woran... du sie erkannt?“

„Die Narbe... Handgelenk... Blutsschwur...“

„Wo... Borgin?“

Erst als der harte Griff um ihren Hals sich ein wenig lockerte, erlang Mia zumindest teilweise das Bewusstsein. Zwar sah sie noch verschwommen und ein dumpfes Ringen ertönte in ihren Ohren, doch sie nahm zumindest wahr, dass Mr Borgin aus dem Hinterzimmer näher kam. Mit hektischen Bewegungen übergab er Lucius Malfoy eine kleine Phiole mit einer trüben, giftgrünen Flüssigkeit und verzog sich danach sogleich in eine Ecke. Die grelle Farbe des Tranks schmerzte Mia in den Augen. Sie kniff sie sogleich wieder zusammen, doch selbst durch die geschlossenen Augen vernahm sie die kreischend helle Farbe.

„So, Amilia.“, sagte Lucius und hielt ihr die Phiole direkt vors Gesicht, sodass sie ihn nun durch die grüne Flüssigkeit hindurch ganz verzerrt sah. Ein beißender Gestank erfüllte ihre Nase und Mia dachte, dass sie das wirklich ungern trinken würde. „Weißt du was das ist?“

Mia brachte all ihre Kraft auf, um mit dem Kopf zu schütteln. Da der starke Drang in ihr aufkam, ihm mitten ins Gesicht zu spucken, presste sie die Lippen aufeinander. Sie sollte ihren Tod nicht noch beschleunigen.

„Das hier ist ein Gift, eigens von Mr Borgin gebraut. Willst du auch wissen, was es mit dir anstellt?“ Mia reagierte nicht, doch Lucius Malfoy redete ohnehin weiter. „Es führt dazu, dass du binnen weniger Sekunden die komplette Kontrolle über deinen Körper verlierst. Erst werden deine Gliedmaßen ganz schlaff, dann pocht dein Herz langsamer, bis schließlich auch dein Gehirn aussetzt und du in einen tiefen, traumlosen Schlaf übergehst. Aber keine Sorge, wir wollen dich nicht töten. Wenn du rechtzeitig das Gegenmittel bekommst, wachst du pünktlich wieder auf, um dem dunklen Lord Rede und Antwort zu stehen.“

Angsterfüllt biss Mia sich auf die Lippen. Panisch schüttelte sie den Kopf, doch das veranlasste Malfoy und Grace Zabini nur dazu in ein grausiges, bitterböses Lachen auszubrechen. Lediglich Mr Borgin an der Rückwand des Zimmers sagte nichts und bewegte sich keinen Zentimeter. Jedes noch so winzige Haar an Mias Körper stellte sich vor lauter Angst auf.

Malfoy kam ihr näher. Ganz langsam öffnete er den Drehverschluss der Phiole, wobei er Mia absichtlich durchgehend mit seinen kalten, grauen Augen beobachtete, um zu sehen, wie die Panik sie langsam packte wie

widerspenstige Spinne, die ihr Netz webt. Zuerst begannen ihre Hände zu schwitzen, dann setzte der Kopfschmerz ein. Als Malfoy den Deckel gewohnt ruhig auf den Tisch neben sich legte, glaubte Mia erst, sie würde vorher noch an einem Herzinfarkt sterben.

Schließlich stand er vor ihr und betrachtete gespielt nachdenklich den Inhalt der Phiole. „Ob der wohl so schlecht schmeckt, wie er riecht?“, fragte er und führte das Gift dann an Mias Mund.

Aus heiterem Himmel

Kaum war Phina aus der Tür gerauscht, wollte sie nur noch weg. Ihr innewohnender Fluchttrieb drängte sie, so schnell wie möglich eine ziemlich große Distanz zwischen sich und Draco Malfoy zu bringen. Was wenn er ihr nachkäme? Sie konnte immer noch nicht fassen, was er alles zu ihr gesagt hatte. Und auch nicht, dass sie ausgerechnet ihm, von allen Leuten, über den Weg laufen mussten. Es war, als hätte das Schicksal sich mit ihr einen skurrilen Scherz erlaubt, den Phina gar nicht lustig fand.

In ihrem Geiste lief die kurze Unterhaltung zwischen ihnen auf Dauerschleife ab. So wütend und verletzt sie wegen Draco auch war, Phina konnte nicht umhin, den schmerzverzerrten Ausdruck in seinem Gesicht zu bemerken. Es schien, als würde Mias und Phinas Schuljahr in Hogwarts mehr bedeuten, als sie selbst wussten. Wovon hatte Draco nur geredet, als er sagte, er habe keine Wahl?

Als sie aus heiterem Himmel eine Hand an der Schulter zurückzog, machte Phina sich schon darauf gefasst, gleich ein weiteres Mal in Dracos kalte, graue Augen zu sehen, doch zu ihrer großen Überraschung stand sie der grobschlächtigen Aurorin Jenna Packhum gegenüber. Phina hatte völlig vergessen, dass die Aurorin vor dem Bekleidungsgeschäft auf sie gewartet hatte. Ein zentnerschwerer Stein fiel Phina vom Herzen. Mit diesem Kraftpaket als Aufpassern würde Draco es nicht wagen, ihr eine Szene zu machen. Schließlich sollte niemand um sie wissen.

„Wo rennst du denn hin?“, fragte nun Mrs Packhum und runzelte die Stirn.

„Ehm, ich dachte ich hätte sie da vorne gesehen!“, log Phina und zeigte auf einen bulligen Mann, der ihr gegenüber am Schaufenster eines Ladens für Besenteile stand. Jenna Packhum zog eine Augenbraue hoch, sagte aber nichts. „Gehen wir nun zum Treffpunkt?“, fragte Phina und die Aurorin nickte.

Schweigend liefen sie nebeneinander her und ließen dabei Madam Malkins Bekleidungsgeschäft weit hinter sich. Mit jedem Schritt fühlte Phina sich wieder ein wenig sicherer in ihrer Haut und als sie schließlich den Treffpunkt - eine kreischend grell möblierte Eisdiele namens *Floean Fortescues* - erreichten, zitterten nicht einmal mehr Phinas Hände. Kaum hatte sie den Bereich getreten, in dem Tische und Stühle standen, verschwand die seltsame Aurorin auch schon in Richtung Hinterzimmer.

Bevor Phina sich darüber wundern konnte, hatte sie auch schon Harry, Ron und Hermine entdeckt, die zu dritt an einem der Plastiktische unter einem pfirsichfarbenen Sonnenschirm saßen und Eis aßen. Aber wo war Mia? Phina wurde ganz schlecht, als ihr bewusst wurde wie lange es her war, dass ihre beste Freundin in der *Magischen Menagerie* ausgebüxt war, um in der Nokturngasse Geld und Schutz zu suchen. Ein Glück, dass Phina das Geld im Endeffekt nicht benötigt hatte. Ein schlechtes Gewissen überkam sie, als sie daran dachte, dass in ihrem kleinen Geldbeutel vielleicht gar nicht genug für den Umhang gewesen war. Dafür würde sie sich nun immer mit zu kurzen Ärmel herumplagen müssen. Aber momentan war das ihr geringstes Problem.

Sie lief auf Hermines üppigen braunen Haarschopf zu und rief: „Hallo ihr drei! Ich bin jetzt fertig mit den Einkäufen!“ Um ihre Worte zu unterstreichen, wollte sie ihre Tüten hochhalten, als ihr auffiel, dass sie für ihren Umhang in der Eile gar keine Einkaufstüte bekommen hatte. Hastig ließ sie ihn in der Tüte mit ihren Büroartikeln verschwinden.

Anschließend wurde sie von allen freundlich begrüßt und setzte sich zu ihnen. Ihre Einkaufstüten legte sie dabei auf den Stuhl neben sich, wie, um ihn für Mia freizuhalten. Obwohl sie große Angst um ihre Freundin hatte, wollte sie nicht vor Harry, Ron und Hermine einen Nervenzusammenbruch kriegen, deswegen atmete sie einmal tief ein und aus, um sich zu beruhigen. Während sie leise vor sich hin hyperventilierte, brachte eine Kellnerin, die eine rotweiß gestreifte Schürze trug, ihr wie von Zauberhand ein Eis mit Joghurtgeschmack, ohne, dass sie bestellt hatte.

„Hast du denn auch schöne Umhänge ausgesucht?“, fragte Harry und beäugte die spärliche Ausbeute in ihren Taschen.

„Naja...“, murmelte Phina und überlegte fieberhaft, welche Ausrede sie nur auftischen konnte, „Ich habe eine Zwischengröße, deswegen hat mir keiner der Umhänge gepasst. Da habe ich nur einen genommen.“ Mit roten Wangen senkte sie den Kopf und stocherte in ihrem Eis.

„Wahrscheinlich weil du so groß bist.“, stellte Hermine fest. Ihr Tonfall hatte zwar einen sachlichen Klang, Phina bemerkte aber ganz genau die subtile Spitze, die darin lag. Ron warf Hermine einen bedeutungsschwangeren Blick zu, was Phina dazu veranlasste sich zu wundern, worüber die drei wohl geredet hatten, bevor sie gekommen war. Unbehagen erfüllte ihre Glieder wie langsam schleichende Kälte.

„Wie dem auch sei...“, sagte Ron sehr laut und überreichte Phina eine kamingrüne Plastiktüte, „Hier sind deine Bücher. Du glaubst nicht, wie anstrengend es war, sie für alle zu holen.“ Nachdem Phina sich bedankt hatte, ließ Ron sich breit über die schrecklichen Strapazen bei *Flourish & Blotts* aus. Hermine verdrehte dabei nur genervt die Augen und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Wo ist eigentlich Mia?“, fragte sie argwöhnisch und betrachtete den leeren Stuhl neben Phina, „Ich dachte sie hätte sich nur verlaufen.“

Phina, die immer noch von dem Aufeinandertreffen mit Draco und wegen des Wegbleibens von Mia etwas aufgelöst war, fing an, Hermine zunehmend unsympathisch zu finden. Was hatte sie eigentlich gegen sie? Phina konnte sich nicht daran erinnern je etwas getan zu haben, was Hermines Misstrauen ihr und Mia gegenüber rechtfertigen würde. So langsam ging ihr Hermines Art wirklich auf die Nerven. Phina machte ihren Rücken gerade und legte die Hände auf den Tisch.

„Ich weiß es nicht, Hermine.“, antwortete sie ein wenig zu scharf, „Hat Harry euch etwa nicht erzählt, dass wir sie verloren haben? Und sie weiß ja auch nicht, wo der Treffpunkt ist, wie sollte sie also herfinden?“

Harry und Ron nickten, als wäre dies vollkommen klar, doch Hermine verengte nur die Augen zu Schlitzeln. Phina hatte das Gefühl, als würde sie sich ihre Lügen eingestehen, wenn sie den Blick abwand oder auch nur blinzelte, weshalb sie Hermine direkt in die Augen sah. Dann jedoch blitzte das Bild von Draco in seinem nagelneuen Umhang bei *Madam Malkins* in ihrem Unterbewusstsein auf und sie senkte den Blick.

„Angst?“ Lucius Malfoys aalglatte Stimme in Mias Ohr war wie ein wahr gewordener Alptraum. Ihr Herz zersprang nun nicht mehr in ihrer Brust, sondern drohte sie mit einem nahenden Herzstillstand vor dem Gifttod zu retten. Das Ekelgefühl, welches sie zuvor noch in der Nokturngasse bei den Müllcontainern ereilt hatte, war zurückgekehrt und sie schmeckte den bitteren Geschmack von Galle auf ihrer Zunge. Ihre Umgebung war ein einziger Wirbel aus Farben und Gerüchen. Das Einzige was Mia noch klar wahrnahm, war die glänzende Phiole mit der grellgrünen, tödlichen Flüssigkeit in Malfoys Händen. Und sie kam ihren Lippen immer näher.

Dennoch presste Mia aus Trotz die Lippen so fest aufeinander wie es nur ging. Weit entfernt, wie in einer anderen Welt, hörte sie Grace Zabinis rauchige Stimme. „Wie süß, die kleine Hexe ist so stolz um zuzugeben, dass sie sich fürchtet.“ Im Nachhinein war Mia sich sicher, dass Grace Zabini ihr damit das Leben gerettet hatte. Denn als sie die dumpfen Worte hörte, flammten die letzten, kläglichen Reste ihres Stolzes in ihrer Brust auf und erfüllten sie mit neuer Kraft. Sie konnte sich nicht kampfflos ergeben, schließlich war sie Mia und sie hatte vor nichts Angst. Das schuldete sie Phina.

Mit einem Ruck riss sie sich von Lucius Malfoys eisernem Griff los, woraufhin dieser so perplex nach hinten taumelte, dass die Phiole mit dem Gift auf den Boden fiel und in tausende, winzig kleine, messerscharfe

Splitter zersprang. Eine der Scherben schnitt Mia im Flug an der Wange, doch als sie das schmerzvolle Stöhnen der Erwachsenen hörte, wusste sie, dass sie nicht als Einzige getroffen worden war. In der Aufregung nahm sie ihre Beine in die Hand und lief ein paar Schritte weiter, doch dann hatte sich Lucius Malfoy schon wieder gefangen und folgte ihr.

„Du kleines Miststück!“, schrie er und verzog sein Gesicht zu einer dämonischen Fratze. Grace Zabini war ganz hypnotisiert von der kleinen Schnittwunde an ihrem Unterarm. Ihre Eitelkeit rettete Mia davor, den beiden Erwachsenen hilflos ausgeliefert zu sein. Mr Borgin stand noch immer bewegungslos in der Ecke des Raumes und beobachtete die Szene mit weit aufgerissenen Augen.

Malfoys Pranke packte Mias Arm, doch sie schaffte es sich loszureißen und ihm den Arm dabei mit aller Kraft zu verdrehen, woraufhin er vor Schmerz aufstöhnte. Adrenalin durchströmte ihren ganzen Körper wie eine bewusstseinsweiternde Droge. Mit einem Satz sprang Mia in die entgegen gelegene Seite des Zimmers, wobei sie eine Glasvitrine streifte, die daraufhin mit einem lauten Scheppern zu Boden fiel. Mehrere der schwarzmagischen Artefakte schienen durch den Aufprall auf dem Boden ausgelöst worden zu sein. Schwarzer Rauch und höllisches Lachen erfüllten den Raum. Für den Bruchteil einer Sekunde konnte Mia nicht mal mehr die Hand vor Augen sehen und hörte nur das verzweifelte Heulen von Mr Borgin, der soeben wahrscheinlich eine Menge Geld verloren hatte. Dann lichtete sich der Rauch und Mia wurde bewusst, dass sie sich selbst in eine Sackgasse katapultiert hatte. Ihre Situation war ausweglos.

Sie stand direkt neben dem großen schwarzen Schrank und hinter ihr war die Wand, die sich wie eine riesengroße, unüberwindbare Mauer vor ihr auftürmte. Statt einfach blindlings drauf loszulaufen hätte sie sich Richtung Ausgang begeben sollen, doch dieser war bei Malfoy und sie hatte keine Chance ihn zu erreichen, ohne dass er sie erwischte. Inzwischen hatte Malfoy sich von dem Schock erholt und auch Grace Zabini konnte endlich den Blick von ihrer Wunde lösen. Die beiden näherten sich Mia mit beängstigender Geschwindigkeit und hatten ihre Zauberstäbe bereits gezückt. Hinter ihnen kam Mr Borgin, den Mias rabiates Verhalten zum Einschreiten animiert hatte. Sein Gesichtsausdruck war tödlich. Mia erschauerte.

„Jetzt ist es aus du kleines Biest!“, grinste Malfoy überlegen und hob bedrohlich den Zauberstab, „Bestell dem Teufel schöne Grüße von mir. Crucio!“

Das letzte Wort hörte Mia kaum noch. Sie sah nur mit vor Schreck geweiteten Augen, wie Malfoys sonst so dünnlippiger Mund sich zu einem schwarzen Schlund öffnete und wie ein greller Blitz aus seinem Zauberstab schoss. Genau auf sie zu. Wie in Zeitlupe sah sie sich um auf der Suche nach irgendeinem Schutzschild oder einem Versteck, doch es war nichts da, was ihr hätte helfen können. Ihren Zauberstab und ihre Beine hatte sie vollkommen vergessen.

Doch dann passierte etwas äußerst seltsames. Wie eine Motte aus Instinkt zum Licht fliegt, näherte Mia sich dem schwarzen Schrank direkt hinter ihr. Sie spürte sie wieder diese eigentümliche, unerklärliche Anziehungskraft und griff nach hinten. Ihre Finger umfassten das kühle Metall des rostigen Hakens und einer Eingebung folgend riss sie ihn hoch über ihren Kopf. Bevor sie auch nur die Torheit ihrer Handlung erfassen konnte - schließlich hatte sie sich einen nutzlosen Haken genommen, anstatt ihren Zauberstab zu zücken oder etwa einfach wegzurennen - passierte etwas, mit dem wohl niemand im Raum gerechnet hatte.

Kurz bevor Malfoys fataler Fluch auf Mia traf, begann der Haken mit unglaublicher Hitze zu glühen, sodass Mia ihn fast fallen gelassen hätte. Dennoch hielt sie ihn fest, obwohl ihre Finger dabei übel verbrannt wurden. Aus welchem Grund sie das tat, konnte sie sich selbst nicht erklären. Sie hatte einfach dieses Gefühl...

Dann, mit einem Mal, wurde alles in gleißendes Licht gehüllt. Der Haken vibrierte in ihren Händen und eine Druckwelle so stark wie eine Windbö bei einem heftigen Sturm erfasste sie. Einfach so schluckte sie den Fluch, den Malfoy auf Mia gehetzt hatte, und riss die Erwachsenen von den Füßen, sodass sie wie drei leblose Marionetten zu Boden fielen. Mia selbst taumelte wie beim Rückstoß einer Pistole ein paar Schritte nach hinten und sackte dann zu Boden, weil das Zittern ihrer Beine es ihr nicht mehr ermöglichte zu stehen.

Unsanft landete sie auf ihrem Hinterteil.

Mia schloss ihre Augen. Die Druckwelle und der Rückstoß hatten ihr all ihre Kräfte geraubt. Ein monotones Dröhnen in ihren Ohren raubte ihr jegliches Denkvermögen. Um sie herum schien sich alles zu drehen. Wie ein Geist löste sie sich von ihrem Körper, sodass sie nur noch eine einzelne Seele war, die hoch über dem Universum umher schwebte. Sie sah Sterne, die wie zurückgelassene Geliebte am Firmament hingen. Der Mond sah sie mit traurigen Augen an, eine blasse, bleiche Scheibe. Er erinnerte sie an sie selbst, denn auch er gab vor zu strahlen, obwohl er seine verletzte Seite voller Krater vor der Welt zu verstecken suchte. Als würde er sie dann auch selbst nicht ertragen müssen. Dann spürte Mia, wie ihr Körper nach ihr rief und sie fiel, fiel, fiel. Zeit und Raum verloren ihre Bedeutung. Sie öffnete die Augen.

Verdammt, warum ist sie mir nur entwischt, fluchte inzwischen Draco in Gedanken. Der junge Malfoy war noch immer aufgewühlt von seinem Treffen mit Seraphina in *Madam Malkins* Bekleidungsgeschäft. Natürlich hatte er schon immer eine vage Ahnung gehabt, dass Mia und Seph vielleicht urplötzlich zum neuen Schuljahr in Hogwarts auftauchen würden, allerdings musste er zugeben, dass er niemals ernsthaft daran geglaubt hatte. Mehr als eine sentimentale Hoffnung war dieser Gedanke für ihn nie gewesen. Er kannte Mia gut genug um zu wissen, dass sie sich gern in Dinge verrannte, und Seph war einfach zu schüchtern um ein solches Konstrukt aus Lügen heraufzubeschwören. Und dann war da immer noch Dumbledore, der Hogwarts und seine Schüler wie seine eigenen Augäpfel hütete. Alles in allem schien es wie ein gedankenloses, unmögliches Unterfangen.

Trotzdem hatten sie es anscheinend geschafft. Draco fiel keine andere Erklärung dafür ein, warum Seph sich sonst Umhänge kaufen sollte. Obwohl die Erleichterung darüber, dass die beiden nicht tot waren, wie damals überall erzählt worden war, ihm ein wohligh warmes Gefühl im Bauch gab, war er dennoch schockiert über ihre Reaktion. Sie war so anders, so... mutig gewesen. Das war nicht die Seph, die er kannte. Wahrscheinlich lag es an Mia, diesem Plagegeist, dachte er bitter.

Nachdem Seph Hals über Kopf *Madam Malkins* verlassen hatte, wollte Draco ihr eigentlich auf dem Fuß folgen, doch dann musste er zunächst Sephs Rechnung begleichen, denn das bisschen Geld, was sie der Ladenbesitzerin dagelassen hatte, hätte niemals für einen Umhang ausgereicht. Es war schon ein wenig paradox, dass er sie nun deckte, wo er doch ganz genau wusste, dass er sie, sobald sie in Hogwarts sein würden, ausliefern würde müssen. Der Gedanke an seine Befehle machte ihn ganz krank und er wünschte sich ehrlich, er müsste einfach mit all dem nichts zu tun haben. Aber hatte er jemals eine Wahl gehabt?

Einen Verräter hatte sie ihn genannt.

Draco wusste, warum Seph so empfand, dennoch verletze es ihn zutiefst. In seinem Geiste durchlebte er ein weiteres Mal, wie so oft im letzten Sommer, die Ereignisse, die sich kurz nach dem Schuljahresende ereignet hatten. Sephs Gesichtsausdruck, als sie ihn um Hilfe bat. Und seine Reaktion. Draco vergrub das Gesicht in den Händen, damit er vor sich selbst fliehen konnte. Wenn Seph doch nur wüsste, wie sehr er sein Verhalten bereute! Als wäre er selbst schockiert über seinen kurzen Moment der Schwäche, riss er die Hände vom Gesicht und bemühte sich um eine kerzengerade Haltung. Dann strich er sein Haar glatt und setzte seinen gewohnt kühlen Ausdruck auf.

Ein Malfoy zeigt keine Schwäche, bläute er sich ein.

„Draco, Schätzchen, da bist du ja!“ Erschrocken fuhr Draco herum und blickte in die himmelblauen, strahlenden Augen seiner Mutter Narzissa. Sie sah wie immer bezaubernd aus, obwohl der Ausdruck auf ihrem Gesicht so wirkte, als würde irgendetwas sie bedrücken. Doch Draco machte sich nicht die Mühe zu fragen, denn er wusste ganz genau, was seiner Mutter so schwer auf dem Herzen lastete. Und leider hatte er nicht die Möglichkeit, diese Last von ihr zu nehmen.

Narzissa fuhr sich mit einer behandschuhten Hand durch das lockige, lange blonde Haar und warf es über

ihre Schulter. Dabei wehte Draco eine Duftwolke ihres Parfüms entgegen, welches wie immer nach Narzissen roch. Die Blumen, die ihr den Namen gegeben hatten. „Das war vorhin ausgesprochen unerzogen von dir, mein Sohn! Ich sollte mich vielleicht mal mit deinem Vater über dein Betragen unterhalten.“

Draco blinzelte sie an und wusste, dass das eine Lüge war. Nachdem sie ihre Standpauke gehalten hatte, wurde Narzissas Gesichtsausdruck nämlich weich wie Butter. Mit einer Hand streichelte sie sanft Dracos Wange und zeigte ihm dann eins ihrer raren Lächeln, die sie anscheinend nur für ihn reserviert hatte. „Geht es dir gut?“

Draco wischte Narzissas Hand weg und nickte grimmig. Ja, er liebte seine Mutter auch, aber ihre ständigen Zuneigungsbekundungen machten ihn verrückt. Schließlich war er kein Baby mehr und auf direktem Weg dazu, ein Erwachsener zu werden. Seine Mutter wusste sogar von seiner Mission, ebenso wie sein Vater, das sollte eigentlich dafür sorgen, dass sie ihn langsam mal respektierte. Auf seine grobe Reaktion hin blickte Narzissa verletzt zu Boden, doch Draco hatte kein schlechtes Gewissen.

Eine Weile liefen die beiden schweigend nebeneinander her. Dracos Einkaufstüten baumelten beim Laufen gegen die langen Beine seiner Mutter, doch er hörte nicht damit auf. Irgendwann sagte sie dann: „Schätzchen, hast du Lust auf ein Eis?“

Sie standen vor *Floean Fortescues*, der heruntergekommenen Eisdiele der Winkelgasse. Seit er ein paar Mal Harry Potter und seine Schlammblutfreunde dort gesehen hatte, war Draco nicht mehr dorthin gegangen. Jetzt als er aufsah, war wieder das erste, was er sah, der schwarze, unordentliche Haarschopf. Jäher Zorn durchflutete ihn und seine Haut wurde ganz heiß. Draco konnte sich selbst nicht erklären, woher diese tiefe, alles ergreifende Antipathie gegen Potter kam, aber er konnte sie einfach nicht abschütteln. Und er wollte es auch nicht.

Natürlich saß er dort mit seinen beiden besten Freunden. Hermine Granger, das geborene Schlammblut und die größte Streberin ihres Jahrgangs, mit der Draco selbst schon das ein oder andere Mal aneinander geraten war. Ron Weasley, eine Schande für die Zauberergesellschaft und stetes Anhängsel von Potter. Die Verachtung blieb an Draco kleben, wie ein besonders hartnäckiger, gummiartiger Kaugummi.

Gerade wollte er seiner Mutter fragen, ob sie ihre Frage tatsächlich ernst gemeint hatte - schließlich war Eis nur etwas für kleine Kinder - als ihm die vierte Person am Tisch auffiel. Sie saß etwas im Hintergrund, weshalb sie ihm zuerst nicht aufgefallen war. Außerdem hatte er erst gedacht, dass es Rons rothaarige, kleine Schwester gewesen war. Aber dann fiel ihm ihre vertraute Art auf, die Schultern ganz hoch zu ziehen, wie als würde sie sich am liebsten dahinter verstecken.

Es traf Draco wie ein Schlag in den Bauch. Seph saß dort mit Potter und seinen Freunden. Was machte sie mit denen? Warum in Merlins Namen sollte sie ausgerechnet von allen Menschen, mit denen sie hier sitzen könnte, mit Potter hier sitzen? Es machte alles keinen Sinn. Ein Feuerwerk von Emotionen explodierte in Dracos Kopf, sodass er ein wenig taumelte.

„Draco, alles in Ordnung? Willst du nun hier essen gehen oder nicht?“, fragte seine Mutter, der Seph zum Glück noch nicht aufgefallen war.

Schnell hakte er sich bei ihr unter und zog sie weg. „Es ist nichts, Mum. Lass uns lieber auf Dad warten und dann schauen wir, was wir essen.“ Narzissas Gesicht hellte sich angesichts der vertraulichen Geste ihres Sohnes auf und sie fragte nicht weiter nach. Draco war nur froh, dass sie Seph nicht gesehen hatte.

Als er einen letzten Blick zurückwarf, unterhielt sie sich gerade mit Potter. Er konnte sehen, wie der nervige Gryffindor etwas sagte, was ihr ein Lächeln entlockte. Und es war dieses Lächeln, welches Draco einen Schauer über den Rücken jagte und ihn in den folgenden Tagen in seinen Träumen nicht mehr losließ.

Zunächst schien alles wie nach einer großen Explosion. Das Erste, was Mia wahrnahm, als sie sich einigermaßen gefangen hatte, war, dass um sie herum milchig weißer Nebel waberte. Sie wollte ihn mit den Händen greifen, doch immer wenn ihre Finger einem der Nebelschwaden zu nahe kamen, floh er vor ihr. *Borgin & Burkes* war ein einziges Chaos. Glassplitter und eine Vielzahl der magischen Artefakte, die sie zuvor noch betrachtet hatte, befanden sich auf dem Boden. Zwei der Glasvitruinen waren umgekippt und irreparabel zerstört. Der dunkle Teppich hatte ein Brandloch und die samtene Vorhänge qualmten an einem Ende.

Dennoch spiegelte die Umgebung Mias Gefühlslage gerade ziemlich gut wieder. Sie konnte sich nicht erklären, was gerade passiert war und wagte es auch nicht den seltsamen Haken, der ein paar Meter neben ihr lag, auch nur anzuschauen. Stattdessen versuchte sie krampfhaft, ihre Gedanken zu ordnen. Schließlich schaffte sie es, sich zumindest ein wenig zu fangen und richtete sich zitternd auf.

Gar nicht so weit von ihr entfernt, lagen die drei Erwachsenen wie leblose Puppen auf dem Boden. Mia fiel nun endlich wieder ihr Zauberstab, der sich in der Tasche vorne an ihrem Pullover befand, ein und sie zückte ihn. Bevor sie sich der Person, die ihr am nächsten lag, näherte, löschte sie vorher noch mit bloßen Fingern eine kokelnde Haarsträhne, die vor ihrem Gesicht umher getanzt war.

Lucius Malfoy war selbst im ohnmächtigen Zustand angsteinflößend. Zwar konnte man seine gemeinen Augen nicht sehen und er konnte auch keine seiner hinterhältigen Worte loswerden, doch allein die scharfe Kante seiner Wangenknochen verriet, dass dieser Mann durch und durch bössartig war. Am Hals hatte er einen langen Kratzer, der aussah wie ein großer, blutiger Mund. Mia vermutete, dass er von der Explosion der Splitter herrührte. An seinem Handgelenk hatte er dort, wo Mia es ihm verdreht hatte, dunkle Flecken. Hat er verdient, dachte Mia und stieg über ihn hinweg, um sich bei der nächsten Person zu vergewissern, dass sie bewusstlos war.

Ebenso wie Lucius Bössartigkeit durch die Ohnmacht kein Abbruch getan worden war, war Grace Zabini immer noch wunderschön. Im Gegensatz zu Malfoy hatte sie kaum Wunden, bis auf kleine Kratzer und die Schnittwunde an ihrem Arm, die Mia wahrscheinlich das Leben gerettet hatte. Auch sie atmete noch, schien aber so weit in Trance, dass Mia sich keine Sorgen zu machen brauchte. Wahrscheinlich hatte die komische Druckwelle die drei einfach nur umgehauen.

Das gleiche galt für Mr Borgin, der am weitesten von ihr weg lag. Als Mia ihm in das faltige Gesicht sah, überkam sie ein schlechtes Gewissen. Borgin hatte sich gestäubt sie anzugreifen und was hatte sie gemacht? Seinen ganzen Laden zerstört und ihn um eine Menge Geld gebracht. Zwar wollte Mia wirklich nichts anderes, als hier schnellstmöglich wegzukommen, doch Mr Borgins friedlich schlafender Ausdruck machte sie fertig. Darum nahm sie den kleinen Geldbeutel aus ihrer Tasche und legte ihn direkt neben die Kasse. Nachdem sie das getan hatte, durchsuchte sie auch noch die Taschen von Malfoy und Zabini und klaute ein wenig von ihrem Geld für Mr Borgin.

Jetzt bin ich wie Robin Hood, dachte Mia mit einem selbstzufriedenen Lächeln, ich klaue von den Reichen und gebe es den Armen. Als sie so mit den Armen in den Hüften mitten im Raum stand, wanderte ihr Blick plötzlich wieder von ganz alleine zu dem Haken. Ganz harmlos sah dieses brisante Artefakt aus, als es da so zwischen all dem Chaos auf dem Boden lag. Mia hätte zu gern gewusst, was es damit auf sich hatte. Sie sah zu Mr Borgin und wieder zurück.

Dann hüpfte sie ein weiteres Mal über die drei Erwachsenen hinweg und griff sich den Haken. Er war nicht mehr heiß, aber durch die kühle Oberfläche merkte Mia genau die Stellen an ihren Händen, an denen er sie verbrannt hatte. Es hatten sich sogar bereits rot umrandete Blasen gebildet, die ihr in Zukunft sicherlich einige Schmerzen bereiten würden. Wie hypnotisiert schaute sie ihn an. Was war er nur?

Natürlich war es unhöflich, den Haken einfach so mitzunehmen, aber hatte Mia nicht Mr Borgin

ausreichend Geld dagelassen? Hinzu kam auch noch, dass Mia irgendwie wusste, dass der Haken eigentlich ihr gehörte. Nachdem sie einige Sekunden gezögert hatte, steckte sie den kleinen Gegenstand in ihre Hosentasche. Dann ging sie in Richtung Ausgang und entdeckte nahe bei der Kasse den Spiegel der Gewissheit, das Artefakt, welches sie zuvor angeblich hatte kaufen wollen.

Obwohl er offensichtlich ziemlich hart auf den Boden gefallen war, hatte er keinen einzigen Kratzer und die Spiegelfläche war glatt wie eh und je. Was hatte Mr Borgin doch gleich dazu gesagt?

Stammt aus dem antiken Griechenland. Der Spiegel wurde angeblich von der Muttergöttin Hera erschaffen, damit sie ihrem leider allzu untreuen Ehemann und Göttervater Zeus hinterher spionieren konnte. Heute jedenfalls wird er oft dazu verwendet, vergessene Gegenstände oder heimliche Geliebte zu finden. Das besondere ist, dass nur der offizielle Besitzer des Spiegels diesen benutzen kann. Man denkt ganz einfach ganz fest an etwas und es erscheint im Spiegel. Allerdings ohne konkrete Ortsangabe, man muss dann vom Aussehen selbst auf den Ort schließen.

Hatte sie nicht sogar schon dafür bezahlt? Ihre Erinnerung war trüb, aber Mia war sich sicher, dass der Spiegel nun offiziell ihr gehörte. Und wenn dem so war, dann war er für Mr Borgin doch ohnehin wertlos, oder nicht? Da ihre Hosentasche zu klein für das wertvolle Stück war, steckte sie ihn vorne in den Beutel an ihrem Pullover, was schwer war, ohne dass man etwas davon sah.

Schließlich stand Mia an der Tür und hatte ihre Hand auf die Klinke gelegt. Sie warf einen letzten Blick zurück auf das Chaos, welches sie hier angerichtet hatte, und auf die drei Erwachsenen, die noch immer reglos auf dem Boden lagen. Zum ersten Mal wurde sie sich der Tatsache bewusst, wie unglaublich viel Glück sie gehabt hatte.

Erst war sie nicht von Malfoy und Zabini in der kleinen Gasse entdeckt worden und hatte zudem noch kostbare Informationen über das Vorgehen der anderen erhalten. Selbst wenn Malfoy sie hinterher bei *Borgin & Burkes* erkannt hatte, so wusste er doch nicht, dass Mia und bald auch Phina über ihre Pläne Bescheid wussten. Das hatte ihnen beiden einen Vorteil verschafft, den Mia gewillt war, gewissenlos gegen die anderen auszuspielen. Sie wusste nun, vor wem sie sich in Hogwarts fern halten musste und worauf sie sich gefasst machen sollte.

Die kleine Beule in ihrer Hosentasche verschaffte ihr weiterhin eine seltsame Erleichterung. Auch wenn sie keine Ahnung hatte, was es mit diesem seltsamen, machtvollen Haken auf sich hatte, so gab er ihr doch ein merkwürdiges Gefühl der Sicherheit. Obwohl nicht alles nach Plan gelaufen war und obwohl Mia vorhin wahrscheinlich nur knapp dem Tod entronnen war, bereute sie nichts.

„Wir sehen uns wieder!“, murmelte sie und verließ den Laden ohne sich auch nur einmal umzudrehen.

Götter und Geheimnisse

Langsam neigte sich der Tag dem Ende zu. Die schwüle Hitze des Mittags war einer angenehmen Kühle gewichen und die Sonne stand tief im Westen. Als hätte jemand ihn einfach so mit einem dicken Pinsel übermalt, strahlte der Himmel nunmehr schieferblau. Vereinzelt waren blinkende Lichter von besonders hellen Sternen zu sehen und der Mond hing wie eine transparente Kugel im Himmelsgewölbe.

Mit der Abenddämmerung war auch der Rückzug der einkaufenden Massen in der Winkelgasse einher gegangen. Nur noch wenige Menschen schlenderten, oft Hand in Hand, mit langsamen Schritten die Gassen entlang. Kaum einer betrat noch die Läden, denn die Einkäufe waren erledigt und nun wurde nur noch gebummelt. Fliegende Händler am Wegesrand hatten damit begonnen, ihre Waren einzupacken und sich mit ihren Wägen auf zu ihrem Quartier für die Nacht zu machen. Manche Ladenbesitzer schlossen mit erleichterten Gesichtern ihre Läden zu und freuten sich auf einen ruhigen Abend mit ihren Familien. Die unangenehme Hektik des Tages war einer friedlichen Idylle gewichen.

Lediglich Phina konnte sich von der abendlichen Ruhe nicht einlullen lassen. Noch immer saß sie mit Harry, Ron und Hermine bei *Floean Fortescues*. Mittlerweile war ihre Gruppe allerdings bedeutend größer geworden. Mrs Weasley, Ginny und Percy waren zuerst zu ihnen gestoßen. Mrs Weasley und Percy hatten ganz rote Gesichter, da Ginny zwischendurch während ihrer Einkäufe heimlich ausgebüxt war. Da das Mädchen nicht hatte verraten wollen, wo sie gewesen war, herrschte nun eisige Funkstille zwischen ihr und ihrer Mutter. Kurz danach kamen Mad-Eye, Alba und die korpulente Aurorin Jenny Packhum mit einem wie immer beschwingten Floean Fortescue aus dem Hinterzimmer und gesellten sich zu ihnen. Ihre geheimen Gespräche waren anscheinend abgeschlossen. Zuletzt waren Fred und George mit einem sehr verlegen dreinschauenden Auroren herbei gekommen.

Aber von Mia keine Spur. Innerliche Unruhe erfüllte Phina mit so viel Angst und Nervosität, dass es sogar den anderen aufgefallen war. Sie wippte unaufhörlich mit den Füßen und drehte eine Haarsträhne nach der anderen um den Finger. Der Anblick der leeren Eisbecher erfüllte sie mit noch mehr Zittern, denn er symbolisierte, dass sie eigentlich bereit zum Aufbruch waren. Natürlich hatten Harry und sie den anderen bereits mehrmals erklärt, wie sie Mia verloren hatten, und die beiden Auroren aus der *Magischen Menagerie* hatten sich auf die Suche nach ihr begeben, aber woher sollte auch irgendjemand wissen, dass Mias Weg direkt in die ominöse Nokturngasse führte?

Ein oder zweimal hatte sie schon erwogen, den anderen diese Information preiszugeben, aber dann hatte sie sich doch nicht getraut. Wenn Misstrauen einmal gesät war, war es schwer dessen Wachstum zu verhindern. Aber was wenn Mia verletzt war? Schließlich hatte Phina selbst Malfoy und seine Mutter getroffen, was war wenn Mia ihnen auch über den Weg gelaufen war? Oder jemand anderem? Insgeheim verfluchte sie sich dafür, Mia diese Schnapsidee nicht ausgedet zu haben. Dabei wusste Phina doch ganz genau, dass ihr Leichtsinn und ihre Waghalsigkeit ihre größten Schwächen waren! Aus Versehen riss sie sich vor lauter Grübelei einen ganzen Haarbüschel aus.

„Hey, Phina, mach dir keine Sorgen!“, sagte plötzlich Harry und legte ihr eine Hand aufs Knie, „Die Auroren werden Mia schon finden. Wir gehen nicht ohne sie.“

Phina nickte jämmerlich und hatte das Gefühl, dass Mad-Eye und Percy da aber ganz anderer Meinung waren, da die beiden sich schon seit einiger Zeit beschwerten, dass sie in ihrem Zeitplan hinterher gingen. Während die anderen sich weiter über die Neuigkeiten aus der Winkelgasse und den nahenden Schulbeginn unterhielten, konnte Phina nicht still halten. Immer wieder schaute sie sich um, ob sie nicht doch vielleicht irgendwo Mias dunkelbraunen, üppigen Haarschopf entdeckte. Nichts. Was sollte sie nur tun, wenn Mia nicht mehr auftauchte? Phina wurde bei dem Gedanken ganz schlecht. Mia war ihr Antrieb, ihr Motor, ohne sie war sie nur eine leere Hülle.

Ihre Gedanken wanderten zurück zum letzten Sommer und zu einem sentimental Moment, den die beiden erlebt hatten. Eine Waldlichtung. Sanftes Licht in den Spitzen der Nadelbäume, die sich im Spätsommerwind wogen. Ein bedeutungsvolles Prickeln in der Luft. Zwei Messer und rote Tropfen. Phina kniff die Augen zusammen, um die Bilder zu vertreiben. Der Gedanke daran machte sie nur noch trauriger, als sie eh schon war. Ein schmerzerfülltes Seufzen entrang ihr gegen ihren Willen.

„Hey, geht's dir gut?“, fragte Harry. Man konnte ihm an der Nasenspitze ansehen, dass seine Fürsorge ehrlich war. Phina konnte gar nicht erklären, wie dankbar sie ihm für seine Freundlichkeit war. Hermine's eisiges Verhalten war für Phina schwer zu ertragen, doch Harry munterte sie immer wieder auf. Ohne Mia fühlte sie sich ganz auf sich allein gestellt und konnte jeden guten Zuspruch gebrauchen. „Du siehst nicht gut aus. Ist es wegen Mia? Ich hab dir doch gesagt, dass du dir keine Sorgen zu machen brauchst. Wir finden sie, das verspreche ich dir.“ Mit einem Seitenblick auf Ron und Ginny, die neben ihm saßen und sich gegenseitig neckten, fügte er hinzu: „Ich habe selten so gute Freunde wie euch getroffen. Es ist, als würdet ihr immer aufeinander aufpassen. Wie Geschwister.“

Als Harry dies zu ihr sagte, befand sie sich im Geiste wieder auf der Lichtung. Sie lächelte geheimnisvoll und antwortete leise: „Wir haben uns etwas geschworen und das halten wir.“ Ohne eine weitere Erklärung murmelte sie: „Danke, Harry...“

Harrys Miene wurde nachdenklich und er wollte fragen: „Was für ein Schwu...?“ Doch mitten im Satz wurde er von Albas feucht-klebriger Stimme unterbrochen: „Na, seht mal wer da ist!“ Phina fuhr blitzschnell herum und sah - Mia, die, flankiert von den beiden Auroren, direkt auf sie zugelaufen kam. Selbst von weitem sah sie ziemlich übel zugerichtet aus. Ein eiskalter Schauer fuhr Phina über den Rücken. Mias Haar war zerzaust und ihr Gesicht starrte vor Schmutz. An ihrer Wange hatte sie einen langen, rot glänzenden Kratzer und ihre Klamotten waren über und über mit Staub und undefinierbaren Flecken bedeckt. Ehe Phina jedoch weiter gucken konnte, war sie aufgesprungen und lief Mia geradewegs in die Arme. Die beiden Auroren nahmen taktvollen Abstand, während die Mädchen sich umarmten.

„Mia, dir geht es gut!“, rief sie glücklich und drückte ihre beste Freundin ganz fest, „Was ist nur passiert?“ Mia erwiderte ihre Umarmung nicht minder kräftig und antwortete mit leiser Stimme: „Nokturngasse. Habe Lucius und Grace getroffen. Lange Geschichte. *Später!*“ Das letzte Wort zischte sie, denn gerade als Phina weiter fragen wollte, kamen auch schon die anderen um Mia zu begrüßen und sie zu fragen, wo zur Hölle sie gewesen war. Phinas Gedanken jedoch schwirrten darum, was Mia gesagt hatte. *Lucius und Grace*. Eigentlich hätte Mia tot sein müssen.

Nachdem alle sich wieder gesetzt hatten, begann Mia damit, eine ihrer wohl beeindruckendsten Lügen zu erzählen. Trotz ihrer zittrigen Beine und dem noch immer klopfenden Herzen schaffte sie es tatsächlich selbst den misstrauischen Mad-Eye zu überzeugen. Es ging um einen verhüllten Zauberer, der sie während Phinas Unfall in der *Magischen Menagerie* aus dem Laden gezerrt hatten, weil er ihr besondere Dienste verkaufen wollte. Nachdem sie angeblich vor ihm geflohen war, hatte sie sich verlaufen, noch einige Abenteuer in den Gassen erlebt, bis sie schließlich nahe beim Eingang der Nokturngasse von den Auroren aufgelesen worden war. Bei dem letzten Teil ihrer Geschichte runzelte Hermine mehrmals die Stirn.

„Na, da kannst du ja froh sein, dass du nicht in der Nokturngasse gelandet bist!“, konstatierte Harry und gab seine eigene Geschichte zum Besten.

Mia bekam ihre Bücher und schließlich waren alle satt, müde und zufrieden. Als Ginny zweimal hintereinander aus vollem Hals gähnte, beschloss Mrs Weasley, dass es Zeit für sie war, aufzubrechen. Wie auch bei der Hinreise würden sie mit Flohpulver über den Kamin des *Tropfenden Kessels* zurück zum Fuchsbau gelangen. Keiner der Anwesenden protestierte und mit müden Gliedern und schläfrigen Gesichtern verabschiedeten sie sich bei Florean Fortescue.

Nachdem sie sich alle aufgerafft hatten, ging Phina schnurstracks zu Mia und hakte sich bei ihr unter. „Du läufst mir nicht mehr weg!“, sagte sie ohne Mia anzuschauen und fasste sie ganz fest. Sie hatte geglaubt, etwas verloren zu haben und dass hatte ihr ins Gedächtnis gerufen, wie wichtig es für sie war.

Harry war vollkommen ausgelaugt und konnte es kaum erwarten, dass dieser Tag ein Ende nahm. Zwar hatte er sich lange darauf gefreut, nach Wochen mal wieder dem Fuchsbau zu entkommen, doch war so ein Tag in der Winkelgasse anstrengender, als man vermuten würde. Wären die Dursleys jemals mit ihm an Dudley's Geburtstag in den Freizeitpark gefahren, so würde er es vielleicht damit vergleichen. Jetzt war er aber einfach nur froh, dass auch Mia endlich aufgetaucht war und sie sich nun alle allmählich auf den Weg zurück machten.

Phina und Mia waren ein wenig zurückgefallen. Harry ging davon aus, dass die beiden erstmal eine Menge zu reden hatten, weshalb er sich an Hermine und Ron hing. Wie üblich waren die beiden in eine hitzige Diskussion vertieft. Woher nahmen sie nur immer diese stählerne Ausdauer für ihre Streitereien?

„...erheblicher Mangel an Glaubwürdigkeit!“, fauchte gerade Hermine mit hochrotem Kopf. Sie achtete nicht einmal mehr darauf, ihre Stimme leise zu halten, so erbost war sie. Wütende Blitze stoben aus ihren Augen und schienen Ron zu verschmoren. „Du willst doch gar nicht an ihnen zweifeln! Wahrscheinlich, weil Mia sich die ganze Zeit so an dich ranschmeißt. Deiner Schwester verbietest du einen Freund, dabei bist du selbst nicht besser, Ronald!“

Als Harry sich näherte, stellte er fest, dass das hier mehr war, als ein gewöhnlicher Streit. Es ging nicht um die üblichen Diskrepanzen zwischen den beiden, die sich normalerweise um Viktor Krum, Fleur Delacour oder schulische Belange drehten. Er nahm an, dass Hermine Mias Geschichte, warum sie so spät aufgetaucht und einfach so verschwunden war, nicht geglaubt hatte und nun erneut versuchte, Ron davon zu überzeugen, dass Phina und Mia etwas mit Harrys Vision der Geliebten des dunklen Lords zu hatten. Gab Hermine denn nie auf? Wenn sie sich nur ein wenig Mühe geben würde, die beiden anständig kennenzulernen, dann bräuchten sie diese ständigen Diskussionen eigentlich gar nicht zu führen. Außerdem war es nicht Harry gewesen, der die Geliebte des dunklen Lords gesehen hatte?

„Ach, *sie* ist diejenige, die sich ranschmeißt? Hermine, soll ich dich etwa tatsächlich daran erinnern, worüber wir vorhin geredet haben, bevor Harry gekommen ist? Daran, dass du ihn...?“

„Worüber habt ihr geredet? Was ist mit mir?“, fragte Harry ein wenig eingeschnappt, „Verheimlicht ihr mir etwas?“

Als hätte man sie bei einer kompromittierenden Tat erwischt, zuckten die beiden beim Klang von Harrys Stimme zusammen. Als sie sich erschrocken zu ihm umdrehten, wurde Harry klar, dass irgendetwas im Busch war. Hermine's Gesicht war krebsrot und sie kniff die Lippen so fest zusammen, als würde sie ansonsten anfangen zu weinen. Bei jedem Atemzug zitterten ihre Schultern verdächtig. Bei Ron hingegen schien sich die Wut Bahn zu brechen, denn erst warf er dem völlig verdutzten Harry, dann Hermine einen zornigen Blick zu. Seine Wangenknochen traten hervor, als würde er etwas sagen wollen ohne zu wissen wie.

„Vielleicht erzählen wir es einfach, was meinst du Hermine?“, fragte er zwischen zusammengebissenen Zähnen, als würde er fürchten, dass all sein Ärger ohne sie einfach so herausgelassen würde. „Was erzählen?“, fragte Harry, der immer noch kein einziges Wort verstand und verwirrt zwischen den beiden hin und herschaute.

In Hermine's flehendem Blick, den sie nun Ron zuwarf, spiegelte sich die nackte Angst. „Lass es, Ron!“ Ihre Stimme war fast piepsig und am Ende sprach sie Rons Namen keineswegs autoritär und selbstbewusst aus wie sonst, sondern es klang mehr wie ein klägliches Wimmern. „Warum tust du das?“ Ihre Augen funkelten.

Ohne auch nur ein Wort zu verstehen, welches die beiden wechselten, beobachtete Harry sie. Es schien, als würde zwischen ihnen ein lautloses Gespräch stattfinden. Nach einigen Sekunden dann fielen Rons harte Gesichtszüge in sich zusammen und er ließ die Schultern sinken. „Ach, Harry, es ist nur so, dass Hermine und ich uns gefragt haben, wie du damit klar kommst, dass Ginny nicht mehr in dich verliebt ist, jetzt wo sie doch Dean hat. Hermine meinte, du wärest deswegen immer ein wenig geschmeichelt gewesen, aber ich dachte eher, dass es dir ein wenig unangenehm war.“ Neben Ron nickte Hermine energisch, doch alles an ihr schien schlaff.

Harry wusste intuitiv, dass Ron ihn gerade anlog, aber er wusste nicht, was er tun sollte. Was immer es war, worüber die beiden miteinander geredet hatten, es hatte bestimmt nichts mit ihm zu tun, sondern musste zwischen ihnen ausgemacht werden. Mittlerweile waren die beiden aus dem Alter raus, in dem Harry ständig als ihr Vermittler fungieren musste. Er kannte seine beiden Freunde nun lange genug, um so etwas erwartet zu haben und auch wenn er nicht wusste, was es für ihre langjährige Freundschaft bedeutete, so wollte er sich auch nicht einmischen. Wenn einer von ihnen darüber reden wollte, würde er da sein. Aus diesem Grund zuckte Harry nur die Schultern und gab den Leichtgläubigen.

„Ich finde es gut, dass Ginny jemanden gefunden hat, der sie auch liebt. Und mal ehrlich, ihre Valentinstagskarte im zweiten Jahr war doch schon ziemlich schräg, oder nicht?“ Ron und Hermine prusteten bei dem Gedanken daran los.

Anschließend begannen sie über belanglose Dinge zu reden und Ron zog Hermine ein wenig mit ihrer früheren Schwärmerei für den eingebildeten Zauberer und Schwindler Gilderoy Lockhart, der ihr Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste in ihrem zweiten Schuljahr gewesen war, auf. Jedoch erschien es Harry, als wären die beiden darauf bedacht, bestimmte Themen tunlichst zu vermeiden, was ihm das Gefühl vermittelte, dass sie nur nicht offen redeten, weil er dabei war. Und das gefiel Harry gar nicht, denn es gab ihm das Gefühl, außen vor zu stehen.

Als er zurück an ihre seltsame Konversation dachte, fiel ihm auch wieder ein, warum der Klang von Ginnys Namen aus Rons Mund ihn so nervös gemacht hatte. Klar, Ron wusste, dass Ginny mit Dean ging und dass die beiden quasi ein Paar waren, aber war er sich auch darüber im Klaren, was das eigentlich bedeutete? Zwar hatte Harry sich vorgenommen, Ginnys geheimes Treffen mit Dean vor Ron geheim zu halten, aber es war doch recht leichtsinnig gewesen. Und das alles nur, damit die beiden in irgendeiner leeren Gasse knutschen konnten? Das konnte Harry nicht nachvollziehen.

Mit roten Wangen stellte er fest, dass erneut das Bild von Cho vor seinem inneren Auge auftauchte. Mit Cho hatte er es sich vorstellen können zu knutschen, vielleicht hatte er es sich sogar gewünscht. Doch sie hatte Cedric gewählt und daher war es nie dazu gekommen. Nach all dem was passiert war, konnte Harry es sich allerdings nicht länger vorstellen, Cho zu küssen. Er würde nur an Cedric denken müssen und das war schon ein wenig komisch, oder nicht?

Entschieden schüttelte Harry den Kopf, wie um die ganzen verrückten Gedanken zu vertreiben. Seit wann war dieser ganze Kram um die Liebe so ein bedeutendes Thema geworden? Er sollte sich lieber auf das Wesentliche konzentrieren, schließlich lief Lord Voldemort da draußen frei rum und wollte ihn töten. Und zu allem Übel war seine Geliebte zurückgekehrt. Er blähte die Nasenflügel. Anscheinend war selbst der dunkelste und böseste Zauberer der Welt vor der Liebe nicht gefeit.

Um sich abzulenken lief Harry zu Percy, denn er konnte sich keine Person vorstellen, die weniger romantisch war als er, wenn er über das Zaubereiministerium und die Gesetze schwafelte. Zumindest damit sollte er recht behalten.

Mit langen Schritten ging Harry also in Richtung Percy, bis er etwa auf gleicher Höhe wie Rons gesetzestreuer Bruder lief. „Hey, Percy, ich wollte mich noch bei dir und Ginny für die Drachenlederhandschuhe bedanken, die ihr mir zum Geburtstag geschenkt hab! Echt ein tolles Geschenk!“

Percy bedachte ihn mit einem eindringlichen Blick durch die fingerdicken Gläser seiner enormen Hornbrille. „Aber, Harry, nachdem dank dir letztes Jahr die ganze Verschwörung um Mr Crouch herausgekommen ist, ist das doch nur selbstverständlich. Wenn du nicht gewesen wärest, würde ich jetzt noch immer für einen Mann arbeiten, der einen Strafgefangenen freigelassen hat und ihn heimlich bei sich Zuhause versteckt!“ Mit einem Grausen erinnerte sich Harry daran, wie herauskam, dass sein Lehrer Mad-Eye Moody eigentlich Barty Crouch Jr., ein verurteilter Todesser, der eigentlich in Askaban sitzen sollte, gewesen war.

Allerdings erleichterten Percys Worte ihn auch. Der ehrgeizige Ministeriumsbeamte hatte seinen regeltreuen Chef buchstäblich angehimmelt und Harry hatte gefürchtet, dass Percy ihn für dessen Tod verantwortlich machen würde.

„Meiner Karriere hat es vielleicht nicht allzu gut getan...“, redete Percy unbeirrt weiter, „...aber ich habe mich noch nie so gebraucht gefühlt wie jetzt.“ Da fiel Harry wieder etwas ein, was Remus zu ihm gesagt hatte. „Hilfst du nicht dabei, im Ministerium heimlich Anhänger für die alten Kämpfer zu suchen?“, platzte er heraus.

Augenblicklich presste Percy ihm die Hand auf den Mund und zischte: „Leise, Harry! Solch sensible Informationen kannst du doch nicht mitten auf der Straße herausschreien, bist du verrückt geworden?“ Er beruhigte sich ein wenig, als er sah, dass außer ihrer Gruppe nahezu niemand auf der Straße war und fuhr mit leiser Stimme fort: „Du hast schon Recht, ich arbeite zwar jetzt bei Dad, aber nebenbei erledige ich auch noch andere Dinge. Seit seiner Beförderung ist er rund um die Uhr beschäftigt, daher kümmere ich mich um das *Andere*.“ Ein nie da gewesener Funke blitzte nun hinter Percys dicken Brillengläsern auf und ließ ihn aussehen wie ein monströses Insekt. „Aber ich muss vorsichtig sein, seit Levay da ist. Ich habe keine Lust mich einem psychologischen Einstufungstest unterziehen zu müssen.“

„Levay?“, fragte Harry verdutzt, „Ich dachte du arbeitest bei deinem Dad?“

Percys rote Augenbraue schoss in die Höhe. „Harry, liest du denn nie den Tagespropheten? Levay leitet die neue *Abteilung zur Erhaltung der Grundsätze*, die Fudge eingerichtet hat, um herauszufinden, wer auf deiner Seite ist und wer auf seiner.“ Jetzt reden wir also schon von Seiten, dachte Harry. Anscheinend musste er sich nun nicht mehr nur um den größten Schwarzmagier aller Zeiten und seine Todesser sorgen machen, sondern hatte sich auch noch das Zaubereiministerium zum Feind gemacht. „Angeblich hat er an mehreren Muggeluniversitäten Psychologie studiert. Welcher Zauberer macht denn sowas? Seit er da ist, sind schon drei Leute gefeuert worden, obwohl die Abteilung offiziell noch gar nicht eröffnet ist. Natürlich arbeiten die jetzt alle direkt für Dumbledore, aber wir müssen unseren Einfluss im Ministerium für alle Fälle aufrechterhalten.“

„Aber wieso wurde diese Abteilung überhaupt eingerichtet?“, fragte Harry.

„Ach, Harry...“, seufzte Percy. Er warf seiner Mutter einen kurzen Blick zu, dann fing er an zu raunen: „Ich sage dir das jetzt nur, weil ich dir etwas schuldig bin. Mum und Dad wollen nicht, dass du es erfährst, aber ich denke sie unterschätzen deine Stärke. Es gibt nur einen Grund, warum Lucius Malfoy urplötzlich zum Vorstandsvorsitzenden des Aufsichtsrats avanciert ist. Fudge wusste ganz genau, dass du gesagt hast, er sei ein Todesser und weil er unbedingt die Augen vor der Wahrheit verschließen muss, will er deinen guten Ruf vernichten. Glücklicherweise konnte Dumbledore ihn davon abhalten im Tagespropheten Hasspropaganda über dich zu drucken, aber mithilfe von Malfoys Reichtum und Einfluss hat Fudge andere Möglichkeiten gewonnen, deinen Namen in den Dreck zu ziehen. Ich sage dir das, damit du vorbereitet bist, wenn du nach Hogwarts gehst. Es kann sein, dass Menschen, denen du vertraut hast, dir plötzlich den Rücken kehren, also pass auf dich auf!“

Harry fühlte sich, als wäre in seinem Kopf ein Fenster zerbrochen oder eine Mauer eingerissen worden. Auf einmal schien alles ganz klar auf der Hand zu liegen. Die ständige Überwachung, Mrs Figgs Sorge, sogar Dumbledores seltsamer Brief. Keiner von ihnen hatte erwartet, dass Voldemort ihn aus heiterem Himmel

angreifen würde, dazu war er viel zu schlau. Aber das Ministerium und seine Anhänger hatten Harry nun auch auf ihrem Radar und würden ihm das Leben schwer machen. Der Gedanke daran, dass etwa die Hälfte der Zaubererwelt ihn nun verachtete, munterte Harry nicht gerade auf. Er ließ die Schultern sinken, als würde die Last, die ihm soeben aufgebürdet worden war, sie hinunter drücken.

„Halt die Ohren steif!“, sagte Percy und schenkte Harry ein seltenes Lächeln. Dann gab er ihm einen aufmunternden Klaps auf den Rücken und ging zu Ginny.

Eine Weile ging Harry ganz alleine. Sein Blick war nach unten gerichtet und er betrachtete seine Füße, wie sie Schritt vor Schritt setzten, und er fragte sich, woher sie die Kraft nahmen, weiter zu machen. Mit jedem Jahr, dass er älter wurde, wurde auch Harrys Leben immer komplizierter. Rons und Hermines Streitereien. Voldemorts Auferstehung. Und neuerdings die Feindseligkeit des Zaubereiministeriums. In seinem dritten Jahr hatten sie ihn noch wie ein rohes Ei behandelt und jetzt?

„Hey, Harry, was machst du?“ Harry drehte sich um und sah, dass alle anderen vor einem Schaufenster stehen geblieben waren. Tief in Gedanken versunken war er ohne sich umzusehen weitermarschiert. Ron, der ihn gerufen hatte, winkte ihn zu sich: „Komm schon, sie haben den neusten Rennbesen!“

Das Schaufenster gehörte zu *Qualität für Quidditch*. Für gewöhnlich war es vollgestopft mit Fanartikeln der verschiedenen Nationalmannschaften, verzauberten Quidditchbällen und den üblichen Besenmodellen, doch heute war es leergeräumt. Obwohl Harry über die Köpfe der ganzen Menschen, die vor dem Fenster Schlange standen, kaum das Fenster sehen konnte, stach ihm doch sofort der neue Besen ins Auge. Ein elfenbeinfarbener, glatt geschliffener und aerodynamisch ausgerichteter Stiel mit einer extra angebrachten Sitzfläche für optimale Bequemlichkeit beim Fliegen war das Erste was Harry sah. Die Zweige verliefen am Ende nicht wie beim *Sauberwisch* oder beim *Kometen* kreuz und quer in alle Richtungen, sondern wurden ordentlich von einem stahlblauen Band zusammengehalten.

„Von null auf hundert in einer Sekunde!“, rief ein kleiner Junge vor ihm. „Er wurde von einer unbekanntem Rennbesenfirma hergestellt, von der bis jetzt noch niemand etwas gehört hat!“, sagte ein anderer. Harry jedoch hatte genug gehört. Er hatte schon einen *Nimbus 2000* besessen und flog einen Feuerblitz, aber selbst er wusste, dass dieser Besen etwas ganz besonderes war. Ohne darauf zu achten, ob er jemanden umstieß, drängte Harry sich ganz nach vorne, um lesen zu können, was vorne am Stiel des Besens eingraviert war. *Zephyr XX*.

Die Reise von der Winkelgasse zurück in den Fuchsbau verlief wie im Flug, nachdem sie es endlich geschafft hatten die Jungen von dem Schaufenster von *Qualität für Quidditch* loszureißen. Nachdem sie im *Tropfenden Kessel* angekommen waren, verabschiedeten sie sich von Jenna Packhum und den namenlosen Auroren. Alba und Mad-Eye würden mit ihnen in den Fuchsbau reisen, denn sie stellten auch die Eskorte für den Weg zum Hogwarts Express.

Im Fuchsbau trafen sie dann auch Mr Weasley und, nachdem sie alle noch rasch einen Happen Essen zu sich genommen hatten, ging es auf in die Betten. Mia konnte es kaum erwarten. Die turbulenten Ereignisse des Tages hatten ihr die letzten Kräfte geraubt und die Müdigkeit lähmte ihre schmerzenden Glieder. Das riesige Spektrum an Gefühlen, durch das sie heute gegangen war, - Neugierde, Aufregung, Nervenkitzel, Übelkeit, Ekel, Angst und Überraschung - ließ nichts als Erschöpfung zurück. Sie hatte nicht einmal mehr die Kraft ihr Roastbeef aufzuessen.

Wie eine Schlafwandlerin kroch sie die Treppen hoch bis in Charlie Weasleys altes Zimmer, wo sie sich wie ein Stein auf die Matratze fallen ließ. Die Augen hatte sie schon geschlossen, als Phina die Tür des Zimmers behutsam schloss und flüsterte: „Also, was ist in der Nokturngasse passiert?“

Beim Gedanken an die Ereignisse des Tages war Mia sofort hellwach. Mit einem Ruck setzte sie sich auf

und schlang die Bettdecke um ihren Körper, fast so als würde sie damit die ungeliebten Erinnerungen abschirmen. Während Phina sich in aller Ruhe bettfertig machte, erzählte Mia ihr mit fester Stimme alles, was ihr seit der Flucht aus der *Magischen Menagerie* passiert war. Wie immer verhielt Phina sich wie eine ausgezeichnete ZuhörerIn, die sie nie unterbrach und trotzdem aufmerksam war.

Nachdem Mia bei ihrem Abgang aus *Borgin & Burkes* angekommen war, drehte Phina sich um, sodass Mia nur noch ihren Rücken sah. Ihre Hand hatte sie ans Kinn gelegt, als würde sie alles reflektieren. „Das heißt also... Sie wissen jetzt, dass wir noch leben, und sie mussten es auch vorher vermutet haben, ansonsten hätten sie Draco und Blaise niemals auf uns angesetzt.“ Mia zuckte bei den beiden Namen zusammen, denn sie hatte sie solange nicht mehr gehört, dass ihr Klang unvertraut und fremd klang. Phina drehte sich wieder zu Mia. „Sie werden schwarze Magie anwenden, um uns zu kriegen. Aber trotzdem haben wir einen Vorteil...“

Mia horchte auf. Sie konnte sich nicht vorstellen, was an dieser vertrackten Situation auch nur ansatzweise positiv sein konnte.

„...Dumbledore.“, schloss Phina triumphierend, „Unter seiner Nase können die beiden uns höchstens Streiche spielen, schließlich würden ihre Eltern niemals ihren Rauswurf riskieren. Außerdem haben wir jetzt selbst Artefakte.“ Phinas Blick wanderte wie von selbst zu Mias Tasche. Ohne Aufforderung holte diese den Spiegel und den Haken heraus und händigte beide Phina aus.

„Mit dem Spiegel kann man alles sehen, was man nur sehen will.“, erklärte Mia, „Allerdings gilt das nur für den Besitzer. Mich.“ Phina nickte und gab Mia den Spiegel. „Und das... andere? Was ist das überhaupt?“, fragte Phina zögerlich und betrachtete den S-förmigen Haken mit zusammengezogenen Augenbrauen.

„Ich weiß nicht. Borgin hat es mir nicht erklärt, ich habe einfach gespürt, dass es machtvoll ist. Sieht aus wie ein einfacher Haken, nicht wahr?“ Mit einer Fingerspitze fuhr Mia an den scharfen Kanten des Hakens entlang. „Aber er ist machtvoll und uralte. Als ich ihn hochgehalten habe, hat er Lucius Cruciatius Fluch aufgehalten und drei erwachsene Zauberer ausgeschaltet.“

Nachdenklich betrachtete Phina den Haken. „Lass ihn uns ausprobieren.“, schlug sie vor. Dann drückte sie Mia den Haken in die Hand und zückte ihren Zauberstab.

„*Stupor!*“, rief sie und ein leuchtender Blitz jagte auf Mia zu. Genauso wie sie es bei *Borgin & Burkes* gemacht hatte, riss Mia den Haken hoch über ihren Kopf. Doch noch bevor der Zauber gegen ihre Brust knallte, merkte sie, dass etwas nicht stimmte. Die eigentümliche Präsenz des Artefakts war nicht in ihren Händen zu spüren und der Haken strahlte auch keine Hitze auf. Als der Zauber sie rücklings zu Boden warf, fiel der Haken ihr aus der Hand und landete mit einem Klirren auf dem Boden.

„Oh, Gott, Mia!“, rief Phina und lief sofort zu ihrer Freundin, „Es tut mir so Leid. Das wollte ich nicht. Ich konnte ja nicht wissen...“ Mia ließ sich von Phina aufhelfen und hielt sich dabei das schmerzende Steißbein. „Keine Sorge, Phina.“, murmelte sie und hob dann den Haken auf, „Aber warum hat er dieses Mal nicht funktioniert?“ Phina zuckte die Achseln. Ihr Blick wurde ernst: „Vielleicht war es ja nur Zufall. Wir sollten uns nicht zu sehr auf den Haken verlassen.“ Sie schaute zu dem Artefakt als wäre es böseartig. „Er steckt bestimmt voller schwarzer Magie.“

Danach gingen die beiden wortlos zu Bett. Mias Gedanken jedoch kreisten weiterhin um den seltsamen Haken. Wieso hatte es dieses Mal nicht funktioniert? Musste sie vielleicht erst irgendeinen Mechanismus auslösen? Es bereitete ihr Kopfzerbrechen. Um sich abzulenken, fragte sie Phina: „Hey, wie war es denn noch bei *Madam Malkins*?“

Phinas Schweigen dauerte etwas zu lange, weshalb ihre karge Antwort „Nicht besonders aufregend“ Mia stutzig machte. Danach drehte Phina sich auf die Seite weg von ihr und Mia war, als könne sie Phinas Herz schnell schlagen hören. Verheimlichte Phina etwa etwas vor ihr? Das konnte sie sich nicht vorstellen,

schließlich waren sie doch beste Freundinnen. Aber warum war Phina dann mit einem Mal so seltsam?

Für den Rest der Nacht starrte Mia die Zimmerdecke an und konnte nicht einschlafen. Als sie es dann letztendlich doch tat, träumte sie von Haken und Göttern und Geheimnissen.

Unter Verschluss

Die neueste Ausgabe des *Tagespropheten* war kurz nach dem Frühstück von einer jämmerlich kleinen Eule gebracht worden, die aussah als wären ihr auf ihrem Flug von einem größeren und stärkeren Tier mehrere Federn ausgerupft worden. Es war so früh, dass es draußen, obwohl der Sommer sich bis jetzt hartnäckig hielt, noch immer stockduster war und dass alle, die sich am Frühstückstisch versammelt hatten, ihren Toast wortkarg und mit blutunterlaufenen Augen knabberten. Erst, nachdem Hermine den *Tagespropheten* aus einer mit sahnigem Quark gefüllten Schüssel gefischt hatte, und im Anschluss darauf mit den bahnbrechenden Neuigkeiten herausplatzte, war die Müdigkeit aller Beteiligten wie weggeflogen.

„Ihr glaubt nicht, was passiert ist!“, schrie sie und zerriss beim zittrigen Versuch die Tageszeitung auseinander zu falten beinahe die erste Seite. Ron, der links neben ihr saß, blickte über ihre Schulter, um das bewegliche Bild des Zaubereiministers Cornelius Fudge in seinem Nadelstreifenumhang und mit der leuchtend grünen Melone auf dem Kopf gegenüber einer Menge von Journalisten und Reportern zu betrachten. „Der sieht aber ganz und gar nicht glücklich aus.“, stellte er nüchtern fest.

„Kein Wunder.“, kicherte Hermine nervös und sah in die Runde. Das, was sie soeben gelesen hatte, war eine solch mächtige Information, dass sie sich bewusst war, welche einschneidenden Nachwirkungen sie nach sich ziehen würde. Nicht nur für sie, sondern für die gesamte Zauberergemeinschaft. Doch noch ehe sie die anderen weiter auf die Folter spannen konnte - allen voran Percy und Mrs Weasley, die mit offenen Mündern und gespitzten Ohren innegehalten hatten -, riss Ron ihr mit einer flinken Bewegung die Zeitung aus der Hand und begann mit vollem Mund vorzulesen, wobei er immer wieder Krümel seines Müslis auf der Zeitung verteilte, jeder einzelne von einem angeekelten Grunzen Hermines begleitet. Harry schmunzelte und merkte, dass Ginny genau das Gleiche tat.

„*Flucht aus Askaban bringt Fudge in Bedrängnis.*“, las er die plakativ über dem Artikel prangende Schlagzeile vor, „Klingt doch schon gut. *Am heutigen Morgen sind Informationen über eine seit mehreren Wochen andauernde Geheimhaltungskampagne des Zaubereiministeriums hinsichtlich des Ausbruchs mehrerer hochgefährlicher Strafgefangener aus dem Zaubergefängnis Askaban an die Öffentlichkeit gelangt. In einer außerplanmäßig angesetzten Zeitungskonferenz an diesem Morgen entschuldigte der Zaubereiminister Cornelius Fudge (siehe Foto) bei der Zauberergemeinschaft für die Unannehmlichkeiten und erklärte, dass ‚die verübte Diskretion lediglich im Interesse der Sicherheit aller angewandt wurde‘. In oppositionellen politischen Kreisen wird bereits über Fudges Abdankung aus dem höchsten ministeriellen Posten Großbritanniens spekuliert, doch Fudge selbst sieht einen Rücktritt als ‚keine nennenswerte Option‘. Ende Juni diesen Jahres sind mehrere Insassen aus Askaban entflohen, unter ihnen vor allem ehemalige Anhänger von Ihm-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf. Zu den berüchtigtsten Entflohenen zählen Bellatrix Black, Bartemius Crouch Jr., Rabastan und Rudolphus Lestrange, die alle vier für die grausame Folter von Alice und Frank Longbottom im schwarzen Zeitalter verantwortlich waren (siehe Seite 5).“ Ron stockte. „Longbottom? Wie in Neville Longbottom?“ Verwirrt schaute er zu Harry.*

Eine unheilvolle Stille hatte sich über den Fuchsbau gelegt. Mr und Mrs Weasley tauschten verstörte Blicke aus, die Percy mit einem müden Kopfnicken quittierte. Hermine biss sich auf die Lippe, offensichtlich darauf bedacht, nicht mit einer prekären Information herauszurücken, die eigentlich nicht für die Allgemeinheit bestimmt war. Phina schaute ahnungslos zwischen allen Beteiligten hin und her, während Mia mit einem Mal ganz still wurde. Harry selbst fühlte sich jedoch in den dunklen Gerichtssaal auf seinen Platz neben einer jüngeren Version seines Schulleiters Albus Dumbledore versetzt. Dann erinnerte er sich an sein Versprechen es niemandem zu erzählen. Er presste die Lippen fest aufeinander und blickte unbeirrt auf seine Füße.

Als ihm partout keiner antwortete, fragte Ron ein weiteres Mal: „Wieso steht hier die Folter der Longbottoms? Kann mir mal bitte jemand antworten?“

Hermine räusperte sich, als kein anderer es tat. „Ich weiß nicht, ob ich es erzählen sollte, aber ich bin letztes Schuljahr in der Bibliothek bei der Recherche bezüglich der drei Unverzeihlichen Flüche in *Justizielle Fluchverfolgung der Neuzeit* auf etwas gestoßen...“ Ihre Stimme erstarb und sie sah hilfeschend um sich.

Unverwandt schaltete Mrs Weasley sich ein. „Wahrscheinlich werde ich es später bereuen, aber nach diesen grauenhaften Neuigkeiten -“ Sie deutete mit einer ausladenden Handbewegung auf die Tageszeitung. „...solltet ihr vielleicht die ganze Geschichte kennen, um Neville in diesen schweren Zeiten beizustehen. Ich denke, Alice und Frank hätten gewollt, dass seine Freunde ihm helfen und ihn unterstützen.“

„Kann mir endlich mal einer erklären, was hier eigentlich los ist?“, fragte Ron wütend, doch Mrs Weasleys mahrender Blick brachte ihn zum Schweigen.

Wortlos nahm Hermine Ron die Zeitung aus der Hand und schlug Seite fünf auf. Sowohl Harry als auch Phina beugten sich hinten über ihn und betrachteten die schwarz-weiße Doppelseite mit der ostentativen Überschrift „*Fanatismus, Folter und Familientragödie - Die Leiden und Leben der Familie Longbottom*“. Unter den dicken schwarzen Lettern befand sich ein Bild von zwei jungen Erwachsenen. Sofort erkannte Harry das runde und offene Gesicht seines Freundes wieder, als er die junge, blonde Frau betrachtete, die liebevoll ein Baby im Arm hielt. „*Alice und Frank im Jahr 1990 mit ihrem Neugeborenen Neville.*“

„Alice und Frank Longbottom sind Nevilles Eltern, Ron.“, erklärte Hermine mit trockener Stimme, „Sie galten als besonders begabte Magier und zählten als Auroren des Zaubereiministeriums zum inneren Widerstand gegen Voldemort.“ So ziemlich jeder im Raum, der rote Haare hatte, zuckte beim Klang des Namens zusammen. Kaum einer hatte sich daran gewöhnt, dass nicht mehr nur noch Harry und Dumbledore, sondern auch noch Hermine seinen richtigen Namen aussprach. „Kurz nachdem er... verschwunden war, suchten Voldemorts treueste Anhänger die Longbottoms heim, da sie hofften von ihnen etwas über seinen aktuellen Aufenthaltsort herauszubekommen. Als sie ihnen diese Informationen nicht geben konnten, folterten die Todesser sie so lange mit dem Cruciatus-Fluch, bis sie den Verstand verloren. Sie haben... Sie haben sich nie davon erholt.“

Eine bedrückende Stille erfüllte den Raum. Nahezu wie ein besonders undurchsichtiger Nebel schien sich die düstere Nachricht auf ihre Gemüter zu legen und ihre Gedanken zu verdunkeln. Ron beobachtete die anderen mit wachsamem Augen und zog verärgert die Augenbrauen zusammen. „Ihr wusstet alle davon?“, fragte er mit knirschenden Zähnen, „Warum hat mir nie jemand was erzählt?“ Die Kränkung war deutlich aus dem hohen Ton seiner Stimme herauszuhören.

Hermine fuhr schuld bewusst mit der Zunge über ihr Zahnfleisch. „Es tut mir Leid, Ron, aber ich bin erst letztes Jahr darauf gestoßen und dann ist auf einmal so viel passiert, dass ich nicht daran gedacht habe. Außerdem wollte ich dich neben dem Trimagischen Turnier nicht noch zusätzlich aufregen.“ Sie lächelte ihn verlegen an, doch Ron reagierte nur mit einem gleichgültigen Schulterzucken. Hermine sackte in sich zusammen. Dann sah er erwartungsvoll zu Harry.

Dieser fühlte sich unwohl in seiner Haut, aber als er bemerkte, dass aller Blicke auf ihm ruhten, seufzte er tief und sagte: „Sorry, Kumpel, aber es ging nicht anders. Dumbledore hat mir letztes Schuljahr in seinem Denkarium die Gerichtsverhandlung gezeigt bei der Bellatrix und Bartemius Crouch Jr. verurteilt worden sind, da habe ich es erfahren. Ich musste ihm versprechen, niemandem etwas zu sagen.“

Nach einigem Zögern fügte er hinzu: „Um Nevilles Willen.“

Zwar runzelte sein Freund leicht verärgert die Augenbrauen, doch war Harry sich sicher, dass er verstand, warum Harry ihm nichts gesagt hatte, denn Ron schluckte den latenten Vorwurf merklich herunter. Dann wandte er sich seinen beiden Eltern zu, die betont gleichgültig ihren Kaffee tranken. „Und was ist mit euch? Ihr wisst doch bestimmt davon, warum habt ihr uns nie davon erzählt?“ Ginny nickte zustimmend. Fred und

George waren nicht anwesend, denn sie waren von ihrer Mutter dazu verdonnert worden, ihr Zimmer aufzuräumen bevor das Schuljahr anfang.

Mr und Mrs Weasley wechselten vielsagende Blicke. Dann bemerkte Harry, wie eine verstohlene Träne sich in Mrs Weasleys Augenwinkel schlich und sie rasch den Kopf senkte und so tat, als schlürfe sie ihren Cappuccino, wobei der puffige Milchschaum an ihrer Lippe kleben blieb.

Mr Weasley strich ihr daraufhin ermutigend über den Rücken, räusperte sich und erklärte: „Ihr müsst wissen, dass wir es euch nicht willentlich verschwiegen haben, Kinder. Nevilles Vater, Frank, war damals in Hogwarts einen Jahrgang über mir. Er war ein äußerst talentierter, junger Zauberer und eine treue Seele noch dazu. Wir hatten nie viel miteinander zu tun, bis wir uns im Widerstand kennen gelernt haben. Aber Alice...“ Liebevoll sah er auf den Hinterkopf seiner Frau und tätschelte sie sanft. „Molly und Alice waren damals die besten Freundinnen. Sie waren beide begeisterte Mitglieder des Koboldstein Klubs. Nachdem wir Hogwarts verlassen haben, verloren die beiden sich jedoch aus den Augen, auch weil Molly direkt mit Bill schwanger war. Als der Widerstand sich dann formierte, haben die beiden sich wiedervertraut und es war, als wären sie nie getrennt gewesen. Aus diesem Grund war es für eure Mutter besonders schwer, als sie so plötzlich von uns genommen wurden.“

„Aber sie sind nicht tot!“, unterbrach nun Mia, wie aus einer Trance erwacht, die Stille, „Die Todesser haben die beiden nicht getötet. Sie leben.“

Alle Blicke ruhten nun auf der jungen Hexe, die prompt puterrot anlief und die Hände verlegen im Schoß vergrub. Eine Geste, die für Mia gänzlich untypisch war.

„Woher weißt du das denn?“, fragte Hermine sie argwöhnisch, wobei sie Ron unter dem Tisch einen gezielten Fußtritt verpasste.

Mia schien unter Hermines strengen Argusaugen zu schrumpfen. Sie war kreidebleich und spürte Phinas bohrenden Blick in ihrem Rücken, der sie weitaus nervöser machte, als die Aufmerksamkeit der anderen. Dann schluckte sie einmal, setzte ein strahlendes Lächeln auf und erörterte in einem beiläufigen Tonfall, dass sie doch soeben darüber geredet hatten. „Du hast es mir doch selbst erzählt! Sie wurden gefoltert, nicht getötet. Steht alles in dem Artikel. In meinen Augen ist das ein gravierender Unterschied!“, schloss sie an Hermine gerichtet. Ihre zitternden Hände versteckte sie unter dem Tisch, damit keiner sie bemerkte.

„Du hast Recht, Amilia, es ist ein Unterschied.“, stimmte Mr Weasley ihr zu, der sich noch nicht daran gewöhnt hatte, sie bei ihrem Spitznamen zu nennen, „Aber für die beiden ändert das nichts. Franks eigene Mutter, Augusta Longbottom, hat selbst gesagt, dass es besser für sie gewesen wäre, wenn Bellatrix und die anderen sie einfach getötet hätten.“ Er schluckte schwer und man sah, dass nun auch Mr Weasley mit den Tränen kämpfte. „Und sie hat ihn geliebt, fast vergöttert, wie nur eine Mutter ihren Sohn lieben kann. Die beiden sind dazu verurteilt den Rest ihres Lebens im St. Mungo zu verbringen, denn sie können sich weder vernünftig ausdrücken, noch sind sie fähig, die einfachsten alltäglichen Dinge zu verrichten.“

Gerade als Mr Weasley weiterreden wollte, hob Mrs Weasley den Kopf und nun war unverkennbar, was Harry zuvor bereits vermutet hatte. In ihren Augen glitzerte nicht mehr nur eine, sondern viele kleine Tränen. „Sie erkennen Neville nicht.“, krächzte sie unter großer Anstrengung hervor. Nachdem alle im Raum sich der grausamen Tragweite des soeben Gesagten bewusst geworden waren, richtete sie sich auf und redete mit kräftiger Stimme weiter: „Deshalb solltet ihr nur mit ihm darüber reden, wenn er es euch von sich aus erzählt. Aber jetzt, wo es publik gemacht worden ist, müsst ihr ihm beistehen und ihm die besten Freunde sein, die man nur haben kann.“ Sie blickte jedem einzelnen von ihnen direkt in die Augen. „Habt ihr mich verstanden?“

Die deprimierende Thematik des Frühstücksplauschs führte dazu, dass die gemütliche Runde sich schnell auflöste, nachdem jeder hastig seine Mahlzeit hinunter geschlungen hatte. Hinzu kam die graduell ansteigende

Hektik von Mrs Weasley, die fürchtete, dass sie zu spät zum Bahnhof King's Cross kämen, und das obwohl sie alle viel zu früh geweckt hatte. Als sie später in das Zimmer von Fred und George ging, erlebte sie eine böse Überraschung, als sie feststellen musste, dass die beiden sich, anstelle ihr Zimmer aufzuräumen, einfach wieder schlafen gelegt hatten. Während alle anderen also die letzten Sachen in ihre Koffer packten, wurden sie begleitet von dem dröhnenden Geschrei Mrs Weasleys, das hin und wieder von ausgelösten Knallfröschen oder fehlgezündeten Feuerwerkskörpern unterbrochen wurde.

Harry und Ron hatten sich rasch in ihr Zimmer verzogen, da sie noch rein gar nichts gepackt hatten. Hermine Koffer hingegen stand bereits gepackt und sogar mit Namensschildchen versehen in der Diele im Erdgeschoss, dennoch war sie sofort wieder nach oben in das Zimmer der Jungen gerannt.

„Harry? Ron?“, rief sie und steckte behutsam den Kopf durch die Tür.

Das Zimmer sah aus wie ein einziges Schlachtfeld. In je einer Seite des Raumes standen Harry und Ron und warfen wahllos Kleidungsstücke hinter sich auf den Boden oder stopften sie achtlos in ihre aus allen Nähten platzenden Koffer. Mit einem Schmunzeln schloss sie die Tür hinter sich, betrachtete das Spektakel schweigend und zückte dann ihren Zauberstab. Da die beiden ihr Kommen noch gar nicht registriert hatten, waren sie beide überrascht, als ihre Kleider sich von allein in die Luft begaben, falteten und dann ordentlich in ihren Koffern ansammelten.

„So macht man das!“, stellte sie fest und ließ sich dann auf Harrys nun leeres Bett fallen, „Mal ehrlich, lernt ihr es eigentlich nie rechtzeitig zu packen?“

„Hermine, jetzt ist rechtzeitig!“, entgegnete Ron grinsend, doch seine roten Ohren sprachen dafür, dass ihre Freundin ihnen soeben die Haut gerettet hatte. Während er seine Bücher oben auf die Kleiderstapel legte, fragte er: „Du bist also schon fertig?“

Hermine nickte mit einem Gesichtsausdruck der zeigte, dass dies ja wohl selbstverständlich war. Dann fiel ihr wieder ein, weshalb sie nach oben gekommen war und zog die zerknitterte Ausgabe des *Tagespropheten* aus ihrer Hosentasche.

„Ich wollte euch etwas zeigen!“, sagte sie aufgeregt und winkte die beiden Jungs zu sich. Während sie sich zu ihrer Rechten und ihrer Linken neben sie auf das Bett setzten, öffnete Hermine die Zeitung auf der Titelseite. „Vorhin beim Lesen ist mir etwas aufgefallen.“ Eine Sekunde lang schwebte ihr Finger über dem Text wie eine sich windende Schlange, dann fand sie die gesuchte Passage und nagelte sie fest. „Hier!“

„Zu den berüchtigtsten Entflohenen zählen Bellatrix Black, Bartemius Crouch Jr., Rabastan und Rudolphus Lestrage, die alle vier für die grausame Folter von Alice und Frank Longbottom im schwarzen Zeitalter verantwortlich waren (siehe Seite 5).“, las Ron zum zweiten Mal an diesem Tag vor, „Das wissen wir doch schon. Ich bin übrigens echt enttäuscht von euch beiden, dass ihr mir nichts erzählt habt. Aber Fudge ist echt ein Idiot, das muss man ihm lassen. Ich frage mich, wie er es geschafft hat, das ganze zwei Monate lang unter Verschluss zu halten!“

Hermine stöhnte entnervt. „Bellatrix Black, Ron!“ Mehrmals tippte sie mit ihrem Finger auf den Namen. „Verstehst du nicht?“

Ron sah sie verwirrt an, doch Harry merkte, wie sich tief in seiner Erinnerung etwas regte. Die Schwärze des Friedhofs von Little Hangleton umgab ihn erneut, nachdem er sie letztendlich doch so erfolgreich aus seiner Erinnerung verbannt hatte. Wieder war er an den kalten, feuchten Grabstein gefesselt und das furchteinflößende Gesicht Lord Voldemorts blitzte vor seinem inneren Auge auf. „Todesser...“, murmelte er, „Bellatrix war eine Todesserin. Voldemort hat ihren Namen erwähnt, als er sie auf dem Friedhof alle zurückgerufen hat. Aber damals war sie noch in Askaban. Aber warte...“ Er hielt sich den Kopf. „Das kann nicht. Ich bin mir sicher, dass sie Bellatrix *Lestrage* hieß...“

„Genau!“, rief Hermine aufgeregt, „Das habe ich mir auch gedacht. Black ist ihr Mädchenname, noch bevor sie Rudolphus LeStrange geheiratet hat. Also habe ich ein wenig umher geblättert und - hier!“ Sie deutete auf einen winzigen, zwischen mehreren Anzeigen versteckten Artikel auf einer der letzten Seiten der Zeitung.

„Mord in London.“, las sie, „Am vergangenen Montag fanden Ministeriumsbeamte auf der Suche nach einer verschwundenen Angestellten in der Abteilung für magische Strafverfolgung mehrere schwerwiegend verstümmelte Leichen in einer abgelegenen Seitengasse Londons in der Nähe von Covent Garden. Zu den Opfern zählen die Lehrhexe Amanda Rupert (19), der pensionierte Zauberer Paul Kettlestone (72), zwei bisher nicht identifizierte Leichen sowie der aus Askaban entflohenen Todesser Rudolphus LeStrange. Der Mörder hat seine Identität preisgegeben, die mit Blut an die nebenstehende Wand geschrieben wurde: *Bellatrix Black ist zurück. Die Strafverfolgung der entflohenen Strafgefangenen wurde bisher ohne Erfolg aufgenommen.*“ Betreten schwiegen die drei und stellten sich eine heruntergekommene Gasse Londons vor, vollgestopft mit Abfällen und - Leichen.

Nach einer Pause platzte Hermine heraus: „Versteht ihr? Sie ist aus Askaban ausgebrochen, hat ihren Mann umgebracht und trägt nun wieder ihren Mädchennamen. Es gibt keine andere Erklärung dafür, als dass sie die Geliebte des dunklen Lords ist! Ich habe mal über sie gelesen und sie soll nicht nur eine fanatische Anhängerin Voldemorts sein, sondern sie tituliert sich selbst auch immer als *seine treueste Dienerin.*“ Erwartungsvoll sah Hermine Harry an, stolz darüber, das Rätsel anscheinend gelöst zu haben.

„Ich weiß nicht, Hermine...“, antwortete Harry widerstrebend, „Das scheint mir zu einfach. Ich kann mich daran erinnern, dass Voldemort von ihr gesprochen hat, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass er behauptet hat, dass die Todesser in Askaban allesamt elendig für ihn gestorben seien. Warum also können sie jetzt auf einmal ausbrechen? Wieso ist sie nicht schon längst zu ihm zurückgekehrt, wenn die Dementoren für sie anscheinend kein Hindernis darstellen?“

Enttäuscht senkte Hermine den Blick. „Es war ja auch nur eine Vermutung“, murmelte sie. Ein Paar aufmerksame blaue Augen beobachtete sie wachsam.

Nichts von den hitzigen Diskussionen im ersten Stock ahnend, saßen Phina und Mia unten im Erdgeschoss auf ihren Koffern und warteten darauf, endlich aufzubrechen. Voller Aufregung hatte Mia sie noch früher als Mrs Weasley geweckt, sodass sie fertig waren, noch bevor das Frühstück anging. Mehrmals lief Rons Mutter an ihnen vorbei, während sie ihre Erledigungen unter einen Hut verbringen zu versuchte und versicherte ihnen dabei, was für wohlherzogene und prächtige Mädchen sie doch seien.

Phina nutzte die freie Zeit um ausgiebig über ihren gestrigen Besuch bei *Madam Malkins* zu sinnieren. Warum sie Mia nichts von ihrem Aufeinandertreffen mit Draco erzählt hatte, konnte sie sich selbst nicht erklären, aber vielleicht hing es damit zusammen, dass die beiden sich seit jeher nicht hatten ausstehen können. Vielleicht lag es aber auch an dem Wechselbad der Gefühle, welches sie am gestrigen Abend durchlebt hatte. Auf der einen Seite waren ihre Wut und ihre Trauer über das, was Draco getan hatte, die sie wie ein dunkler Sog tiefer und tiefer in entsetzliche Rachegelüste trieben. Auf der anderen Seite jedoch empfand Phina auch verwirrende Erleichterung und, was sie ganz besonders aus der Bahn warf, Glück. Sie schüttelte unmerklich den Kopf, wie als wenn sie den ungeliebten Gedanken vertreiben wollte.

„Was ist denn mit dir los?“, fragte Mia, die sie beobachtet hatte. Seit ihre beste Freundin sich gestern fast wortlos schlafen gelegt und Mia ignoriert hatte, wurde sie das Gefühl nicht los, dass Phina ihr etwas verheimlichte. Und das gefiel ihr ganz und gar nicht.

„Nichts, nichts.“, antwortete Phina eine Spur zu schnell. Mit nach unten gesenkten Augen fügte sie leise hinzu: „Ich habe nur darüber nachgedacht, was Lucius Malfoy für uns plant. Und ob dein seltsamer Haken uns

wirklich retten kann...“

Mia verzog den Mund zu einer Schnute. „Ich weiß es wirklich nicht, ich kann mir selbst nicht erklären, warum er gestern Abend nicht funktioniert hat. Das einzige, was ich mit Sicherheit sagen kann, ist, dass dieser komische Haken mir in der Nokturngasse das Leben gerettet hat.“ Fast liebevoll strich sie über die weite Ausbeulung in der Tasche ihrer Sweatshirtjacke, in der Phina den Haken vermutete.

„Sicher ist sicher.“, schloss Phina und beäugte Mia. Ihr war keineswegs entgangen, dass ihre Freundin sich beim Frühstück dezent im Hintergrund gehalten hatte, was ziemlich untypisch für sie war. „Wie geht es dir?“, fragte sie fürsorglich.

„Gut!“, entgegnete Mia betont fröhlich, „Und dir?“

Phina sah sie streng an, wobei sie eine ihrer Augenbrauen hochzog. „Ich meine das ernst. Ich weiß, wie schwer das vorhin für dich gewesen sein muss. Die ganze Sache mit den Longbottoms...“ Ihre Stimme versagte, als Mias Schultern zu beben begannen. Rücksichtsvoll legte sie ihre Hand auf Mias. Sofort ließ sie sich von der schlechten Stimmung ihrer besten Freundin mitreißen.

„Ich hätte uns fast verraten, was?“, lachte Mia, doch es klang eher bitter als herzlich, „Nur weil ich meinen verdammten Mund nicht halten kann.“ Mehrere Sekunden lang drückte sie die Augen fest aufeinander und als sie sie wieder öffnete, funkelten sie verdächtig. „Es tut mir nur so schrecklich leid!“, hauchte sie.

Phina drückte Mias Hand und schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln. „Denk nicht daran!“, murmelte sie, obwohl sie sich nicht sicher war, ob sie in Mias Situation nicht schon längst zusammengebrochen wäre. Aber Mia war schon immer die Starke von ihnen beiden gewesen. Vielleicht fiel es ihr aber auch einfach nur leichter, ihre Gefühle zu unterdrücken. Mia legte ihren Kopf auf Phinas Schulter.

„Ist dir eigentlich aufgefallen, dass sie Bellatrix *Black* gesagt haben?“, fragte sie und ihre Stimme klang seltsam fern, weil sie ihren Kopf schräg gelegt hatte.

„Nein“, gab Phina zu, „Was glaubst, du bedeutet das?“

Mia erhob sich wieder und sah nun direkt in Phinas Augen. Die alles ergreifende Dunkelheit von Mias Pupille war nahezu hypnotisch und Phina musste mehrmals blinzeln.

„Sie hat ihn getötet.“, erklärte Mia ohne zu blinzeln. Ihre Hände zitterten.

„Habt ihr alles?“ Mrs Weasleys Stimme klang hektisch und vor lauter Aufbruchsstress hatte sie es versäumt, sich die Haare zu kämmen, worauf sie allerdings keiner hinzuweisen wagte. Seit Mias und Phinas Gespräch war etwa eine halbe Stunde vergangen und letztendlich hatten es doch alle geschafft sich mitsamt ihrer Koffer unten in der Diele zu versammeln, wo Mrs Weasley noch rasch ihre Haare glatt strich und ihnen brüsk eingewickelte Brotstullen in die Hände drückte.

„Das ist aber kein Corned Beef, oder Mum?“, fragte Ron mit verzogenem Gesicht, aber Mrs Weasley beachtete ihn gar nicht, da sie schon zu Ginny weiter gegangen war.

Phina betrachtete das in silberner Folie verpackte, krumm und schief wirkende Päckchen. Noch nie zuvor hatte ihr jemand ein Brot geschmiert, geschweige denn einen Happen Essen auf eine Reise mitgegeben. Dankbar lächelte sie Mrs Weasley an und erneut stieg das seit ihrem Aufenthalt im Fuchsbau immer vertrauter gewordene warme Gefühl in ihrem Bauch in ihr auf.

Mit einem Lächeln auf den Lippen sah sie sich um und konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Die

nervöse Aufbruchsstimmung war nahezu greifbar. Harry hatte soeben festgestellt, dass er am linken Fuß keine Socke trug und kramte nun hektisch in seinem Koffer nach der zweiten. Ron stand an eine Wand gelehnt und kitzelte mit einer Feder auf ein Pergament, welches, wie Phina vermutete, eine eigentlich in den Ferien zu erledigende Hausaufgabe beinhalten sollte. Seine Hände waren vor lauter Tinte ganz blau. Fred und George waren permanent am kichern und warfen ihrer Mutter schuldbewusste Blicke zu. Ihre Hosentaschen beulten sich verdächtig aus. Unterdessen war Ginny voll und ganz damit beschäftigt, das Haus nach ihrem Tagebuch zu durchforsten, welches sie irgendwo im Wohnzimmer hatte liegen lassen. Lediglich Hermine war genauso ruhig wie Phina und Mia. Sie saß auf ihrem Koffer und blätterte im *Tagespropheten*, als wäre sie die Ruhe selbst.

In diesem Moment öffnete sich die Haustür und Mr Weasley trat ein, gefolgt von seinem Sohn Percy, Alba, Mad-Eye und der unsympathischen Aurorin Jenna Packhum. „Wir sind wieder da!“, rief er, „Kann es losgehen?“

Wie Phina später erfuhr, hatte der Familienvater einige nützliche Kontakte im Ministerium mit Dumbledores Hilfe dazu genutzt, ihnen einen möglichst sicheren Weg zum Bahnhof King's Cross zu bereiten. Diese Art der Bewegung hatten sie vorher schon einmal mit weniger Erfolg genutzt. Die anderen waren also kaum überrascht, als sie die altbekannten, kleinen Autos sahen, in die nun ihr Gepäck geladen wurde.

„Diese alten Karren sollen uns rechtzeitig zum Zug bringen?“, fragte Mia entgeistert und sah mit gerunzelter Stirn auf ihre Uhr, „Wir haben weniger als zwei Stunden Zeit!“

„Keine Sorge, Mia!“, grinste Ron, während er sich auf die Rückbank eines oxfordblauen Ford Escort zwängte, „Die Kiste hat mehr drauf, als du glaubst.“

Zusammengequetscht saßen nun Ron, Harry, Hermine, Phina und Mia auf den mit schwarzem Leder bezogenen Sitzbänken. Mr Weasley saß am Steuer und neben ihm saß Alba, die ihm fröhlich von ihrem Frühstück erzählte. Phinas Blick wanderte aus dem Fenster. Würde dies wohl das letzte Mal sein, dass sie den Fuchsbau zu Gesicht bekommen würde? Wehmütig erinnerte sie sich, wie Mia und sie sich am kleinen Teich versteckt und Dumbledores Brief gefälscht hatten. Ja, das Glück war ihnen tatsächlich hold gewesen. Nach der strapaziösen Reise durch Devon war ihr der Fuchsbau wie ein traumhaftes Resort vorgekommen. Mit einer sachten Bewegung ihrer Finger bedeutete sie dem Fuchsbau ihren Abschied. Sie würde wiederkommen.

Dann donnerte Mr Weasley einen Gang nach dem anderen rein und drückte das Gaspedal bis zum Boden durch. Phina wurde gegen den Sitz gepresst.

Die alten ausrangierten Automodelle, die ihnen Mr Weasley zur Verfügung gestellt hatte, waren mehr als ehemals in Großbritannien produzierte, längst überholte Vehikel. Allesamt waren sie verzaubert, sodass nicht nur der Kofferraum über ein unbegrenztes Volumen verfügte, sondern hatten sie auch die Fähigkeit nahezu unsichtbar über den Autobahnen Richtung Süden zu fliegen. Kaum hatten sie den Boden unter sich gelassen, beobachtete Ron gespannt Mias und Phinas weit aufgerissene Augen und erzählte ihm von seinem und Harry Abenteuer mit dem Ford Anglia im zweiten Schuljahr.

„Und dann sind wir in der Peitschenden Weide gelandet!“, kicherte er und Mia tat es ihm gleich. Nachdem die beiden sich erholt hatten, fragte Ron: „Warum wart ihr eigentlich heute Morgen schon so früh fertig? Harry und ich mussten noch alles auf den letzten Drücker erledigen!“

„Mia hat mich geweckt.“, knurrte Phina zwischen zusammengebissenen Zähnen. Schlaf war ihr heilig und sie hätte liebend gern ein wenig mehr davon gehabt.

„Genau!“, grinste Mia freudestrahlend, „Deshalb waren wir schon vor dem Frühstück fertig. Und ihr? Was habt ihr denn den ganzen Morgen getrieben?“

Ron zuckte mit den Achseln. „Ich musste noch meinen Aufsatz für Verwandlung zu Ende schreiben und natürlich packen. Außerdem ist Hermine gekommen und hat uns von dem Mord an Rudolphus LeStrange erzählt.“

Phina und Mia wechselten unauffällig einen Blick. Mias Hand verkrampfte sich um das in Alufolie gewickelte Päckchen, wobei der Brotstullen sogleich zerquetscht wurde. Phina konnte sich nicht vom Anblick ihrer weißen Knöchel losreißen. „Meint ihr...“, begann Mia mit zitternder Stimme und vermied es tunlichst, Hermine anzuschauen, „...etwa Rudolphus LeStrange, den Todesser? W-wer hat ihn denn ermordet?“

Ron, der gar nicht zu bemerken schien, dass Hermine ihm immer wieder gegen das Bein trat, plapperte ohne Skrupel darauf los: „Genau, der Todesser. Ihr werdet es nicht glauben, aber seine eigene Frau, Bellatrix LeStrange, nein, jetzt heißt sie ja wieder Black, hat ihn und mehrere Zauberer umgelegt. Dann hat sie mit dem Blut ihrer Opfer an die Wand geschrieben „*Bellatrix Black ist zurück*“.“ Er schüttelte sich. „Hermine hat es uns erzählt, weil wir vermuten, dass Bellatrix vielleicht die Gel-

Autsch!“ Ron schrie mit schmerzverzerrtem Gesicht auf und drehte sich wütend zu Hermine, die auf seiner anderen Seite saß. „Hermine, warum kneifst du mich?“

Mit funkelnden Augen und zusammengezogenen, buschigen Augenbrauen schnaubte Hermine: „Ich wollte dich beim *Erzählen* nicht stören, aber ich habe mich gefragt, ob du den zwölf Fuß langen Aufsatz über die herbologische Bedeutung von flockenstielligen Hexenröhrlingen für Snape schon geschrieben hast?“

„Klar, habe ich.“, knurrte Ron und verstummte.

„Na, das scheint ja eine spannende Hausaufgabe gewesen zu sein.“, kommentierte Mia trocken. Das Lächeln auf ihrem Gesicht war erloschen.

„Ja, und du scheinst ja eine Menge über britische Geschichte zu wissen, wenn du die Namen einzelner Todesser kennst!“, schnappte Hermine. Sie machte sich nicht einmal mehr die Mühe, ihre Feindseligkeit zu verstecken.

„Stand doch alles in dem Artikel. Ich bin halt schnell von Begriff.“, konterte Mia.

Nervös begann Phina eine rote Haarsträhne um den Zeigefinger zu drehen. Es war ganz eindeutig, dass Ron gerade etwas erzählen wollen, was Hermine durch einen vorgeschobenen Vorwand verhindert hatte. Wussten sie etwa Bescheid? Mit Grauen dachte Phina daran, dass Dumbledore ihnen vielleicht gesagt hatte, dass die beiden Betrügerinnen waren und nur abwartete, dass sie nach Hogwarts kämen, um sie dann sofort nach Askaban zu schicken?

Als der klapprige Ford Escort auf einem Parkplatz hinter dem Bahnhof King's Cross aufsetzte und wieder sichtbar wurde, stellten sich Phinas Nackenhaare vor Angst auf.

Ein Teil des Ganzen

Es war der erste September und Phina befand sich auf einem kleinen Parkplatz ganz in der Nähe des Bahnhofs King's Cross im Londoner Stadtbezirk Camden. Obwohl die Sonne wie in den letzten Tagen üblich mit moderater Intensität schien, lag etwas in der Luft, etwas, das nach Abenteuer und Veränderungen schmeckte. Gierig sog sie die klare Luft ein und schloss die Augen. Sie hatte das Gefühl, nun allem standhalten zu können. Sie waren ihrem Ziel so nahe.

Von der langen Fahrt ermüdet und eingerostet, streckte Phina die Arme gen Himmel. Plötzlich ramnte jemand sie von hinten und schlang die Arme um ihren Bauch.

„Hey! W-was?“, stammelte Phina und taumelte zwei Schritte vorwärts. Kaum hatte sie sich umgedreht, entdeckte sie auch schon den dunklen Haarschopf von Mia. Auf ihren herzförmigen Mund hatte sich ein schon nahezu unverschämt breites Grinsen geschlichen und sie gestikulierte wild mit den Händen neben ihrem Gesicht. Besorgt schaute Phina hinter sich, um festzustellen, dass die anderen vollauf damit beschäftigt waren, die Koffer zu entladen.

„Wir. Sind. Die. Größten!“, quietschte Mia und ließ es sich nicht nehmen Phina ein weiteres Mal zu umarmen. Sie führte einen wilden Tanz auf. „Hättest du das je gedacht? Wir sind fast da, Phina, jetzt kann einfach nichts mehr schief gehen!“

Augenblicklich meldete sich Phinas Pessimismus. „Beschwör es nicht herauf!“, warnte sie ihre Freundin, „Ich glaube es erst, wenn ich mit beiden Füßen in Hogwarts stehe.“

Genervt verdrehte Mia die Augen und wandte sich ab. „Alte Schwarzseherin!“

„Hey, Mia und Phina, ihr drückt euch doch nicht etwa vor der Arbeit?“, rief nun Ron, der am Kofferraum des oxfordblauen Ford Escort stand und seelenruhig seinem Vater und Alba dabei zusah, wie sie einen Koffer nach dem anderen ausluden. Hermine und Harry näherten sich ihm mit mehreren Bahnhofstrolleys.

„Würden wir nie tun!“, entgegnete Mia frech, griff Phinas Hand und gemeinsam liefen die Mädchen zu den anderen, um beim Beladen zu helfen.

Es dauerte knapp zehn Minuten, bis alle Koffer sicher auf den Trolleys verstaut waren. Schon wieder traten Mrs Weasley nervöse Flecken ins Gesicht, als sie einen Blick auf ihre Uhr warf. „Los, beeilt euch!“, mahnte sie und lief mit zügigen Schritten voran.

Sie mussten für die Muggel eine wahrhaft seltsame Truppe abgeben, dachte Phina. Mit mehr Koffern, als sie tragen konnten, Mr Weasleys willkürlich zusammengewürfelten Kleidungsstücken sowie Alba und Mad-Eye im Schlepptau wirkten sie beinahe wie eine verunglückte Zirkustruppe. Während sie einmal um den Bahnhof herumliefen und dabei St. Pancras bestaunten, bewahrheitete sich diese Ahnung. Überall tuschelten und glotzten die Muggel. Einige zeigten sogar mit den Fingern auf sie.

Schließlich erreichten sie den Haupteingang. Phina, die in ihrer Vergangenheit nur selten außer Haus gekommen war und dementsprechend wenig gesehen hatte, schnappte vor lauter Bewunderung nach Luft. Das sandsteinfarbene Bahnhofsgebäude bestand aus zwei symmetrisch nebeneinander arrangierten Halbmonden aus Glasfenstern, in deren Mitte ein schmaler Vorbau die beiden trennte. Ganz oben thronte eine Uhr, deren Anblick Mrs Weasley den Schweiß auf die Stirn trieb. Von ihren lebhaften Rufen angetrieben, eilten sie unter einem altgrünen Baldachin durch, auf dem der Name des Bahnhofs in Großbuchstaben prangte, vorbei an Muggeln, die plauderten, rauchten und telefonierten.

Nachdem sie den Bahnhof betreten hatten, änderte sich die Atmosphäre schlagartig. Die nervöse Anspannung der Großstadt war einer rastlosen Anonymität gewichen, die immer wieder von einer mechanischen Frauenstimme unterbrochen wurde. Die Decke war mit rechteckigen Glasfenstern verziert, die natürliches Licht als Gegenpol zu den schreiend grellen Wandlampen spendeten und somit verhinderten, dass man sich vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten fühlte. Die Wände im Innern des Bahnhofs waren ebenfalls aus Sandstein, wobei fast jedes freie Fleckchen mit schrillen Werbeplakaten in allen vorstellbaren Signalfarben bedeckt war. Da Phina vor lauter Erstaunen stehen geblieben war, lief prompt ein Muggel in einem feinen schwarzen Anzug in sie hinein. „Pass doch auf!“, brummte er und lief weiter, ohne sie auch nur anzusehen oder zu fragen, ob sie in Ordnung sei.

„Hey, Phina, du musst aufhören zu träumen!“, rief Harry ihr zu und wartete, bis sie auf seine Höhe gelangte. „Mrs Weasley hat eben gesagt, dass wir nur noch zehn Minuten haben um den Zug zu erwischen. Wir sollten uns also wirklich beeilen!“

„Sind wir denn nicht gleich da? Wo ist denn das Gleis?“, fragte Phina immer noch zerstreut und blickte um sich. Ihre Fahrkarte war in den Tiefen ihrer Jacke verschwunden und sie war zu faul, sie jetzt hervorzukramen. Etwa hundert Meter weiter hatten die anderen sich um die aufgeregte winkende Mrs Weasley versammelt. Von Weitem konnte Phina erkennen, dass sie genau zwischen Gleis neun und Gleis zehn standen.

Harry warf ihr ein wissendes Grinsen zu. „Das wirst du gleich sehen.“

Kurz darauf erreichten sie die anderen. „Da seid ihr ja endlich!“, brummte Mrs Weasley, „Phina und Mia? Ich denke ihr solltet zuerst gehen, schließlich ist es ja euer erstes Mal. Bleibt einfach relativ vorn am Gleis stehen, wir kommen dann nach!“ Erwartungsvoll stemmte sie die Hände in die wuchtigen Hüften. „Na los, worauf wartet ihr?“

Vollkommen verwirrt sahen Mia und Phina sich an. An Mias ahnungsloser Miene konnte Phina erkennen, dass auch sie keinen blassen Schimmer hatte, was Mrs Weasley von ihnen erwartete. „W-wir wissen nicht, was wir tun sollen.“, stammelte Phina und wurde rot.

„Ach, Liebes, das habe ich ja ganz vergessen!“, stammelte Mrs Weasley, legte Phina liebevoll einen Arm um die Schulter und zog sie zu sich, sodass sie genau gegenüber einer brüchigen Absperrung aus Backstein standen, die sich in der Mitte zwischen Gleis neun und Gleis zehn befand. Während Mrs Weasley mit einem Finger auf die Absperrung deutete, begann sie zu erklären: „Dort ist euer Gleis. Gleis Neundreiviertel. Ihr müsst einfach nur ohne Vorbehalte auf die Wand zugehen, dann kommt ihr auf der anderen Seite wieder raus. Wenn ihr nervös seid, rennt lieber ein bisschen. Da ihr zum ersten Mal hier seid, fangen wir lieber gleich mit euch an!“

Sie klatschte in die Hände. Doch Phina sah sie nur vollkommen fassungslos an. Sollte das etwa ein Scherz sein? Sie sollte auf eine Wand zulaufen? Das einzige, was mit Sicherheit passieren würde, war, dass sie sich gehörig die Nase brechen würde. Hilflos sah sie sich zwischen all den vertrauten Gesichtern um sie herum um, aber keiner schien ihre Nöte auch nur zu bemerken. Schließlich sah sie mit zusammengezogenen Brauen zu Mia. Erleichterung durchströmte Phina, als sie sah, dass Mia ebenfalls zögerte. Doch als sie Phinas Blick registrierte, setzte sie ein selbstbewusstes Lächeln auf, umfasste Phinas Hand und fragte: „Können wir auch zusammen laufen?“

Ehe sie sich versahen, standen Phina und Mia nebeneinander etwa zehn Meter von der seltsamen Absperrung entfernt. Beide hielten die mit blauem Plastik überzogenen Griffe ihrer Trolleys so fest sie nur konnten. „Los, jetzt!“, drängelte Mrs Weasley, „Beeilt euch, wir sind ohnehin schon spät dran!“ Ihre Blicke trafen sich. Ohne auch nur einen Ton loszuwerden, zählte Mia lautlos von drei hinunter. In dem Moment, als ihre pfirsichfarbenen Lippen das O in „Los!“ formten, bewegten sich ihre Beine von ganz allein.

Ohne darüber auch nur nachzudenken, beherzigten beide Mrs Weasleys guten Rat und wurden immer

schneller. Wir werden gegen die Wand rennen, dachte Phina wieder und wieder. Wir werden gegen die Wand rennen und alle werden merken, dass wir Lügnerinnen sind! Was, wenn nur die auf der Liste eingetragene Zauberer durch die Absperrung gelangen können? Erbarmungslos liefen ihre Beine, die einmal in Fahrt gekommen nur schwer wieder abzubremsten waren, immer weiter. Gleich kam der Aufprall, sie war nur noch wenige Zentimeter von den soliden Backsteinen entfernt und in ihrer Nase entbrannte ein stechendes Jucken, wahrscheinlich ein unheilvolles Vorzeichen des baldigen Schmerzes. Ihre Gedanken rasten wie ein Schnellzug und ihr Kopf war wie betäubt. Um sie herum verschwamm alles zu undefinierbaren Farbschlieren. Kurz bevor sie die Steine erreichten, kniff sie ängstlich die Augen zusammen. Alles wurde in Schwärze gehüllt.

Nichts.

Phina öffnete die Augen.

Egal, was auch immer sie erwartet hatte, das war es nicht gewesen. Direkt vor ihr stand eine scharlachrote Dampflok mit einer schwarzen Schnauze. Verglichen mit den Intercity Express Zügen, die noch in King's Cross eingefahren waren, wirkte sie zwar alt, schien dafür aber durchaus robuster und strapazierfähiger. Aus der mattsilbern glänzenden Dampfpeife schoss gerade ein Schwaden des weißlichen Dunst und erzeugte ein dröhnendes Geräusch, welches Phina in den Ohren klingelte. Ganz vorne an der Lok prangte ein rotes Messingschild, über dem ein Phina nur allzu bekanntes Wappen angebracht war, geteilt in vier verschiedenfarbige Segmente, die von Weitem nicht erkennbar waren, und verkündete den Namen ihres Zuges: „Hogwarts Express.“

„Wow.“, hauchte Mia neben ihr. Erst jetzt fiel Phina wieder ein, dass sie ja gemeinsam gelaufen waren. Zusammen gingen sie ein paar Schritte weiter und blieben auf der Höhe des Führerstands der Lok stehen, wo sie weiter mit offenen Mündern und weit aufgerissenen Augen die Wunder um sie herum bestaunten.

Nachdem Phina schließlich ihren Blick von der Lokomotive hatte loseisen können, war ihr Blick in Richtung des Gleises gewandert. Zuerst fiel ihr ein weiteres, nun grün unterlegtes Messingschild mit der Aufschrift „Gleis Neundreiviertel“ auf, was ihr ein kaum merkliches Lächeln entlockte. Je mehr sie von den Geheimnissen rund um Hogwarts erfuhr, desto mehr begann sie sich wie ein Teil des Ganzen zu fühlen. Sie verstand nun auch, warum Harry sie nicht direkt eingeweiht hatte. Man musste es selbst erleben, um es zu glauben.

Der Bahnsteig war breiter als die, die sie noch in der Muggelwelt gesehen hatten. Außerdem waren die zuvor noch so vertrauten Sandsteinfassaden durch karminrote Backsteine ersetzt worden, die der ganzen Szenerie einen Hauch von Rückständigkeit im Gegensatz zu der Moderne von King's Cross verlieh. Dennoch war davon nicht allzu viel zu sehen, da der gesamte Bahnsteig mit Hunderten von Zauberern in allen Altersklassen vollgestopft war, die dabei waren in den Zug zu steigen, hektisch ihre Koffer nach vergessenen Büchern durchforsteten, sich tränenreich von ihren zahlreichen Verwandten verabschiedeten oder in Kleingruppen zusammen standen und bereits den ersten Schabernack trieben. Noch waren alle diese Gesichter für Phina unbekannt, doch der Gedanke, dass sie in einem Jahr schon würde fast jedem einen Namen zuordnen können, erheiterte sie ungemein. Das Zeitalter des Eingesperrtseins hatte ein Ende.

Mit einem Mal fühlte sie sich großartig. Der Anblick der ganzen Hexen und Zauberer auf dem Bahnsteig hatte Phinas anfänglichen Pessimismus wie eine Rauchwolke verpuffen lassen. Das Gelächter und Stimmengewirr, welches die Luft erfüllte, stimmte sie glücklich. Was sollte ihnen jetzt noch passieren? Sie waren nur noch eine Zugfahrt von Hogwarts entfernt. Ihre Reise durch die Ländereien um Ottery St. Catchpole schien ihr eine halbe Ewigkeit zurückzuliegen. Mit Draco und seinen schwarzmagischen Artefakten würden sie schon fertig werden. Schließlich hatten sie Mias seltsamen Haken.

Auf einmal schlang sich Mias Hand um ihr Handgelenk und an der ungewohnten Heftigkeit der Bewegung erkannte Phina sofort, dass etwas nicht stimmte. Ein Blick in Mias Gesicht bestätigte diese Ahnung. Ihre Lippen waren fest aufeinander gepresst, auf ihrer Stirn pulsierte eine winzige Ader und vor Anspannung

stellten sich ihre Haare auf, als wären sie elektrisiert worden. Der Blick ihrer dunklen Augen fixierte irgendetwas in der Menge.

„Was ist los?“, wisperte Phina, während sie versuchte zu erspähen, was Mia gesehen hatte. Ihr Körper fühlte sich an, als hätte man ihre Glieder mit eiskaltem Wasser gefüllt.

„Da.“, sagte Mia nur und deutete mit dem Finger in die Menge.

Phina erstarrte. Kaum drei Meter von ihnen weg standen Grace Zabini und Lucius Malfoy. Wie immer mit einem äußerst hochnäsigen Ausdruck in den eisgrauen Augen stützte Lucius Malfoy sich auf seinen Gehstock, an dessen oberen Ende ein polierter Totenschädel als Knauf diente. Seine Frau Narzissa, die wie immer atemberaubend aussah mit ihrem weißblonden Haar und der porzellangleichen Haut, stand etwas abseits neben ihm, den Blick gen Boden gerichtet. Er unterhielt sich gerade mit einer hochgewachsenen, auf exotische Weise anziehenden Frau, deren dunkle Haut in der Sonne glänzte. Zunächst dachte Phina, dass die Kinder bereits in den Zug eingestiegen waren, doch dann entdeckte sie sie ein wenig hinter den anderen.

Es war ohnehin schon seltsam gewesen, Lucius und Narzissa zu sehen, selbst aus dieser Entfernung, doch Draco innerhalb so kurzer Zeit ein zweites Mal zu Gesicht bekommen, raubte Phina fast den Verstand. In seinem nagelneuen Umhang aus feinsten Seide wirkte er noch erhabener als sonst, obwohl unter seinen Augen tiefe Ringe lagen. Sein ansonsten so blasierter Gesichtsausdruck war einer wohlwollenden Maske gewichen, wohl weil er sich gerade mit Blaise Zabini unterhielt. Phina hatte ihn lange nicht mehr gesehen und er schien einen ordentlich Schub in die Höhe gemacht zu haben. Allerdings trug er immer noch das gleiche schelmische Blitzen in den dunklen Augen.

Im Nachhinein hatte Phina sich gefragt, warum der Anblick dieser Menschen sie dermaßen paralyziert hatte und warum sie nicht einfach Mia gepackt und weggezogen hatte. Aber sie hatte es nicht gekonnt, weshalb Lucius rasch ihre stierenden Blicke bemerkte und mit einem böartigen Grinsen auf den schlangenartigen Lippen die anderen auf sie aufmerksam machte. Dracos Blick durchbohrte Phina, die daraufhin am ganzen Körper eine Gänsehaut bekam. Auch Narzissas Augen ruhten auf ihr und Phina fühlte sich, als wäre sie einem Platzregen aus Erinnerungen ausgesetzt. Mia neben ihr war wie zu einer Salzsäule erstarrt. Lucius machte einen Schritt auf sie zu.

„Na, hat es eure Erwartungen übertroffen?“

Sowohl Phina als auch Mia machten vor Schreck einen Satz in die Luft. Ohne dass sie es bemerkt hatten, waren auch die anderen Mitglieder ihrer Gruppe auf dem Gleis eingetroffen. Harry, Ron und Hermine hatten sich genau in den Weg zwischen ihnen und den Malfoys gestellt. Phinas angespannte Glieder erschlafften und neben ihr atmete Mia erleichtert aus. Zum ersten Mal lernte sie Harrys Begleitschutz zu schätzen, denn Alba und Mad-Eye standen in ihrer unmittelbaren Nähe und beobachteten die Umgebung. Lucius würde es nicht wagen, sie auch nur anzufassen, wenn sie dabei waren. Als Phina erneut zu ihnen schaute, waren sie in der Menge verschwunden, als wären sie nie da gewesen.

„K-klar“, stammelte Mia und strich ihr Haar glatt, „Wo sind denn all die anderen?“

„Fred und George sind direkt zu Lee Jordan, um ihm zu zeigen, was sie über die Ferien entwickelt haben.“, erklärte Ron ohne darauf zu achten, dass weder Phina noch Mia wussten, wer Lee Jordan eigentlich war, „Ginny ist einfach verschwunden. Schaut mal, da kommen Mum und Dad!“

Mr und Mrs Weasley kamen beide herbeigeeilt, wobei sich rote Flecken auf Mrs Weasleys Wangen bemerkbar machten. „Wo ist denn Ginny?“, fragte sie hektisch und warf den Kopf nach allen Seiten. In Anbetracht des Geleitschutzes, den wir hier haben, ist es kein Wunder, dass sie sich Sorgen macht, dachte Phina, während sie Mad-Eye und Alba betrachtete, die sich auffällig ruhig im Hintergrund hielten.

„Hier bin ich!“, erklang da eine krächzende Stimme und alle drehten sich um. Dort stand Ginny mit ihrem Koffer in der Hand, das rote Haar vollends zerzaust und ein wilder Ausdruck auf ihrem Gesicht. Obwohl alle sie anstarrten, behielt Ginny die Ruhe und ordnete rasch ihr Haar. „Steigen wir jetzt endlich ein?“, fragte sie ungeduldig.

Phina entging nicht der bohrende Blick, den Harry Ginny zuwarf, und sie fragte sich, ob er wusste, wo sie gewesen war. Bevor sie jedoch weiter darüber nachdenken konnte, rief Mrs Weasley: „Los, Kinder, verabschieden wir uns! Die Zeit rennt!“ und klatschte in die Hände.

Während Ron, Ginny, Harry und Hermine sich von Mr und Mrs Weasley, Alba, Percy und Mad-Eye verabschiedeten, hielten Mia und Phina sich absichtlich im Hintergrund. Nachdem alle anderen sich tränenreich verabschiedet hatten und Ginny ihrer Mutter mehrmals versprochen hatte, ihr mehr Briefe als im vorherigen Jahr zu schicken, wandten sie sich den beiden Neuzugängen zu.

„So ihr zwei, das war es dann wohl!“, sagte Mr Weasley und man konnte ihm ansehen, dass die Situation ihn zu überfordern schien, „Ich hoffe, ihr hört bald von euren Eltern und euch gefällt Hogwarts.“ Zaghafte umarmte er die beiden Mädchen. Phina musste daran denken, dass Mr Weasley die erste Person gewesen war, die sie auf ihrer Reise mit Freundlichkeit empfangen hatte, auch wenn sein plötzliches Apparieren sie damals ziemlich erschrocken hatte. „Danke für alles, Mr Weasley!“, murmelte sie.

„Nun kommt schon her!“, rief daraufhin Mrs Weasley und schloss die beiden in ihre Arme, wobei sie gegen ihre mächtige Brust gedrückt wurden, „Ihr seid natürlich jederzeit wieder bei uns im Fuchsbau willkommen! Es war eine Freude zwei so wohlerzogene junge Damen bei uns aufzunehmen.“

Ein weiteres Mal bedankten die beiden sich und dann betraten sie - endlich - den Hogwarts Express, um sich auf den Weg in ihre Zukunft zu machen. Als Phina beim Einsteigen einen letzten Blick auf den Bahnsteig warf, hatte sie das beständige Gefühl, dass nun alles anders werden würde.

Schleichende Vorfreude begann Harrys Eingeweide anzufüllen wie der Sommerregen es mit dem Rinnstein tut. Auch wenn Harry die Ferien im Fuchsbau mit allen Zügen genossen hatte, sein wahres Zuhause war immer noch Hogwarts. Während er hinter Ginny durch den engen Mittelgang des Hogwarts Express hinterherlief, dachte er an Gespräche auf den Ländereien, Schneeballschlachten im Winter und gemütliche Abende vor dem Kamin im Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Sein Magen zog sich zusammen und ihm wurde schmerzlich bewusst, wie sehr er Hogwarts eigentlich vermisst hatte.

Allerdings bedeutete der Schulbeginn auch, dass Harry nun schon seit mehr als einem Monat nichts mehr von Sirius gehört hatte. Weder Remus noch Mad-Eye hatten ihm irgendetwas über Sirius' Verbleib sagen können und die Sorge nagte an ihm wie ein besonders hartnäckiges Insekt. Dann wiederum würde Harry die Chance erlangen, Dumbledore zu sehen und vielleicht konnte er ja sogar mit ihm über Sirius reden. Und über die Geliebte des dunklen Lords und seinen seltsamen Brief. Harry hatte keine weitere Nachricht von Dumbledore auf seine Antwort erhalten. Er fragte sich, ob der Schulleiter einfach nur zu viel damit zu tun hatte, die *alten Kämpfer* zusammenzutrommeln oder ob er Harrys unterschwellige Fragen bemerkt hatte und nicht zu beantworten gedachte. Es war zum Kopfzerbrechen.

Mit einem Mal prallte Harry in Ginny, die abrupt vor ihm stehen geblieben war.

„W-was?“, stammelte er und fiel geradewegs Hermine in die Arme, die direkt hinter ihm gewesen war. „Alles in Ordnung, Harry?“, fragte Hermine fürsorglich und halb ihm auf. „Ja“, murmelte er, „Ginny, warum bleibst du stehen?“

Der Rotschopf, welcher zuvor noch immer mit dem Blick nach vorne und den Armen in die Hüften

gestemmt - so wie es ihre Mutter manchmal tat, wenn Fred und George etwas ausgefressen hatten - dagestanden hatte, wirbelte herum und fixierte Harry mit funkelnden Augen. „Tut mir Leid, Harry!“, sagte sie, obwohl es kaum danach aussah. Ihre Wangen hatten eine zarte rötliche Färbung angenommen und ihre Stimme zitterte ein wenig. Dann deutete sie auf das Abteil zu ihrer Linken. „Ich setzte mich zu den anderen hier. Wartet nicht auf mich.“ Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, war Ginny auch schon in das Abteil geschlüpft.

Hermine und Harry warfen sich vielsagende Blicke zu und liefen schnurstracks zu dem Abteil. Durch das gläserne Fenster an der Tür konnten sie erkennen, dass das Abteil keineswegs leer war. Doch nicht wie erwartet saßen dort drin die Viertklässler aus Ginnys Jahrgang, sondern altbekannte Gesichter aus ihrem eigenen Jahr.

Dean Thomas ruhig wie immer dort sitzen zu sehen überraschte Harry nicht wirklich. Lebhaft konnte er sich noch immer an die Episode in der Winkelgasse erinnern, als er Ginny plötzlich mit ihm knutschend erwischt hatte. Auch heute war sie am Bahnsteig auf einmal verschwunden gewesen und Harry konnte sich denken, bei wem sie gewesen war. Wie immer, wenn er über die beiden nachdachte, schlich sich der unangenehme Gedanke an Ron in Harrys Kopf. Sein bester Freund würde es ihm definitiv krumm nehmen, wenn Harry ihm nichts von Ginnys und Deans heimlicher Liaison erzählte. Trotzdem... Zu wissen, wie Ron reagieren würde, wenn er wüsste, dass die beiden nicht nur Kontakt hatten, sondern auch noch in aller Öffentlichkeit knutschten, würde Ron in Raserei versetzen.

Neben Dean erkannte Harry Seamus Finnigan, was ihn ebenfalls nicht verwunderte, da die beiden die besten Freunde seit ihrer Einschulung in Hogwarts waren. Aber als er auf die gegenüberliegenden Plätze schaute, die die gerade Platz machen mussten, während Ginny ihren Koffer in der Gepäckablage verstaute, bildete sich eine tiefe Falte auf Harrys Stirn.

Lavender Brown? Gemeinsam mit ihrer besten Freundin Parvati Patil warf sie Ginny entnervte Blicke zu. Seit wann hingen Dean und Seamus denn mit den beiden größten Klatschtanten ihrer Schule rum? Und warum setzte Ginny sich zu denen? Seit Lavender Brown in der dritten Klasse eine Vorliebe für die Wahrsagerei ihrer Lehrerin Professor Trelawney entwickelt hatte, deren liebste Vorhersage es zu sein schien, dass Harry bald eines grausigen Todes sterben würde, konnte Harry sie weder für voll nehmen, noch wirklich sympathisch finden. Außerdem wusste er von Hermine, dass Lavender und Parvati sich gerne über sein zerzaustes Haar lustig machten.

„Was will Ginny denn mit *denen*?“, fragte Hermine entgeistert.

Mittlerweile waren auch die anderen zu ihnen gestoßen. Ron drängte sich unsanft zwischen Harry und Hermine und starrte durch das Fenster in das Abteil, wobei sein Atem matte Flecken auf der Scheibe hinterließ. Er runzelte die Stirn, sagte aber nichts. Mit einem ängstlichen Blick musterte Harry ihn von der Seite. Er hätte zu gerne gewusst, was Ron gerade dachte.

„Wollt ihr hier Wurzeln schlagen?“, fragte in diesem Moment Mia und Harry hätte ihr nicht dankbarer sein können für ihre vorlaute Art, „Wir stehen uns hier die Beine in den Bauch, während ihr das Abteil da ausspioniert.“

Wie auf frischer Tat erwischte Triebtäter sprangen die drei Freunde sogleich von dem Fenster weg. Ron fuhr sich durch das Haar und konnte sich beim Antworten ein Grinsen nicht verkneifen: „Wenn das so ist, sollten wir doch wirklich weitergehen.“

Es war ein glücklicher Zufall, dass das einzige leere Abteil das letzte Abteil des Zuges war, - genau das Abteil, in dem Harry damals Ron und Hermine kennen gelernt hatte. Während sie ihre Koffer verstaute und es sich auf den ledernen Polstern bequem machten, erzählte Harry Mia und Phina davon.

„...und Hermine kam rein und fragte: ‚Hat jemand eine Kröte gesehen? Ein Junge namens Neville hat sie nämlich verloren!‘, ahmte er Hermines damalige piepsige und ein wenig hochnäsige Stimmlage nach und wackelte provokativ mit den Schultern. Phina und Mia brachen in Gelächter aus und Hermine schlug Harry spielerisch auf die Schulter, obwohl sie selbst lachen musste. ‚Du bist unmöglich...‘, murmelte sie.

„Redet ihr von unserer ersten Zugfahrt nach Hogwarts? Mann, war ich damals aufgeregt!“ Neville war auf der Türschwelle erschienen. Über die Ferien war er dermaßen in die Höhe geschossen, dass seine Hände lässig auf dem oberen Türtrand ruhten. Dennoch konnte seine neu gewonnene Größe nicht seine offensichtliche Ungeschicklichkeit kompensieren, denn beim Betreten des Abteils strauchelte er leicht und fiel fast hin. Harry bildete sich ein, in seinem Blick einen Hauch von Nervosität zu erkennen. Dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

Der Artikel im *Tagespropheten*.

Neville musste auch davon gehört haben, dass zahlreiche gefährliche Gefangene aus Askaban entflohen war, darunter eben auch Bellatrix Black, die Peinigerin seiner Eltern. Wie musste es wohl sein über das grausame Schicksal seiner eigenen Eltern in der Zeitung lesen zu müssen? Es musste Neville schrecklich verletzt haben.

„Kann ich mich zu euch setzen?“, fragte er nun.

„Klar!“, antwortete Ron sofort und half Neville ebenfalls beim Verstauen seiner Koffer. Dabei stellte Harry ihm gleich Phina und Mia als neue Schülerinnen ihres Jahrgangs in Hogwarts vor. Kurz darauf saßen sie alle auf ihren Plätzen und eine unangenehme Stille entstand, in der jeder Neville immer wieder klammheimliche Blicke zuwarf.

Irgendwann seufzte er schwer und stützte die Ellbogen resigniert auf seine Knie. „Ich brauche also nicht zu hoffen, dass ihr es nicht gelesen habt.“, begann er trocken und rieb sich die rot umränderten Augen, „Ich glaube, es gibt nichts, was ich dem, was im *Tagespropheten* stand, hinzuzufügen habe.“ Er atmete tief ein, den Blick konsequent gen Decke gerichtet. „Ich, ich wollte meine Familie schützen. In Hogwarts... Die Slytherins, insbesondere Malfoy, haben keinen Respekt vor der Familie. Als ich gesehen habe, wie oft er Harry mit dem Tod seiner Eltern quält, habe ich mir vorgenommen, niemandem etwas vom Zustand meiner Eltern zu erzählen. Ich wollte nicht, dass jemand ihr Andenken durch ekelhafte Sprüche in den Dreck zieht.“ Seine Hände zitterten, als er ihnen endlich in die Augen blickte.

„Oh, Neville!“, hauchte Hermine und fiel ihm um den Hals, „Es tut uns ja so Leid für dich! Wir können natürlich verstehen, dass du die Würde deiner Eltern retten wolltest.“ Neville lief rot an. Dann sah er zu Mia und Phina. „Sorry, dass ihr diese Gefühlsduselei hier ertragen müsst.“ Seiner Kehle entrang ein ersticktes Lachen.

Phina und Mia jedoch wirkten nicht, als würde es ihnen etwas ausmachen. Im Gegenteil, Harry hatte das Gefühl, dass Phina stocksteif dasaß und sich mehr um ein Lächeln bemühte, als tatsächlich zu lächeln. Und Mia war kreidebleich geworden. Nachdenklich zog Harry die Stirn kraus. Warum reagierten die beiden so komisch? Sie hatten schließlich schon im Fuchsbau von Nevilles Schicksal erfahren und sie kannten ihn doch gar nicht, warum sollte es ihnen also nahe gehen? Vielleicht, überlegte Harry, waren sie einfach nur äußerst sensibel. Bei der ruhigen und gedankenverlorenen Phina war es nicht schwer sich das vorzustellen. Aber Mia? Irgendwie war sie zu taff, um sich von so etwas umhauen zu lassen.

„Kein Problem...“, krächzte Phina, wobei sie unablässig eine rote Haarsträhne um den Finger drehte, „Es tut mir sehr Leid, was dir passiert ist.“

„Mir auch.“, hauchte Mia kaum hörbar. Neville fixierte sie mit seinem Blick.

„Danke.“ Für den Bruchteil einer Sekunde schien es, als wolle er Mia eine Frage stellen, doch dann besann er sich und wandte sich ihnen allen zu. Als er nun sprach, erschien er Harry nicht länger als der nervöse und tollpatschige Junge, der mit seiner Vergesslichkeit gerne mal Gelächter auslöste, sondern wie jemand anderes, ernsteres.

„Ich gehe davon aus, dass ihr den Rest des Artikels auch gelesen habt. Vielleicht wisst ihr, dass meine Eltern nicht mehr wissen, wer ich bin, und sich wahrscheinlich niemals daran erinnern werden. Als mir das bewusst wurde, habe ich mir etwas geschworen. Ich habe mir geschworen, dass Bellatrix Black dafür büßen muss. Ich werde sie umbringen und wenn es das Letzte ist, was ich tue! Aus diesem Grund werde ich hart an mir arbeiten und zu einem Zauberer werden, der dem Vermächtnis meiner Eltern würdig ist. Bis ihr ihr schließlich gegenüber treten kann.“

Keiner sagte ein Wort. Nevilles feuchte Augen funkelten voller Stolz und Entschlossenheit, sodass Harry nicht umhin konnte, ihn für seinen Mut zu bewundern. Ja, Neville war zurecht ins Hause Gryffindor gekommen, selbst wenn manche es bezweifeln mochten. Von einer Welle der Solidarität erfasst, griff Harry nach Nevilles Hand, die er zu einer Faust geballt hatte, und drückte sie.

Als ihre Blicke sich trafen, sagte er: „Ich werde alles tun, um dir dabei zu helfen.“

Freundschaftliche Neugier

„Ähm, danke Harry“, murmelte Neville. Sein Blick ruhte auf ihren verschlungenen Händen.

„Ich unterbreche euch ja nur ungern, aber ich muss jetzt los.“, verkündete in diesem Moment Hermine mit nervöser Stimme. Mit geschäftigen Bewegungen warf sie sich ihren Zauberumhang über und strich den festen Stoff behutsam glatt. Anschließend kramte sie aus ihrer Tasche ein glänzendes Abzeichen heraus und pinnte es mit aller Sorgfalt auf eine unübersehbare Art und Weise, sodass alle es sehen konnten, an ihre Brust. Das auffällige, blitzblanke V lachte sie ostentativ an.

Allein schon das Zusehen brachte Ron zum Stöhnen. „Wo musst du hin, Hermine?“

„Zum Vertrauensschülerabteil.“, antwortete sie barsch. Schließlich war sie fertig und lief zur Tür. „Bis nachher.“, rief sie und war dann auch schon verschwunden ohne sie nur noch eines Blickes zu würdigen.

„Na, da ist ja jemand fast geplatzt vor Stolz.“, konstatierte Mia mit einem zynischen Unterton, „Ich hatte fast das Gefühl, Percy sitzt im Abteil.“ Ron grinste, aber Harry runzelte die Stirn über den bissigen Tonfall. Es machte ihm Sorgen, dass die Mädchen eventuell nicht miteinander zurecht kamen, gerade, weil die Beziehung zwischen Ron und Hermine momentan so unstet war.

„Wenn Hermine auch nur daran denkt, Harry oder mir einen Punkt abzuziehen, dann ist aber was los!“, brummte er grimmig und zog unwirsch die Augenbrauen zusammen, „Percy hat das nämlich immer gemacht! Dabei ist er mein Bruder.“

„Nicht wahr!“, prustete Mia los, „Wie regeltreu!“

Ron strich sich das Haar aus der Stirn. „Oh ja, der gute Percy. Sagt mal, warum wart ihr beiden eigentlich heute Morgen schon so früh fertig mit packen? Harry und ich erledigen das immer alles erst auf den letzten Drücker.“

Mia sah zu Phina und lächelte. „Das war wegen Phina. Sie war wegen der Fahrt heute total aufgeregt und hat bereits gestern Abend angefangen unsere Koffer zu packen. Wäre es nach mir gegangen, hätten wir es natürlich auch erst heute Morgen erledigt.“

„Vielleicht kommst du ja nach Ravenclaw.“, mischte sich nun Neville an Phina gewandt ein, „Dort sind doch die ganzen Schlaun und dazu gehört doch auch Ordentlichkeit oder nicht?“

„Hm, da bin ich mir nicht so sicher...“, murmelte Ron nachdenklich, „Ich finde Phina und Mia sollten auf jeden Fall nach Gryffindor kommen.“

„Ist das euer Haus?“, fragte Mia und richtete sich aufmerksam auf. Die beiden Mädchen sogten alle Informationen über Hogwarts stets wie nimmersatte schwarze Löcher in sich auf, denn früher hatte man alles, was mit der Schule für Hexerei und Zauberei zu tun hatte, stets mit Bedacht von ihnen fern gehalten. Zwar kannte Phina von Erzählungen her ein paar Personen und Lehrer, aber von Häusern hatte sie bis jetzt noch nie gehört. Voller Neugier lehnte sie sich mit gespitzten Ohren vor.

„Ja, genau“, stimmte Harry zu. Dann begann er mit dem Finger jenes Wappen an die beschlagene Fensterscheibe zu malen, das Phina kurz zuvor noch auf dem Hogwarts Express hatte prangen sehen. Beflissen unterteilte er das Wappen in vier identische Teile und malte in jedes ein mehr oder weniger erkennbares Tier.

„Sehr kreativ.“, kicherte Mia und kriegte sich kaum wieder ein. Auch Neville und Ron konnten sich ein

Grinsen nicht verkneifen, wobei sie sich eher über Mias Lachen als über Harrys Bilder amüsierten. „So, und was sollen diese deformierten Wesen nun darstellen?“

Nachdem er Mia einen gespielt verärgerten Blick zugeworfen hatte, begab Harry sich daran, im Uhrzeigersinn die vier Abschnitte zu erklären: „Das hier oben rechts ist ein Löwe. Er ist das Zeichen von Gryffindor. Das ist auch das Haus, in dem wir sind. Gryffindors sind weitläufig bekannt für ihren Mut, während Slytherins - “ Mit kaum zu verhehlender Abscheu deutete er auf die Schlange, die dem Löwen direkt gegenüber positioniert war. „... listige und hinterhältige Fieslinge sind. Voldemort selbst war in Slytherin, genauso wie alle seine Todesser. Man sagt, dass Slytherin die meisten bösen Hexen und Zauberer in Großbritannien hervorgebracht hat.“

Eine kurze Pause entstand. Weder Mia noch Phina machten sich die Mühe zu fragen, wer Voldemort sei, schließlich war Hermine nicht hier und das Thema war während ihrer Zeit im Fuchsbau das ein oder andere Mal gefallen. Ein unangenehmes Ziehen erfüllte Phinas Brust, als sie daran dachte, wie sehr diese Beschreibung auf Draco passte. Noch viel mehr Angst packte sie, wenn sie daran dachte, dass sie nach Slytherin geschickt werden könne. Harrys Beschreibung nach zu urteilen konnte sie wahrscheinlich die meisten Mitglieder dieses Hauses ohnehin schon. Na, das würde ja ein herzliches Willkommen für sie geben. Der Gedanke daran, dass sie noch vor wenigen Tagen gemeinsam darüber gescherzt hatten, dass Phina für die Quidditch Mannschaft Gryffindors antreten sollte, ließ sie nicht mehr los. Ihr Herz fühlte sich so schwer an wie ein eiserner Anker, der tief auf den Meeresboden hinabgesunken war und nun das Schiff ihres Lebens kontinuierlich gen Untiefe zog.

„Der Vogel hier unten rechts ist ein Adler. Er symbolisiert das Haus Ravenclaw, das Neville eben schon erwähnt hat. Die Bewohner dieses Hauses sind in der Regel sehr gut in der Schule, regeltreu und fleißig. Und links daneben...“

„Hufflepuff!“, unterbrach Ron Harry und grunzte, „Das langweiligste Haus von allen! Es ist für alle, die hart arbeiten, geduldig und loyal sind, aber sie gewinnen nur selten den Hauspokal oder die Quidditch Schulmeisterschaften. Aber ihr braucht euch keine Sorgen zu machen, keiner von euch ist so tranig, dass er nach Hufflepuff kommen wird.“

Während Mia lachte und Ron dazu anstachelte noch mehr Gemeinheiten über Hufflepuff zu äußern, wurde Phina ganz still. Nun gut, ihre beste Freundin Mia konnte auch sie sich keineswegs in Hufflepuff vorstellen, dafür war sie einfach eine viel zu starke Persönlichkeit und außerdem war sie nicht gerade fleißig. Aber sie selbst? Im Gegensatz zu Mia redete Phina nicht viel, war geduldig und arbeitsam. Hinzu kam, dass sie eher dazu neigte, sich im Hintergrund zu halten und sich ihre eigenen Gedanken zu machen, statt die Initiative zu ergreifen. Demnach wäre sie die perfekte - wie Ron es gesagt hatte, *langweilige* Kandidatin - für Hufflepuff. Die völlig irrationale Angst, dass die anderen sich von ihr abwenden würden, falls sie nach Hufflepuff geschickt würde, packte sie vom Nacken abwärts und ließ sie nicht mehr los wie eine hartnäckige Zecke. Sie wollte nicht nach Hufflepuff oder Slytherin, sie wollte bei Mia bleiben und bei Harry und Ron.

„Und selbst wenn...“, wandte Harry nun mit grimmiger Ernsthaftigkeit ein, „...solange nur keiner von euch nach Slytherin geht.“

Während hinter den trüben Glasscheiben weitläufige Ländereien, dichte Wälder und einsame Gebirgszüge vorbeizogen, besserte sich die Stimmung im letzten Abteil des Hogwarts Express mit jeder Minute. Harry empfand Phinas und Mias Anwesenheit als sehr angenehm und es gefiel ihm besonders, die Rolle der Person einzunehmen, die die beiden in die Welt der Hexen und Zauberer einführte. Schließlich wusste er selbst genau, wie es war, wenn man einfach so ins kalte Wasser geworfen wurde. Oftmals fühlte er sich in sein erstes Schuljahr in Hogwarts zurückversetzt, wenn er in die verwirrten und zugleich neugierig-aufgeregten Gesichter der beiden blickte.

Die Zeit verstrich so schnell, dass Harry die Hexe mit dem Süßwarenwagen kaum bemerkte, als sie zaghaft an die Abteiltür klopfte. Es war Neville, der ihr öffnete.

„Möchtet ihr was Süßes, Kinder?“, fragte sie mit einem strahlenden Lächeln auf dem Gesicht und deutete auf den voll gepackten Wagen zu ihrer Linken.

Bevor Harry auch nur einen Blick mit Ron wechseln konnte, hatte er schon seinen Geldbeutel gezückt und überreichte ihn der Hexe, die daraufhin - ein wissendes Lächeln auf dem Gesicht - den gesamten Inhalt des Wagens auf den leeren Platz neben Phina hievte. Kurz darauf war sie auch schon wieder verschwunden.

„Wow.“, platzte Phina heraus. Ihre Augen wurde so groß wie Untertassen. „Du scheinst aber einen Riesen hunger zu haben.“ Etwas beklommen schielte sie zu dem Fresspaket, welches Mrs Weasley ihnen zubereitet hatte.

„Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass ich vorhabe das alles alleine zu essen?“, fragte Harry grinsend, „Das hier ist für uns alle!“

Nur wenige Minuten später flogen im ganzen Abteil zahlreiche bunte Papiere und leere Packungen herum. Während Ron genüsslich einen Kürbiskuchen mampfte, zeigte Harry Phina, was es mit den Schokofröschen auf sich hatte. Ihre Karte war die von Gellert Grindelwald und sie betrachtete sein bewegliches Foto mit offenem Mund. Staunend las sie den Kartentext und fand zu ihrer Überraschung heraus, dass der dunkle Zauberer ausgerechnet von ihrem zukünftigen Schulleiter Albus Dumbledore bezwungen worden war. Mia hingegen hatte sich über die *Bertie Botts Bohnen aller Geschmacksrichtungen* hergemacht. Zusammen mit Neville, der gerade *Bubbles Besten Blasenkaugummi* probierte, wettete sie, welchen Geschmack sie als Nächstes erwischen würde. Als sie dann jedoch in eine gräuliche Bohne biss, die nach Rauch schmeckte, spuckte sie diese angeekelt wieder aus und rührte die bunten Bohnen danach nicht mehr an. Ron fand das urkomisch.

Es dauerte nicht lange, bis sie alle gesättigt waren und mit der Hand auf dem Bauch tiefer in ihren Sitz rutschten. Ron stöhnte genüsslich. „Das war sehr gut!“, schwärmte er und leckte sich geräuschvoll die Lippen. Er schloss selig die Augen, riss sie dann aber wieder auf, wie als wenn ihm gerade ein besonders wichtiger Gedanke gekommen war, und rief: „Das habe ich euch ja noch gar nicht erzählt!“

Harry hatte keinen blassen Schimmer, worauf Ron anspielte, weswegen er ihn drängte: „Los, sag schon!“ Auch Mia und Neville waren in ihren Plätzen ein wenig nach vorne gerückt und starrten Ron gespannt an.

„Erinnert ihr euch an Percys Freundin aus Ravenclaw? Penelope Clearwater?“

„Meinst du das blonde Mädchen, das damals im zweiten Schuljahr zusammen mit Hermine versteinert wurde?“, fragte Harry zögerlich und rieb sich die Stirn.

„Moment mal!“, unterbrach Mia sie, „Versteinert? Was soll das denn heißen?“

„Ach, das ist eine lange Geschichte...“, murmelte Ron, der offenbar erst seine Neuigkeiten los werden wollte. Doch Mia ließ sich nicht abwimmeln. In aller Kürze fasste Ron die Geschehnisse rund um den Basilisken und Tom Riddle in ihrem zweiten Schuljahr zusammen. „... und weil wir uns sicher waren, dass Lucius Malfoy das Tagebuch in Ginnys Kessel geworfen hat, hat Harry ihn aus Rache durch einen Trick dazu gebracht seinen Hauselfen Dobby zu befreien.“

„Das ist ja widerwärtig.“, zischte Phina. Ihre Augen verdunkelten sich bedrohlich. „Wie kann man einem kleinen Mädchen nur so etwas Grausames antun?“ Unmerklich fingen ihre Hände an zu zittern.

„Er ist halt ein Idiot.“, stellte Ron lakonisch fest, wobei er sich den Zuckerguss von jedem einzelnen Finger

leckte. Als er fertig war, sagte er: „Soll ich euch denn jetzt die eigentliche Neuigkeit erzählen?“ Selbstverständlich bejahten alle.

„Also, wie gesagt, ihr kennt Penelope Clearwater. Percy und sie sind eine Zeit lang gegangen, während wir im zweiten und dritten Schuljahr waren. Aber als dann die ganze Sache mit Barty Crouch passiert ist - später, Mia!“, ermahnte er Mia, die sofort hatte nachhaken wollen, „...ist die Beziehung der beiden in die Brüche gegangen. Wie es aussieht hat sich unser guter Percy aber so sehr gebessert, dass sie ihn nun doch zurückgenommen hat. Und jetzt haltet euch fest.“ Ron sah jedem von ihnen eindringlich in die Augen. „Letzten Sommer hat er ihr einen Heiratsantrag gemacht!“

„Ist nicht wahr!“, entfuhr es Mia. Harry blieb die Kinnlade in der Luft stehen und es bedurfte einer Hilfestellung von Neville, damit sein Mund sich wieder schloss. „D-du meinst... Percy? Dein Bruder Percy?“, stammelte er ungläubig. Fassungslosigkeit machte sich in ihm breit. Er hätte seinen Feuerblitz darauf verwettet, dass Percy von allen Kindern der Weasleys das Letzte gewesen wäre, das heiratete. Wenn überhaupt!

„Verrückt, nicht wahr?“, grinste Ron. Als Harry vor lauter Verblüffung nichts antwortete, erzählte er gönnerhaft: „Am Anfang haben wir alle genauso reagiert. Du hättest Fred und George sehen sollen, ich dachte ernsthaft, dass die beiden nie wieder auch nur ein Wort sagen würden. Aber mit der Zeit gewöhnt man sich daran. Obwohl Mum beim Gedanken an die Hochzeitsvorbereitungen jetzt schon fast wahnsinnig wird.“

„Hochzeitsvorbereitungen?“, fragte Phina mit gerunzelter Stirn, „So früh nach der Verlobung? Danach sah es bei euch Zuhause aber gar nicht aus.“

„Naja, die beiden wollen nächstes Jahr in den Sommerferien heiraten. Percy will keine Zeit verlieren, wisst ihr. Bis jetzt weiß nur die engste Familie und Dumbledore davon. Die Einladungen werden gegen Weihnachten verschickt. Penelopes Eltern sind beide Muggel, weswegen sie bei der Vorbereitung zur Hochzeit keine große Hilfe sind.“ Mit einem schiefen Grinsen zuckte Ron mit den Achseln und wandte sich einer rötlich schimmernden Gummischnecke zu, die von seiner Hand aus bis zur Beuge zwischen Unterarm und Oberarm gekrochen war, wobei sie eine glitschige Schleimspur auf seiner Haut hinterlassen hatte.

Harry war immer noch fassungslos. Percy würde heiraten! Er kannte Rons älteren Bruder nun schon seit fast fünf Jahren und noch immer war er für ihn der autoritäre Vertrauensschüler, der immer über jedes Passwort Bescheid wusste. Er konnte sich Percy wahrhaftig nicht als verheirateten Ehemann vorstellen. Irgendwo tief in seinem Unterbewusstsein regte sich ein kleiner Teil, der Harry bis dato gänzlich unbekannt schien. Auch er würde irgendwann Hogwarts verlassen, sich eine Arbeit suchen müssen und dann vielleicht eine Familie gründen. Bisher waren solche Gedanken immer überflüssig gewesen, schließlich hatten sie doch so viel Zeit. Aber nun war er in der fünften Klasse, würde noch in diesem Jahr seine ZAGs machen und dann waren es nur noch zwei Jahre bis zu seinem Schulabschluss. Der Gedanke daran, Hogwarts verlassen zu müssen, erfüllte ihn sowohl mit Traurigkeit aber auch mit latenter Neugier.

Während er vor sich hin gegrübelt hatte, war die Konversation im Abteil schon weiter fortgeschritten. Gerade unterhielten die anderen sich aufgeregt darüber, wer wohl als neuer Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste eingestellt worden war.

„Dumbledore hat es sicherlich nicht einfach gehabt, nach dem, was in den letzten Jahren vorgefallen ist.“, warf gerade Neville ein, „Ein Lehrer tot, ein zweiter hat sein Gedächtnis verloren, der dritte auf Zureden des Lehrerbeirats suspendiert und der vierte wurde ein Jahr lang in einem Koffer gefangen gehalten.“

Verlegen entblökte Ron seine leicht schiefen Zähne. „Ups, ich glaube für das Schicksal von Lockhart bin ich in gewisser Weise verantwortlich. Obwohl... Eigentlich eher mein alter Zauberstab!“ Kurz darauf fanden sie sich bereits in der nächsten Anekdote über die Geschehnisse des zweiten Schuljahres wieder. Wenn das so weiter ging, würden Phina und Mia ihre komplette Lebensgeschichte kennen, bis sie in Hogwarts auch nur

angekommen waren, dachte Harry.

„Wie wäre es, wenn wir statt über die Vergangenheit mal über die Gegenwart reden?“, warf er darum ein, „Hey, Neville, was ich dich noch fragen wollte. Hab ich mich getäuscht oder hat Mrs Weasley dich vorhin überaus überschwänglich begrüßt?“

Neville, auf den sich nun alle Aufmerksamkeit richtete, wurde unwillkürlich in seinem Sitz immer kleiner. „Ja... Danke schon. Ich kann mir aber nicht erklären warum.“

„Ich aber.“, murmelte Phina und mit überraschten Blicken sahen nun alle zu ihr. Harry lachte fast, als Phina genau wie Neville um einige Zentimeter schrumpfte. Erst jetzt fiel ihm die Ähnlichkeit zwischen den beiden auf. Kaum richtete man das Wort direkt an sie, wurden sie fahrig und erröteten.

„Naja, erinnert ihr euch noch daran, wie gestern der *Tagesprophet* erschienen ist?“ Sie warf Neville einen kurzen, schüchternen Blick zu. „Da hat Rons Mutter doch erzählt, dass sie und Alice... *Mrs Longbottom* sich aus ihrer Schulzeit in Hogwarts kannten und damals die besten Freundinnen gewesen sind.“

„Ist das wahr?“, fragte Neville und in seinen Augen lag ein hoffnungsvoller Ausdruck. Harry hatte das unterschwellige Gefühl, dass Neville sich mit Eifer an jeden noch so kleinen Krümel klammern würde, den man ihm bezüglich seiner Eltern hinwarf.

„Ja.“, bestätigte Harry das zuvor Gesagte. Dann fiel ihm noch etwas ein: „Die beiden waren zusammen im Koboldstein Klub.“

„Ich spiele auch gerne Koboldstein.“, nuschelte Neville. Peinlich berührt schaute er aus dem Fenster, aber Harry konnte nicht umhin, das selige Lächeln auf seinem runden Gesicht zu bemerken. Glück konnte so einfach sein.

In der darauf folgenden Zeit unterhielt Phina sich angeregt mit Harry über Quidditch. Dies war eine Leidenschaft, die beide mit Feuereifer teilten und Mia gähnte mehr als einmal demonstrativ, wenn sie zu den beiden hinüber schaute. Zu ihrem Leidwesen nahm auch Ron begeistert an ihrem Gespräch teil und Neville war noch immer ganz in glücklichen Gedanken versunken, sodass Mia sich behalf, indem sie sich der restlichen Schokolade widmete. Im Gegensatz dazu war Phina Feuer und Flamme, sie hing buchstäblich an Harrys Lippen, während er die Grundzüge von Quidditch in Hogwarts erläuterte.

Dabei ließ ein Gedanke sie nicht los. An dem Morgen, als Hermine zur Vertrauensschülerin und Harry zum Quidditchkapitän ernannt worden waren, hatte Ginny sie dazu aufgefordert, sich gemeinsam mit ihr in der Gryffindor Mannschaft als Treiberin zu bewerben. Und auch wenn Phina von ihren sonstigen Fähigkeiten nicht viel hielt, wusste sie, dass sie in Quidditch zumindest gut war. Vielleicht nicht so überragend wie Harry, aber durchaus gut. Immer wieder erwischte sie sich dabei, wie sie in Gedanken als Treiberin in roter Quidditch Uniform durch die Lüfte flog, begleitet von Harry, Ginny und Ron. Aber war es nicht töricht so zu denken? Schließlich war sie ja noch nicht mal einem Haus zugeordnet worden. Außerdem wollten die beiden sich doch in Hogwarts so unauffällig wie möglich verhalten.

Aber, fragte Phina sich, ging das überhaupt noch? Sie waren wohl seit vielen Jahrhunderten die ersten beiden Schülerinnen, die in einem fortgeschrittenen Alter der Schule beitraten. Hinzu kam ihre sagenumwobene Herkunft aus Amerika und ihre Verbindungen zu Harry Potter, einer der wohl bekanntesten Persönlichkeiten der Zaubererwelt des 20. Jahrhunderts. Ob Phina nun Quidditch spielte oder nicht, sie würden mit Sicherheit auffallen.

Plötzlich stupste jemand ihr spielerisch gegen die Schulter. „Hey, Phina, hörst du noch zu oder träumst du schon wieder?“ Sie blinzelte und erkannte verwirrt Harry, der sie mit einem Lachen auf dem Gesicht anstarrte.

„Manchmal bist du ja tatsächlich wie weggetreten! Oder ist das etwa eine besondere Technik zu schlafen und ich langweile dich so sehr, dass du dich nicht traust es zu sagen?“

Sofort wollte Phina diesen Gedanken abstreiten, doch Mia kam ihr zuvor. „Keine Sorge, Harry, das passiert manchmal. Gib ihr einfach einen ordentlichen Schlag auf den Hinterkopf, dann geht das schon wieder.“ Alle, bis auf Phina, die entsetzt dreinschaute, brachen in schallendes Gelächter aus.

Da öffnete sich die Abteiltür.

Das Erste, was Phina beim Anblick des auffallend hübschen Mädchens, welches nun eher zögerlich ihr Abteil betrat, empfand, war Unbehagen, wie so oft, wenn sie mit außergewöhnlich schönen Menschen konfrontiert wurde. Beim Anblick ihrer glatten, im künstlichen Licht des Zuges bläulich schimmernden Haare, die sanft wie Seide ihr eckiges Gesicht umspielten, drehte sie unwillkürlich eine ihrer ungezähmten Haarsträhnen um den Finger. Der kleine Körper mit den zierlichen Gliedmaßen veranlasste Phina dazu, sich noch schlaksiger und unbeholfener als sonst zu fühlen. Doch als sie ihr in die dicht bewimperten Augen blickte, erkannte Phina, dass auch sie sich ein wenig unsicher und hilflos fühlte. Während sie die Tür hinter sich schloss, verkrampfte sich der Körper des Mädchens und sie musterte die leeren Papierverpackungen der zahlreichen Süßigkeiten, die sie gegessen hatten.

„Harry?“, murmelte sie schüchtern und sah unter den Fransen ihres Ponys nahezu flehentlich zu Harry. Phina bemerkte sofort, wie Harry sich neben ihr versteifte und fragte sich, was für eine Art Beziehung diese beiden wohl hatten. Das Mädchen war sehr hübsch und Harry war immerhin berühmt, ein guter Quidditch Spieler und, soweit Phina es beurteilen konnte, ein guter Freund.

„Kann ich kurz mit dir sprechen?“

Augenblick sprang Harry auf, als hätte er Flubberwürmer im Hintern. Während er hinter dem Mädchen hinaus auf den Gang, der die verschiedenen Abteile des Zuges verband, trat, würdigte er keinen von ihnen mehr eines Blickes. Kurz bevor die Tür sich schloss, konnte Phina noch erkennen, wie er sich nervös durch sein Haar wuschelte. Dann zog das unbekannte Mädchen die Tür zu.

„Wer war das denn?“, platzte Mia heraus, kaum hatte sich die Tür geschlossen, und stieß einen bedeutungsvollen Pfiff aus. Mit hochgezogenen Augenbrauen warf sie Phina und Ron vielsagende Blicke zu Neville, der neben ihr saß, verstand hingegen kein Wort. „Wovon redest du? Das war Cho Chang, die Sucherin von Ravenclaw.“

„Ach, Neville...“, seufzte Mia melodramatisch und tätschelte nachsichtig Nevilles Knie, „Du scheinst wohl noch nicht so viel von der Liebe zu verstehen.“ Unmerklich blähte Phina die Nasenflügel auf, um nicht laut loszulachen. „Aber ich bin so nett und erkläre es dir. Das da-“ Sie deutete auf die Tür, hinter der nur noch die blassen Schemen von Harry und Cho Chang zu erkennen waren. „- war eindeutig erotische Spannung. War ja ein Wunder, das die Luft nicht angefangen hat zu knistern.“ Auch wenn Phina wegen Mias haltloser Angeberei schmunzeln musste, war sie doch gezwungen, ihr in diesem Punkt Recht zu geben. Auch sie hatte die emotionale (wenn vielleicht auch nicht direkt erotische) Verbindung zwischen den beiden bemerkt.

„Also Ron!“, rief Mia laut und klatschte in die Hände, „Raus mit der Sprache! Wer ist die unbekannte Schönheit?“

Mit einem nervösen Blick zur Tür räusperte Ron sich. „Wie gesagt, ihr Name ist Cho Chang und sie ist in Ravenclaw. Im letzten Jahr war sie die Freundin von Cedric Diggory, dem Jungen, der -“ Sein Atem stockte und er schien nach Worten zu rufen.

„Beim Trimagischen Turnier gestorben ist.“, beendete Mia den Satz, „Also, Ron, glaubst du wirklich, wir informieren uns nicht über die Schule, die wir besuchen?“

„J-ja genau...“, stotterte Ron. Mias Selbstbewusstsein schüchternete ihn ein wenig ein. Man konnte geradezu spüren, wie er im Geiste den Konflikt zwischen seiner Loyalität zu Harry und seiner Angst vor Mia abwog. Schließlich seufzte er schwer und Phina wusste, dass Mia sich mal wieder durchgesetzt hatte. „Naja, Harry hat sie letztes Jahr gefragt, ob sie mit ihm auf den Weihnachtsball geht. Ich glaube er war ein wenig in sie verknallt.“

„War?“, lachte Mia laut heraus, „Ist! Der gute Harry ist ja vollkommen von den Socken! Ich meine, es ist verständlich, sie ist wirklich hübsch, vielleicht ein wenig dürr, aber hübsch.“ Phina verdrehte die Augen. Das war typisch Mia. Sobald ein anderes Mädchen auch nur das Potenzial hatte, hübscher als sie zu sein, fing sie an zu sticheln. Wie eine Hündin, die ihr Revier markierte.

Die anderen fingen an, darüber zu spekulieren, worüber Harry und Cho sich wohl unterhielten. Phina jedoch war tief in Gedanken versunken.

Irgendwie hatte sie das Gefühl, dass die beiden nicht zueinander passten. Nicht ohne einen Schimmer unverhohlener, freundschaftlicher Neugier fragte sie sich, ob Harry wohl noch immer in die hübsche Asiatin verliebt war.

Harrys Herz drohte in seiner Brust zu zerspringen. Cho Chang war den ganzen Weg durch den Zug gekommen, nur um mit *ihm* zu reden. Wenn er es so bedachte, hatten die beiden seit... dem *Vorfall* im letzten Jahr kaum mehr ein richtiges Gespräch zustande gebracht. Er sah schüchtern auf seine Hände, bemerkte, dass sie zitterten und versteckte sie deshalb rasch in seinen Hosentaschen. „Was ist los?“, fragte er.

Ohne zu antworten blickte Cho den Flur hinunter. Er war menschenleer, auch wenn aus den Abteilen zu ihrer Rechten und ihrer Linken das fröhliche, sorglose Geplapper der Schüler tönte. Wenige Sekunden standen sie einfach nur da und sahen sich an, während der Zug gemächlich weiter ratterte und die Ländereien an ihnen vorbeizogen.

„Harry, ich wollte dir nur sagen, dass...“ Ihre Stimme erstarb und Harry sah, wie sich ihre dunklen Augen mit runden Tränen benetzten. Erst jetzt fielen Harry die tiefen, violetten Augenringe auf, die ihrer Schönheit dennoch keinen Abbruch taten. Wie oft hatte sie sich wohl wegen Cedrics Tod in den Ferien in den Schlaf geweint? War auch sie, wie Harry, von regelmäßigen Alpträumen und Ängsten heimgesucht worden?

Erst jetzt fielen Harry die Artikel im *Tagespropheten* wieder ein. Dank Dumbledores schnellem Eingreifen waren es nie große Titelseiten oder seitenlange Reportagen gewesen, doch immer wieder hatte die Zeitung kleine Meldungen gedruckt, in denen Vermutungen über Harrys Schuld an Cedric Diggorys Tod verlautet worden waren. Selbst kurz nach den Geschehnissen hatte Fudge noch an Harrys Krankenbett diese Anschuldigung vorgebracht, woraufhin Dumbledore und er miteinander gebrochen hatten. Ängstlich musterte er Cho. Ging es etwa darum? Glaubte sie, dass er, Harry, Cedrics Tod verursacht hatte, um das Trimagische Turnier zu gewinnen?

Als hätte sie seine Gedanken gelesen, platzte Cho dann auf einmal heraus: „Ich gebe dir nicht die Schuld an Cedrics Tod!“ Eine Ladung Tränen überrollte ihre rosigen Wangen, als wäre eine Riesenwelle losgelassen worden. Nach einigem Schniefen fasste sie sich jedoch und begann mit neu gewonnener Courage weiter zu reden. „Ganz im Gegenteil... Ich wollte dir danken, Harry. Du hast seinen... Körper zurückgebracht und das war das Letzte, was du für ihn hättest tun können.“

Schüchtern streckte sie ihre Hand aus, doch es dauerte eine Weile, bis Harry verstand, was sie damit bezweckte. Peinlich berührt holte er seine Rechte aus der Hosentasche und ergriff ihre Hand, die so viel weicher und kleiner war als seine eigene. Zwar verspürte er grenzenlose Erleichterung darüber, dass Cho ihn nicht beschuldigte, aber dann wiederum schüchternete ihn die ganze Situation mächtig ein.

Wie sollte er sich verhalten? Sollte er sie in den Arm nehmen? Sollte er ihre Hand streicheln? Der verstörende Drang, Cho zu küssen, packte ihn, doch Harry wisperte stattdessen: „Ich danke dir dafür.“ Er lief rosa an und Cho kicherte leise. „Cedric hatte Recht damit, ein kluges Mädchen wie dich als Freundin zu nehmen.“

Als hätten Harrys Worte sie mit neuer Kraft erfüllt, gewann Cho einen Teil ihrer sonstigen Souveränität zurück. Mit fester Stimme sagte sie: „Nein, ich danke dir.“ Dann beugte sie sich nach vorne und gab Harry einen kurzen, aber intensiven Kuss auf die rechte Wange. Als sie sich wieder zurücklehnte, streifte sie dabei für einen kurzen Moment seine Lippen.

Verblüfft riss Harry die Augen auf. Ihm wurde heiß und kalt zugleich und ein wohliges Kribbeln erfüllte seinen Bauch. Wie verrückt suchte er nach etwas verwegendem und selbstbewusstem, was er hätte Cho erwidern können, doch sie kam ihm zuvor.

„Wirklich, Harry. Du bist ein guter Freund.“

Obwohl sie flüsterte, fühlte Harry sich, als hätte Cho ihn angeschrien.

Anschließend zwinkerte sie ihm keck zu und eilte dann zurück zu ihrem Abteil. Verwirrt blickte Harry ihr nach. Ihre Haare wippten bei jedem Schritt und als sie dann die Tür zu ihrem Abteil öffnete, warf sie ihm noch einen kurzen Blick zu - und verschwand. In Harrys Kopf drehte sich alles, während er versuchte eine Ordnung in ihr Gespräch und einen Sinn hinter Chos Worte zu bringen. Sie gab ihm nicht die Schuld, das war schon einmal gut. Aber was sollte das, was sie am Ende gesagt hatte? Er sei ein guter *Freund*? Wollte sie ihm etwa bedeuten, dass Cedrics Tod die Möglichkeit, dass zwischen ihnen beiden etwas passieren würde, zunichte gemacht hatte? Aber warum hatte sie ihn dann geküsst?

Wie von allein wanderten seine Finger zu der Stelle, an der ihre Lippen seine Lippen gekreuzt hatten. Harry war noch nie zuvor von einem Mädchen geküsst worden. Natürlich hatten sowohl Hermine als auch Mrs Weasley ihm schon etliche Küsse auf die Wange gegeben, aber der von Cho war anders gewesen. In seiner Art viel intensiver und auch die Gefühle, die er in Harry ausgelöst hatte, waren damit nicht zu vergleichen. Sein Herz raste noch immer.

Cho. Was stellte sie da nur mit ihm an?

„Hey, Potter! Bist du zur Salzsäule erstarrt oder haben dich deine erbärmlichen Freunde vor die Tür gesetzt?“

Harry fuhr herum und sah direkt in das feixende Gesicht Draco Malfoys.

Wolkenbruch

Der Tag des ersten Septembers hatte mit strahlendem Sonnenschein und einem wolkenlosen, azurblauen Himmel begonnen, doch nun, während der Nachmittag langsam von dem vor sich dahin ratternden, roten Hogwarts Express abgehängt wurde, schien es, als würde ein düsterer Wolkenbruch nur auf sich warten lassen. Harry jedoch machte sich keine Gedanken über den plötzlichen Umschwung des Wetters, denn er war in diesem Moment voll und ganz damit beschäftigt, seinen Erzfeind Draco Malfoy so abwertend wie es nur möglich anzufunkeln.

„Nein, *Malfoy*.“, zischte Harry bedrohlich mit zusammengebißenem Zähen, „Ich bedaure vielmehr, dass das Ministerium nicht den Schneid hatte, deinen *Todesser* Vater nach Askaban zu bringen, wo er und seine kleinen Freunde hingehören.“

Augenblicklich knackten Crabbe und Goyle, die wie üblich Malfoys Seiten flankierten, gefährlich mit den Knöcheln an ihren übergroßen Fäusten. Malfoy jedoch hielt sie durch eine gebieterische Handbewegung zurück. Mit verschränkten Armen und hochgezogener Augenbraue machte er einen Schritt auf Harry zu. „Du solltest lieber auf dein freches Mundwerk aufpassen, *Potter*. Der neue Vorstandsvorsitzende des Aufsichtsrats im Ministerium könnte ansonsten den Eindruck erlangen, dass du sozial *nicht kompatibel* bist und dich in hohem Bogen aus Hogwarts werfen.“

Harrys Augen verengten sich zu Schlitzern. Er hatte das ungute Gefühl, dass Malfoys Wortwahl nicht seiner eigenen Fantasie entsprungen war, sondern dem beschönigenden Ministeriumsjargon für *regierungsfeindlich* entsprach. So sehr er es auch verabscheute, es sich einzugestehen, doch Malfoy hatte Recht. Harry war momentan im Fokus des Ministeriums und wenn er sich auch nur einen Fehler erlaubte, würden sie ihn hochnehmen. War das der Grund, warum Fudge diese ominöse neue Ministeriumsabteilung ins Leben gerufen hatte? Um allmählich ein verdrehtes Wertesystem im Ministerium durchzusetzen und so den Weg für Harrys geplante Verhaftung zu ebnen? Würde Fudge so weit gehen?

Zum ersten Mal in drei Monaten wurde Harry bewusst, was es eigentlich bedeutete, dass Fudge ihm nicht glauben wollte. Er war jetzt ein Staatsfeind. So weit Dumbledore es zuließ, verfassten sie diffamierende Zeitungsartikel und hatten extra eine eigene Ministeriumsabteilung eingeführt, um alle, die hinter Harry standen, in hohem Bogen aus dem Ministerium zu werfen. Binnen drei Monaten war Harry vom viel verhätschelten Aushängeschild zum öffentlich angeprangerten Gegenspieler geworden. Was für eine radikale Verwandlung. Gilderoy Lockhart hätte es fabelhaft gefunden.

„Zumindest bin ich immer noch dazu fähig, meine eigenen Gedanken zu äußern, während du ja anscheinend nur noch nachplappern kannst, was *Mummy und Daddy* dir Zuhause verboten.“, knurrte Harry dennoch. Ohne Malfoy auch nur eine Sekunde Zeit zu geben etwas zu erwidern, machte Harry auf dem Absatz kehrt und platzte in sein Abteil, in dem ihn vier überraschte Augenpaare musterten. Wortlos ließ er sich auf seinen Platz fallen. Er war so wütend, dass er fürchtete loszuschreien, sobald er den Mund öffnete. Sogleich erschienen Malfoy und seine Kumpanen in der Abteiltür und versperrten den Ausgang.

„Na, na, na, wen haben wir denn da?“, fragte Malfoy mit mokanter Singsangstimme und stolzierte langsamen Schrittes kreisförmig durch das kleine Abteil. „Potter, den Jungen der lebt, weil er Cedric Diggory ausgeschaltet hat und der jetzt seine grausame Tat hinter Wahnvorstellungen zu kaschieren ersucht.“ Es bedurfte Harrys ganzer Selbstbeherrschung, dass er bei diesen Worten nicht aufsprang und Malfoy an die Gurgel ging. Seine Hände waren zu Fäusten geballt und sein linkes Auge zuckte vor lauter Anspannung. Sein Hass auf Malfoy wuchs ins Unermessliche.

„Oh, und das Wiesel, mein guter Freund!“ Malfoys kalte Stimme wurde nun höher, als er sich Ron zuwandte, der, wie Harry, bereits krebsrot angelaufen war. „Wie geht es denn deiner Familie? Blutsverräter

wie eh und je, hä? Vielleicht sollte ich meinen Vater mal darauf aufmerksam machen, dass unser guter Bekannte, Mr Levay, sich deines Vaters und deines Bruders annimmt und sie einer kleinen... *Prüfung* unterzieht?“ Ein diabolisches Grinsen umspielte Malfoys dünnlippigen Mund.

„Du blöder...“, knurrte Ron, doch Malfoy hörte ihn gar nicht, denn er war schon zu Neville fortgeschritten, wie ein Geier, der seine Beute umkreist. Sogleich schrumpfte Neville auf seinem Platz um ein, zwei Zentimeter. Es tat Harry in der Seele weh, ihm die Erwartung der so gefürchteten Demütigung bereits in den Augen stehen zu sehen.

„Und *Longbottom!*“ Genüsslich ließ Malfoy sich den Namen auf der Zunge zergehen. „Und ich hatte schon gedacht, die Personen in diesem Abteil könnten nicht mehr erbärmlicher werden, aber da habe ich mich wohl geirrt.“ Nevilles Blick blieb stur gen Boden gerichtet und er faltete die zitternden Hände in seinem Schoß. Doch das hielt Malfoy nicht ab. Neville war seit jeher eins seiner liebsten Opfer gewesen, gerade weil er sich so selten wehrte. „Von dir hat man zuletzt ja des Öfteren gelesen. Schließlich sind ja die bösen Menschen wieder frei, die Mummy und Daddy ermordet haben, nicht wahr? Potter ist doch bestimmt schon ganz eifersüchtig, weil man mehr von dir berichtet, als von ihm. Und mindestens hast du *Mummy und Daddy* noch, nicht wahr?“ Harry sprang auf, doch Ron drückte ihn mit einem eindringlichen Blick zurück auf seinen Platz. Eine Prügelei mit Malfoy bedeutete immer nur eine temporäre Genugtuung und zog fast immer ein Nachspiel mit sich.

Die Atmosphäre in ihrem Abteil war zum Zerreißen gespannt. Malfoy drehte sich zu Crabbe und Goyle um, dann wandte er sich wieder dem Abteil zu. Erst jetzt jedoch schien sein Blick auch auf die zweite Bank zu fallen, auf der Phina und Mia saßen. Für den Bruchteil einer Sekunde hatte Harry das Gefühl, dass Malfoys kleine Augen sich verblüfft weiteten, dann jedoch war er wieder aalglatt wie eh und je.

„Was willst du hier, d-du Frettchen?“, stotterte in diesem Moment Neville. Seine Stimme verriet zwar Nervosität, aber seine Fäuste waren voller Entschlossenheit geballt. Harry konnte sich denken, wie viel Mut er benötigte, um sich offen gegen Malfoy zu stellen. Eine Welle von Stolz auf Neville durchflutete ihn.

Malfoys Blick wanderte von den beiden Mädchen wieder zu Neville. Harry erwartete schon, dass er ihn nun vernichtend demütigen würde, doch stattdessen brach Malfoy nur in schallendes Gelächter aus. Nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, sagte er an Neville gewandt: „*Longbottom*, eins muss man dir lassen. Du bist immer wieder für Überraschungen gut. Ich sage dir, was ich hier will. Ich wollte sehen, wer sich so in eurem Abteil rumtreibt.“ Erneut sah er zu den Mädchen, nun viel offensichtlicher als zuvor. Harry runzelte die Stirn. Kannten die drei sich etwa schon?

„Na, wenn das nicht die sagemumwobenen neuen Schülerinnen von Hogwarts sind. Ich hatte mir schon gedacht euch hier zu treffen.“ Selbst in der kurzen Redepause löste er den Augenkontakt mit Phina nicht. „Will uns niemand vorstellen? Wo bleiben eure Manieren?“

Mit jeder Sekunde stieg Harrys Verwirrung an. Wie bei einem Tennisspiel sah er immer wieder von einem zum anderem, doch Malfoys Blick blieb an Phina haften und auch sie löste ihre Augen nicht von seinen. Aber wie konnte das sein? Phina und Mia kamen aus Amerika, woher sollten sie also Malfoy kennen? Außerdem schien es Harry einfach zu abstrus, dass ausgerechnet so eine ausgeglichene und von Grund auf freundliche Person wie Phina eine Verbindung zu dem Großmaul Malfoy haben sollte.

„Es ist ganz schön unhöflich, Fremde dermaßen anzustarren.“, mischte sich plötzlich Mia ein. Der intensive Blickkontakt löste sich auf und fiel in sich zusammen wie ein Kartenhaus, so als wäre ein Zauberbann gebrochen worden. Aufmerksam beobachtete Harry, wie Malfoy sich nun mit vor Wut verzogenen Gesichtszügen Mia zuwandte, die keck die Brust rausstreckte und ihn herausfordernd anfunkelte. „Hat deine Mama dir das etwa nicht beigebracht?“

„Und du bist?“, fragte Malfoy kalt und distanziert.

„Amilia Lepore. Ich würde ja sagen *sehr erfreut*, aber das wäre eine Lüge und mir wurde beigebracht, dass Lügen einem letzten Endes immer ins Gesicht springen.“ Ihre dunklen Augen funkelten noch heller als sonst.

Trotz Mias offensichtlicher offensiver Herausforderung quittierte Malfoy ihre Worte nur mit einem emotionslosen Nicken, um sich dann wieder Phina zuzuwenden. Zornig machte Mia Anstalten, noch etwas zu sagen, schnappte jedoch nur nach Luft wie ein Fisch und schloss dann zähneknirschend den Mund. Harry konnte geradezu die Rädchen in ihrem Kopf rattern sehen. Ihr gesamter Körper bebte leicht.

„Und wie ist dein Name?“ Erneut hatte Malfoy sich überaus interessiert Phina zugewandt, ein grausames Grinsen umspielte seine Mundwinkel, doch dieses Interesse war im Gegensatz zu jenem, das er soeben Mia gewidmet hatte, nicht geheuchelt, sondern zeugte von ehrlicher Neugier.

„Seraphina Shepard.“, knurrte Phina.

„Soso, Seraphina Shepard.“, murmelte Malfoy. Er machte eine übertrieben galante Verbeugung, die auf Harry eher eine ironische als eine ernsthafte Wirkung erzielte. „Es war mir eine Freude, dich kennenzulernen. Eine so große Freude sogar, dass ich mir in Anbetracht deiner Gesellschaft Sorgen um dein weiteres Wohlergehen mache.“

„Ach ja?“, fragte Phina voller Abscheu. Trotz Malfoys seltsamen Betragen machte sie doch den Anschein, sich in dieser Situation sichtlich unwohl zu fühlen. Wie so oft drehte sie eine Haarsträhne immer wieder um ihren Zeigefinger und hatte angefangen kaum merklich mit der Fußspitze in einem Takt, den nur sie selbst kannte, zu wippen. Bestimmt hatte Harry sich geirrt und Malfoy verhielt sich einfach nur idiotisch.

„Ja. Es zeugt schon von einiger... *Fehleinschätzung* sich geradewegs mit Potter und seinen bemitleidenswerten Freunden zusammenzuroten.“ Jeder Muskel in Harrys Körper spannte sich an. „Ihr könnt es nicht wissen, aber in Hogwarts haben sie den Ruf, als *schwierig* zu gelten und haben schon mehr als einmal zahlreiche Regeln gebrochen. Aus diesem Grund würde ich vorschlagen, dass du lieber mit uns in das Abteil der Slytherins kommst. Ich kann dir bei der Wahl der richtigen Freunde behilflich sein.“ Er verlieh den letzten Worten besonderen Nachdruck.

Bevor Phina auch nur den Mund aufmachen konnte, um zu antworten, war Harry aufgesprungen und hatte sich Malfoy gegenüber gestellt. Erst jetzt wurde ihm bewusst, was für einen Schuss er in die Höhe gemacht hatte, denn Malfoy war einige Zentimeter kleiner als er. Harry kam ihm ganz nahe, sodass sich fast ihre Nasenspitzen berührten und äußerte dann mit gedämpfter, aber zugleich unmissverständlicher Stimme: „Malfoy, ich weiß nicht, was du mit deinem Auftritt hier bezweckst, aber lass mich dir eins sagen. Anscheinend hast du ja keine richtigen Freunde, sonst würdest du ja nicht so verzweifelt versuchen meine Freunde auf deine Seite zu ziehen. Das Thema hatten wir schon bei unserer ersten Zugfahrt und du solltest dir im Klaren darüber sein, dass jeder selbst entscheiden kann, wer seine Freunde sind und wer nicht. Also verzieh dich.“

Die hellen Augen Malfoys verengten sich zu bedrohlich engen Schlitzern. Wie zwei wilde Bullen standen die beiden Jungen sich gegenüber, ballten die Fäuste und stierten sich an. Ron und Neville saßen zum Absprung bereit auf ihren Sitzen, willens, sich Crabbe und Goyle zu packen, sobald Malfoy nur einen falschen Schritt machen sollte. Mia beobachtete das Ganze mit kritisch zusammengezogenen Augenbrauen, hatte aber dennoch lässig die Beine übereinander geschlagen, als würde sie keine Gefahr spüren. Phina hatte begonnen, wie eine Verrückte an ihren Fingernägeln zu kauen, so sehr zog sie die gespannte Stimmung in Mitleidenschaft. Ihre Angst, dass Malfoy sie würde auffliegen lassen, war jedoch noch größer, als die Furcht vor einer Schlägerei.

Nach einigen sehr langsam vorbeiziehenden Sekunden entspannte sich dann plötzlich Malfoys Körper, er machte einen lässigen Schritt zurück und grinste Harry mit schief gelegtem Kopf höhnisch an. „Seltsam,

genau dasselbe wollte ich gerade zu dir sagen, Potter.“ Er spie Harrys Namen geradezu aus. „Die Frage ist nur, wer von uns beiden kennt die Wahrheit?“ Harry blinzelte.

Mit einem letzten funkelnden Blick in Richtung Phina wirbelte er herum und marschierte mit wehendem Umhang von Crabbe und Goyle begleitet aus dem Abteil.

Nachdem Harrys Blick sich von der Tür gelöst und wieder dem Abteil zugewandt hatte, bemerkte er, dass es draußen mit einem Schlag dunkel geworden war. Der Himmel hatte ein nahezu pechschwarzes Kleid angelegt und die Wolken zogen sich gefährlich zusammen. Nicht mehr lange bis Regen und Donner ausbrechen würden.

„Was war *das* denn?“, platzte schließlich Ron voller Inbrunst heraus. Wie wild sah er zwischen Mia und Phina her, „Kennt ihr Malfoy etwa?“

„Ach, ihr kennt Malfoy?“ Phina zuckte erschrocken zusammen, als sie Hermine - noch immer mit dem glänzenden Vertrauensschülerabzeichen am Revers - locker im Türrahmen des Abteils stehen sah. Unter ihren buschigen Augenbrauen ruhte ein solch intensiver Blick, dass Phina sich fühlte als würde ein Raubtier sie kurz vor der Jagd mustern. Je mehr ihr Hermines Misstrauen bewusst wurde, desto mehr begann Phina sich vor ihr zu fürchten. Sie konnte ihren ganzen Plan zum Zusammenbruch bringen.

Auch Harrys Augen schienen sie zu durchbohren. Phinas ganzer Körper spannte sich vor lauter Unwohlsein an und ein prickelndes Gefühl lief ihren Rücken hinauf. Die Augen starr nach unten gerichtet faltete sie die Hände zwischen ihren Beinen und rutschte nervös auf ihrem Sitz hin und her. Sie musste etwas sagen, und zwar möglichst schnell, um diese unangenehme Stille zu beenden. Aber ihre Stimme war nicht mehr ein Teil ihres Körpers, sie konnte nicht sprechen, nicht einmal mehr den Kopf schütteln. Aus diesem Grund war sie immer die pessimistischere der beiden gewesen. Sie wusste, dass sie nicht lügen konnte und dass ihre rhetorischen Fähigkeiten sie im Ernstfall im Stich lassen würden. Wieder einmal verdamnte Phina sich für ihre verflixte Schüchternheit. Sie war ihr Fluch.

„Natürlich nicht!“, erklang da Mias glockenhelle Stimme fast wie ein Zeichen. Dankbar, doch trotzdem noch resigniert über ihre persönliche Schwäche sackten Phinas Schultern ab, als wäre eine schwere Last von ihnen genommen worden. Ein Glück, dass auf Mia immer Verlass war. Wären nicht die anderen in dem Abteil gewesen, wäre sie Mia um den Hals gefallen. „Woher sollten wir ihn denn bitte kennen, wir sind doch erst seit einem Monat in Großbritannien, Hermine.“, giftete Mia nun.

Hermines Augen verengten sich zu gefährlich dünnen Schlitzern. „Ich weiß auch nicht, *Amilia*, aber anscheinend habt ihr euch ja gerade rege mit Draco Malfoy unterhalten.“

„Woher weißt du das denn?“, fragte Ron, während Hermine sich ostentativ neben Harry niederließ. Für einen kurzen Moment hob sie provokativ die Augenbraue, doch Ron ließ sich davon nicht beirren. Er schürzte lediglich die Lippen.

„Eigentlich wollte ich euch noch von den Neuigkeiten verschonen, aber Malfoy ist Vertrauensschüler von Slytherin und er ist vorhin einfach abgehauen. Als ich zurück zu unserem Abteil gekommen bin, kam mir Pansy Parkinson entgegen und unterhielt sich laut über Malfoys Zwist mit Harry und den beiden Neuen.“ Ein weiterer abweisender Blick wurde in Mias Richtung geschossen wie eine Kanonenkugel.

„Also einen Zwist würde ich das nicht nennen.“, warf Mia schnippisch ein, „Eher Selbstüberschätzung. Dieser Malfoy ist echt ein komischer Kerl. Erst wollte er uns in sein Abteil locken, um uns dabei zu helfen, die *richtigen* Leute als Freunde rauszusuchen, und dann hat er uns beleidigt.“

Phina fragt sich, ob Mia die Situation wirklich so empfunden hatte. Malfoy hatte sie ganz klar ignoriert und

mit kalter Ignoranz gestraft. Im Gegensatz dazu schien er ihr, Phina, immer wieder hinterherzulaufen. Ob es nun bei *Madam Malkins* oder im Hogwarts Express war. Ingeheim, und sie verfluchte sich dafür, fragte sie sich, ob Malfoy es vielleicht doch bereute. Wie ein zusammengeknülltes Pergament legte Phinas Stirn sich in dicke, tiefe Falten. *Nein*. Malfoy war unverbesserlich. Er hatte sie lediglich spüren lassen wollen, dass er die Fähigkeit besaß, ihre Tarnung jederzeit auffliegen zu lassen. Schließlich wusste er bestimmt, wie das Aufeinandertreffen von Mia und seinem Vater gelaufen war. Deswegen war er zornig. Genau wie immer, versuchte Malfoy Macht auf andere auszuüben.

„Bist du sicher, dass *du* ihm noch nie zuvor begegnet bist?“, fragte Harry nun an Phina gewandt. Sein eindringlicher Blick durchbohrte sie wie ein Röntgenstrahl auf der Suche nach der Wahrheit. Offensichtlich hatte auch Harry die Lücken in Mias Lügen erkannt. Mit jedem Tag, den sie die anderen kannten, schien es schwieriger zu werden, ihre Geheimnisse und ihre wahre Identität vor ihnen zu verschweigen.

Mit einem Mal war Phinas so oft verdammte Schüchternheit wie weggeblasen. Sie richtete sich kerzengerade auf, legte die Hände zivilisiert in den Schoß und fixierte Harry mit ebensolcher Dringlichkeit, wie er es bei ihr getan hatte.

„Ich kenne diesen Malfoy nicht.“

Harry gab sich zufrieden und schaute aus dem Fenster, um den plötzlich verdunkelten Himmel anzuschauen. Was Phina nicht wusste war, dass Harrys Gedanken nicht aufhörten, um Malfoys letzte Worte zu kreisen. „*Die Frage ist nur, wer von uns beiden kennt die Wahrheit?*“ War es nur wieder eine von Malfoys üblichen Intrigen? Wollte er sich dafür rächen, dass Harry seinen Vater öffentlich als einen Todesser, als einen Anhänger Voldemorts, titulierte hatte? Oder war tatsächlich etwas an dem, was er sagte, dran? Harrys Kopf wurde schwer und er musste sich auf einer Hand abstützen.

Das, was sich soeben im letzten Abteil des Hogwarts Express abgespielt hatte, passierte im größeren Rahmen auch draußen. Hatten sich die sturmgrauen und nachtschwarzen Wolken zuvor noch zusammengebraut, so gaben sie nun einem plötzlichen, aber kurzem Regenfall nach, welcher die Ländereien um Schottland unter Wasser setzte. Der Himmel knurrte feindselig, während hie und da weit entfernte Blitze aufleuchteten. Blitze, die dieselbe Form hatten, wie die eigentlich tödliche Narbe auf Harry Potters Stirn.

Den Rest der Fahrt verbrachten die Jugendlichen weitaus wortkarger, als sie begonnen hatte. Einerseits drückte Hermines Anwesenheit deutlich die Stimmung, denn selbst Neville, der für Schwingungen solcher Art eigentlich gänzlich unempfindlich war, hatte die aufgeladenen Spannungen zwischen den drei Mädchen bemerkt. Weiterhin schien Ron immer noch einen Groll gegen Hermine zu hegen, der daher rührte, dass sie sich gerne und ausgiebig über die Vorzüge des Vertrauensschülerabteils ausließ. Harry hingegen war sehr still geworden, denn immer wieder reflektierte er über die Unterhaltungen mit Malfoy und mit Cho. Der Kuss und die Warnung hatten ihn aus der Bahn geworfen, weil er bei beiden nicht wusste, wie er sie einzuschätzen hatte.

Nach einer Weile des Schweigens war Ron wieder eingefallen, dass Harry ja mit Cho draußen gewesen war und er ließ es sich nicht nehmen, Harry systematisch auszuquetschen. Das schien ein Thema zu sein, welches alle im Abteil Sitzenden brennend interessierte, weshalb es Harry unmöglich war, sich davor zu drücken. Allerdings kürzte er seine Version der Geschichte ein wenig ab, denn ein Kuss war, seiner Ansicht nach, etwas zu Intimes, um allen davon zu berichten.

„Aber immerhin glaubt sie dir!“, warf Hermine ein, nachdem Harry fertig erzählt hatte, „Das ist doch das Wichtigste oder etwa nicht?“

Dem konnten die anderen nur zustimmen, doch Harry grübelte noch weiter. Ja, Cho gab ihm nicht die Schuld an Cedrics Tod. Die Erleichterung, die er deswegen empfand, war groß, allerdings war da noch etwas anderes. Das Wort *Freund* spukte in seinem Kopf herum wie ein lästiger Poltergeist. Doch darüber wollte er

mit den anderen nicht sprechen, weshalb er galant das Thema wechselte, indem er Hermine bat, zu erzählen, wer die Vertrauensschüler waren.

„Also, in Gryffindor sind es Dean Thomas und ich.“

„Dean?“ Ron fiel die Kinnlade herunter. „Das glaube ich nicht.“

„Wieso das denn?“, fragte Neville mit gerunzelter Stirn, „Er ist gut in der Schule, hat soweit ich weiß noch nie eine Regel gebrochen und ist sehr höflich.“

„Ja, ich weiß, aber...“, murmelte Ron mit geballten Fäusten. Harry war sich ziemlich sicher, dass er wusste, warum Ron Dean so misstraute. Zwar wusste er nichts davon, dass Ginny und er in der Winkelgasse rumgeknutscht hatten, aber auch er hatte mitbekommen, dass Ginny sich lieber in sein Abteil als zu ihnen gesetzt hatte. Bei dem Gedanken daran, wie viel Ärger ihm seine Verschwiegenheit noch einbringen konnte, zog Harrys Bauch sich schmerzhaft zusammen.

Hermine räusperte sich. „Naja, ich finde ja auch immer noch, dass eigentlich Harry hätte Vertrauensschüler werden sollen.“ Augenblicklich erntete sie einen bösen Blick von Ron, den sie aber geschickt ignorierte. Harrys Wangen wurden rot. Seit wann hielt Hermine ihn für so vorbildlich? Er hatte wahrscheinlich in seinen fünf Jahren schon mehr Regeln gebrochen als jeder andere Schüler in Hogwarts - mit Ausnahme vielleicht der Weasley Zwillinge. Das waren keine guten Voraussetzungen für den Vertrauensschülerposten. Wenn er genauer darüber nachdachte, wollte er diese Position auch gar nicht haben.

„Und die anderen?“, mischte sich nun Mia neugierig ein.

„Welche anderen?“, blaffte Hermine zurück.

Die Mädchen funkelten sich an. Harry und Ron tauschten einen vielsagenden Blick, dann erklärte Mia: „Die anderen Vertrauensschüler, *Hermine*. Wer sind sie?“

Nachdenklich fuhr sich Hermine durch das buschige Haar. Während sie nachdachte, rollten ihre Augen nach oben, sodass es aussah, als würde sie die Decke anschauen. „Also, da wären Malfoy und Pansy für Slytherin.“ (Natürlich verzogen alle die Gesichter und Ron und Harry machten ein paar weniger angebrachte Geräusche.) „In Hufflepuff sind es Hannah Abbott und Ernie Macmillan und in Ravenclaw Padma Patil und Terry Boot.“ Danach erzählte sie noch ein wenig, welche Aufgaben Vertrauensschüler wahrzunehmen hatten, wobei ihre Wangen anfangen rosig zu leuchten.

„... und bitte vergesst das nicht! Wenn ihr euch nicht an die Regeln haltet, habe ich keine Wahl als euch Punkte abzuziehen. Darum ist es am Besten, wenn ihr euch dieses Jahr besser zurückhaltet.“

„Oder wir machen es einfach so, dass du nichts davon merkst.“, murmelte Ron so leise, dass nur Mia es hören konnte, die sofort verschwörerisch grinste.

In diesem Moment ertönte das schrille Pfeifen der Bremsen und alle wurden von der Wucht in die dicken Polster ihrer Sitze geworfen. Hinter den Fenstern zog die Landschaft immer langsamer vorbei und ohne dass sie es gemerkt hatten, war es so dunkel geworden, dass man kaum noch die Hand vor Augen sehen konnte. Noch immer prasselte Regen vom Himmel herab, aber immerhin hatte das Gewitter sich gelegt. Sie wurden immer langsamer, bis sie schließlich gänzlich den Stillstand erreichten. Dann bebte und summte mit einem Schlag der ganze Zug wie ein Bienenstock, den jemand mit einem Stock geschlagen hatte.

„Schnell, schnell!“, rief Ron und winkte Mia und Phina, die beide mit offenen Mündern sitzen geblieben waren. Zusammen hievten sie ihre Koffer von den Ablagen, was einige Zeit dauerte, da Neville immer wieder im Weg stand, und dann mussten alle außer Hermine noch ihre Umhänge aus den Tiefen ihrer Koffer fischen

und sie anziehen. Fast zehn Minuten dauerte es, bis sie alle mit ihren Koffern und Umhängen bereit waren, den Zug zu verlassen.

Phinas Herz klopfte wie ein wild gewordener Specht und sie umfasste den Griff ihres Koffers so fest, dass ihre Knöchel weiß anliefen. Sie musste leichenblass sein, denn während sie im Schneckentempo den Mittelgang zum Ausgang hinunterliefen, fragte Harry sie belustigt: „Aufgeregt?“ Sie nickte zaghaft.

Während die Zugfahrt sich hingezogen hatte wie *Bubbles bester Blasenkaugummi*, ging nun alles viel zu schnell. Kaum waren sie hinter den anderen zahlreichen Schülerschwärmen aus dem Zug gestiegen, wurde die Luft von dem kanonenartigen Geprassel des Regens, den verschwommenen Wortfetzen der Schüler und lauten, dröhnenden Rufen ertönt. Es ging noch immer zu wie in einem Bienenstock, während die Schüler sich auf den Weg zu den Kutschen drängten, schubsten und quetschten, die, wie Harry ihnen nebenbei erzählte, sie nach Hogwarts transportieren würden. Was Harry allerdings nicht erwähnt hatte, war, dass die Kutschen von unsichtbaren Geschöpfen gezogen worden, weshalb Phina beim Anblick ebenjene noch der letzte Rest Farbe aus dem Gesicht wich.

Als sie endlich dran waren, stiegen sie rasch ein. Ihre Haare waren regendurchnässt, ihre Umhänge triefen und einer nach dem anderen begann, die Nase hochzuziehen. Das Erste, was Ron nach dem Einsteigen machte, war, seine Stiefel auszuziehen und das Wasser nach draußen hin auszugießen.

Ohne Vorwarnung gab es dann einen kräftigen Ruck und die ominöse Kutsche setzte sich in Bewegung. Diese Art der Fortbewegung erinnerte Phina an eine Mischung aus Rolltreppen und Aufzügen, da sie sanft und ruhig dahin glitten. Ein Blick in den Himmel verriet ihr, dass es schon spät war. Sie fragte sich, ob am Himmel über Hogwarts wohl immer so viele Sterne hingen? Dann blickte Harry, der neben ihr saß, ihr über die Schulter und, als hätte er ihre Gedanken gelesen, raunte: „Ich kenne keinen anderen Ort auf der Welt, an dessen Himmel so viele Sterne leuchten.“

Phinas spürte ihr Herz klopfen. Harry öffnete eines der traubenförmigen Fenster der Kutsche und bedeutete Mia und Phina hinauszuschauen. Man konnte ihm die Aufregung förmlich anmerken. Er muss Hogwarts wirklich vermisst haben, dachte Phina mit einem Lächeln. Doch auch sie selbst konnte kaum mehr abwarten. Dies würde der Ort sein, der ihr Sicherheit gab und vielleicht auch Freude. Hogwarts war ihre Rettung und Hoffnung zugleich. Noch konnte man nichts sehen außer den Regentropfen, die auch ihren Weg durch das Fenster fanden. Unter ihnen befand sich ein schwarzer See, der im Mondlicht silbern schimmerte. Phina bildete sich ein, dort unten sogar winzige Boote zu entdecken, aber das war ja unmöglich.

„Da ist es!“, rief Harry plötzlich mit schriller Stimme, „Hogwarts!“

Es war das Schönste, was Phina je in ihrem Leben gesehen hatte.

Hogwarts war nicht nur ein Schloss, nein, wie eine Festung thronte es auf einer sternförmigen Insel mit zahlreichen Ausbuchtungen, umgeben von mondhellem und zugleich nachtschwarzem Gewässer. Es gab Türme, die so hoch ragten, dass man das Gefühl hatte, sie würden die Wolken kitzeln. Es gab kolossale, viereckige Gebäude, aber auch andere, die kreisrund oder oval waren, sodass Phina sich ein wenig an die willkürliche Architektur des Fuchsbaus erinnert fühlte. Keines der zusammengewürfelten Bauwerke glich einem anderen. Phina sah Flachdächer, Satteldächer und Kegeldächer, mit Zinnen bedeckte Mauern, steinerne Viadukte und weiträumige Terrassen. Brennende Fackeln sahen aus wie gelbe, orangene und rote Leuchtpunkte und vereinzelt, warme Lichter drangen aus Fenstern in allen Farben und Formen, sodass Hogwarts wirkte, als wäre es mit einer Festbeleuchtung geschmückt. Sie flogen über Wasser und Gestein, über saftig grüne Ländereien und über die Türme des Schlosses hinweg. Es war wunderbar.

Sprachlos

Kaum waren die Kutschen zum Stillstand gekommen, machten die sechs sich von der Westseite des Schlossgebäudes aus über eine große, marmorne Freitreppe aus auf den Weg in die Schule. Das war kein Leichtes, da das einzige Licht von antiken Fackeln, welche die meterlangen Stufen säumten, gespendet wurde und gerade dafür ausreichte, ihre Fußspitzen zu erleuchten. Geflüsterte Konversationen zwischen Schülern erfüllten die Luft wie ein monotones Summen. Die Nacht und die mit ihr gekommene Dunkelheit flösste den Schülern Respekt ein. Auch Phina traute sich kaum, auch nur ein Wort zu sagen, obwohl sie nicht sicher war, ob es an der Nachtschwärze oder aber an ihr selbst lag.

Wie so oft ließen die vorwitzigen beiden ihrer Gruppe sich jedoch von der festlichen, ja fast andächtigen Stimmung nicht stören. „Nicht vergessen, Mia, du musst nach Gryffindor kommen! Wehe wenn nicht. Dann bin ich echt sauer auf dich!“, bläute Ron Mia mit warnendem Zeigefinger ein. Diese jedoch lachte nur und konterte: „Sieh lieber zu, dass du mir am Gryffindor Tisch einen Platz neben dir freihältst!“ Mit einem Zwinkern fügte sie hinzu: „Dann kann ich dir mal richtige Manieren beibringen!“

Obwohl alle anderen darüber lachen konnten, fiel es Phina schwer sich von ihrer ausgelassenen Laune anstecken zu lassen. Kaum hatte sie wieder den Erdboden unter den Füßen gespürt, war es, als wäre sie auf den Boden der Tatsachen zurückgekehrt. Die Angst, nicht nach Gryffindor zu kommen und somit von den anderen getrennt zu werden, blähte sich in ihren Innereien auf wie ein Hefeteig. Mit verhärmttem Gesicht stieg sie die Treppen hinauf, die Zähne fest zusammengebissen.

Schließlich erreichten sie eine große, eichene Flügeltür, die nur einen Spalt offen stand, durch den ein Schüler nach dem anderen das Schloss betrat. Kurz bevor Phina an die Tür gelangte, flüsterte Harry ihr ins Ohr: „Ich hoffe wirklich, dass du nach Gryffindor kommst.“ Schweren Herzens stieß sie die eiskalte Tür auf und betrat die riesige Eingangshalle.

Als Harry zuvor von einer Eingangshalle geredet hatte, hatte Phina sich bereits etwas so pompöses wie Zuhause bei den Malfoys erwartet. Allerdings schien der *Salon* der Malfoy'schen Mansion mit dem, was Hogwarts zu bieten hatte, bei Weitem nicht mithalten zu können. Die Wände waren so hoch wie zwei ausgewachsene Bäume und so breit wie der Hogwarts Express lang war. An den Wänden prangten erneut Fackeln, deren Licht dieses Mal jedoch die gesamte Halle mit flackernden Leuchtpunkten erstrahlen ließ. Direkt ihr gegenüber befand sich eine gewaltige Marmortreppe, die nach oben führte, und rechts von ihr entdeckte sie eine hohe, hölzerne Tür, durch die nun die Schülerschar strömte.

„Was ist denn das?“

Phinas Blick folgte nun dem ausgestreckten Zeigefinger Mias, welcher direkt auf vier riesige Stundengläser in hellen, erleuchteten Nischen direkt neben der Marmortreppe deutete. In jedem der Stundengläser befanden sich verschiedenfarbige Edelsteine.

„Ach, dort wird der Punktstand der vier Häuser angezeigt.“, erklärte Hermine in einem Tonfall, der besagte wie gebräuchlich ihr diese Information war, „Jede Farbe steht für eines der vier Häuser. Erlangen Schüler durch vorbildliche Leistungen im Unterricht oder in ihren außerschulischen Aktivitäten Punkte, so werden diese in den unteren Glaskolben fallen. Verlieren sie jedoch Punkte, weil sie etwa Regeln brechen oder den Unterricht stören, so wandern die Punkte zurück in den oberen Kolben.“

„Und was passiert wenn ein Kolben ganz gefüllt ist?“, fragte Phina.

Verdutzt sahen Harry, Ron und Hermine sich an. Keiner von ihnen hatte je über diese Frage nachgedacht. Es ist die Gewohnheit die uns die Wertschätzung der Geheimnisse nimmt, die uns tagtäglich umgeben.

„Wir wissen es nicht.“, gab Ron geschlagen zu, „Aber gute Frage. Wir sollten das McGonagall mal fragen.“

„Und wer ist McGonagall?“, fragte nun Mia mit verschränkten Armen.

„Sie ist die Hauslehrerin von Gryffindor und Verwandlungslehrerin der Schule. Leider bevorzugt sie ihr Haus nicht, so wie etwa Snape es bei den Slytherins tut. Ich würde eher sagen, dass mit ihr nicht gut Kirschen essen ist.“, erzählte Ron.

„Wie wird denn eigentlich ausgewählt, in welches Haus wir kommen?“

Räuspernd brachte sich nun Harry ein. „Also, normalerweise ist es so, dass in der Eröffnungszeremonie ganz am Anfang des Schuljahres alle Erstklässler in der Großen Halle den Sprechenden Hut aufsetzen müssen, welcher dann bestimmt, in welches Haus der Schüler gehört. Ich weiß aber nicht, ob ihr euch auch vor der ganzen Schule wählen lassen müsst. Der Schemel, auf dem man sitzt, ist ziemlich klein...“

„Übrigens wurde der Sprechende Hut von den vier Gründern von Hogwarts selbst verzaubert, um genau dieser Aufgabe nachzukommen.“, fügte Hermine emsig bei.

Während sie sich anschließend gemächlich an das hintere Ende der Schlange begaben, welche durch die große Holztür in die Große Halle führte, machte Phinas Herz einen Salto nach dem anderen. Sie fürchtete sich ohnehin schon davor, nicht nach Gryffindor zu kommen und somit von ihren Freunden getrennt zu werden, aber das auch noch vor der ganzen Schule? Wenn sie richtig verstanden hatte, dann war dieser Hut ein uraltes magisches Artefakt. Was, wenn die Entscheidung bei ihr ewig dauern würde oder noch schlimmer, sie bis in alle Ewigkeit mit einem Sprechenden Hut auf dem Kopf zur Entscheidungslosigkeit verdammt war? Ihre Gedanken schwirrten so schnell hin und her, dass sich winzige schwarze Punkte vor ihren Augen bildeten. Jäh wurde sie aus ihrer Trance gerissen, als eine markerschütternde Stimme ertönte.

„Potter? Weasley?“

Wie vom Donner gerührt zuckten Ron und Harry beim Klang der gestrengen Stimme zusammen und fuhren herum. Auch Phina konnte nicht umhin, den Urheber dieses autoritären Tonfalls zu suchen. Neben ihr standen die beiden Jungen wie stramme Zinnsoldaten, jeder Muskel ihres Körpers angespannt.

Es handelte sich um eine Frau reiferen Alters, die jedoch keineswegs gebrechlich, sondern stark und gerecht auftrat. Die Falten rings um ihre Augen wirkten wie silberne Fäden. Ihr Haar trug sie in einem streng nach hinten frisierten Knoten, sodass ihre quadratische Brille besonders hervorstach. Während sie auf sie zu gerauscht kam, umspielte ihr bodenlanger, smaragdgrüner Umhang ihre Füße. Als sie stehen blieb, war es, als ob ein heftiger Windstoß über sie hereingebrochen war.

„Ja, Professor McGonagall?“, entfuhr es den Jungen unisono. Sie waren mit einem Mal zwei Köpfe kleiner geworden, als der Blick der Hexe über sie streifte. Phina fiel jedoch auf, dass sie Hermine mit viel mehr Wohlwollen kurz mit einem Nicken bedachte.

„Man hat mich davon in Kenntnis gesetzt, dass sie zusammen mit den beiden neuen Schülerinnen angereist sind.“ Schließlich entdeckte sie Phina und Mia, die ein wenig versetzt hinter den anderen gestanden hatten. „Ach, da sind sie ja. Wenn sie bitte so freundlich wären, mich zu begleiten, damit wir die letzten Formalitäten regeln können. Sie anderen gehen weiter in die Große Halle!“ Mit einer wegwerfenden Handbewegung scheuchte sie die Jungen in die andere Richtung.

Für einen kurzen Moment kreuzten sich Harrys und Phinas Blicke, dann trennten sich ihre Wege. Professor McGonagall hastete mit Phina und Mia in Richtung der Kerkertreppen, während Harry in Begleitung von Ron,

Hermine und Neville eins mit dem quasselnden Schülerstrom wurde. Und obwohl alle Gesichter von der Aufregung und Euphorie eines neuen Schuljahres gekennzeichnet waren, bildete sich auf der Stirn eines Schülers eine winzige Falte direkt unter der blitzförmigen Narbe, die sein Leben so beeinflusste. Er fragte sich, ob das, was er soeben in den grauen Augen einer neuen Freundin gesehen hatte, richtige Angst gewesen war.

Vielleicht war es Glück, dass Harry in Gedanken so sehr mit dem traurigen Ausdruck auf Phinas Gesicht beschäftigt war, denn rings um ihn herum schenken die anderen Schüler und Schülerinnen ihm weitaus mehr Aufmerksamkeit als sonst schon. Immer wieder wurden ihm verhohlene Blicke von allen Seiten zugeworfen und von einem unterschwelligem Summen und Getuschel begleitet, doch Harry bemerkte das gar nicht. Weder der atemberaubende Anblick der großen Halle noch die feierlich beleuchteten Festkerzen im schwarzen Nachthimmel über ihnen vermochten es ihn zum Staunen zu bringen. Kaum auf seine Schritte achtend folgte er den anderen zum Tisch der Gryffindors, darüber grübelnd, ob Phinas Sorgen wohl aus irrationaler Angst oder aber berechtigter Sorge resultierten, bis sich ihm plötzlich jemand in den Weg stellte. Perplex sah Harry von seinen Füßen auf.

Vor ihm stand ein hochgewachsener, drahtiger Siebtklässler mit wutverzerrten Mundwinkeln und stierte ihn zornfunkelnd an. Er war gut zwei Köpfe größer als Harry, sodass er sich fühlte, als würde er unter dem Schatten des Jungen schrumpfen.

„Ehem... Kann ich dir irgendwie helfen?“, fragte Harry trocken.

„Harry Potter, der Junge der lebt.“, zischte der Junge zwischen seinen vergilbten Zähnen hervor, was Harry dazu veranlasste genervt die Augen zu verdrehen. Wieso nur kamen alle immer auf die Idee, dass er sich selbst diesen Namen ausgedacht hatte? „Ich kann es kaum fassen, dass du es wagst hierher zurückzukommen, nach dem, was du getan hast. Du solltest dich schämen und in Askaban versauern!“

Entsetzt trat Harry einen Schritt zurück. Blinde Wut kochte in seiner Brust hoch. „Was hast du gerade gesagt?“, fragte er knurrend und verengte die Augen zu Schlitzen. Aus dem Augenwinkel bemerkte er, dass sich um sie herum ein Kreis aus gaffenden Schülern gemischt hatte. Ron und Hermine tauchten wie aus dem Nichts hinter ihm auf, wobei Ron ihm eine Hand auf die Schulter legte. Ein Außenstehender hätte vielleicht gedacht, dass dies zur mentalen Unterstützung sei, aber Harry wusste es besser. Sollte der Slytherin Harry über die Schmerzgrenze hinaus reizen, so würde Ron Harry zurückhalten und verhindern, dass er in Schlägerei geriet. Oder aber auch selbst den ersten Schlag tun.

„Hast du schlechte Ohren, Potter?“ Der Slytherin kam ihm immer näher, sodass sich ihre Nasenspitzen fast berührten. Harry nahm seinen unangenehmen, modrigen Atem wahr und sah die jungfräulichen Bartstoppeln, die vereinzelt auf seiner Oberlippen sprossen. Er konnte den Blick nicht davon abwenden, als dieser weitersprach: „Ich habe gesagt, dass du auf dem Friedhof hättest verrecken sollen und dass Cedric Diggory an deiner Stelle hier sein sollte.“ Unwillkürlich verkrampften Harrys Hände sich zu Fäusten. „Du hast ihn umgebracht und jeder hier weiß das.“

Für einen langen Moment herrschte Grabesstille.

Alle Augen ruhten auf Harry. Sein Atem stand still. Sein Kopf war leer. Alles um ihn herum schien sich zu drehen. Seine Ohren waren von einem monotonen Pfeifen erfüllt. Sein Gegenüber funkelte ihm angriffslustig in die Augen. Es war, als wäre die Welt für einen kurzen Moment stehen geblieben und Harry war zurück auf dem Friedhof im Little Whinging. Wieder spürte er die eisigen Schnitte des Windes auf seiner Haut, wieder grauste es ihn beim Anblick des verschrumpelten Babys im Kessel. Wieder schloss er die Augen, als Wurmchwanz den Zauberstab erhob.

Er öffnete die Augen.

„Sprachlos?“, flüsterte der Slytherin leise, doch trotzdem konnte jeder im Saal es hören, „Glaube bloß nicht, dass ich der Einzige bin, der so denkt. Letztes Jahr konnte Dumbledore deine Taten vielleicht noch schönreden, aber manche hier wissen, wozu du fähig bist, Potter. Du wolltest Diggory aus dem Weg schaffen, um das Trimagische Turnier zu gewinnen. Und was kam dir da gerade recht? So zu tun, als wäre der dunkle Lord wieder auferstanden. Du bist erbärmlich.“

„Halt deine Klappe, Cleaver.“ Harry fuhr herum. Hinter ihm kämpfte sich Cho Chang, die zarten Züge vor Verärgerung strotzend, durch die Menge zu ihnen durch. Mit der Art einer Dampfwalze preschte sie vor, bis sie schließlich genau zwischen Harry und dem Slytherin Cleaver Halt machte und ihre Hände energisch in die Hüften stemmte. Wäre die ganze Situation nicht so ernst gewesen, hätte Harry vielleicht darüber gelacht, ein so kleines und zierliches Mädchen so zornig zu sehen, doch nun war er nur überrascht. Voller Schwung blaffte Cho Cleaver an: „Du hast kein Recht so über ihn zu reden. Ich habe Cedric gekannt und ich kenne Harry. Sie waren keine Konkurrenten, sie waren Freunde und haben sich gegenseitig durch das Turnier geholfen. Cedric wusste ganz genau, dass Harry unfreiwillig da hinein gerutscht ist und hat ihn immer für einen Ebenbürtigen gehalten. Also hör auf damit, deine dreckigen Lügen zu verbreiten! Cedric wurde von Du-weißt-schon-wem ermordet und...“ Ihre Augen benetzten sich mit Tränen und ihre Wangen erröteten. „... ich erlaube dir nicht, sein Andenken zu beschmutzen!“

Nun war es Cleaver der sprachlos war. Herablassend aber doch perplex sah er zu Cho hinab, woraufhin diese zischte: „Und jetzt geh schon!“

Wie von Zauberhand schlurfte Cleaver langsam zurück zum Tisch der Slytherins, allerdings nicht ohne Harry noch einen letzten misstrauischen Blick zuzuwerfen. Auch die anderen Schüler verteilten sich wieder an ihre Tische. Die Stille war einem unheilverkündenden Gemurmeln gewichen. Dankbar lächelte Harry Cho an und machte einen Schritt in ihre Richtung, doch sie schüttelte unmerklich den Kopf. Mit einem geheimnisvollen Schmunzeln auf den Lippen machte sie auf dem Absatz kehrt und rauschte zu den anderen Ravenclaws, die sie johlend in Empfang nahmen.

Leichter Druck auf seiner Schulter brachte schließlich auch Harry dazu, sich in Bewegung zu setzen und eilig begab er sich zum Tisch der Gryffindors. Während einige wie die Weasley Zwillinge, Ginny und Dean ihm ermunternde Worte und schlagfertige Antworten entgegenriefen, fiel es Harry auf, dass andere wie Seamus Finnigan und Lavender Brown seinen Blick mieden.

„Glaube bloß nicht, dass ich der Einzige bin, der so denkt. Letztes Jahr konnte Dumbledore deine Taten vielleicht noch schönreden, aber manche hier wissen, wozu du fähig bist, Potter. Du wolltest Diggory aus dem Weg schaffen, um das Trimagische Turnier zu gewinnen. Und was kam dir da gerade recht? So zu tun, als wäre der dunkle Lord wieder auferstanden. Du bist erbärmlich.“

War dieser Cleaver vielleicht nur der Erste gewesen? Gab es tatsächlich viele, die seine Glaubwürdigkeit anzweifelten? Harry erinnerte sich vage daran, dass Ron erzählt hatte, dass sie im Ministerium alles daran setzten, Harrys Geschichte zu entkräften. Das hieß also, jetzt konnte er die Menschen in seiner Umgebung in zwei Gruppen teilen. Jene, die ihm glaubten, und jene, die es nicht taten. Hatte er denn nicht schon genug andere Probleme?

Schweigend setzte er sich. Über ihn hinweg fingen Ron und Hermine an, die Sache mit den anderen Gryffindors zu analysieren und zu kommentieren, doch Harry saß nur unbeteiligt da. Es war, als hätte sich eine unsichtbare Mauer um ihn herum gebildet, die ihn von dem Rest des Tisches abtrennte. Die bewegten Gespräche drangen nur dumpf zu ihm durch und ihre wilden Gesten und empörten Mienen wurden zu undurchsichtigen Schemen verzerrt. Wie in Trance atmete Harry ein und aus.

Vom Tisch der Slytherins aus beobachtete Draco Malfoy aufmerksam seinen Erzfeind.

„Meine Damen, dies hier sind die Kerker, hier finden die Zaubertrankstunden sowie die meisten Strafarbeiten statt. Halten sie sich also lieber an die Regeln und verlieren keine Punkte für ihr Haus-“, Professor McGonagall hielt inne und sah den beiden Mädchen tief in die Augen, „- vor allem dann, wenn sie nach Gryffindor kommen sollten. Ich bin die Hauslehrerin von Gryffindor, Professor Sprout, die Kräuterkundelehrerin, ist für Hufflepuff zuständig und Professor Flitwick für Ravenclaw. Und dann ist da noch Professor Snape-“

Mit gerunzelter Stirn musterte Mia die unlesbare Miene der Lehrerin im dämmrigen Schein der Fackeln. „...er ist der Hauslehrer von Slytherin.“

Mia hatte das Gefühl, dass sie sich immer tiefer in das Schloss begaben wie als wäre es ein riesiger Organismus und sie seien auf dem Weg zu seinem Herzen. Oder eher seinen Nieren, schließlich waren sie ziemlich weit unter der Erde. Im Gegensatz zu dem oberen Geschoss gab es weder Bilder noch Statuen, lediglich triste, graue Steinwände. Die Luftfeuchtigkeit kroch in ihre Glieder und verpasste ihr eine Gänsehaut. Das war ja ein toller Empfang. Sie waren gerade erst da und schon wurden sie in die Tiefen der Schule entführt und von einer besserwisserischen Lehrerin darüber belehrt, was sie zu tun und was sie nicht zu tun hatten.

Als beide Mädchen ein paar Schritte hinter dem flotten Gang von Professor McGonagall zurück gefallen waren, kniff Mia Phina leicht in den Arm, damit diese sie anguckte. Phinas Blick sprach ebenso Bände wie Mias es tun musste, denn beide Mädchen taten schwer daran, ihr Kichern zu unterdrücken. Mia war so froh, dass Phina an ihrer Seite war. Ohne sie hätte sie das alles hier kaum durchgestanden.

Schließlich erreichten sie eine modrigen, fast aus den Angeln fallende Kerkertür, die zu beiden Seiten von großen Fackeln mit grün knisternden Feuerbällen beleuchtet wurde. Die grün züngelnden Flammen tauchten alles in schummriges Licht und verliehen dem Gang eine geheimnisvolle, mysteriöse Atmosphäre. Mia war ganz verzaubert.

„Wir sind da.“ Professor McGonagall machte eine Handbewegung, die ihnen bedeutete, den Raum zu betreten. Noch ehe sie ihr in die Augen sah, war Mia sich Phinas flehentlichen Gesichtsausdrucks bewusst. Keine der beiden wusste was sie in dem seltsamen Raum erwarten würde und Phina war schlichtweg zu ängstlich, um vorzugehen. Warum muss immer ich die Mutige sein, fragte Mia sich verdrossen. Dann atmete sie einmal tief ein und aus. Sie nahm all ihren Mumm zusammen und legte die Hand auf die bronzene Türklinke.

Was genau sie erwartet hatte, wusste sie später nicht mehr. Lediglich das alles erfüllende und wohlige Gefühl der Erleichterung, das ihren ganzen Körper durchflutet hatte, als sie sah, dass es sich um ein ganz gewöhnliches Büro handelte, blieb ihr im Gedächtnis. Unter Anleitung Professor McGonagalls setzten die Mädchen sich hin. Während sie sich umschaute, musste Mia zugeben, dass das Büro ihr vielleicht gruseliger oder angsteinflössender vorgekommen wäre, wenn sie ihre Familie nicht gekannt hätte, aber so war es für sie fast wie Zuhause.

Die Wände waren ebenso wie die Gänge aus kalten Steinen, zwischen denen vereinzelt Moos hervorspross. Fast jeder Zentimeter des Raumes war vollgestopft mit Büchern, Pergamenten und vor allem Zaubertränken, die in allen Farben des Regenbogens strahlten. Auf dem dunklen Holztisch vor ihr standen eine Menge Einmachgläser, in denen die seltsamsten Dinge sanft in einer Art grünlichen Schleims herum schwammen. Es gab abgetrennte Augäpfel, die Mia anzuschauen schienen, blutige Fingernägel, noch bewegliche Spinnenbeine und zuckende Rattenschwänze. Hinter dem Tisch über einem Regal hing ein ordentliches Stück Baumschlangenhaut, welches Mia gerne näher inspiziert hätte, wenn Professor McGonagall sie nicht mit Argusaugen beobachtet hätte. Es musste von einer enormen Schlange stammen.

Neben ihr verkrampfte sich Phina, das merkte Mia daran, wie sie ihre knöchigen Schultern zusammen zog

und die Hände tief in ihrem Schoß vergrub. Ohne den Blick von den eigentümlichen Wundern des Raumes abzuwenden, ergriff Mia Phinas Hand und drückte sie einmal ganz fest. Phina brauchte sich keine Sorgen zu machen. Die Generalprobe - das Gelangen in den Fuchsbau und die Überzeugungsarbeit bei den Weasleys und ihren allzu zahlreichen Gästen - hatten sie mit Bravour gemeistert. Doch jetzt kam der tatsächliche Auftritt. Kein Wunder, dass Phina Lampenfieber hatte. Mia rief sich den amerikanischen Akzent ins Gedächtnis und strich sich ihre Haare glatt. Ganz kurz rekapitulierte sie die zentralen Punkte ihrer Geschichte.

„Nun, bevor Professor Snape sich um eure Auswahl in die Häuser kümmern wird, habe ich noch ein paar Fragen.“, räusperte sich Professor McGonagall und kramte ein zerknittertes Pergament aus den Tiefen ihres smaragdgrünen Umhangs. „In dem Brief eurer Eltern ging es vornehmlich um eure Gründe für einen beantragten Schulwechsel in die fünfte Klasse in Hogwarts. Das Zaubereigesetz bedarf allerdings einer festen magischen Bindung, um die Schulpflicht bei der vorherigen Schule aufzulösen.“ Nachdem die Lehrerin eine wellenartige Bewegung mit ihrem Zauberstab vollführt hatte, erschienen vor beiden Mädchen leuchtende, fluoreszierend tanzende Lichtschlangen, die sich ganz langsam um ihre Arme schlossen.

Mit großen Augen und vor lauter Verblüffung offen stehenden Mündern sahen die Mädchen sich an. Die magischen Bande kitzelten ein wenig, dennoch konnte Mia einen Schwall von Aufregung und Erwartung durch ihren Körper schwappen fühlen.

„Sprechen sie mir nun bitte nach, um den Zaubervertrag zu schließen.“ Professor McGonagall räusperte sich erneut. „Ich, dann sagt bitte euren ganzen Namen, schwöre feierlich, dass ich nun eine ehrenwerte Schülerin der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei bin. Ich verpflichte mich dazu, die Schule zu besuchen und die Schulregeln einzuhalten.“ Dann nickte sie und hob ihren Zauberstab, woraufhin sich die kaleidoskopartigen Schlieren immer weiter um ihren gesamten Körper drehten.

„Ich, Seraphina Shepard...“, begann Phina den Eid mit brüchiger Stimme herunterzurasseln. Mia konnte sehen, wie es sie in den Fingern juckte, sie vor Nervosität eine rote Haarsträhne um den Finger zu wickeln. Mit panischem Ausdruck in den Augen sah sie zu Mia, die noch nichts gesagt hatte. Was sollte sie nur tun?

„Miss ... Lepore?“, fragte Professor McGonagall, nachdem sie kurz einen Blick auf ihren Brief geworfen hatte. „Würden sie nun bitte den Eid ablegen?“

Mia nickte schwer. Sie hatte keine Wahl. Aber das war ein Zaubereid und der war bindend. Was würde passieren, wenn sie einen falschen Namen sagen würde? Phina hatte Glück, denn sie hatte schließlich einen, wenn auch sehr kurzen, Teil ihres Lebens bei den Shepards verbracht, wohingegen Mia immer bei ihrer Familie gewesen war. Sie schloss die Augen und genoss die sie umgebende Schwärze. Als sie sie wieder öffnete, war die Angst wie verschwunden. „Ich, Amilia Laetizia Lepore...“ Bevor sie weiter reden konnte, brach sie in einen Hustenanfall aus. Mitleidig klopfte Phina ihr auf den Rücken. Schließlich brachte sie den Eid zu Ende.

Im nächsten Moment wurde die Tür, neben der McGonagall ohne ein Wort zu sagen mit verschränkten Armen gewartet hatte, abrupt aufgestoßen, woraufhin Mia augenblicklich ihre Brust rausstreckte und den Rücken gerade machte. Es ging los.

Kaum hatte der Mann den Raum betreten, wusste Mia auch schon bevor er sich ihnen kurz angebunden vorstellte, dass es sich um besagten Professor Snape handelte. Mit seiner Haut, die so weiß wie die eines Vampirs war, passte er perfekt in die Räumlichkeiten des Kerkers und auch sein schulterlanges, fettiges Haar ließ vermuten, dass er sich nicht allzu oft ans Tageslicht begab. In den Händen hielt er einen zerschlissenen, zerbeulten alten Zaubererhut, welchen er behutsam direkt vor den beiden Mädchen auf den Tisch legte, hinter dem er nun Platz nahm.

Mit seinen kalten, nachtschwarzen Augen durchbohrte er sie beide so eindringlich, dass Mia befürchtete, Phina würde unter dem Druck einfach wegkippen. Glücklicherweise dauerte es nur wenige Sekunden, doch

Mia war froh als er sich endlich abwandte, da sie es in seiner Gegenwart nicht gewagt hatte, zu blinzeln.

„So, ihren Unterlagen entnehmen wir, dass sie beide Miss Seraphina Shepard und Miss Amilia Laetizia Lepore sind?“, fragte er harsch, woraufhin die Mädchen nur schüchtern nickten. Dann sah er zu Professor McGonagall, die sich weiterhin im Hintergrund gehalten hatte. „Haben sie den Eid abgelegt?“

„Ja, Professor Snape.“, antwortete McGonagall knapp, „Keine Auffälligkeiten.“

Seine Augen verengten sich zu dünnen Schlitzen. „Nun gut...“, murmelte er und nahm ein Pergament von einem Stapel, „Ich hoffe sie verstehen, dass wir in Hogwarts nicht ohne Weiteres uns unbekannte Schüler mit fragwürdiger Vita annehmen können. Aufgrund des Zauberesetzes Artikel 38 ist jeder Zauberer, der in Großbritannien geboren wird, von Geburt an bei den Behörden gemeldet, aber das trifft nun ja bedauerlicherweise nicht auf sie zu. Also, sie kommen aus Amerika? Woher genau?“

Phina und Mia warfen sich unwillkürlich einen verdatterten Blick zu. Nach einer unbehaglichen Sekunde des Schweigens platzte Mia heraus: „Wir kommen aus Great Falls in Montana. Wir wohnen dort mit unseren Familien relativ weit am Stadtrand, damit die Muggel keinen Verdacht schöpfen können.“

„Great Falls, Montana.“, wiederholte Snape, während er sich etwas auf einem Pergament notierte, „Wie steht es mit ihrer Ausbildung?“

„Unsere Au- unsere Ausbildung?“, stotterte Mia.

„Ja, ihre Ausbildung, Miss Lepore.“, grunzte Snape ironisch, „Sie werden ja wohl die Schule dort besucht haben.“

„Achso, ja, natürlich.“, antwortete Mia mit hochroten Wangen, „Wir waren auf der Oval Oracle Schule für Hexerei und Zauberei und haben dort am Unterricht bis zur vierten Klasse teilgenommen.“

„Und ihre Wahlfächer?“

„Wie meinen?“

„Ab dem dritten Schuljahr werden in Hogwarts Wahlfächer gewählt, dazu zählen beispielsweise Wahrsagen, Arithmantik oder Muggelkunde. Hatten sie so etwas auch?“

„Ähm, nein?“ Mias Antwort klang mehr wie eine Frage als wie eine Antwort.

Daraufhin warfen Snape und McGonagall sich einen vielsagenden Blick zu. „Nun gut.“, begann Snape leicht verärgert, „Das ändert die Sache. Da unser Schulleiter davon ausgeht, dass ihr Kenntnisstand dem der gewöhnlichen Schüler von Hogwarts hinterher sein könnte, werden sie von Professor McGonagall Bücher und Aufgaben zum Wiederholen bekommen. Die jeweiligen Gebiete erhalten sie nach den Unterrichtsstunden von ihren Fachlehrern. Bezüglich der Wahlpflichtfächer wird es noch eine Regelung geben, die sie spätestens bei der Ausgabe der Stundenpläne erfahren werden. Dann können wir ja jetzt weiter machen.“

Mit schwerfälligen Bewegungen deutete Snape beim Reden auf den alten Zauberhut, der bereits die Aufmerksamkeit von Phina und Mia auf sich gezogen hatte. War das der besagte, alte Hut, der von den Gründern eigens für die Wahl in die Häuser verzaubert worden war? Mias Ehrfurcht wandelte sich rasch in Mitleid. Die hätten hier ja wirklich besser mit dem Hut umgehen können. Schließlich war er ein altes, magisches Relikt und schien noch dazu sehr mächtig zu sein.

„Sie sollten sich beeilen, Severus.“, merkte Professor McGonagall nach einem Blick auf ihre goldene Taschenuhr an, „Die Eröffnungszeremonie beginnt gleich.“

„Danke Minerva.“, entgegnete Snape spitz. Mit seinen spinnenartigen Fingern nahm er den Hut und positionierte ihn so auf dem Tisch, dass er genau in der Mitte lag.

Mit großen Augen sahen Phina und Mia in an.

„So. Wer von ihnen möchte gerne beginnen?“